DIE KRANKHEITEN DES MENSCHENGESCHLECHTS HISTORISCH UND GEOGRAPHISCH BETRACHTET: DER HISTORISCHEN ABTHEILUNG ... THEIL...

Friedrich Schnurrer



<36614268530015

Die Krankheiten des Menschen-Geschlechts

historisch und geographisch betrachtet

von

Dr. Friedrich Schnurrer,
Ober-Amts-Physicus zu Vayhingen an der Enz.

Der historischen Abtheilung
Erster Theil.

Tübingen,
Bei Christian Friedrich Osiander.
1823.

Chronik

der

Seuchen

in Verbindung

mit

den gleichzeitigen Vorgängen in der physischen Welt und in der Geschichte der Menschen.

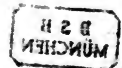
Von

Dr. Friedrich Schnurrer,
Ober-Amts-Physicus zu Vayhingen an der Enz.

Erster Theil

vom Anfang der Geschichte bis in die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts.

Tübingen,
Bei Christian Friedrich Osiander.
1823.



Vorrede.

Eine Geschichte der Krankheiten, besonders der Seuchen, die mit einer Geschichte der Heilkunde nicht zu verwechseln wäre, sondern wie die geographische Nosologie die Krankheiten dem Raum nach, dieselben der Zeit nach betrachtete, bedarf wohl um so weniger einer Rechtfertigung, als eine solche der sonst eben nicht armen teutschen Litteratur noch fehlt, während die anglo-americanische,*) die spanische,**) und französische***)

*) A brief History of epidemic and pestilential Diseases with the principal phenomena of the physical World. by Noah Webster Member of the Connecticut Academy of arts and sciences etc. etc. Vol. II. London 1800.

**) Epidemiologia Española ó historia cronológica de las pestes, contagios, epidemias y epizootias que han acæcido en españa desde la venida de los cartagineses hasta el año 1801. Con noticia de algunas otras enfermedades de esta especie que han sufrido los Españoles en otros reynos, y de los Autores nacionales que han escrito sobre esta materia, así en la península como fuera de ella. Por el Licenciado Don Joaquin de Villalba, Profesor de Cirurgía medica etc. etc. Tom. II. Madrid 1802.

***) Histoire medicale générale & particulière des Maladies epidemiques contagieuses et epizootiques qui ont régné en Europe depuis les temps les plus reculés et

in neuern Zeiten ähnliche Versuche aufzuweisen haben.

Dass diese ausländischen Werke nicht unbeachtet blieben, würde aus einer Vergleichung derselben mit der vorliegenden Arbeit wohl erhellen, dabey möchte aber ein Recensent, der ohne jene selbst gesehen zu haben, dem Verfasser vorwerfen wollte, dass ihm bey seiner Behandlungsweise beträchtlich vorgearbeitet worden sey, sehr irren, so wenig auch der Verfasser die Verdienste jener Autoren, besonders die eines Webster verringern möchte.

Wollte man dem Verfasser den Vorwurf machen, dass er in dem Buche Manches aufgeführt habe, was man dem Titel nach nicht hätte erwarten sollen, so kann er diss nur in dem Fall bedauern, wenn ihm erwiesen wird, dass solche Notizen nicht hieher gehört hätten.

Auch der Leichtgläubigkeit, selbst des Aberglaubens wird er sich vielleicht beschuldigen lassen müssen, die Billigeren werden aber erkennen, dass wenn irgend einmal ein Anfang gemacht werden sollte, vor allem die Materialien herbeygeschafft werden mussten,

---

notamment depuis le XIV. siècle jusqu'à nos jours. Par. I. A. F. Ozanam, Docteur en médecine, agrégé à l'Université impériale de Pavie, etc. etc. Paris & Lyon. Tom. I, 1817. Tom. II, 1818. (Zu den fünf von dem Verfasser versprochenen Theilen scheinen die drey lezten noch zu fehlen.)

und erst mit der Zeit, nachdem noch mehrere vermittelnde Glieder eingeschoben und selbst auch manche Entdekung in unserer Zeit gemacht worden, man denke nur an die Meteorsteine! über die Zuverlässigkeit und den ursachlichen Zusammenhang sich entscheiden lasse. Zudem sind manche Angaben so bezeichnend für die Zeit der sie angehören, dass sie schon in dieser Hinsicht erwähnungswerth sind.

Eine unbefangene Znsammenstellung der Thatsachen wird dem Verf. immer erste Aufgabe bleiben, und leichter könnte er von einer gewissen Seite her wieder den Vorwurf der Compilation ertragen, als dass er seine eigene subjective Meynung jedesmal voranstellen, oder gar dem gebildeten und selbstdenkenden Leser vorschreiben möchte, welche Resultate er zu abstrahiren habe. Vielleicht geschieht es dem Verf. hier wieder, wie bey seinen früheren Schriften, dass der Eine nichts als Compilation und der Andere unter der anscheinend einfachen Aufstellung der Thatsachen gewagte Ansichten zu erbliken glaubt.

Den Vorwurf, dass nicht aus ärztlichen Schriften gesammelt worden sey, wird man bey einiger Bekanntschaft mit der medicinischen Litteratur dem Verf. nicht machen, dagegen wird der gleichzeitig mit dem ersten entworfene zweyte Theil dadurch eine etwas

andere Gestalt bekommen, dass demselben mehr die Angaben medicinischer Schriftsteller zu Grund gelegt werden konnten. Ein vollständiges Sachregister wird beyden Theilen der ersten Abtheilung beygefügt werden.

Ehe der Verf. seine Vorrede beschliesst, fühlt er sich gedrungen, denen die ihm bey seiner Arbeit behülflich waren, seinen herzlichen und ehrerbietigen Dank zu sagen. Leider vermag er diese Pflicht nicht mehr zu erfüllen gegen einen hochverehrten Vater, der bis in sein hohes Alter so gerne jede litterarische Unternehmung, die mit Eifer unternommen wurde, unterstüzte, desto freudiger wendet er sich an die noch Lebenden, an den nicht nur seinen Landsleuten, sondern der gelehrten Welt überhaupt so werthen Herrn Bibliothekar und Professor Lebret zu Stuttgart, der bey seiner unerschöpflichen Güte eben so mit seiner eigenen Gelehrsamkeit als mit den Schäzen die er bewahrt, dem Verf. immer aushalf, und seinem geliebten Freund und Nachbar Herrn Diaconus M. Köhler, der bey jeder Anfrage immer gleich gefällig Auskunft zu geben, seine eigene Studien unterbrach, das Manuscript einer Durchsicht würdigte, und dem Verf. in seinem ihm so unbeschreiblich theuren Umgang überhaupt manchfache Anregung und Belehrung gewährte.

Vayhingen den 13. May 1823.

Einleitung.

Wenn bey der gewöhnlichen Behandlungsweise der Geschichte nur die politischen und militairischen Ereignisse, die äusseren Verhältnisse, die Staats-Einrichtungen und die Kriege der Völker zum Gegenstand der Betrachtung gemacht werden, ja so wie man aus der älteren Geschichte heraustritt, es sich meistens nur von den Dynastieen handelt, so bleibt die Geschichte des physischen Menschen, so wie seine Sitten und sein häusliches Leben unbeachtet, und der Geschichtschreiber schmeichelt sich mit dem Gedanken, dass die geistige Kraft des Menschen das physische Leben beherrsche, und lezteres somit in seiner gänzlichen Abhängigkeit keiner genetischen Entwiklung und also auch keiner historischen Behandlung fähig sey.

Da aber die kostbarsten Anlagen des Menschen eben so oft durch die Entgegenwirkung als Begünstigung der physischen Welt gewekt und zur Thätigkeit veranlasst wurden, so könnte schon hieraus der Gedanke an eine Geschichte des physischen Menschen gerechtfertigt werden, wenn es sich auch nicht aus dem Leben der Einzelnen, so wie des ganzen Geschlechts, ergäbe, dass mit der intellectuellen Entwiklung die des Körpers gleichen Schritt halte, und dass, so wie es ein Jugendleben des Geistes gegeben hat, auch

der physische Mensch nicht zu allen Zeiten derselbe gewesen sey, sondern erst allmählich zu dem Stande der Individualität sich ausgebildet habe, in welchem wir in den spätern Perioden der Geschichte ihn erbliken.

Wären in den Büchern der Geschichte mit gleicher Genauigkeit und Ausführlichkeit die Lebensweise, die häuslichen und physischen Schiksale der Menschen, ihre Sitten und Gebräuche, bürgerliche Einrichtungen, öffentliche Anstalten, Wohnung, Kleidung, Nahrung, Genuss berauschender Getränke, Bäder, Befriedigung des Geschlechtstriebs, Wohlstand, Theurung, Miswachs, Ueberschwemmungen des Meeres und der Flüsse, Fortrüken der Sandwüsten, Verdorren des Bodens, Erdbeben, Meteore, wichtige Ereignisse in der Luft und dem Wasser überhaupt, kalte und heisse, trokne und nasse Jahrgänge, Einwanderung fremder Menschen und Thiere, verändertes Streichen der Vögel und Fische, Schwärmen der Insekten und Verschwinden der bekannten, das Auftreten neuer Krankheiten, wichtige Erfindungen und Entdekungen im Herbeyschaffen der Lebensbedürfnisse, Behandlungsweise des Bodens und noch so manche andre Umstände angegeben, so liesse sich daraus der gegenseitige Einfluss des intellectuellen und physischen Lebens noch eher bestimmen, und die Geschichte des lezteren in ununterbrochener Reihe verfolgen.

Eine solche physische Geschichte könnte selbst auf die politische einiges Licht werfen, und die Ursachen mancher folgenreichen Ereignisse darthun, da die bedeutendsten Veränderungen, welche civilisirte Staaten durch Einfälle und Einwanderungen fremder Völker erlitten,

häufig durch grosse Natur-Ereignisse, selbst durch Krankheiten veranlasst wurden, und die gesellschaftlichen Formen und Nahrungsweise der rohen Völker ohnediss ja meist durch die klimatischen Verhältnisse ihres bisherigen Aufenthalts, der sie zu Seefahrern, Jagd- Hirten- und akerbauenden Völkern machte, bestimmt sind, und selbst bey den gebildeteren Völkern die Güte der Gesezgebung vorzüglich auf einer klugen Berechnung der klimatischen Verhältnisse beruht. Wirklich haben in jeder Periode der Geschichte physische Ereignisse die Schiksale und Epochen des Menschen-Geschlechts wo nicht allein angeregt, doch wenigstens auf die nachdrüklichste Weise in sie eingegriffen. Die frühesten Schiksale des israëlitischen Volkes, die Heereszüge der Perser, die Kriege der Hellenen, ihre Expeditionen nach Sicilien, die Einfälle der Cimbern, der Abzug der Hunnen aus Hoch-Asien, die ersten Schiksale des Christenthums, der Aufbruch der Gothen aus den Gegenden an der Donau, die nachherige Gestaltung des südlichen Europas, die Einfälle der Sarazenen, Ungarn und Normänner, die Züge der Teutschen nach Italien, die Kreuzzüge, die ersten Versuche auf der See und die Schiksale der Niederlassungen in fremden Gegenden bis auf die neuesten politischen Ereignisse in beyden Hemisphären erhalten, ihrer oft ganz moralischen Tendenz unerachtet, die manchfachste Aufklärung durch die Betrachtung der zugleich stattfindenden physischen Vorgänge.

Auf gleiche Weise liesse sich auch aus der Richtung, in welcher weit sich verbreitende Seuchen heranzogen, auf den Gang des Lebens und

Handel-Verkehrs schliessen. Schon nach den Versicherungen der Propheten und nach Thucydides kamen die verheerendsten Krankheiten über Aethiopien und Aegypten, denselben Weg, den nach andern Forschungen auch der Handel aus China, Indien und Arabien über Axum, Meroë, Theben und Pelusium oder Ammonium nahm; auf demselben Wege zogen vielleicht später auch die Pocken heran, welche längst vor ihrer Erscheinung in Europa in China und Indien bekannt waren, und die viel früher und auf kürzerem Wege nach Griechenland hätten gelangen können, wenn es theils von dort aus directe Handels-Verbindungen gegeben hätte, theils nicht bey dem Caravanen-Handel durch Mittel-Asien in der troknen scharfen Luft das Contagium, welches übrigens nach andern Nachrichten auch durch Cameele (die Seidenwaaren trugen?) verbreitet wurde, bald wieder vernichtet worden wäre.

Wichtiger und für den gegenwärtigen Zwek bedeutender würde es aber seyn, wenn es sich durch eine solche physische Geschichte des Menschen-Geschlechts erweisen liesse, dass dieselbe Kraft, welche dem vollendeteren Organismus des Menschen unter den entlegensten Klimaten seine Selbstständigkeit erhält, denselben auch in dem Verlauf der Zeiten so gegen den Einfluss einzelner Veränderungen der Aussenwelt verwahrte, dass zwar einzelne Individuen allerdings durch solche Einflüsse krank gemacht werden, oder die sogenannten intercurrirenden Krankheiten entstehen können, das Geschlecht aber, oder die Masse der Menschen nur alsdann erkranke, oder eine wirkliche Epidemie nur alsdann entstehe, wenn

die Art und die Aufeinanderfolge äusserer Ereignisse auf eine unmittelbar vorangehende oder zugleich stattfindende, tiefer liegende Alteration der Erde als Planeten schliessen lässt, wobey denn jedesmal der geistige und physische Entwiklungs-Gang des Menschen auf manchfache Weise sich durchkreuzen und wichtige physische Revolutionen nicht ohne gleichzeitige merkwürdige politische Erschütterungen angetroffen werden möchten. Wenn aber diese Annahme zu Grund gelegt wird, so darf die Betrachtung des physischen Zustandes nicht auf einzelne Völker und Gegenden der Erde eingeschränkt bleiben, sondern erst aus der Totalität müsste wieder das Einzelne gedeutet, und nicht nur die Aufeinanderfolge der verschiedenen Krankheiten, sondern auch die verschiedenen Räume, welche sie durchlaufen, ihre Richtung, so wie die Aufeinanderfolge der ihnen vorausgehenden und sie begleitenden cosmischen und tellurischen Erscheinungen müssten berüksichtigt werden.

Es ist zwar allerdings unläugbar, dass nur in seltenen Fällen die einzelnen Epidemieen über die ganze Erde auf einmal verbreitet sind, sondern meistens dieselben sich nur allmählig ausdehnen, und viele höchstbedeutende oft ganz local sind; dagegen lässt sich aber bemerken, dass, — abgesehen von den merkwürdigen, aber wegen der Unvollkommenheit der Hülfsmittel eben noch unvollkommenen Untersuchungen Websters, nach welchen meist zugleich mit der Erscheinung bedeutender Epidemieen an einzelnen ihrer Entstehung besonders günstigen Gegenden, auch die Sterblichkeit an andern, zumal in den grössern Städten, vermehrt sey, — bey dem

selbstständigen Entwiklungs-Gang des physischen Lebens der in manchfache Gemeinschaften verbundenen Bewohner der Erde, diese nun eintretenden Alterationen der äussern Umgebungen gleichsam auf eben so viele verschiedene reagirende Organe einwirken, von welchen also nicht alle auf gleiche Weise afficirt erscheinen können. So werden die Bewohner niedrig gelegener Gegenden sich anders gegen sie verhalten, als die der Gebirge, wie es auch häufig die Erfahrung lehrt, dass bey einer nachfolgenden Epidemie oft die Bewohner der Gebirge noch nachträglich befallen werden, oder umgekehrt, auch ist es sehr wahrscheinlich, dass so wie in dem ganzen organischen Leben und in der Configuration des Landes ein so entschiedener Gegensaz zwischen der alten und neuen, der nördlichen und südlichen Welt stattfindet, auch die Verbreitung der Krankheiten darauf begründet seyn, und es nur einzelne in der geographischen Nosologie als besonders ungesund bezeichnete Gegenden, wie z. B. die östlichen Küstenländer des mittelländischen Meeres und die nördliche Ostküste von America geben möchte, wo die dort lebenden Menschen jedesmal oder wenigstens früher und leichter auf solche allgemeinwirkende Einflüsse reagiren, oder aus einer tiefer liegenden allen gemeinschaftlichen Ursache hervorgehen.

Unter den Erscheinungen, welche meist weit verbreiteten und verheerenden Epidemieen vorangehen, und wegen ihrer so häufigen Coëxistenz wahrscheinlich in einem ursächlichen Zusammenhang mit denselben stehen, sind die häufigsten Kometen, Meteore, Steinfälle und verschie-

denartige Niederschläge aus der Atmosphäre, Hagel, Gewitter, Höherauch, vulcanische Ausbrüche, Erdbeben, Zurükweichen und Aufbrausen des Meeres, Stürme, Ueberschwemmungen, sehr kalte Winter und trokne heisse Sommer, Insecten-Schwärme, verändertes Streichen der Fische und Ziehen der Vögel, Wanderungen und Krankheiten unter den Thieren, ausser den eigentlichen Epizootieen auch Hundswuth und selbst unter dem Menschen-Geschlecht grössere Häufigkeit von schnellen Todesfällen, Apoplexien und Fehlgeburten. In alten Zeiten glaubte man auch den veränderten Lauf der Naturkräfte in der häufigern Erzeugung von Missgeburten bey Menschen und Thieren zu erbliken, ja es gab eine Zeit, in welcher bey ungeheuren Vorgängen in der moralischen Welt auch die physische sich empörte, wie auf den monstrosen Frevel des Atreus die Sonne ihren Lauf veränderte, und Dürre, Hungers-Noth, wahrscheinlich auch Krankheiten entstanden.

Was nun die Kometen betrifft, so könnte ihre Aufführung einer rechtfertigenden Erklärung bedürfen, sofern man ihren Einfluss deshalb als bedeutungslos erwiesen zu haben glaubte, weil sie so wenig die Kreisbewegungen der übrigen Himmelskörper stören, dass ja schon Kometen zwischen den Monden der einzelnen Planeten hindurch gezogen sind, ohne auf ihre Bewegung zu wirken. Hierauf muss aber erwiedert werden, dass, wenn auch der Einfluss der Kometen auf die Bahnen der Gestirne wegen ihrer geringen Dichtigkeit nicht bemerkbar wäre, doch ihr, im Verfolg der Erzählung nachweisbares, so häufiges Zusammentreffen mit den übri-

gen angegebenen Verhältnissen, besonders mit kalten Wintern und heissen Sommern, welches schon zur Zeit des Aristoteles als bekannte Sache galt, *) die Vermuthung einer Einwirkung auf Verdünstung und die Spannungs-Verhältnisse der Atmosphäre gestatte, wobey man weiter noch immer anführen kann, dass, wenn die begleitenden Umstände auch nicht jedesmal gleichzeitig mit ihrem Erscheinen sich ergaben, diss daher rühre, dass sie bey ihren noch so wenig genau ausgemittelten Bahnen, doch nur eben in gewissen Abständen von der Sonne sichtbar sind, folglich ihre Wirkung längst vor demselben begonnen haben, oder nachher erst stärker geworden seyn könnte. Auch fehlt es im Verlauf der Geschichte nicht an Beyspielen, dass der Erscheinung der Kometen Höherauch folgte oder mit ihnen abwechselte, und zwar gerade mit jenem Kometen, dessen periodische Wiederkehr man ausser Zweifel gesezt zu haben glaubt.

Für den Einfluss der Kometen auf Krankheiten aber liesse sich als neuestes Beyspiel das Jahr 1811. anführen, in welchem der noch daurende entzündliche Krankheits-Genius begann, und die bis dahin so häufige Wechselfieber schnell auf längere Zeit verschwanden. **)

Auf gleiche Weise könnte auch die Bedeutung der Meteore bestritten werden, besonders wenn die grössere Wahrscheinlichkeit für ihre

---

*) Meteorol. Lib. I. Cap. VII.

**) Eine Bemerkung, die auch Hufeland bestätigt. Journal LII. erstes Heft.

cosmische Abkunft entschiede, obgleich auch in den weitesten Kreisen des Weltalls doch nichts abgetrennt, sondern alles in vollkommenster Continuität gedacht werden muss. Es lässt sich aber auf die aus ihrer Höhe, Bahn und der Art, wie sie in die Atmospäre gelangen, für ihren cosmischen Ursprung bisher angeführten Gründe Manches erwiedern. Die Höhe, aus welcher sie nach einzelnen Berechnungen herunter gelangen, ist zwar so beträchtlich, dass in derselben die atmosphärische Luft äussert dünne ist, da in einer Höhe von zwanzig Meilen die Cubik-Meile nur Ein Pfund wägen mag, aber erstens hat doch die Luft in dieser Höhe noch einen solchen Gehalt, dass diese Massen in ihr leuchten können, und dann sind die Nordlichter, so wie die Stern-Schnuppen, welche Humboldt in Cumana am eilften November 1799. beobachtete, die mit einer solchen Lebhaftigkeit und Häufigkeit erschienen, dass man am ganzen Horizont keinen Raum von drey Monds-Durchmessern angeben konnte, der von ihnen leer geblieben wäre, und die unter der Linie und in Labrador gesehen wurden, folglich in die höchste Höhe zu sezen wären, beyde doch auch tellurischen Ursprungs. Zudem kann bey aller Achtung vor den Schäzungen der Physiker auch nicht unbeachtet bleiben, dass diese Schäzungen nach Verschiedenheit des Landes und vielleicht auch der Ansichten variiren; denn Chladni macht ja selbst die Bemerkung, dass die französischen Angaben Höhe und Geschwindigkeit durchaus geringer bestimmen, so dass nach diesen beyde leicht mit dem tellurischen Ursprung sich vertrügen.

Wenn einzelne Meteore auch in beträchtlicher Höhe einer schiefen Richtung folgten, so würde diese Richtung, welche auch gegen die Abkunft aus dem Monde spräche, wohl mehr den Kräften zugeschrieben werden müssen, welche zu ihrer Bildung beytrugen, und ihr im Weiterfallen oft wiederholtes Aufsteigen und Fallen, welches durch An- und Abprellen erklärt wurde, kommt wohl eher davon her, dass sie bey zunehmender Erhizung immer mehr sich aufblähen und deshalb zuweilen äerostatisch steigen und fallen.

Auch ihre behauptete Unabhängigkeit von Jahres- und Tags-Zeiten ist wenig entscheidend, da es vielmehr darauf ankäme, ob die grössere Häufigkeit der Meteore nicht mit andern aussergewöhnlichen Erscheinungen und einer besondern Beschaffenheit der Jahrgänge, die zugleich durch Trokenheit, schnelles Schmelzen des Schnees, starken Hagel, Erdbeben u. dgl. ausgezeichnet waren, zusammen hänge, wofür im Verfolg der Geschichte manche Beweise sich ergeben möchten. *) Dass in einigen Gegenden der Erde Stern-Schnuppen häufiger seyen, als in andern,

*) Ptolemæi de prædictionibus astronomicis cui titulum fecerunt Quadripartitum. Lib. IV. interp. Ph. Melanchth. p. 268. Trajectiones aëris siccitatem indicant: quæ si ad unam partem feruntur, ab angulo illo ventum indicant, sin in diversas feruntur partes, aquarum imminutiones, aëris turbationes et exercituum incursiones indicant.

Trajectiones et jaculationes stellarum si ab uno angulo ferantur, ab eo ventos mox secuturos denunciant, si vero de quatuor plagis prosiliant, hyemes varias, fulmina, fulgetra, aliaque hujusmodi adferunt.

behauptet Humboldt; als solche gibt er an: die Nähe der canarischen Inseln, die Nachbarschaft der Vulcane der Provinz Quito und den Theil des Südmeeres, der die vulcanische Küste von Guatimala bespült. Auch an der Küste von Cumana waren die Stern-Schnuppen äusserst häufig, und schienen vom Meere aus gesehen viel häufiger über dem festen Lande als über der See. In der Tropenwelt, wo sie häufig einen Streifen, der zwölf bis fünfzehn Secunden lang leuchtet, hinter sich lassen, scheinen sie viel niederer als im Norden von Europa. Zuweilen haben sie einige Stunden lang dieselbe Richtung, und dann ist es die des Windes.

Das Entstehen der Meteor-Massen aus sich kreuzenden Lichtstreifen, die Wärme, welche man so oft dabey empfand, und die einem Erdbeben gleichenden Erschütterungen weisen auch auf die Atmosphäre als ihre Bildungsstätte hin. Es ist zwar wahr, dass alle die Stoffe, aus welchen die so höchst verschiedenartigen Meteor-Massen bestehen, durch chemische Agentien aus der Atmosphäre nicht ausgeschieden werden können, aber eines Theils hat die Atmosphäre, wie das Blut, eine solche Assimilations-Kraft, dass die in sie emanirten Stoffe im Augenblik für die Chemiker latent werden, und andern Theils lassen die Erscheinungen des Knall-Golds und Knall-Silbers wirklich die Vermuthung zu, dass selbst die schwersten Metalle sich gasartig ausdehnen können.

Endlich reihen sich an die Meteor-Massen vermittelst des Blutregens und der gallertartigen Niederschläge auch die wunderbaren, seit dem Jahr 1500. nicht mehr zur Sprache gebrachten

Mahle und Flecken, signacula, cruciculæ etc. an, die sich in seltenen, häufig auch zugleich durch andere aussergewöhnliche Vorgänge ausgezeichneten Perioden, auf die Kleider und Wohnungen der Menschen absezten, so wie auch Höherauch und Blutregen auf der andern Seite einen Uebergang bilden zu dem in der Tropenwelt nach der Regenzeit sich regelmässig einstellenden troknen Nebel, den man Harmattan nennt, und zu dem durch seine physische Eigenschaften und seine Wirkungen so ausgezeichneten Regen, welcher nach der troknen Jahrs-Zeit fällt, womit dann auch wieder übereinstimmte, dass gerade in jener Gegend die grössten Massen von meteorischen Metallen sich befinden.

Näher liegt der Zusammenhang von den Ausbrüchen der immer in der Nähe des Meeres befindlichen Vulcane mit dem freylich oft weiter entfernten Aufbrausen des Meeres, so wie der verwandten Erdbeben mit gleichzeitiger Trokenheit und Hize, welche ihrerseits wieder zur Ausbildung von Insecten-Schwärmen beytragen können; ihre vollkommene Bedeutung erhalten aber diese so wie die übrigen Vorgänge durch eine auf die Erfahrung mehrerer Jahrhunderte gebaute Meteorologie; um aber eine solche zu begründen bleibt es das einzige Mittel, dass man die auffallendsten und eben deswegen auch allein aufgezeichneten Phänomene als die Hauptmomente aufstellt, zwischen welche sodann im Verlauf künftiger Zeit bey einem genauern und ununterbrochenen Aufzeichnen der täglichen Veränderungen der Atmosphäre nach und nach die vermittelnden Erscheinungen eingefügt werden können.

Wie es nun in der äussern Natur periodische Fluctuationen gibt, so zeigt sich auch zu verschiedenen Zeiten das Leben der organischen Körper verschieden bewegt, und zwar scheint es, dass es je vollendeter diese seyen, sie desto eher an jenen Revolutionen der Aussenwelt Antheil nehmen; wenigstens kommen die Epidemieen am häufigsten bey dem Menschen-Geschlecht vor.

Unter den Krankheiten selbst finden aber Verschiedenheiten statt. Schon die allgemein angenommene Ansicht, dass im Winter vorzüglich die Organe der Respiration und der Brust, im Sommer dagegen die der Verdauung und des Unterleibs den Siz der Krankheit abgeben, leidet einige Beschränkung, denn es ist zwar allerdings der Fall, dass jeden Winter ausser Apoplexieen und Rhevmatismen vorzüglich Lungenentzündungen und Catarrhe häufig sind, aber bey weitem weniger allgemein erscheinen im Sommer, auch bey der geeignetsten Witterung und einem Ueberfluss von Obst, Cholera und Dysenterie: kurz, die Krankheiten der Organe, welche dem unmittelbaren Einfluss der Atmosphäre mehr entzogen sind, hangen viel weniger von äussern nachweisbaren Ursachen ab, und nähern sich dadurch schon mehr den epidemischen Krankheiten. Ebenso könnte die Erfahrung der Jahrgänge 1816. und 1817., so wie der Ausspruch der ersten Beobachter eines Werlhof, Fothergill, Heberden, Willan und neuerlichst Kopp angeführt werden, dass gerade die Jahrgänge, denen die entsprechende Jahres-Witterung fehlt, auch frey von Krankheiten, und in milden feuchten Wintern, so wie in nassen kühlen Sommern allgemein

herrschende Krankheiten am seltensten seyen; endlich hat es ebenso die Geschichte der leztern Jahre gelehrt und lässt es sich im Verlauf der Zeiten nachweisen, dass nicht so wohl die Zeiten des Miswachses und Mangels (ausser insofern sie zu einzelnen unmittelbar schädlichen Nahrungsmitteln nöthigen) sogleich Seuchen hervorbringen, sondern dass erst einige Zeit nach dem Erkranken der Vegetation, nachdem diese bereits sich wieder erhohlt hat und Ueberfluss eingetreten ist, und zwar meistens in solchen Jahrgängen, die gerade durch die Regelmässigkeit ihrer Witterung oder eigentlicher durch länger daurendes und dadurch der Intensität nach wachsendes Einhalten der Jahres-Witterung sich auszeichnen, Epidemieen entstehen und sich allgemein verbreiten. Aus dieser Thatsache liesse sich mit ziemlicher Zuverlässigkeit schliessen, dass die Krankheiten des Menschen-Geschlechts verschieden von den blos intercurrirenden Krankheiten nicht für unmittelbares Produkt der Aussenwelt, sondern vielmehr als aus dem innern Leben des Menschen hervorgehend, eher für Ausgleichungs-Versuche zwischen der in Differenz theils mit dem Planeten, theils mit der intellectuellen und moralischen, kurz der weltgeschichtlichen Entwiklung gerathenen Natur des Menschen zu halten seyen. Solche Ausgleichungen erfolgen nemlich nicht allmählig, sondern meist durch Seuchen oder sind wenigstens bezeichnet durch das Erscheinen neuer bisher nicht bekannter Krankheiten, von welchen erstere unter andern auch meist die Eigenthümlichkeit haben, dass ihnen eine ungewöhnliche Fruchtbarkeit des Menschen-Geschlechts folgt.

Für diese Ansicht spräche, dass sich wirklich unter den epidemischen Krankheiten zwey Extreme nachweisen lassen, die auf eine solche Verschiedenheit hinweisen, je nachdem die Ausgleichung mehr eine Differenz mit dem Planeten betrifft, eine mehr objective, oder auf der andern Seite mehr auf das Weltgeschichtliche sich bezieht, mithin eine mehr subjective ist.

Die erstere Klasse der epidemischen Krankheiten oder ihr Repräsentant würde vorzüglich dadurch sich ausweisen, dass sie grosse Flächen der Erde zugleich, und ausser dem Menschen auch andere Organismen schnell befiele, sich weniger durch Contagiosität als durch Allgemeinheit auszeichnete, und bey ihr noch am ehesten auch eine gewisse Periodicität sich auffinden liesse, welche leztere dem Planetenleben doch eigenthümlicher ist, als der geschichtlichen Entwiklung des Menschen, eine solche Krankheit wäre — die Influenza oder der epidemische Catarrh, welcher als das unmittelbarste Produkt grosser tellurischer Einflüsse zu seiner Entstehung am wenigsten die wechselseitige Einwirkung der Menschen auf einander zu bedürfen scheint, indem er sich über cultivirte und uncultivirte Völker, welche leztere sich in keinem Gesellschafts-Verein befinden, gleich verbreitet, und sich so wenig contagios zeigt, dass er bey seinen Wanderungen durch ganze Parallel- und Meridian-Kreise ziehend, die Menschen mitten auf dem Meer erreicht, überall, wohin er kommt, fast die gleiche Dauer hat, nach deren Verlauf er eben so plözlich, als er entstanden, wieder verschwindet, ohne jedesmal einen bedeutenden

Einfluss auf die Constitutio stationaria zurükzulassen.

Die wirklich anstekenden Krankheiten und unter diesen vorzüglich diejenigen, welche durch ein sogenanntes ursprüngliches Contagium sich fortpflanzen, vorzüglich nur nach dem Verkehr der Menschen sich richten, andern Thierspecies nicht mittheilbar, unter dem Menschen-Geschlecht aber über die ganze Erde am verpflanzungfähigsten sind und am sichersten vor einer zweyten Anstekung schüzen, z. B. die Pocken, würden als aus dem innern Leben der Menschen hervorgegangen, und unter dem ältesten Volk der Erde, dem chinesischen, welches am frühesten sich zu bürgerlichen Verhältnissen vereinigte, und auch am früHesten von cosmischen und tellurischen Einflüssen in Städte versammelt, oder auf Wanderungen und in Kriegen begriffen betroffen wurde, entstanden, das entgegengesezte Extrem bilden.

Da aber die Natur, das Geistige und das Physische des Menschen doch nie getrennt gedacht werden können, so entstehen unter ihrem wechselsweisen Einfluss eine Menge von Krankheiten, bey welchen bald der eine, bald der andere Factor vorherrscht, doch immer so, dass während die tellurischen Potenzen noch eher für sich eine allgemeine Krankheit hervorzubringen vermögen, die durch den wechselsweisen Einfluss der Menschen aufeinander ausgebildeten Krankheiten nicht zu einem weit sich verbreitenden Ausbruch gelangen, selbst das vorhandene Contagium der Pocken und der Pest diese Krankhei-nicht allgemein zu machen vermag, wenn nicht

die Beschaffenheit der äussern Welt dahin mitwirkt.

Unter den im spätern Verlauf der Zeit entstandenen Krankheiten scheinen das Schweisfieber, die Masern, das Scharlachfieber, der Keichhusten und selbst die Luftröhren - Entzündung und die zuweilen epidemische Geschwulst der Parotiden in den einzelnen Perioden des herrschenden Catarrhs sich gebildet zu haben, je nachdem dieser gerade mit einer stationairen Constitution zusammentraf, wenigstens erscheinen mehrere von ihnen nach einander, und ziehen auch den mehr anstekenden und verheerenden Epidemieen voran, wie Insecten - Schwärme und einzelne in Gemeinschaft lebende Vögel, welche leztere überhaupt ein feines Vorgefühl von herannahenden Seuchen zu haben scheinen.

Das gelbe Fieber und die ostindische Cholera dagegen haben zwar noch nicht die Selbstständigkeit der Pocken und der Pest erreicht, auch üben klimatische Verhältnisse einen bedeutenden Einfluss auf ihre Entstehung aus, doch scheint es schon ihre längere epidemische Dauer in Jahrgängen der verschiedensten Beschaffenheit zu beweisen, dass sie sich immer mehr in der subjectiven Beschaffenheit der Menschen begründen.

Endlich scheint es auch gewisse Epochen in der Geschichte der Krankheiten zu geben, in welchen nach Gesezen, die noch so wenig erforscht sind, dass man den blossen Zufall zu erbliken glaubt, beyde Momente das Subjective der Contagien und das Objective der Atmosphäre in ei-

ner solchen Intensität zusammentreffen und sich dermassen steigern, dass die Allgemeinheit der Influenz und die Tödtlichkeit der Pest sich in ein Bild der Pestilenz vereinigt zeigen, welches das Menschen-Geschlecht von der ganzen Erde zu vertilgen droht und wobey das ganze Geschlecht auch denselben durchgreifenden und verjüngenden Process erfährt, wie oft das einzelne Individuum nach einer acuten Krankheit viel gesunder und kräftiger sich fühlt. Solche Perioden haben wahrscheinlich im fünften Jahrhundert vor der christliche Zeitrechnung, so wie in der zweyten Hälfte des 6ten und in der Mitte des 14ten Jahrhunderts stattgefunden, worüber jedoch die historische Darlegung selbst entcheiden muss.

Geschichte der Seuchen

von ihrem Anfang bis zu der grossen Völker-Wanderung.

Gleich an der Schwelle der Geschichte erwähnen die frühesten Nachrichten von den Schiksalen des Menschen-Geschlechts einer Seuche, welche, nach Berichtigung der ihr zu Grund gelegten Ursachen oder der Weise der historischen Einkleidung, in der Art und Aufeinanderfolge der sie begleitenden Umstände auf eine überraschende Weise mit den bis auf unsere Zeiten folgenden Epidemieen übereinstimmt. Es ist diess die im zweyten Buch von Moses beschriebene dem ägyptischen Volke so furchtbare Reihe von tellurischen Revolutionen, die in ihrem Verlauf auch das Leben der Pflanzen und Thiere berührte, und von dem Gesezgeber und Anführer der Israëliten auf eine äusserst geschickte Weise benuzt wurde, um dieses Volk aus seinen so nachtheiligen bürgerlichen Verhältnissen zu ziehen, und ihm eine seinem Glauben entsprechende Verfassung zu geben.

1500 vor Chr.

Natur-Ereignisse in Aegypten z. Zeit Mose.

Bey der regelmässigsten Folge der Jahres-Witterung in diesem Lande, fand daselbst schon in den ältesten Zeiten, in welchen bey der Ruhe vor äussern Einbrüchen ja ohnediess ein hoher Zustand der Cultur und strenger Abtheilung sich

aus der Gewichts-Zunahme, somit durch hygrometrische Beobachtungen die Menge des herannahenden Wassers voraus erfuhren*), oder wenn nach den Versicherungen eines der neuesten Reisenden in Aegypten die Heuschreken an dem einen Ort, nemlich zu Philae, das sicherste Zeichen von der ausbrechenden Pest an einem andern, zu Cairo, sind.**) Es ist daher wohl denkbar, dass Moses, als er an dem doch nicht so weit entfernten Orte seines Exils die electrischen Emanationen an Gesträuchen, welche diese nicht verzehrten, bemerkte, in ihnen die Vorzeichen von bevorstehenden Störungen erblikte,***) und wie er ganz erfüllt war mit dem Plan zur Befreyung der Seinigen, diesen schnell

*) Relation de l'Egypte par Abd-Allatif. trad. par Sylv. de Sacy. Paris 1810. p. 335 et 348.

**) Light Reise nach Egypten und in das gelobte Land. a. d. E. Jena 1820. S. 53 u. 103.

***) Nach den Berichten von Beaufort (Caramanien, übers. von Ukert, Cap. 4.) dauerte in der Gegend von Deliktash noch die Sage, dass Moses während seiner Flucht aus Aegypten sich auf dem darnach benannten Berg Moossa Daghy aufgehalten habe, damit trifft auf eine bemerkenswerthe Weise zusammen, dass in dessen Nähe ein sogenannter Yanar ist, d. h. eine vulcanische Flamme, die ohne Spur von Rauch und Russ brennt, und in deren nächsten Nähe Buschwerk und Gewächse gedeihen. Nach den Berichten von Clarke (Travels Tom. III, p. 316.) scheint diese Flamme besonders im September am auffallendsten zu seyn, um welche Zeit auch Beaufort dort gewesen seyn mag, und gilt jezt als Vorzeichen günstigen Wetters. Ihrer erwähnt auch Plinius H. Nat. Lib. V. Cap. 27. In Lycia mons Himaera noctibus flagrans. Hephaestium civitas et ipsa flagrantibus jugis.

auf den von den nächst bevorstehenden Unfällen veranlassten Schreken auf ähnliche Weise gründete, wie europäische Reisende bey ungebildeten Völkern durch das Vorhersagen von Sonnen- und Monds-Finsternissen ihre Zweke zu erreichen wussten. Welches aber auch das persönliche Verhältniss von Möses gewesen seyn möge, so ist doch das gewiss, dass keine von den angegebenen Erscheinungen nicht auch in den spätern Zeiten beobachtet worden wäre. So darf die Röthe des Stromes nicht der Auflösung des Schlammes zugeschrieben werden, da diese Erscheinung als die jährlich wiederkehrende ohne diess gewiss nicht Schreken verbreitet, auch auf die Frösche und Fische nicht nachtheilig gewirkt hätte, sondern es muss zugegeben werden, dass durch eigenthümliche, wahrscheinlich imponderable, die Mischungs-Verhältnisse alterirende Agentien das Wasser wirklich eine ungewöhnlich rothe Farbe angenommen habe; und die Erwähnung dieses Umstandes muss das Zutrauen in die Glaubwürdigkeit des Geschichtsschreibers eher vermehren, da nach den zuverlässigsten Zeitungs-Nachrichten gerade in den neuesten Zeiten in dem durch Hitze und Witterungs-Anomalieen so ausgezeichneten Jahrgang 1819. an dem Euphrat, nach einem im April unerhörten Regen und Hitze in einer Nacht eine Erhebung des Wassers um $7\frac{1}{2}$ Fuss und eine so eigenthümliche rothe Farbe bemerkt wurde, dass das Volk im höchsten Grade erschrak, und das Ende der Welt befürchtete. *)

*) Mit Anbeginn des Frühlings 1822 regnete es ungewöhnlich stark in Ober- und Nieder-Aegypten, und zu Folge dieser ungewöhnlichen Erscheinung entdekte

Es ist zwar diese Erscheinung nicht nach unsern chemischen Kenntnissen erklärbar, aber eben so wenig ist diess der Fall bey dem in den ostindischen Gewässern beobachteten Weisswerden des Seewassers, welches von glaubwürdigen Reisenden von Zeit zu Zeit nach heftigen Gewittern und Stürmen beobachtet wurde.

Bey einer so bedeutenden Veränderung des Wassers konnte es nicht fehlen, dass nicht die Fische zuerst den nachtheiligen Einfluss einer solchen Verderbniss desselben empfanden, da sie in einem homogenen und imponderable Flüssigkeiten weithin leitenden Medium lebend, mit grosser Lebenszähigkeit doch ein besonderes Vorgefühl für Ausflüsse dieser Art zu haben scheinen, wie diess theils aus den fernern im Verlauf der Geschichte der Seuchen sich darbietenden Erscheinungen erhellen wird, theils aus einer Erzählung von Salt *) sich ergiebt, der auf seiner zweyten Reise nach Abyssinien vor der Umseglung des Cap D'orfui ein starkes Rauschen des Wassers und bey Sonnen-Untergang eine besondere Strahlen-Brechung der Atmosphäre, bey welcher die Sonne eine eigene blass-rothe Farbe

der englische General-Consul Salt am 16ten April dieses Jahrs auf seiner Rükreise aus Ober-Aegypten bey Gebel-el-Thein einen Wasserstrom, der mit grosser Gewalt vom rothen Meer her in den Nil sich stürzte, und mehrere Lehmhügel, arabisch Tafli genannt, mit sich in den Nil führte, der hierdurch auf mehrere Tage eine ganz andere Farbe angenommen habe. Dr. Ricci in einem Briefe an den General v. Minutoli. Beylage zur allg. Zeitung Nr. 144. 3 Sept. 1822.

*) Heinrich Salt's neue Reise nach Abyssinien in den Jahren 1809 und 1810. a. d. E. von Friedrich Rühs. Weimar 1815. S. 79.

annahm und ihre Gestalt einem Stük von einer Säule glich, bemerkte, und in den folgenden Tagen durch Meilenbreite Haufen von abgestandenen und faulenden Fischen segelte. Wegen dieser Insalubrität des Wassers verliessen daher die Amphibien dasselbe, und Haufen von Fröschen verbreiteten sich auf dem Lande.

Wie am Euphrat, so scheint auch in Aegypten die veränderte Beschaffenheit des die Erde näher umschliessenden Wasser-Mediums den Störungen in der Atmosphäre vorangegangen zu seyn, welche leztere sich erst später durch die von der Schwüle der Luft ausgebrütete Heuschreken und Musquitos-Schwärme ankündigte. Nachdem auch die Vegetation in den krankhaften Process gezogen und an Rost (?) zu leiden angefangen; "denn es war roth im ganzen Lande", brachen nun Krankheiten unter den pflanzenfressenden Thieren aus, während die selbstständige Natur der höhern Organismen erst nach electrischen und vulcanischen Explosionen, die sich durch Aschenregen, der auf unbedekten Theilen Anthraces hervorbrachte, durch dreytägige Finsterniss, Hagel und den in Aegypten so seltenen Regen äusserte, dem vereinten Einfluss feindseliger Momente, und auch da erst in Kinder-Krankheiten zu unterliegen anfieng.

Diese Kinder-Krankheiten wären freylich, so fern bey ihnen nur der Erstgebohrne davon befallen wurde, beyspiellos, wenn man nicht annehmen dürfte, dass es, wie diess bey Berichten von Epidemieen so häufig der Fall ist, mehr a potiori von einzelnen Kindern angesehener Personen gälte, und dass nicht vielmehr eben plözlich Kinder desselben Alters und Geschlechts be-

fallen wurden, in welchem Fall alsdann diese Kinder-Krankheit nicht auffallender erschiene als das von Webster *) erwähnte plözliche Sterben von Kindern zu Oxford und in der Umgegend (in Derby in Nordamerika), wo nach einer Scharlach-Epidemie im Jahr 1795. in derselben Nacht alle in diesem Jahr gebornen Knaben und kein einziges Mädchen durch Convulsionen weggerafft wurden. Wie weit nun das Erkranken auch unter den Erwachsenen sich verbreitet habe, lässt sich freylich nicht angeben, da das ägyptische Volk durch ein in solchen Perioden physischer Revolutionen so gar nicht seltenes Zurükweichen und darauffolgendes plözliches Ueberfliessen des Meeres so grossen Verlust erlitten hat. **)

Am wenigsten wunderbar erscheint bey dieser Seuche die Immunität des israelitischen Volks, da sich bey demselben nach einem Aufenthalt von 430 Jahren in Aegypten, während welcher Zeit es ganz nach seiner eigenen Weise und Gebräuchen lebte, leicht so viel Eigenthümliches in seiner Constitution ausbilden konnte, dass es vermöge dieser Verschiedenheit auf krankmachende Ursachen ganz anders als die übrigen Bewohner des Landes zurükwirkte, wie diess auch in neuern

*) Tom II, p. 257.

**) Nach der Darstellung Justins XXXVI. 2. u. Tacit. Hist. V. 3., wären die Juden wegen der ihnen schon damals eigenthümlichen Hautkrankheiten (Scabies u. vitiligo) von den Aegyptern nach einem Orakelspruch des (Jup.) Hammon, wie später die Marannen aus Spanien, aus dem Lande getrieben, und, weil sie kostbare Geräthschaften und Kleider entwendet hatten, von den Aegyptern verfolgt, diese aber durch nachtheilige Witterung wieder zur Rükkehr gezwungen worden.

Epidemieen zu Copenhagen, Basel und Nymwegen, wo während des heftigsten Wüthens anstekender Krankheiten unter den christlichen Bewohnern die Israeliten von aller Anstekung frey blieben, beobachtet wurde. Wie aber auch die Juden von den ihnen entsprechenden Seuchen heimgesucht werden konnten, beweisen die Unfälle, welche sie in der Wüste *) und zu Davids Zeit **) erlitten, die übrigens ihren nähern Umständen nach so wenig ausführlich angegeben sind, dass sie für die Geschichte der Seuchen keine weitere Bedeutung haben.

Griechische Heroen-Welt. Schon in der griechischen Mythenzeit, als das Geschlecht der Heroen mit Göttern und Menschen verkehrte, verherrlichte sich dasselbe durch glükliche Abwendung von Seuchen, die im Geleite von Miswachs, Seestürmen und unerhörtem Kampf der Elemente einzelne Völker heimsuchten. Das Heer des Dionysus, mit welchem er Indien durchzog, litt an seuchenartigen Krankheiten, weshalb er die Ebenen verlies, und auf die Berge sich zurükzog. ***) Apollo und Cybele trafen auf ihren Zügen zu den Hyperboräern die Phryger von Seuchen und Miswachs bedrängt. †)
1300 vor Chr. Als die Argonauten auf ihrer Fahrt der trojanischen Küste sich näherten, so wurde dort geopfert, weil ein See-Ungeheuer und Miswachs jene Gegenden verheerte; sie selbst hatten gleich darauf furchtbare Stürme zu bestehen, aus denen sie nur die Gelübde des Orpheus erretteten, und nach welchen sie durch die Lichterscheinungen

*) 4 Moses, 16, 49.
**) 2 Samuel, 24, 13.
***) Diodor. Sicul. Lib. III.
†) Diod. Sic. IV.

auf den Häuptern des Castor und Pollux überrascht wurden. Zur gegenwärtigen Zeit, noch ist es auf der Westküste von Africa unter den Fantees bey Cap Coast nach Bowdich fester Glaube, dass grosse Natur-Ereignisse zuerst durch das ungewöhnliche Erscheinen von Cetaceen oder grossen Fischen angekündigt werden, *) und an weitern Beyspielen wird es auch im Verlauf der Geschichte nicht fehlen. Durch die von Apoll ihm aufgegebene Opfer befreyte Aristäus Griechenland von einer bey grosser Hitze wüthenden Seuche, indem jezt gelinde Luftbewegung eintrat und bey dieser die Krankheit nachlies. **) Bey Leucipps und seiner Gefährten Ankunft auf Rhodus gab es auf der gegenüber liegenden Küste des festen Landes Ueberschwemmungen, Miswachs und Seuchen. ***)

Zwey Menschenalter vor der Belagerung von Troja lässt Ovid ****) eine grimmige Pest auf der Insel Aegina einfallen, welche er, wenn auch nicht als zuverlässiger Geschichtschreiber, doch mit der Lebendigkeit des Dichters beschreibt. Das Sonnenlicht verfinsterten tief hangende Wolken, die bey der schwülen Luft unbeweglich standen, vier Monate lang fühlte man ein erstikend heises Wehen aus Süden, die Seeen wurden mephitisch, es ermatteten und erkrankten zuerst die Thiere, die Felder wurden von ihren todten Körpern verpestet, weil die Raubthiere sie unbe-

Seuche auf Aegina.
1200 vor Chr.

*) wirklich wurden auch in dem so unglüklichen Jahr 1798, in welchem die Heuschrecken alles verheerten, mehrere aufs Ufer getrieben.

**) Diod. Sic. V.

***) idem VI.

****) Metamorphos. Lib. VII. 523 — 660.

rührt liessen, es erkrankten aber auch die Land-Bewohner und am Ende die Städter. Die Krankheit begann mit heftiger Hitze im Innern, trokner Zunge und schwerem Athem; die Kranken konnten nicht die leichteste Bedekung leiden, aber umsonst suchten sie sich abzukühlen, indem sie sich auf der frischeren Erde wälzten; dieser theilten sie gleich ihre eigene Hitze mit, rüksichtslos rannten sie nach Flüssen und Quellen, und hörten dort nicht früher auf zu trinken, als bis sie erlagen. Wer etwa dem Kranken treuen Beystand leisten wollte, der konnte seines Todes gewiss seyn. Die, welche giengen den Göttern zu opfern, fielen schon auf dem Gang todt zum Boden, gleich dem Opferstier, der noch vor dem tödtenden Streich durch die schnell wirkende Gewalt der Krankheit niedergestürzt wurde und dessen geronnenes Blut kaum noch das Messer färbte. Verzweiflung ergrif die Lebenden und der Todesfurcht suchten sie durch selbstgewählten Tod zu entgehen

— mortisque timorem
morte fugant;

Die Leichen der Verstorbenen konnten weder bestattet noch beweint werden. Unverkennbar folgte in dieser Darstellung an manchen Stellen Ovid dem Virgil, *) aber eigenthümlich ist ihm die Erzählung von dem einem Ameisenhaufen gleichenden Hervortreiben eines neuen Menschengeschlechts und wichtig ist dieselbe zur Geschichte der Seuchen, weil der Dichter damit ohne Zweifel den nach solchen Seuchen häufig so besonders mächtigen Geschlechtstrieb und die beson-

*) Georg. Lib. III. 485—90.

dere Fruchtbarkeit des Menschengeschlechts andeuten wollte.

Seuche auf Creta.

Die Verheerungen, welche während der Belagerung von Troja durch die Geschosse Apolls veranlasst wurden, fanden schon mehrfache Erwähnung; Webster will mit denselben den Ausbruch des Aetna, welcher Aeneas und die Seinigen von den Gestade Siciliens wegscheuchte, in Zusammenhang bringen. Schiklicher aber lässt jenes Toben des Vulcans, der Sturm und die Dunkelheit, welche Aeneas und seine Gefährten erfuhren, auf die jenem Ausbruch nur ein Jahr 1180 vor Chr.
vorangegangene Pest auf Creta sich beziehen; wo aus unheilvoller Himmels-Gegend durch einen Sirocco (?) den Menschen und den Früchten des Feldes Verderben gebracht wurde.

Zur Zeit der mit den Aegyptern gemachten Bündnisse der 10 Stämme *) verbreitete sich von Aegypten aus eine Pest über Israel mit allen sie gewöhnlich begleitenden Umständen, Trokenheit, Rost des Getraides, Insectenfrass und Miswachs.

Anderer Seuchen wird aber auch nur bildlich 800 vor Chr.
erwähnt, so der Niederlage der aus Persien eingewanderten Chutäer, welche von den Löwen erwürgt worden seyn sollen, **) nach Flav. Josephus, ***) aber von einer Seuche heimgesucht wurden.

Krankheiten unter dem Heere von Sanherib.

Auf gleiche Weise sollen dem gegen Aegypten herandringenden Heer von Sanherib, welchem der damals in Aegypten herrschende aber von der Krieger-Kaste verlassene Priester Sethon nur

*) Gatterer Weltgeschichte S. 606.

**) 2 Könige 17, 25.

***) IX, 14.

geringe Streitkräfte entgegensezen konnte, die Feldmäuse die Sehnen der Bogen und die ledernen Griffe an den Schilden in einer Nacht bey dem wegen seiner Insalubrität später berüchtigten Pelusium weggefressen und denselben dadurch zum Rükzug genöthigt haben. *) Dies Heer, in welchem den Propheten wohlbewusst Krankheiten herrschten, zog sich nach Lachis, von wo aus Sanherib den König Hiskia zu Jerusalem bedrohte, und endlich nicht zufrieden mit dem von Jerusalem erhaltenen Tribut ein Belagerungs-Heer dahin schikte, welches auch dort grossen Verlust an Krankheiten litt, wobey am Ende auch Hiskia selbst erkrankte, **) andere Auslegungen aber lassen den Samum (Gift-Wind) die grosse Niederlage des assyrischen Heeres anrichten.

Rom gegründet 754 v. Ch. Roms älteste Geschichte.

Roms Geschichte, in jeder Hinsicht staunenswürdig und wunderbar, erlaubt kaum einige Anwendung der in der Einleitung aufgestellten Behauptung von dem Einfluss der äussern Umgebungen auf die politische Entwiklung der Völker, denn seine Bürger, die in ihrem Kriegsdienst ausser ihrer persönlichen Tapferkeit in der Art ihrer Bewafnung und Ausrüstung, auf ihren Märschen und in der Errichtung von Lagern so unglaubliche Proben von Ausdauer und körperlicher Stärke gaben, hatten vom Anfang ihrer Existenz an, mit einer ungesunden Localität, in welcher sich jede Verderben bringende tellurische Epoche am frühesten kund geben musste, und mit vielen Seuchen zu kämpfen. Nach der Ero-

*) Herodot II, 141.

**) Jesajas 37, 36. und 2 Könige 19.

berung von Capua war sogar ernstlich die Rede von einer Umsiedlung dahin, weil sie sich stets von dem seuchenhaften und verbrannten Boden bedroht sahen, *) dessen nachtheilige Einflüsse noch durch die Sümpfe am Ausfluss der Tiber (Paludes ostienses) die sumpfigte Meeresküste squalens littus, und weiter hin durch die pomtinischen Sümpfe, die erst im Jahr 594 nach Erbauung der Stadt der Consul M. Corn. Cethegus austroknete und in urbares Land verwandelte, **) vermehrt wurden. Schon im 16ten Jahr nach Erbauung der Stadt erwähnt Plutarch 738 vor Chr. im Leben des Romulus einer Seuche, bey welcher nicht nur Menschen, sondern auch das Vieh und sogar die Bäume auf dem Felde zu Grunde giengen ***) und während welcher es auch Blut geregnet haben soll, welcher Blutregen bey der vulcanischen Beschaffenheit des untern Italiens wahrscheinlich als ein Niederschlag von meteorischen Substanzen anzusehen ist. Ebenso ist der im Jahr 707, im 8ten Jahr der Regierung von Numa Pompilius, gefallene Schild wohl für eine meteorische gediegene Eisenmasse zu halten. Gegen das Ende der Regierung von Tullus Hostilius entstand zu Rom nach einem Steinregen, 645 vor Chr. Meteorsteine. bey welchem wie von zusammengekittetem Hagel Steine in grosser Menge auf die Erde fielen, ****) eine Seuche, welche, nachdem auch kurz zuvor die Albaner dem römischen Volk einverleibt worden waren, durch die Ueberfüllung der Stadt

*) se in pestilenti atque arido circa urbem solo luctari. Liv. VII. 38.

**) Liv. XXVI. Epitome.

***) Sterilitas agrorum & pecudum, Zonaras.

****) Liv. I. 31.

entstanden seyn mochte, daher auch diess der kriegerische Sinn des Königs benuzte und sein Volk versicherte, dass der Kriegsdienst, der die waffenfähige Mannschaft entferne, am vortheilhaftesten für die Gesundheit sey — eine Behauptung, welche man in den neuern Zeiten auch in Constantinopel aufstellte, wo die bedeutenderen Pest-Epidemieen immer nur in Friedenszeiten, nie während des Krieges sich zeigten, was sich nach dem mit den Serviern im Jahr 1812. geschlossenen Waffenstillstand, und noch neuer im Frühling 1821. erwies, wo bey ziemlich allgemeiner Verbreitung der Pest in Smyrna und Aegypten, die früher bemerkten Spuren des beginnenden Uebels während des Auszugs der Janitscharen gegen die Insurgenten und vielleicht auch während der Bewegung der Gemüther überhaupt wieder verschwanden.

480 vor Chr. Seuche unter d. persischen Heere.

Zur Zeit der Schlacht von Salamis sah man einen Kometen, welcher wegen seiner in Bogen gezogenen Form Ceratias genannt wurde, *) bald nach der Schlacht von Salamis wurde die so wohl ausgerüstete persische Armee, welche in ihrem Zug an der griechischen Tapferkeit wohl unüberwindbare Hindernisse gefunden hatte, aber doch nicht gerade aufgelöst worden war und auch nicht verfolgt wurde, folglich nicht in dem Grad an Hunger und Entbehrung leiden konnte, wie es der freylich gleichzeitige Herodot **) schildert, von Seuchen und Dysenterie in einem solchen Grade befallen, dass ihre Pfade blos durch Leichname und Vögel bezeichnet wurden, ***)

*) Plin. hist. nat. Lib. II. Cap. 25.

**) VIII, 115.

***) Justin. IV. 13.

es zerstörte die Wuth der Stürme die Brüke über den Hellespont, und das unerhörte Zurükweichen des Meeres, sowie der später eben so plözliche Rüktritt desselben verursachte auch die Niederlage des unter Artabazus nach Potidaea abgesendeten Heeres. *)

Fast um dieselbe Zeit fieng auch der Aetna nach einer so langen Pause wieder Feuer auszuwerfen an, dass man bereits an den frühern Erzählungen von seinen vulcanischen Ausbrüchen zweifelte. **) Und in dieselbe Periode gehört wohl auch die über beyde Geschlechter und alle Alter gleich verbreitete Seuche im römischen Gebiet, die besonders in der Stadt so grosse Verheerungen anrichtete und in das Jahr 281. nach Erbauung der Stadt gesezt wird. ***) Damals herrschte auch eine verheerende Seuche in Spanien. ****)

Ausbruch des Aetna.

476 vor Chr.

Im Jahr 469 v. Chr. gab es die so lange fortdauernde Erdbeben in Sparta, durch welche so viele Gebäude zerstört und 20,000 Menschen getödtet wurden. †)

Erdbeben in Sparta.

Im Jahr 465 fiel ein Meteor-Stein in den Fluss Aegon. ††)

Im Jahr 290. nach Erbauung der Stadt sah man in Rom den Himmel von häufigen Lichterscheinungen schimmern. Im folgenden Jahre

464 vor Chr.

Seuche in Rom.

*) Herod. VIII, 129.

**) Thucydid. Lib. III, 116. 50 Jahre vor jenem Ausbruch, im 6ten Jahr des peloponnesischen Krieges, also 476.

***) Dion. Halicarn. Lib. I.

****) Florian de Ocampo, Tom. I. Lib. 2, Cap. 45.

†) Euseb. Chron. Conf. Aristoteles meteor. 1. 7.

††) Diod. Sicul. Lib. XI.

ergriff eine Seuche die Menschen und Thiere in der Stadt und auf dem Lande, *) welche drey Jahre dauerte. **) Diese Krankheit wurde noch durch das Gedränge in der Stadt, weil nemlich die Landbewohner aus Furcht vor den streifenden Feinden in die Stadt geflüchtet hatten, und durch die Hize des Wetters vermehrt; sie war entschieden ansteckend, und theilte sich denen, welche die Kranke besorgten, mit. Vornehme und Geringe erkrankten gleich, besonders aber litten die Männer in ihrem besten Alter (militaris aetas), so dass die Mannschaft kaum zu dem gewöhnlichen Wachdienst hinreichte, und man nichts gegen die Volsker unternehmen konnte. Bald nach dem Ende der Epidemie gab es wieder Feuer-Erscheinungen am Himmel und ein heftiges Erdbeben, ja es soll sogar

Fleischregen. Fleisch geregnet haben, welches die Vögel während des Niederfallens zum Theil frassen, zum Theil aber auf die Erde fiel und selbst nach einigen Tagen keinen Gestank verbreitete. ***) Diese Erscheinung reichte nun freylich wie die von dem sprechenden Ochsen ans Unglaubliche, wenn man nicht entweder auf gallertartige Meteor-Niederschläge, oder auf grössere, sehr unförmliche Insekten-Larven, wie sie wahrscheinlich auch in der ersten Hälfte des 13ten Jahrhunderts gesehen wurden, schliessen will. ****)

*) Liv. III, 5.

**) Oros. II, 12.

***) Liv. III, 10. Carnem pluit, quem imbrem ingens numerus avium intervolitando rapuisse fertur; quod intercidit, sparsum ita jacuisse per aliquot dies, ut nihil odor mutaret.

****) III nonas Maji orta tempestate apud sylvam Loibin in villa Sule dicta, super cujusdam rustici solius horreum

Wie wenig übrigens Mangel in Rom Seuchen zur unmittelbaren Folge hatte, beweist das Jahr 298., in welchem wegen sehr nasser Witterung grosser Mangel daselbst herrschte, ohne dass jedoch in diesem Jahr Krankheiten bemerkt worden waren. *)

Dagegen gesellten sich im Jahr 301. nach Erbauung der Stadt bey vollkommener Ruhe von aussen, zu dem Mangel auch noch mörderische Krankheiten unter Menschen und Thieren: die Felder wurden verödet, und die Stadt von den aufeinanderfolgenden Todesfällen leer. Die höchsten Staats-Aemter wurden durch den Tod erledigt. Es starb ein Augur, ein Consul und vier Volks-Tribunen. **)

Auch im Jahr 314. nach Erbauung der Stadt 440 vor Chr.
war der Mangel in Rom so gross, dass viele arme Bürger ihr Haupt verhüllten, und sich in die Tiber stürzten; es scheint dieser Mangel vielmehr von Fehljahren, als, wie Livius zu glauben scheint, von dem über bürgerlichen Streitigkeiten vernachlässigten Feldbau hergekommen zu seyn, denn vergeblich suchte Lucius Minucius bey den benachbarten Völkern Getraide aufzutreiben, und nur weniges vermochte er aus Etrurien sich zu verschaffen; damals gab es aber keine Krankheiten.

---

et curiam pluebat dominus, non ut filiis Israel in Deserto sicut pulverem carnem, sed grossa carnium frusta in modum interioris pinguedinis. Quarum partem dum volucres et canes deportassent, reliquæ circa vesperam solis ardore veluti glacies liquefactæ sunt. Addition. in Lambert. Schafnaburg.

*) Liv. III, 31. Annona propter aquarum intemperiem laboratum est.

**) Liv. III, 32.

436 vor Chr. Krankheiten u. ungewöhnliche Jahres-Witterung zu Rom.

Mit dem 318. Jahre nach der Erbauung der Stadt Rom unter dem Consulat des Cornelius Maluginensis und L. Papirius Crassus beginnt eine Periode von Krankheiten und ausgezeichneten Naturereignissen, welche auch deswegen so äusserst merkwürdig sind, weil ihrer verschiedene Autoren erwähnen, und dadurch die weite Verbreitung dieses krankhaften Zustands über die damals bekannte Welt nachweisbar ist.

Das römische Heer war in das Gebiet von Veji und gegen die Faliseer gezogen, hatte dort eine reiche Beute an Sklaven und Vieh gemacht, aber keine Feinde angetroffen, und rükte auch nicht vor die Städte. Unterdessen hatte eine Seuche das römische Volk ergriffen, welche durch Erdbeben und andere Schreken erregende Vorzeichen angekündigt wurde; diese Seuche nahm im folgenden Jahr an Heftigkeit so zu, dass man in Rom keine Truppen ins Feld senden konnte, sondern vielmehr durch die herandringende Feinde in nicht geringe Verlegenheit versezt wurde; doch rükte, was nur die Waffen zu tragen vermochte, unter dem Dictator Aebutius Elva aus, und es gelang sogar den Römern den Feind nach Fidenä zurük zu treiben. Auch im nächsten Jahr 320. rüstete man sich zu Rom mit den grössten Anstrengungen zum Krieg, weil das ganze verbündete Etrurien drohte, und ausser diesem gab es zu Rom auch Streitigkeiten zwischen dem Adel und dem Volk; im Jahre 321. aber hatte die Krankheit einen solchen Grad erreicht, dass alle öffentliche Geschäfte stillstunden und man nur darauf bedacht war, durch religiöse Ceremonieen das Uebel zu beschwören. In der Stadt und auf dem Lande

raffte die Krankheit die Menschen und Thiere weg, so dass das Feld nicht bestellt wurde, und auch noch eine Hungers-Noth zu befürchten war. Doch lies endlich im folgenden Jahr 322. die Krankheit nach und die eingetroffene Zufuhr von Getraide beruhigte wegen der befürchteten Theurung. Desto mehr war man aber Jahrs darauf, 323., besorgt, weil den heranrükenden Aequern und Volskern nur ein durch den Tod der römischen Jugend sehr geschwächtes Heer entgegengesezt werden konnte. In den Jahren 324. (430. vor Christus) und 325. (429.) 430 vor Chr. erwähnt Livius Nichts über den physischen Zustand der Stadt, aber das Jahr 326. (428.) war ausgezeichnet durch eine unerhörte Trokenheit, bey welcher nicht nur die Regen fehlten, sondern auch das Wasser aus dem Schoosse der Erde versiegte (nec coelestes modo defuerunt aquae, sed terra quoque, ingenito humore egens, vix ad perennes subfecit amnes), und nur noch in den grössern Flüssen Wasser angetroffen wurde, so dass das Vieh verschmachtete oder durch Haut-Krankheiten (Scabie absumpta) weggerafft wurde. *) Diese Krankheiten verbreiteten sich auch unter den Menschen, zuerst unter den Landleuten und Sklaven, nachher auch unter den Stadtbewohnern; es litt aber nicht nur der Leib an Krankheiten, sondern auch das Gemüth wurde durch fremdartige Religions-Vorstellungen und abergläubische Gaukeleyen vielfach bewegt, so dass es eine Haupt-Sorge der Obrigkeit seyn musste, es wieder zu seinem einfachern und vernunftgemässern Götterdienst zurükzuführen.

---

*) Liv. 10, 30.

Pest zu Athen. Gerade in diese Zeit fällt auch die so denkwürdige Pest von Athen, welche im zweyten Jahre des peloponnesischen Kriegs und dem vierhundert und dreysigsten vor der christlichen Zeitrechnung, welches nach einer andern, als der bisher befolgten Chronologie, sogar gerade dem Jahr 321. nach Erbauung der Stadt, dem der höchsten Akme der Krankheit in Rom, entspräche, in Athen zu wüthen anfieng.

In jedem Fall ist die gewöhnliche Ansicht, dass die Krankheit zu Athen die unmittelbare Folge der Belagerung und des Zusammenpressens der Menschen-Masse gewesen, gewiss unrichtig, denn die Feinde waren ja nur erst wenige Tage zuvor ins atheniensische Gebiet eingefallen, *) und hielten sich nicht länger als 40 Tage in dem atheniensischen Gebiet auf, indem sie sich auf die Nachricht von den Verheerungen, die die Krankheit anrichtete, früher als es ihre Absicht gewesen, wieder entfernten. **) Zudem hatte ja die Krankheit auch schon in Aethiopien, Aegypten, Lybien, in vielen Städten des persischen Reichs und zu Lemnos geherrscht. In Athen brach sie plözlich aus, nach einem schnellen Uebergang des Winters in den Sommer, was einen lange daurenden strengen Winter vermuthen liesse. Sie verbreitete sich zuerst von den Seehäfen des Peiräeus aus, wohin sie durch Schiffe aus Aegypten gebracht worden seyn mochte. ***) Die von Thucydides angegebenen Erscheinungen der Krankheit sind folgende: Die Krankheit

*) Thucydid. Lib. II, 47.

**) idem Lib. II. 57.

***) Wawrach Antiquitates typhi contagiosi. Viennæ 1812. p. 42.

befiel mit heftigem Kopfschmerz, Röthe und Entzündung der Augen, die Zunge und der Rachen sahen blutroth aus und entwikelten einen widerlichen und stinkenden Geruch. Bald darauf entstand auch Niessen und Heiserkeit mit Beengung der Brust und heftigem Husten. Wenn es sich nun in der Herzgrube festgesezt hatte, so entstand Würgen und alle denkbaren Schattirungen von gallichten Erbrechen mit grosser Pein (Καρδιωγμος) im Magen, nicht im Herzen. Bey manchen entstand ein leeres Schluchsen mit fürchterlichem Krampf, welcher oft lange anhielt. Die Haut war nicht gerade sehr heiss anzufühlen, auch war sie nicht blass, sondern röthlich, livid mit kleinen Blätterchen und Geschwüren. Das Innere verzehrte eine solche Hize, dass die Kranken auch nicht die leichteste Bedekung vertragen konnten, sondern am liebsten blos lagen und sich, wenn man sie nicht bewachte, in kaltes Wasser stürzten. Es war ganz gleichgültig, ob sie viel oder wenig tranken. Eine ununterbrochene Rastlosigkeit und Schlaflosigkeit trieb sie, so lange die Krankheit in ihrer Höhe war, umher, ohne dass der Körper ermüdete. Die meisten starben zwischen dem siebenten und neunten Tag an dieser innerlichen Hize; wessen Kräfte aber dieses aushielten, und wer über diese Tage hinüber kam, der starb am Ende, weil die Krankheit sich in den Unterleib zog und nach entstandener Vereiterung ein heftiger Durchlauf erfolgte, der die Kräfte vollends aufrieb. Die Krankheit, die im Kopf anfieng, durchzog nemlich den ganzen Körper von oben bis unten, und wenn auch jemand durch alle Gefahren hindurch gekommen war, so erinnerte

doch die Schwäche und die üble Beschaffenheit seiner äussern Organe an die überstandene Krankheit, denn diese sezte sich auf die Geschlechtstheile, die Hände und Füsse, so dass manche nur mit dem Verlust derselben dem Tode entrannen. Einige verlohren auch die Augen; bey Vielen war nach ihrer Wiederherstellung die Erinnerung an Alles so ganz verschwunden, dass sie ihre nächsten Umgebungen nicht mehr erkannten.

Aus dieser Beschreibung der Krankheit, welche der Berichtserstatter ja selbst zu überstehen hatte, lässt sich mit aller Zuverlässigkeit entnehmen, dass es nicht die Bubonen-Pest war, denn die zuweilen erfolgte Ablagerung auf die Geschlechtstheile darf nicht mit den Bubonen, die ja ohnediss keinen Bezug zu den Geschlechtstheilen haben, verwechselt werden, sondern wie auch Lucrez sich ausdrükte:

vivebant ferro privati parte virili,

muss man annehmen, dass mit dem Messer nur nach der gänzlichen Ablösung der brandigten Theile, doch wohl vorzüglich am Scrotum, nachgeholfen wurde, und die Krankheit käme am meisten überein, entweder mit der Krankheit, die wir vom dritten bis ins eilfte Jahrhundert meist häufig und unter dem Namen ignis sacer antreffen werden, welche auch meistens den Augen so verderblich wurde, oder mit dem epidemischen Fieber, das im Jahr 1566. in Ungarn so grosse Verheerungen anrichtete, und auch bey diesem folgte auf die unerträglichsten Kopfschmerzen der schmerzvollste Magenkrampf, welcher in Colikschmerzen übergieng, und nach dem man die Krankheit die Herzbräune nannte. Die Kranken befanden sich in stillem, oft aber auch sehr hef-

tigem Wahnsinn, Fleken verschiedener Farbe, Gestalt und Grösse bedekten den Körper, die äussere Gliedmassen wurden brandigt, manche Kranke raffte am Ende noch eine Diarrhöe weg, welche zuweilen auch kritisch war. *) Ausser diesem Verlauf der Krankheit gibt Thucydides auch noch manche Umstände an, welche dieser Epidemie zwar nicht ausschliessend zukommen, aber doch ein sehr lebendiges Bild von der Furchtbarkeit des Uebels geben.

Die Krankheit, fährt er fort, erwies sich in jeder Hinsicht als ausserordentlich. Reissende Thiere und Vögel, die sonst Leichname aufsuchen, flohen aus der Nähe der zahlreich umherliegenden Leichen, oder giengen zu Grunde, wenn sie von denselben frassen; es wurden überhaupt viel seltener Vögel gesehen, weder in der Nähe der Leichen, noch sonst irgendwo. Nur die Hunde nahmen Theil an dem was geschah, vermöge ihres frühern Zusammenlebens mit den Menschen. Zu dieser Zeit kam auch keine sonst gewöhnliche Krankheit in Athen auf, und wenn je eine erschien, so gieng sie in die herrschende Krankheit über. Viele starben, weil man sich gar nicht um sie bekümmerte, aber es starben auch von denen, die am sorgfältigsten gepflegt wurden. Man fiel auf kein Mittel, das einen entschiedenen Erfolg gehabt hätte, wenn auch ein einzelnes bey dem Einen zu nüzen schien, so schadete es bey dem Andern; keine Körperbeschaffenheit, sie mochte stark oder schwach seyn, konnte der Gewalt des Uebels widerstehen.

---

*) Thom. Jordan. Pestis phainomena 1576. Lib. I. l. 19.

Das Schlimmste bey der Krankheit war, dass jeder, der sich von derselben ergriffen fühlte, so niedergeschlagen wurde, weshalb er sich viel eher der Krankheit hingab, statt ihr zu widerstehen. Die Krankheit war auch deswegen so verheerend, weil die Kranken entweder von den Ihrigen, die die Furcht verscheuchte, verlassen dahin schmachteten, so dass Viele aus Mangel an Pflege zu Grunde giengen, oder die, welche theils aus Gewissenhaftigkeit, theils aus Schaam sich nicht schonten, und solche Häuser besuchten, diss mit ihrem Leben büssten, kurz, weil die Krankheit anstekend war.

Wer einmal die Krankheit überstanden hatte, der wurde zum zweytenmal nicht so befallen, dass er derselben unterlegen wäre; solche wurden von Andern für sehr glüklich gehalten, und auch von sich selbst, zumal da sie in der Stille die Hoffnung hegten, dass sie auch ins Künftige von Krankheiten mehr frey bleiben würden.

Am schlimmsten befanden sich die in die Stadt herein geflüchteten Landbewohner, denn sie mussten mit allen den Ihrigen in engen, wegen der Hize sehr heissen Räumen, wohnen; von ihnen lagen oft Sterbende und Todte übereinander; in den Strassen und in der Nähe der Brunnen wankten Halbtodte; die Tempel, in welchen sich die Fremdlinge Hütten bauten, waren von den Leichnamen der dort Gestorbenen angefüllt. Bey dem schreklichen Drang der Umstände wusste man sich nicht zu helfen; es wurde kein Unterschied gemacht zwischen dem Göttlichen und dem Profanen, auch keine Verordnungen über die Leichenbegängnisse befolgt, es bestattete ein jeder die Seinigen so gut er

konnte. Weil oft so viele Hausgenossen hintereinander starben, so fehlte es oft an dem Nöthigen, und man erlaubte sich Unschiklichkeiten: manche warfen die Todten von fremden Scheiterhaufen, legten die Ihrigen darauf und zündeten den Holzstoss an, andere warfen ihre Todte noch zu den Fremden und entfernten sich schleunigst.

Diese Seuche schadete dem Staat auch sonst durch Auflösung der Moralität. Mancher scheute sich weniger vor sinnlichen Genüssen, die er sonst verbarg, indem er nun sah, wie Wohlhabende plözlich starben, und solche, die vorher nichts hatten, nun schnell in den Besiz ihrer Verlassenschaft kamen. Man dachte man müsse des Guten und seines Lebens geniessen, weil dieses wie der Besiz von so gar kurzer Dauer sey. Niemand machte sich gern an etwas Schwieriges, wenn es auch noch so rühmlich war, weil es ja sogar ungewiss war, ob man das Erreichen des Zweks auch noch erleben werde. Was Freude machte oder reichen Ertrag hoffen lies, das hielt man für honett und nüzlich, da schrekte weder Furcht vor den Göttern, noch menschliches Gesez ab, theils weil man es für gleichgültig hielt den Göttern zu dienen, da ja Alle sterben mussten, theils weil man die gerechte Strafe seiner Missethaten nicht zu erleben hoffen durfte, denn die höchste Strafe sah man nach der Entscheidung des Schiksals ja schon über sich verhängt, und, ehe diese eintrat, musste man noch vorher das Leben geniessen.

Den Peloponnesern, die in das attische Gebiet eingefallen waren, theilte sich die Krank-

heit nicht mit, aber sie zog sich in solche Städte, welche besonders volkreich waren. *)

Von den Athenern wich jedoch das Uebel nicht so bald; Diodor, obgleich er die Krankheit in Athen als die unmittelbare Folge der Belagerung und der Drangsale angesehen wissen will, berichtet, dass im folgenden Jahre, dem
429 vor Chr. dreyhundert fünf und zwanzigsten nach Erbauung Roms, bey der Belagerung von Potidäa, welche nach Thucydides **) jedoch im zweyten Jahr des peloponnesishhen Kriegs noch stattfand, das atheniensische Heer sehr an der Krankheit gelitten habe.

Nach demselben konnten auch im dritten Jahre, welches dem der höchsten Trokenheit in Rom entspräche, die Athenienser gegen die unter Archidamus wieder in ihr Gebiet einrükenden und ihre Fluren verheerenden Lacedämonier nicht ins Feld rüken, weil die Krankheit immer noch ihre Kräfte schwächte. Im vierten Jahr noch gab sich die Krankheit bey der Belagerung und Einnahme von Plataea zu erkennen. Endlich im 5ten Jahr, dem 6ten des peloponnesischen
426 vor Chr. Kriegs und dem dreyhundert acht und zwanzigsten nach Erbauung von Rom, erhob sich, wie diss fast in allen Seuchen bemerkt wird, die Krankheit vor ihrem gänzlichen Nachlassen noch einmal auf den höchsten Grad der Heftigkeit: es erlagen ihr 4000 Soldaten, 400 Ritter und über 10,000 Bürger und Sklaven. Dieser Sommer zeichnete sich auch durch die äusserste, von anhaltender Windstille begünstigte Hize aus. ***)

*) Thucydid. II. 54.

**) II. 70.

***) Diod. Sicul. Lib. XII.

Während dieses Sommers ereigneten sich ferner heftige Erdbeben, durch welche die Lacedämonier so erschrekt wurden, dass sie ihr Beginnen durch den Isthmus vorzurüken wieder aufgaben und in ihre Heimath zogen. Neben diesen Erderschütterungen trat das Meer an mehreren Orten über seine Ufer, verschlang Städte und zerriss Dämme, so dass Inseln gebildet wurden; *) endlich beschloss ein Ausbruch des Aetna, bey welchem ein Lava-Strom die Felder der Cataner verwüstete, und welcher seit der Ansiedlung der Griechen auf Sicilien der dritte war, **) diese Reihe ausserordentlicher Natur-Ereignisse. Erdbeben. Ausbruch des Aetna.

Zehn Jahre später wurde das atheniensische Heer auf Sicilien bey sehr schlimmer Witterung von einer Seuche bedrängt, welche den unglüklichen Ausgang dieser Expedition herbeyführte. ***) 415 vor Chr. Influenza.

Im dreyhundert zwey und vierzigsten Jahre nach Erbauung Roms gab es daselbst eine zwar von drohenden Symptomen begleitete und sehr allgemein verbreitete, aber nur Wenigen tödliche Krankheit. Auf dieselbe folgte Verlegenheit wegen der Lebensmittel, weil, wie Livius sagt, über der Krankheit der Anbau des Landes vernachlässigt worden sey. ****) Diss würde fast völlige Allgemeinheit der Krankheit vermuthen lassen. Vielleicht war es ein Catarrh oder eine Influenza, welche zu einer für die Aussaat unerlässlich bestimmten Zeit den ganzen Menschenverein zugleich befallen hat, so dass der zur Aussaat unersezbare Zeitpunkt vorüber gieng. 412 vor Chr.

---

*) Thucydid. III. 89.

**) idem III. 116.

***) Diod. Sic. Lib. XIII.

****) Liv. IV. 52.

Auch könnte die von Hippocrates *) beschriebene Catarrh-Epidemie wohl in dieselbe Zeit gefallen seyn. Würde diese Ansicht als wahrscheinlich angenommen, so dürfte nicht übersehen werden, dass diese Periode den achtzigern Jahrgängen der christlichen Zeitrechnung entspräche, in welchen fast alle spätern grössern Influenz-Epidemieen beobachtet wurden.

405 vor Chr. Zwischen dieser und der nächsten Periode litt auch ein carthagisches Heer auf Sicilien sehr an Krankheiten, und dieser Seuche, bey welcher besonders auch alle spanische Hülfs-Truppen aufgerieben wurden, erwähnt auch Villalba. **)

399 vor Chr. Kalter Winter Im dreyhundert fünf und fünfzigsten Jahr nach Erbauung der Stadt war der Winter besonders kalt; die Tiber war mit Eis bedekt, und wegen des tiefen Schnees konnte man die Landstrassen nicht passiren; an Getraide fehlte es übrigens nicht: dieses war vorräthig; die ungewöhnlich strenge Winter-Witterung gieng schnell in die entgegengesezte Beschaffenheit über, und es folgte ein den Menschen und dem Vieh gleich verderblicher Sommer. Jahrs darauf trat ein See im Albaner-Hain plözlich, ohne dass ein sichtbarer Zufluss von Wasser stattgefunden hätte, über seine Ufer. ***) An diese Vorgänge liesse sich wieder eine Krankheit in Sicilien anreihen, die Niederlage des Himilco, welcher nach einem glüklichen Feldzug plözlich durch den Einfluss eines verderbenden Gestirns seine Armee verlohr und ein so tragisches Ende zu Carthago nahm.****)

*) Morb. epid. Lib. VI. Sect. 7.

**) Epidemiologia española Tom. I. p. 8.

***) Liv. V, 13, 14 und 15.

****) Justin. XIX, 2. repente pestilentis sideris vi exercitum amisit.

Im dreyhundert zwey und sechzigsten Jahre nach Erbauung der Stadt war wieder ein sehr heisser Jahrgang; wegen Mangels und Krankheiten konnte das römische Heer nicht gegen die Volsinenser ins Feld geführt werden. *) Diesem Jahrgang entspräche der von Plinius erwähnte und von seiner Form, die der eines Balken oder Spiesses glich, Δοκος genannte Komet, welcher am Himmel erschien als die Lacedämonier nach dem Verlust ihrer Flotte die Herrschaft über Griechenland aufgeben mussten. **) Worunter wahrscheinlich der Sieg Konons bey Knidos verstanden ist. 392 vor Chr. Heisser Sommer. Komet.

Da ausgezeichnet heisse Jahrgänge den Römern jedesmal nachtheilig waren, besonders wenn sie auf sehr kalte Winter folgten, so lässt sich diss noch mehr bey den Galliern erwarten, die ein weniger trokenes und kühleres Klima gewohnt waren. Als sie daher nach der Einnahme und Verbrennung Roms das Capitolium belagerten, und sie sich in der Sonnenhize auf dem mit Asche bedekten Boden aufhielten, so verbreiteten sich unter ihnen mörderische Krankheiten, und sie starben weg wie das Vieh, so dass die Leichen nicht mehr einzeln, sondern in Haufen verbrannt wurden, und jenes Feld von dieser Bestattung der Gallier seinen Namen bekam. ***) Seuche unter den Galliern. 390 vor Chr.

Einige Jahre darauf entstand zu Rom so plözlich und ohne alle nachweisbare Ursache eine Pest, dass man sie für eine von den Göttern verhängte Strafe erklärte, weil das Capitol durch 383 vor Chr. Seuche zu Rom.

*) Liv. V, 31.
**) Plin. II, 25.
***) Liv. V, 48.

das Blut seines Retters Manlius beflekt worden sey. *). Auf die Seuche folgte erst im folgenden Jahr noch Mangel, und durch die Bedrängnisse des römischen Volks gereizt, schlugen sich zu den Volskern, welche nie aufhörten, den römischen Krieger im Dienst zu üben, noch weitere Feinde, gegen welche man zwar ein Heer aufstellte, wegen der herrschenden Krankheit aber nicht ausrüken lassen konnte. Diese Seuche scheint sich durch einige Jahre fortgezogen zu haben. Zu derselben Zeit herrschte besonders im südlichen Spanien drey Jahre lang eine Trokenheit, Miswachs und Krankheiten. **)

373 vor Chr. Zwischen diese und die nachfolgende Seuche fällt die Catastrophe von Heliä und Bura, welche Orte im 4ten Jahr der 101sten Olympiade in einer Nacht durch Erdbeben und Ueberfluthen des Meeres vertilgt wurden. ***) Um dieselbe Zeit wurde gegen Westen ein Komet oder gar zwey gesehen, nach Andern aber wäre der Komet in zwey Theile auseinander gegangen. ****)

365 vor Chr. Zu einer Zeit, in welcher es zu Rom von Aussen und im Innern des Staates ruhig war, entstand, damit es doch nicht an Furcht und Gefahren fehle, eine bedeutende Seuche, von der man weder sagen konnte, dass ihr ein ungewöhnlich strenger Winter und schnelle Hize des Frühjahrs oder ein feuchter Sommer und ein zwar reichlich, aber zu wenig ausgegohrene und geläuterte Früchte spendender Herbst, noch aus

Seuche zu Rom.

*) Liv. VI, 20.

**) Florian de Ocampo lib. 30. 21.

***) Nach Eusebius versanken Heliæ und Bura im ersten Jahr der 100. Olymp. 380.

****) Aristotel. meteor. I, 6. Senec. nat. quæst. VII, 16.

Calabrien ausströmende vergiftende Dünste, kurz irgend eine vom gewohnten Lauf abweichende Natur-Erscheinung vorangegangen sey, sondern die ganz allein für sich stand und während der zwey Jahren, welche sie herrschte, jedes Geschlecht und Alter mit solcher Heftigkeit befiel, dass die, welche ihr nicht ganz erlagen, siech und schwächlich blieben. *) Nach den ausdrüklichen Versicherungen des Livius starben an dieser Seuche viele aus den höhern Ständen, aber verhältnissmässig auch eben so viele aus dem Volke. Als die Krankheit im zweyten Jahre nicht aufhörte, so hielt man ein Lectisternium, das dritte seit Erbauung der Stadt. Da aber menschliche Kunst und kirchliche Ceremonieen nichts vermochten, so verfiel man im Aberglauben darauf, den Himmel mit scenischen Darstellungen zu versöhnen. Diese aus Etrurien eingeführten Spiele bestanden im Anfang aus gefälligen und abgemessenen Pantomimen, nach dem Ton von Flöten, und bildeten sich erst nach und nach dadurch, dass man einen Text, der im Anfang sehr humoristischer Art war, unterlegte, zu Schauspielen aus. Was schon Thucydides von der Pest zu Athen beobachtete, zeigte sich auch hier und in so vielen der folgenden Pesten bis auf Boccaccio und die neuesten Zeiten: der Schreken des Todes erregte zuerst Furcht, und alsdann Leichtsinn, weil das so häufig vorgehaltene Bild des Todes mit diesem vertrauter machte. **) Endlich wurde auch von einem eigends dazu ernannten Dictator im Tempel des Schauspiele.

*) Eutrop. Lib. II.
**) Liv. VII, 1.

Nagel-Schlag durch einen Dictator.

Jupiters gegen den Tempel der Minerva hin ein Nagel geschlagen; es verordnete nemlich ein altes Gesez, dass der Prætor maximus in der zweyten Hälfte Septembers einen Nagel schlagen soll. Die Bedeutung dieser Ceremonie ist zwar für uns verlohren gegangen, aber in Beziehung auf die Localität Roms, zufolge welcher gerade das Ende des Sommers und der Herbst die ungesundeste Zeit sind, ist der Zeitpunkt, in welchem diese Ceremonie vorgenommen wurde, merkwürdig. Freylich wurde auch ein Nagel geschlagen, wenn das Volk im Unwillen gegen seinen Adel auswanderte. Eine solche Bewegung des Volks wurde aber vielleicht, wie in den neuesten Zeiten von denen, welchen das Alte nur behagt, eine Pest genannt. Unmittelbar auf diese Seuche lässt Eutropius den durch ein Erdbeben

Erdfall auf dem Forum.

oder irgend eine andere Gewalt entstandenen Erdfall auf dem Forum folgen, in welchen sich M. Curtius zum Opfer fürs Vaterland stürzte. *)

340 vor Chr. Komet.

Im ersten Jahr der 108ten Olympiade wurde ein Komet gesehen, welcher im Anfang aussah wie ein Mähne, und nachher die Form eines Speers annahm. **) In demselben Jahr entstand zu Rom bey völliger Ruhe von aussen und innen, damit es nicht gar zu gut gehe, (ne nimis lætæ res essent), eine Seuche, auf welche nach Livius ***) in drey Jahren, nach Orosius ****) aber früher, nicht sowohl eine Sonnenfinsterniss

*) Liv. VII, 1.

**) Plin. Hist. nat. Lib. II, 25.

***) Liv. VII, 27 u. 28.

****) Lib. III, 7. Nox usque ad plurimam partem diei tendi visa est, et saxea de nubibus grando descendens veris terram lapidibus verberavit.

als vielmehr eine Verdunklung, die längere Zeit dauerte, (nox interdiu visa), folgte. In dieselbe Zeit sezt Webster auch einen Ausbruch des Aetna, ohne jedoch seine Angabe durch irgend eine Nachweisung zu begründen. In Spanien richteten Ueberschwemmungen und Erdbeben grossen Schaden an. *)

Unter dem Consulat von Claudius Marcellus und C. Valerius gab es eine widerliche Zeit, theils wegen der Ungunst des Himmels, (intemperie coeli), theils wegen der Schlechtigkeit der Menschen. **) Auch Eutropius spricht von der schlimmen Witterung und der nachtheiligen Luft-Beschaffenheit, sowie von der Menge der Sterbenden. ***) 331 vor Chr.

Da es nun aber der Charakter der Krankheit mit sich brachte, dass vorzüglich Männer und von diesen die aus den höhern Ständen von ihr befallen wurden, so wendete sich die Erbitterung gegen die Frauen, wie im vierzehnten Jahrhundert gegen die von der Krankheit jener Zeit minder heimgesuchten Juden, und es wurde ein Hexen-Process instruirt, zufolge dessen 370 Matronen zum Tod verdammt wurden. Wie wenig man in Rom selbst über die Schuld der Frauen im Reinen war, erhellt daraus, dass man einen Nagel schlug und ein Lectisternium hielt. Seuche, die nur d. männl. Geschlecht befiel.

*) Mariana II, 4. Florian de Ocampo III, 45. (Villalba.)

**) Liv. VIII, 18.

***) Eutrop. Hist. misc. Lib. II. In Muratori rer. ital. script. Tom. I. Erat foedus ille ac pestilens annus, infectæ jam undique catervatim strages mortuorum egerebantur. Et adhuc tamen penes omnes de corrupta aëre simplex credulitas erat.

Die Unfälle und Krankheiten von Kriegsheeren, welche durch die Eroberungssucht ihrer Anführer in Lagen gerathen, worin sie auch ohne ungewöhnliche Vorgänge in der Natur, nothwendig schon durch den Mangel erkranken müssen, können hier nur dann als Gegenstand der Betrachtung aufgeführt werden, wenn die Zufälle von solcher Art sind, dass sie entweder durch ihre Eigenthümlichkeit sich auszeichnen, oder auf den Gang der übrigen Krankheiten einen bedeutenden Einfluss ausüben. In jeder dieser Beziehungen muss hier der Zufälle, welche das Heer Alexanders des Grossen auf seinem Zug aus dem nördlichen Indien nach der Meeresküste und von da nach Caramanien betrafen, erwähnt werden.

322 vor Chr. Krankheiten unter d. Heere Alexanders des Grossen.

Als Alexander nach der Entlassung der indischen Gesandten und nach dem Empfang von Geschenken, die zum Theil in Stoffen zu Kleidern bestanden, den Indus hinunter schiffte, so brach nach einem Gefecht, welches die Einnahme der Hauptstadt der Saber zur Folge hatte, fast unter allen Verwundeten der Wundstarrkrampf aus, denn dafür muss man die von Curtius erwähnten Zufälle halten, da die Leichtverwundeten auf gleiche Weise befallen wurden, und später nur die örtliche Behandlung der Wunde Einzelnen Rettung verschafte, welche in so später Zeit bey einer Vergiftung, nachdem bereits das Gefäss- und Nervensystem angegriffen gewesen wären, doch nicht mehr von besonderem Nuzen hätte seyn können. Zudem mochte auch die Abwechslung von Hize und Frost in dem feuchtem Clima zumal in der Jahres-Zeit, die dem Winter entsprach, das Ihrige zur Ent-

Wundstarrkrampf.

stehung dieser Zufälle beytragen. *) Die weiteren Berührungen mit den Landes-Eingebohrnen nahmen bey der Herunterfahrt auf dem Indus immer mehr zu; namentlich wurde Pattala, das jezige Tattah, geplündert: da geschah es bald darauf, dass die griechischen Soldaten von einem Haut-Ausschlag befallen wurden, welcher sich durch ein Contagium weiter verbreitete, und von welchem man zwar behaupten wollte, dass es durch das Baden in einem Salzsee entstanden sey, was jedoch ganz beyspiellos wäre, dass ein so einfacher und vorübergehender Hautreiz eine durch Anstekung verpflanzbare Irritation veranlasst hätte. Eher mochten es die Poken seyn, wenn man bedenkt, dass diese Krankheit längst aus China nach Indien gelangt seyn mochte, dort aber gleichsam begränzt bleiben musste, weil die indischen Völker nie in der Absicht zu erobern ihre Grenzen überschritten hatten, jezt aber eine Masse der Anstekung fähiger Individuen in den unmittelbarsten Verkehr mit dem Lande, das sie ausplünderten, traten. Dieselbe Krankheit verbreitete sich noch mehr unter dem griechischen Heer, als bald darauf nach dem Uebergang über den Arabis (Poorally) der Rükzug durch das unfruchtbare Gedrosien (Mekran) gieng, wo die einzige Palme, die damals, wie noch heutigen Tags, im unfruchtbarsten Boden allein zum Verwundern fortkommt, ihr Leben fristete, **) und nahm am Ende so überhand, dass Poken.

*) Curt. Lib. IX, 8.

**) Curtius Lib. IX, 10. Heinrich Pottinger, Reisen durch Beloochistan und Sinde, a. d. E. Weimar 1817. S. 440.

bey den Gesunden alles Gefühl von Mitleid durch die Furcht (vor der Anstekung?) verlohren, *) und die Kranken hülf- und pfleglos zurükliessen, wodurch das stets weiter ziehende Heer endlich von seinen Kranken wieder gesichtet wurde.

314 vor Chr. Wegen einer Pest würde zu Rom Pötelius eigends zum Dictator gewählt, um einen Nagel zu schlagen. **)

294 vor Chr. Im vierhundert sechzigsten Jahr nach Erbauung der Stadt entstand zu Rom unter wundervollen Erscheinungen, nach einem Regen von Erde und häufigen Gewittern, eine Seuche, die drey Jahre dauerte. In dem Jahr, welches dem kalter Winter Ende der Epidemie vorangieng, war der Winter so hart, das die römischen Soldaten wegen des tiefen Schnees das samnitische Gebiet verlassen mussten; auch gab es einmal einen solchen Nebel, dass man vom Tageslicht keinen Gebrauch machen konnte. ***) So glüklich auch die Feldzüge der Römer zu jener Zeit waren, so konnte man sich dieses Erfolgs nicht freuen, weil eine Stadt und Land verheerende Ssuche die unerhörteste Niederlage anrichtete, (portento similis clades), und den Triumphaufzügen Leichen-Begleitungen sich entgegen drängten. ****) Da die Wuth der Krankheit unbezwingbar schien, so sprach man davon, die Bildsäule des Aesculaps aus Epidaurus zu hohlen, was jedoch erst später ausgeführt wurde. Uebrigens war gleich darauf

*) ne respicere quidem suos sustinebant; misericordia in formidinem versa. Curt. IX, 10.

**) Liv. IX, 28.

***) ut lucis usum eriperet. Liv. X, 31 u. 32.

****) Oros. III, 21.

keine Verminderung der Seelenzahl mehr bemerkbar, denn ungeachtet auch in der Zwischen-Zeit Colonieen gestiftet wurden, so ergab die Volkszählung, welche kurz vor der Epidemie 262,322 betragen hatte, im folgenden Jahr doch 272,000. Nach Webster fand in diesem Jahr die erste vulcanische Eruption auf der Insel Lipari statt.

Fünf und fünfzig Jahre nach jener Seuche, welche vorzüglich die Männer befallen hatte, gab es zu Rom eine in der Geschichte der Seuchen seither nie mehr aufgezeichnete Erscheinung. Es scheint nemlich in der Stadt und der Umgegend vorzüglich das Foetus-Leben eine bestimmte Zeit hindurch bedroht gewesen zu seyn, und zwar gleichzeitig bey Menschen und Thieren, so dass man wegen der grossen Häufigkeit der Abortus das gänzliche Aussterben des Menschen-Geschlechts und der Hausthiere befürchtete. *) Auf diesen Zustand, der über zwey Jahre gedauert zu haben scheint, folgte bald auch der kalte Winter unter dem Consulat von Q. O. Gallus und C. Fab. Pictor, in welchem vierzig Tage lang der Schnee auf dem Forum liegen blieb. **) 276 vor Chr. Seltene Häufigkeit von Abortus unter Menschen u. Thieren.

Unter dem Consulat des Flamin. Nepos und P. Furius Philus, sah man in Picenum einen Fluss blutroth fliessen. An andern Orten schien der Himmel erleuchtet, zu Ariminium (Rimini) sah man drey verschiedene Monde am Himmel. Ein 223 vor Chr. Rothe Färb. des Wassers.

*) Quum nulli propemodum jam aut partus humani, aut foetus animalium ederentur incolumes. Freinsh. bet. Rom. Histor. IV, 11. Oros. IV, 2.

**) Freinsh. v. r. hist. IV, 26.

Erdbeben. Erdbeben erschütterte Carien und Rhodus, wobey der berühmte Coloss, nachdem er sechs und fünfzig Jahre gestanden, zusammenstürzte. *) Nach Webster herrschte auch eine Seuche unter dem gegen die Gallier fechtenden Heere der Römer.

219 vor Chr. Im fünfhundert fünf und dreysigsten Jahr nach Erbauung der Stadt kam der erste practische Arzt, Namens Archagathus, aus dem Peloponnes nach Rom, und erhielt das römische Bürgerrecht; bis dahin hatte man sich bey Krankheiten mit Diät und unpassenden Mitteln beholfen. **)

Erster Arzt zu Rom.

212 vor Chr. Wie die carthaginensischen und griechischen Heere, so litt auch das römische unter Marcellus in Sicilien sehr an Krankheiten. Es war Herbstzeit, als Syrakus belagert wurde, und die Gegend war ohnediss, besonders in dieser Jahrs-Zeit, ungesund. Marcellus hatte seine Truppen vor dem Theil der Stadt, welcher Achradina genannt wurde, aufgestellt, und wurde seinerseits wieder von den anrükenden Carthaginensern in die Mitte genommen, doch litten die ausserhalb der Stadt noch mehr, als die innerhalb derselben, von der unerträglichen Hize. Im Anfang war das Erkranken mehr die unmittelbare Folge der ungünstigen Zeit und der Localverhältnisse, nachher theilte sie sich auch durch Anstekung mit, so dass die Kranken entweder hülflos dahin starben, oder diejenigen, welche sich ihnen zur Abwartung nahten, auch von der Krankheit befallen wurden. Bey dem täglichen Dahinster-

Seuche unter dem römisch. Heer vor Syrakus.

*) Plin. H. n. XXXIV, 7. Euseb. Chronol.

**) Freinsh. X, 64.

ben hörte man ununterbrochenen Jammer und Klagen; nachher wurden durch die Gewohnheit die Gemüther so erhärtet, dass man den Sterbenden nicht nur keine Theilnahme erwies, sondern auch die Leichen gar nicht bestattete, so dass sie vor den Augen derer, die ein gleiches Schiksal erwartete, liegen blieben, und die Todten die Kranken, diese aber die Gesunden, theils durch die Furcht, theils durch die Anstekung und tödtliche Ausdünstungen ergriffen, und sie, gewisser als von dem tödtenden Schwerdt getroffen, dahin starben; daher auch manche sich einzeln in die feindlichen Stationen stürzten. Uebrigens wüthete die Krankheit heftiger in dem carthaginensischen Lager als in dem römischen, weil die Römer während der schon drey Jahre daurenden Belagerung an die Localität sich gewöhnt hatten. Die eingebohrnen Sicilianer verliessen, als sie den nachtheiligen Einfluss des Locals bemerkten, zuerst die Fahnen, um sich in die benachbarten Städte zu begeben, aber die Carthagineuser, die sich nirgends bergen konnten, wurden mit ihren beyden Anführern Hippocrates und Himilco ganz aufgerieben. Marcellus hatte seine Truppen, beym weitern Umsichgreifen der Krankheit, in die Stadt zurükgezogen, wo sich die Kranken unter Dach und im Schatten erhohlen konnten. Doch starben auch viele von den Römern an der Krankheit. *)

In demselben Jahr stürzten heftige Stürme (tempestates foedae) Mauren und Thürme ein. Der Albaner Berg, (Monte cavo), der damals noch kein Vulcan war, warf zwey Tage lang Ra- vulcan. Ausb. d. Monte cavo

*) Liv. XXV, 26.

pillos aus. Zu Reate sah man eine grosse Meteor-Masse; dabey hatte die Sonne einen blutrothen Schein. *) Brydone wurde von dem Geschichtsschreiber des Aetna, Recupero, versichert, dass damals ein Ausbruch des Vulkans stattgefunden habe.

208 vor Chr. Der einige Jahre später in Rom nicht nur, sondern auch in der Umgegend herrschenden Krankheit, die jedoch mehr in langwierigen als in tödtlichen Zufällen sich äusserte, giengen wunderbare Erscheinungen voran. Den Aberglauben, dass die Mäuse im Jupiter-Tempel Gold gefressen haben, mögen die ernsthaften Römer für sich behalten, aber es wird auch bemerkt, dass zu Bolsena in einem See Blut geflossen sey; auch waren die Gewitter in diesem Jahr besonders schwer, und richteten durch den Blizstrahl grosse Verheerungen an. **)

205 vor Chr. Bald darauf litten die römischen und carthaginensischen Heere in der heutigen Provinz Basilicata an Krankheiten, leztere auch an Hunger. Der römische Consul berichtete, dass er sich nicht würde halten können, wenn nicht die Krankheit mit derselben Gewalt auch unter den Feinden wüthete, übrigens werde es durchaus nöthig seyn, die Armee zu verlegen, wenn nicht alle zu Grund gehen sollen. Wegen so heftigen Steinregen wurden in diesem Jahr die Sybillinischen Bücher nachgeschlagen, und in dem folgenden Jahr, welches dem dritten der 143sten Olympiade entspräche, erhob sich in dem thuscischen Meerbusen unter heftigen Luft-Ausströ-

Steinregen.

*) Liv. XXV, 7. Vergl. Humboldts Reise II, S. 72.
**) Liv. XXVII, 23.

mungen eine neue Insel, wobey eine Menge Fische zu Grund giengen. *) Neue Insel.

Nach weitern zwey Jahren richteten Heuschreken grosse Verheerungen an. Man bemerkte besondere Leuchterscheinungen am Himmel, und zu Arpino gab es einen Erdfall. **)

Es wurden so viele Erdbeben nach Rom berichtet, dass man nicht nur solcher Nachrichten, sondern auch der durch sie veranlassten Ferien überdrüssig wurde, denn man konnte weder Senats-Sizungen halten, noch andere öffentliche Geschäfte vornehmen, weil die Consuln immer mit Opfern und Reinigungen beschäftigt waren; es wurde endlich eine dreytägige Supplication, zugleich aber auch weiter angeordnet, dass künftig an denen Tagen wenigstens, an welchen bereits wegen Erdbeben Ferien gehalten wurden, keine neue Erdbeben mehr angezeigt werden dürfen. ***) 196 vor Chr. Erdbeben.

Von diesem Jahr an gieng eine Reihe denkwürdiger Natur-Ereignisse einer von Livius freylich nur kurz erwähnten Seuche voran. ****) 193 vor Chr. Die lezten Kriege hatten die Zahl der Köpfe auf 143,704 herunter gebracht; es gab in diesem Jahr vielen Regen und die Tiber überschwemmte die niederen Orte der Stadt; in der Nähe des flumentanischen Thors stürzten Gebäude zusammen; Jahrs darauf war die Gewalt der überfluthenden Tiber noch viel heftiger: sie riss zwey Brüken und viele Gebäude, beson- Ueberschw. zu Rom.

*) Plin. Hist. nat. II, 88.
**) Liv. XXX, 2.
***) Liv. XXXIV, 55.
****) Liv. XXXV, 9, 21, 40.

ders wieder in der Nähe des flumentanischen Thors, ein. Auf dem Lande war der Schaden an weggeschwemmten Gebäuden und Vieh noch grösser. Zu Rom gab es noch ausserdem einen doppelten Schreken: zwey und vierzig Tage lang wurde der Boden erschüttert; diese Zeit brachte man in Stille und Furcht zu, und dann richtete auch ein Brand grosse Verheerungen an.

Im Julius des Jahrs 190. gab es eine ringförmige Sonnenfinsterniss, bey welcher es ganz dunkel wurde. *)

Im nächsten Jahr gab es wieder vielen Regen: die Tiber überschwemmte zwölfmal das Marsfeld und die niederen Gegenden der Stadt. Im folgenden gab es eine dreytägige Supplication, weil es zur Tags-Zeit zwischen drey und vier Uhr plözlich dunkel geworden war und Steine geregnet hatte. In diesem Jahr ergab die Zählung schon wieder 258,318, und Jahrs darauf wurde auf Anordnung der Decemvirn drey Tage lang Supplication gehalten, weil eine schwere Seuche Stadt und Land verheerte. **)

182 vor Chr. Der Frühling war äusserst stürmisch; ein Tag vor dem Jahresfest (Palilia), am zwanzigsten April, entstand um die Mittags-Zeit ein schrekliches Gewitter, welches an Tempeln und Privathäusern grosse Verheerungen anrichtete, die Bildsäulen von Bronze auf dem Capitol umstürzte, eine Thüre aus dem Tempel der Luna bis an die Rükseite des Ceres-Tempels schleu-

Heftiges Gewitter zu Rom

*) interdiu obscurata lux est, quum luna sub orbem solis subisset. Liv. XXXVII, 5.

**) Liv. XXXVIII, 28, 36, 44.

derte, die Bildsäulen auf dem Circus umstürzte und die Gibel von mehreren Tempeln hinunter warf. *) Im folgenden Jahr hörte man von Blutregen; es verbreitete sich auch in der Stadt und auf dem Lande eine Seuche, die schon im vorigen Jahre angefangen hatte, so allgemein, dass es an Anstalten zum Bestatten der Todten zu fehlen anfieng, und man auch unter den Bundes-Genossen nicht einmal ein Corps von 8000 Soldaten zu Fuss und 300 Reutern aufbringen konnte; es wurden religiöse Ceremonieen von allen Arten und Graden angeordnet. Auch nach Ligurien konnten die Consuln, so sehr sie auch den Feldzug betrieben, wegen der vielen Kranken unter ihren Soldaten, nicht aufbrechen. Der Sommer war ungewöhnlich troken: es hatte sechs Monate nicht geregnet, und die Erndte blieb aus; dagegen verderbten die unaufhörlichen Regen alle Wege in Spanien, auch waren alle Flüsse sehr angeschwellt. **) Noch im Jahr 180. sezte die Krankheit ihre Verheerungen in Rom und ganz Italien fort; da die Ceremonieen sich ganz ohne Erfolg zeigten, so verfiel man wieder darauf, die Krankheit für künstlich erzeugt zu erklären, und inquirirte wieder auf Vergiftung, wie im Mittelalter. Der folgende Winter zeichnete sich durch seine lange Dauer und seine Strenge aus, so wie durch die Menge des Schnees und alles übrige Ungemach der Witterung; viele Bäume giengen zu Grunde. Die Feriæ latinæ, gefeiert vom 26.—29. April, wurden durch ein unerhörtes Gewitter gestört, welches auf dem Capitol

Blutregen.

Seuche zu Rom.

*) Liv. XX, 2.

**) idem XL, 28, 33, 36, 37, 45, 58.

mehrere Statüen umstürzte, und dessen Blize an verschiedenen Orten der Stadt Verheerungen anrichteten. Auch in Thracien erfuhren die Bastarner auf dem Berge Donuca in diesem Jahr ein ähnliches Gewitter, wie die Gallier, als sie Delphi plündern wollten. Die Heftigkeit des Regens, die Häufigkeit des Hagels, das schrekvolle Gebrülle des Donners und besonders die Verheerungen durch die Blize, welche die Soldaten und ihre Anführer rechts und links trafen, veranlassten sie zum plözlichen Rükzug. *) Fast um dieselbe Zeit musste die römische Armee von Rimini aus wegen der Verheerungen durch Krankheiten entlassen werden. Auch gegen die Ilienser in Sicilien konnte die durch Krankheiten geschwächte römische Armee wenig ausrichten. **)

176 vor Chr. Ein paar Jahre darauf sah man zu Tusculum eine Fakel am Himmel, einen Kometen, und die Seuche, welche Jahrs zuvor vorzüglich unter dem Hornvieh gewüthet hatte, verbreitete sich jezt wieder mehr unter den Menschen. Die Kranken aber lebten nicht den siebenten Tag, und, wenn sie diesen auch überstanden, so verfielen sie noch in lange daurende Quartanfieber; am meisten litten die Sklaven: ihre Leichname bedekten die Strassen. Es starben übrigens auch von den Höchsten, und auch zur Bestattung der Bürger fehlte es an dem nöthigen Geräthe. Die Leichname, welche nicht begraben wurden, verfaulten unter freyem Himmel; weder Hunde noch Raubvögel berührten die Leichen; Vögel hatte

Seuche unter d. Hornvieh, der eine Seuche unter den Menschen folgte.

*) Liv. XL, 58.

**) Idem XL, 55, 6, 16, 21.

man auch schon im vorigen Jahr, als die Krankheit sich mehr auf die Thiere beschränkte, so wenig als in diesem gesehen. Ein Meteorstein fiel im crustuminischen Feld in den See des Mars. *) Bey heiterem Himmel sah man einen Regenbogen über dem Forum, zugleich drey Neben-Sonnen und in der darauffolgenden Nacht auch viele Stern-Schnuppen. Endlich erschien in dem pomptinischen Gebiete und in Apulien ein verderblicher Heuschreken-Schwarm und beschloss diese Aufeinanderfolge von Bedrängnissen. **)

Unter dem Consulat des Tib. Sempronius Gracchus und Marc. Juventius Thalna wurde, vielleicht durch feine Wollzeuge, aus dem narbonensischen Gebiet der Anthrax nach Rom gebracht, und wird von Plinius auf eine Weise beschrieben, dass man in demselben das nemliche Uebel, was auch noch heutigen Tags mit denselben Zufällen in der Nähe von Castres vorkommt, wo man es auch Maluat heisst, erkennt. ***) Es theilte sich das Uebel durch die kleinste Verwundung mit. An verschiedenen Stellen des Körpers, besonders aber unter der Zunge, konnte eine besonders rothe und etwas harte Stelle entstehen, auf deren Spize sich bald ein schwarzer oder bleyfarbener Fleken bildete, die aber nicht besonders aufschwoll, auch keinen Schmerz verursachte, sondern, gerade wie auch der Charbon provençal oder Maluat, sich durch Erregung ei-

163 vor Chr.

Erste Erscheinung des Anthrax zu Rom

*) Liv. XLI, 3.
**) idem XLII, 2—10.
***) Borell. Observ. Cent. 2, 12. Werlhof. de Anthrac. et variol. p. 116.

ner besondern Schläfrigkeit, der sich aber der Kranke, ohne die nachtheiligsten Folgen zu befürchten zu haben, nicht hingeben darf, zu erkennen gab, und der nach drey Tagen den Tod herbeyführte. Zuweilen entstanden auch kleine Pusteln im Umkreis; den schnellsten Verlauf hatte die Krankheit, wenn sie den Rachen befiel. *)

148 vor Chr.

Komet.

Zwischen dem Tod des Königs Demetrius I. von Syrien († 151.) und dem Anfang des achäischen Kriegs (148.) gab es einen Kometen, dessen Grösse der der Sonne glich. Zuerst war er feurig und roth, und sein Licht so glänzend, dass es bey der Nacht fast eben so hell war wie bey Tag. Dieser helle Schein nahm nach und nach ab. **)

142 vor Chr.

Seuche und Luxus zu Rom.

Bey einer Theurung brach zu Rom eine so verheerende Krankheit aus, dass es bald an Menschen fehlte, um nur die Leichen zu begraben; selbst in grossen Häusern gab es nur Leichname und keine Lebende mehr; zu den reichsten Erbschaften fehlten die Erben, und wegen des Gestanks konnte man es in der Stadt kaum aushalten, denn man empfand denselben, wenn man sich nur näherte. ***) Gerade aber um jene Zeit herrschte, diesem Mangel zum Troz, in Rom der grösste Luxus und wurde besonders bey Gastmahlen der grösste Aufwand gemacht. ****)

Ausbrüche des Aetna.

Innerhalb dreyzehn Jahren gab es drey sehr bedeutende Ausbrüche des Aetna: bey dem er-

*) Plin. hist. nat. XXVI, 1. Freinsh. XI, 17.
**) Seneca natur. quæst. VII, 15.
***) Oros. V, 4.
****) Freinsh. XVIII, 24.

sten *) war der Lava-Erguss und der Aschen-Regen sehr bedeutend; bey dem spätern zur Zeit des Sommer-Solstitium warf der Crater unter grossen Erschütterungen glühende Stein-Massen aus, und einige Tage darauf gerieth in der Nähe der liparischen Inseln das sie umgebende Meer in solche Aufwallung, dass unter Begleitung von Flammen Schlamm, der bald nachher feste Steine bildete, ausgeworfen wurde; die Felsen zersprangen, die Bekleidung der Schiffe aus den Fugen gieng und die Fische abgesotten auf der Oberfläche des Wassers trieben, auch die Menschen nur durch die schnellste Flucht vor dem Hauch der erhizten Luft sich retten konnten. **) Bald darauf folgte auf diesen Inseln eine verheerende Pest. ***)

Entstehung einer neuen Insel.

In dem folgenden Jahr verheerten noch nie so gesehene Schwärme von Heuschreken Alles auf dem Felde und frassen die Bäume bis aufs Holz ab. Heftige Stürme führten sie ins mittelländische Meer, aus welchem sie aber wieder durch die Wellen todt ans Ufer getrieben wurden. Diese Haufen von faulenden Leichen verbreiteten bey sehr heissem Wetter einen solchen Gestank, dass alles Lebende, selbst die Vögel und die Hausthiere, so wie die Thiere des Feldes, zu Grund giengen, und durch ihre Fäulniss den allgemeinen Gestank noch vermehrten. In Numidien sollen 800,000 Menschen, auf der Seeküste von Carthago und Utica 200,000 Menschen und

125 vor Chr. Heuschreken Schwärme. Seuche auf derNordküste Africas.

*) Eutrop. Lib. X. und Oros. V, 6. sezen ihn ins Jahr 135. Freinsh. XIX, c. 12. ins Jahr. 140.
**) Oros. V, 10.
***) Freinsh. XXV, 8.

von den römischen Soldaten 30,000 gestorben seyn. Aus einem Thor von Utica (jezt Biserta) im Tunesischen sollen an einem Tag 1500 Leichen, und zwar, wie es scheint, vorzüglich von Kindern, geschafft worden seyn. *)

Dritter Ausb. des Aetna.

Zwey bis drey Jahre darauf gab es schon wieder einen sehr starken, wahrscheinlich den dritten Ausbruch des Aetna, mit einem den Catanern sehr verderblichen Lava-Erguss; auch wurden die Dächer ihrer Häuser durch die Masse des Aschen-Regens so beschwert, dass sie zusammenstürzten; wegen dieser Unfälle wurden den Catanern auf zehn Jahre alle Zölle erlassen. **)

121 vor Chr.

Grosse Kometen.

In dem Geburtsjahr des Mithridates Königs von Pontus und in dem Jahr, in welchem er eilf Jahre alt den Throne bestieg, glänzte jedesmal ein Stern siebenzig Tage lang und übertraf den Glanz der Sonne, indem der ganze Himmel mit Licht erfüllt schien. Er nahm fast den vierten Theil des Horizonts ein, und brauchte zu seinem Auf- und Untergang jedesmal vier Stunden. ***)

Bald nach den grossen Natur-Ereignissen im südlichen Europa, nemlich den starken Ausbrüchen des Aetna, scheinen eben so bedeutende im Norden desselben sich zugetragen zu haben, wodurch die Cimbrer zum Aufbruch aus ihren bisherigen Sizen im cimbrischen Chersones veranlasst wurden. Es soll nach alten Traditionen die östliche Küste von den Fluthen des Meeres bedekt

*) Liv. Epit. LX. Oros. V, 11. Besonders aber Paul. Diac. in Murator. rer. ital. script. Tom. I. p. 29.

**) Eutrop. Lib. V.

***) Justin. XXXVII, 2. Freinh. XXVII, 40.

worden seyn, und diese Ueberschwemmung bis ins Meklenburgische herein sich erstrekt, damals auch die dänischen Inseln und die drey Meerengen ihre Grenzen und Umrisse, so wie sie dieselben noch aufweisen, erlangt haben. *) 113 vor Chr. Um diesen Verheerungen zu entgehen, nach andern aber durch herrschende Hungers-Noth getrieben, zogen sie südwärts und erschienen zuerst in Illyrien.

Als unter dem Consulat von L. Marcus Philippus und Sextus Julius Cäsar die Picenter, Vestiner, Marser, Peligner, Marruciner, Samniter und Lucaner ihr Verhältniss zu Rom zu drükend fanden und eine andere Stellung gegen ihre bisherigen Beherrscher annahmen, so meynte man in Rom, die Natur selbst sey über diesen Frevel in Aufruhr gerathen, und die in dieser Periode angeführten Prodigien scheinen zu sehr das Gepräge der römischen Ansichten zu tragen, als dass man sie für vollkommen begründet halten könnte. So sollen alle Hausthiere, welche sonst den Händen des Menschen sich gerne fügten, ihre Ställe und Waide mit schauerlichem Geblöke, Wiehern und Gebrülle verlassen haben, und in Wälder und auf Berge entflohen seyn, und selbst die Hunde, deren Natur es doch sonst ist, kein Behagen als im Umgang mit Menschen zu finden, (quorum naturæ est, extra homines esse non posse), sollen heulend wie die Wölfe 91 vor Chr.

*) Catteau-Calleville Gemählde der Ostsee, a. d. Franz. von Weyland. Weimar 1815. S. 48. Cimbri sive quod terras eorum inundasset Oceanus, sive quod egestate agri laborarent, sive quod prædæ inhiarent per Galliam in Illyriam profecti sunt. Oros.

herum geirrt seyn; doch finden sich in spätern Zeiten wieder ähnliche Erscheinungen, ohne solche Beziehung zu gleichzeitigen politischen Ereignissen. Man sah auch einmal bey Tages-Anbruch eine Feuerkugel gegen Norden am Himmel unter grossem Krachen sich erheben, und sieben Tage lang fiel weit und breit ein Hagel, der aussah, als wie wenn ihm Schaalen, (testæ), beygemischt wären. Viele Römer sahen eine glänzende Kugel, die sich gegen die Erde senkte, aber, nachdem sie im Fallen immer mehr an Grösse zugenommen hatte, sich wieder erhob und die Sonne verdekte. *) Ein Jahr vor dem Bundes-Genossen-Krieg sollen auch im Modenesischen zwey Berge aufeinander gerükt und wieder auseinander gewichen seyn, worauf Feuer und Rauch sich gegen den Himmel erhoben habe; dieses Ereigniss sey von vielen römischen Familien auf der aemilischen Strasse beobachtet worden. **)

Grosse Feuerkugel u. Stein-Regen.

Nach einem sehr kalten Winter, in welchem mehrere tausend Soldaten in Italien erfroren, ***) gab es während des Bundes-Genossen-Kriegs vulcanisches Aufbrausen in dem Meer bey den liparischen Inseln und auf einer dieser Inseln selbst. ****) Im folgenden Jahr, unter dem Consulat des Octavius, sah man ein furchtbares Gestirn. †) Kurz vor dem Tode Mithridats gab es ein Erdbeben in der Nähe des Bosporus,

88 vor Chr.

Vulcanisches Aufbrausen des Meeres.

*) Oros. V, 18. Eutrop. Lib. V.
**) Plin. II, 83.
***) Freinsh. XXXIX, 19.
****) Plin. II, 25.
†) idem II, 106.

und unter dem Consulat des Octavius und Cinna litten die Heere unter Pompejus und Octavius sehr an Krankheiten; ersterer verlohr 11,000 und lezterer 6000 Mann durch dieselben. *)

Nachdem die römischen Heere längere Zeit in Syrien sich aufgehalten hatten, kam, im Zeitalter des Pompejus, die Elephantiasis, welche Plinius **) kurz, aber sehr bezeichnend beschreibt, nach Rom, lies aber bald wieder nach, so wie auch eine andere von ihm nur oberflächlich erwähnte Krankheit, Gemursa, die sich zwischen den Zehen äusserte, von welcher man aber nicht einmal mit Gewissheit abnehmen kann, ob sie gerade in jene Zeit fiel. **Elephantiasis**

Bey heiterem Himmel gab es viele Blize, der Boden wurde von einem starken Erdbeben bewegt, man sah häufig Fakeln, welche sich aber gegen die Weise der Stern-Schnuppen vom Boden aufwärts bewegten, ja sogar Gespenster, (hominum simulacra), sollen an mehrern Orten, (zum erstenmal?) gesehen worden seyn. ***) **Gespenster.**

Aehnliche Erscheinungen wiederholten sich sieben Jahre später; eine Fakel, vielleicht auch ein Komet, bewegte sich am Himmel von Süden gegen Norden; man spürte wieder Erdbeben, und unter dem Albaner Berg vernahm man ein besonderes Getöse. ****) **56 vor Chr.**

Bald nachher gab es auch eine Ueberschwemmung der Tiber. †)

*) Oros. V, 19.
**) Plin. XXVI, 1.
***) Dio Cass. Lib. 37.
****) idem Lib. 39.
†) idem.

53 vor Chr. Am meisten häuften sich aber alle Erscheinungen eines ungewöhnlichen Kampfes der Elemente zur Zeit, als Cäsar durch Italien herunter gegen Rom zog. Unbekannte Gestirne erschienen am nächtlichen Himmel und zogen von Westen gegen Osten; bey Tag verlohr die Sonne ihren Schein, und in noch nie erlebter Häufigkeit wurden Tempel und Privat-Gebäude von Blizen getroffen. In demselben Jahr gab es auch ein Erdbeben und einen starken Lava-Erguss des Aetna. *)

Ausbruch des Aetna.

Im folgenden Jahr, als das Heer des Pompejus von dem des Cäsars bey Durazzo eingeschlossen gehalten wurde, litt ersteres, obgleich es immer noch einen Raum von 15,000 Schritten einnahm und mit allem wohl versehen war, an Krankheiten. Häufige Regen hatten das Wasser verdorben, dasselbe vielleicht schlammicht gemacht? Die Kranken bekamen eine schwärzliche Haut, erweiterte Augensterne, heissen Kopf und gangränose Ablagerungen; doch verlief die Krankheit nicht sehr schnell, sondern es schien mehr ein Languor gewesen zu seyn. Bey der grossen Menge von Sterbenden begnügte man sich, die Leichen nur aus dem Zelt hinaus zu schaffen. Die Soldaten des Cäsars, welche nichts zu essen hatten, blieben gesund. **)

Krankheiten unter d. Heere des Pompejus.

Das Jahr 46. enthielt, wegen der von J. Cäsar vorgenommenen Correction der Zeitrechnung, 445 Tage, und wurde annus confusionis genannt.

---

*) Dio Cass. Lib. 41. Lucan. Phars. Lib. I. 525 seqq.
**) Cäsar bell. civ. III, 44 u. 47.

In dem Jahr, in welchem Cäsar ermordert wurde, war den ganzen Sommer, ja das ganze Jahr über, die Sonne glanzlos und trübe; *) es fehlte daher auch an Wärme, weil die dunstige und schwere Luft sie nicht durchdringen lies, und wegen der kühlen Luft reiften die Früchte auch nur unvollkommen. **) Ausser dieser Beschaffenheit der Luft erwähnt auch Virgil besonderer Zeichen an Hunden, als Trauerbothen unwillkommener Vögel, eines Ausbruchs des Aetna, auffallenden Geräusches am Himmel in Teutschland und Erd-Erschütterungen in den Alpen. ***) 44 vor Chr. Höherauch.

Im folgenden Jahr, als August zum Andenken Jul. Cäsars Spiele anordnete, erschien sieben Tage lang um die eilfte Tagesstunde gegen Nordwest von Rom ein Komet mit besonderem Glanze. ****) Dieser Komet, den die Schmeicheley der Dichter den unter die Sterne versezten Cäsar nannte, ist wahrscheinlich derselbe, dessen Umlaufs-Zeit Halley auf 575 Jahre bestimmte, und Webster, welcher an die Erscheinungen der Kometen die wichtigsten physischen Erscheinungen als Folge gerne anreiht, erblikt seine vorlezte Erscheinung in dem schreklichen Kometen, dessen Gibbon fürs Jahr 618. vor Christus erwähnt, die zweyte fürs Jahr 1195., als Electra eine der Plejaden sich von ihnen trennte, und endlich die dritte zur Zeit der ogygischen Fluth, Komet.

*) Plin. II, 36.
**) Plutarch Jul. Cæs. c. 69.
***) Georg. I, 470.
****) Sueton. Jul. Cæsar Cap. 88.
Plutarch — — — 69.

welche man demnach ins Jahr 1767. vor Christus zu sezen hätte. — Noch war die angegebene Periode ausgezeichnet durch Ueberschwemmungen und eben so schnelles Zurüktreten der Flüsse, verändertes Streichen der Fische aus dem Meere in die Flüsse hinauf, und durch eine verheerende Seuche, die sich beynahe über ganz Italien verbreitete. *)

Viehseuche. In diese Periode fällt wohl auch das von Virgil beschriebene Sterben unter dem Vieh in den norischen Alpen bis an das Gestade des adriatischen Meeres, welches bey grosser Hize im Herbst entstand und sich nicht blos auf die Hausthiere beschränkte, denn auch die in den Wäldern lebenden Thiere giengen zu Grund; die Vögel fielen aus der Luft und die Fische des Meeres trieben todt auf der Oberfläche des Wassers. Die den gefallenen Hausthieren abgezogenen Häute verbreiteten auch unter den Menschen anthraxartige Krankheiten. **)

32 vor Chr. Komet. Auf dem griechischen Meere sah man viele Tage lang einen Kometen oder eine Fakel am Himmel; ein Ausbruch des Aetna und die so häufigen Gewitter richteten grossen Schaden an. ***) Wahrscheinlich bezieht sich auf dieses Jahr auch Horaz's zweyte Ode im zweyten Buch, in welcher er den tiefen Schnee, Hagel, heftige Gewitter, die Fluth des Meeres in die Tiber und solche Ueberschwemmungen beschreibt, dass man die Wiederkehr der Zeiten der Pyrrha befürchtete. Im folgenden Jahr giengen bey einem Erd-

*) Dio Cass Lib. XXV.

**) Georg. III, 474 seqq.

***) Dio Cass. Lib. L.

beben in Judäa 10,000, nach andern 30,000 Menschen zu Grunde. *)

Um dieselbe Zeit, als Octavian Aegypten unterjochte, fiel dort, was fast unerhört ist, Regen; es schien aber derselbe mehr die Beschaffenheit eines Blutregens zu haben; dabey hörte man ein furchtbares Geräusch in der Luft und sah Kometen, ja die aufgeregten Gemüther glaubten selbst die Bilder ihrer Verstorbenen zu sehen. **) Diesen Vorgängen folgte bald eine Pest unter den Juden. ***) Auf die Pest aber kamen wiederholt trokne Jahrgänge, welche Hungersnoth und verheerende Krankheiten in Judäa und in den benachbarten Ländern veranlassten, wobey jedoch von Aegypten aus Zufuhr verschafft werden konnte. ****) Während dieser Trokenheit in Judäa trat die Tiber über ihre Ufer, so dass man in den Strassen Roms in Schiffen fuhr. †)

Regen in Aegypten.

28 vor Chr.

Mehr Folge der klimatischen Einflüsse war die Krankheit, welche das unter Aelius Largus (nach Strabo Gallus) nach Arabien bis Artheulla und Marsyaba, dem heutigen Muriaba, vordringende römische Heer befiel, denn dasselbe litt in der öden Gegend sehr durch die Hize und durch Mangel an Wasser. Das Uebel, welches die Soldaten befiel, lies sich nicht mit den bisher bekannten Krankheiten vergleichen; gemeiniglich wurde der Kopf zuerst befallen, und viele durch Kopf-Affection schnell getödtet;

24 vor Chr. Krankheiten unter dem röm. Heere in Arabien.

*) Flav. Joseph. Lib. XV, 7.
**) Dio Cass. Lib. LI.
***) Flav. Jos. XV, 7.
****) idem XV, 9.
†) Dio Cass. Lib. LIII.

bey andern zog sich aber die Krankheit durch den ganzen Körper in die Füsse, welche gelähmt wurden. Das einzige Mittel, das man dagegen gebrauchen konnte, war Oel mit Wein gemischt, was man theils trank, theils in die Glieder einrieb; nur konnten aber wenige dieses Mittel sich verschaffen. *)

Ungesunde Zeit zu Rom.

Dagegen gab es damals, als der Arzt Ant. Musa durch seine Curen mit kaltem Wasser zu Rom solches Aufsehen machte und bey Augustus durch seine Behandlung so glüklich, bey Marcellus hingegen so nachtheilig wirkte, zu Rom eine ungesunde Zeit; die Sterbfälle waren besonders häufig; die Tiber sezte die Stadt drey Tage lang unter Wasser, und viele Gebäude wurden durch den Bliz getroffen. **) Diese Beschaffenheit der Witterung wiederholte sich im folgenden Jahr: die Tiber trat wieder über ihre Ufer, und nun brach eine Seuche über ganz Italien aus, so dass es an Händen zur Bestellung des Feldes fehlte, und eben weil die Krankheit so allgemein war, und folglich auch aus den benachbarten Gegenden nichts herbeygeschafft werden konnte, bald auch Hungersnoth entstand. ***)

Obgleich zur Zeit Augusts Rom im Mittelpunkt der gebildeten Welt sich befand, und bey dem Grad von Cultur, oder wohl richtiger bey dem Glauben an Prodigien, Natur-Ereignisse, in welcher Provinz sie sich auch zugetragen hätten, gewiss nicht unbeobachtet geblieben wären,

---

*) Dio Cass. Lib. LIII.

**) idem.

***) idem Lib. LIV.

so lässt sich doch gar wenig bedeutendes auffinden; denn die von Dio Cassius während dieses Zeitraums aufgezeichneten Erscheinungen sind zu geringfügig und zu sehr auf die Stadt Rom beschränkt, als dass sie besondere Erwähnung verdienten.

In dem Todes-Jahr August wurde einmal die Sonne verdunkelt, ein grosser Theil des Himmels schien zu brennen und es war wie wenn brennendes Holz aus der Luft fiele; diese Erscheinungen, welche man theils für Nordlichter, theils für meteorischen Niederschlag halten möchte, wären von mehreren Kometen begleitet; *) auf dieses folgte im nächsten Jahr ein starkes Erdbeben, und wegen des unaufhörlichen Regens Ueberschwemmung durch die Tiber, die bey ihrem Rüktritt die Häuser sehr beschädigt zurükliess und auch der Gesundheit äusserst nachtheilig wurde. **) Man sprach deshalb im Senat ernstlich darüber, ob man nicht durch Ableitung der in die Tiber fallenden Flüsse diese schwächer und gefahrloser machen könnte; man gab aber den Gegen-Vorstellungen der Abgeordneten aus den Municipalstädten und Colonieen nach und lies es beym Alten. Bald darauf wurden zwölf der angesehensten Städte in Klein-Asien durch ein Erdbeben zerstört; das Unglük war um so grösser, als das Verderben so plözlich hereinbrach; auch konnte man sich nicht auf das freye Feld retten, weil die Erde an vielen Stellen sich öffnete und Alles verschlang; grosse Berge sanken zusammen, und was eben war er-

14 nach Chr.

Meteore.

Ueberschw. durch die Tiber.

Erdbeben in Klein-Asien.

*) Dio Cass. Lib. LVI.

**) idem Lib. LVII. Tacit. Annal. I, 76 a. 79.

hob sich; unter den Trümmern schlug Feuer hervor. Eine grimmige (asperrima) Seuche auf Sicilien beschloss diese Periode. *)

Neue Krankheit zu Rom.

Unter der Regierung Tibers fieng eine Krankheit zu Rom sich zu verbreiten an, die fast zuerst die Person des Kaisers befiel, der ihr in einem Manifest, worin er seines Gesundheits-Zustands erwähnte, den dem Publikum bis daher ganz unbekannten Namen Colum gab. **) Von ihren Erscheinungen lässt sich wenig sagen. Es liess zwar nach andern Berichten ***) Tiberius in der lezten Zeit seines Lebens wegen seiner Kahlheit und geschwürigen Gesichts nicht mehr öffentlich sich sehen; theils hatte er aber von Jugend auf eine sehr weisse Haut und häufige Geschwülste (Scropheln), ****) theils konnte das Uebel, an welchem er in den lezten Jahren seines Lebens litt, auch von dem damals zu Rom doch wohl noch nicht ganz wieder verschwundenen Aussaz, oder auch von dem Morbus campanus, dessen Horaz in seinen Satyren erwähnt, und bey welchem es auch warzenartige Auswüchse im Gesicht gab, herkommen. Sonst blieb der Gesundheits-Zustand Roms unter der Regierung Tibers und Caligulas im Allgemeinen unverändert, obgleich es mehrmals sehr heisse

Heisse Jahrgänge.

Jahrgänge gab, so dass das Forum mit Leinwand überspannt und das Theater in das Diribitorium, wo man mehr vor der Sonne geschüzt war, verlegt werden musste. Auch gab es eine Theu-

---

*) Tacit. Annal. II, 47.
**) Plin. XXVI, 1.
***) Tacit. Annal. IV, 57.
****) Sueton. Tiber. c. 68.

rung, weil Caligula zu seinem wunderlichen Brükenbau zwischen Bauli und Puteoli alle Schiffe aufbot, *) und bey seinem vorgehabten Besuch auf Sicilien wurde er durch einen Ausbruch des Aetna, den man aber bey der Feigheit des Kaisers nicht gerade für sehr bedeutend annehmen darf, schnell zur Abfahrt veranlasst. **)

Unter der Regierung seines Nachfolgers Claudius herrschte zu Rom und über den grössten Theil der bekannten Welt die Hungers-Noth, die Agabus voraussagte, deren aber auch viele Schriftsteller, die sich um das Christenthum gar nichts bekümmerten, (a religione nostra alienissimi), ***) erwähnen. Claudius liess daher, um für künftige Zeiten die Zufuhr zu sichern, mit grossen Kosten am Ausfluss der Tiber einen Hafen und einen Leuchtthurm bauen. ****) Jahrs darauf erhob sich zwischen Thera und Therasia eine vulcanische Insel mit einem Umfang von dreyssig Stadien. †) Von Seuchen ist aber nirgends die Rede, ausser man wollte eine Stelle des Dio Cassius hierauf beziehen, nach welcher zu Rom so häufig die kranken Sklaven ohne alles Mittleid aus den Häusern gewiesen wurden, dass Claudius verordnete, alle diejenigen, die so pflegelos doch wieder genesen, sollten als freygelassen anzusehen seyn. Auch darf nicht

43 nach Chr.

Hungersnoth

*) Dio Cass. LIV.

**) Sueton. Calig. Cap. 51.

***) Joseph. antiq. XX, 2. Euseb. Pamphil. hist. ecclesiast. II, 18.

****) Dio Cass. Lib. LX.

†) Oros. VII, 6.

unerwähnt bleiben, dass in der Mitte der Regierung des Claudius das Mentagra nach Rom kam. Die Krankheit war weder in Italien noch sonst irgendwo gekannt, als sie bey einem römischen Ritter, Perusinus, der aus einer asiatischen Provinz nach Rom zurükkehrte, zum erstenmal gesehen wurde. Sie bestand aus einem Flechten-Ausschlag, der zwar nicht schmerzte, aber äusserst entstellte, und bey einigen das ganze Gesicht, die Augen allein ausgenommen, einnahm, bey andern aber über den Hals, die Brust und selbst über die Hände sich erstrekte. Das weibliche Geschlecht blieb frey von dem Uebel, ebenso die Sklaven und der Bürgerstand; die Vornehmen waren ihm beynahe allein ausgesezt: bey diesen verbreitete es sich durch Küssen. Aerzte aus Aegypten, dem eigentlichen Vaterland der Krankheit, behandelten sie durch starke, bis auf die Knochen fressende Caustica, so dass am Ende die Narben so widerlich aussahen als das Uebel selbst. *)

Mentagra.

In den lezten Jahren der Regierung des Claudius folgte auf Erdbeben und Miswachs Theurung in Griechenland und eine grosse Verlegenheit zu Rom, da die Vorräthe nur noch auf fünfzehn Tage reichten und man sich nicht zu helfen gewusst haben würde, wenn der Winter nicht so mild gewesen wäre. **) Um dieselbe Zeit sah man auch zwey Neben-Sonnen. ***) Der nächste Winter war um so strenger; wenigstens litt die Armee des Vologeses, welche Ar-

51 nach Chr.

Nebensonnen

Streng. Winter.

*) Plin. Hist. nat. XXVI, 1.

**) Tacit. Annal. XII, 43.

***) Plin. Hist. nat. II, 31.

menien besezen sollte, an Kälte, Mangel und Seuchen. *) Sueton und Plinius erwähnen darauf eines Kometen, dem nach Dio Cassius eine Feuer-Erscheinung am Himmel vorangegangen war und dem ein Erdbeben zu Apamea folgte. Von einer Seuche wird nichts ausdrüklich erwähnt; Sueton und Tacitus führen es aber als etwas Wunderbares auf, dass innerhalb weniger Monate in den höchsten Aemtern unter den Quästoren, Aedilen, Tribunen, Prätoren und Consuln durch den Tod Erledigungen herbeygeführt wurden. Dürfte man die Stelle des Dio Cassius, der aber etwas ähnliches erst als nach dem Tod der Agrippina im Jahr 60. geschehen erzählt, hieher beziehen, so liesse sich dieser Umstand leicht begreifen, denn er versichert, diese Beamte seyen als einer Verschwörung gegen den Kaiser verdächtig von den Soldaten zu Tod gesteinigt worden. **)

Als die Hermundurer und Catten um die Salz-Quellen an der Saale stritten, so entstand im Gebiet der benachbarten Juhonen ein Erdbrand, der sich gleich weit verbreitete, Städte und Dörfer ergrif und weder durch Regen noch durch das Wasser der Flüsse ausgelöscht werden konnte, sondern erst nachlies, als die Landes-Bewohner Steine auf das Feuer warfen, mit Prügeln darauf schlugen und alte Lumpen darauf dekten. ***)

58 nach Chr.

Erdbrand.

In den nächsten Jahren nach dem Tode der Agrippina ereignete sich eine Sonnenfinsterniss,

*) Tacit. Annal. XII, 50.

**) Dio Cass. Lib. LXI.

***) idem XIII, 57.

Gewitter, Aufbrausen des Meeres und Erdbeben

bey welcher man die Sterne sah. *) Die Gewitter waren so häufig, dass zu Rom in einem Sommer der Bliz in vierzehn Quartiere schlug. Die See im Canal zwischen England und Frankreich brauste auf und wurde blutroth. **) Hierapolis, Colossä und Laodicea sanken durch ein Erdbeben in Trümmer. ***)

62 nach Chr. Erdbeben in Campanien.

Am fünften Februar des Jahrs 62. ereignete sich in Campanien, wo man auch vor den wiederbegonnenen Ausbrüchen des Vesuvs wegen Erdbeben nie sicher seyn durfte, eine Erd-Erschütterung, welche grossen Schaden anrichtete und namentlich einen Theil von Herculaneum zerstörte, auch bis Neapel sich verbreitete. Da bey diesem Erdbeben eine Heerde von sechshundert Schaafen zu Grunde gieng, so schliesst Seneca, obgleich er von keiner inflammablen oder kohlensauren Luft etwas wusste, auf ein zugleich stattgefundenes Ausströmen solcher Luft-Arten, die vorzüglich Thieren, deren Köpfe die Nähe des Bodens berührten, tödtlich waren. ****)

Vier Jahre nach dem ersten kam ein zweyter Komet unter derselben Häufigkeit von Gewittern, †) und noch in demselben Jahr verheerte ein Wirbelwind das Getraide und die Bäume, stürzte Häuser um und bedrohte auch die Städte. In lezteren wüthete zugleich auch eine Seuche so sehr, dass es in allen Häusern Todte und in allen Strassen Leichenzüge gab,

Seuche unter Nero.

---

*) Dio Cass. LXI. exc. p. Xiphil. Tac. Ann. XIV, 12.

**) idem LXII.

***) Euseb. Chronol.

****) Seneca natur. quæst. VI, 1, 27.

†) Tacit. Annal. XV, 47.

und kein Geschlecht, kein Alter verschont wurde. Auch starben die Sklaven wie die Bürger, und oft kamen diejenigen, welche eben erst einen theuren Todten beweint hatten, mit diesem noch auf denselben Scheiterhaufen. Die Ritter und Senatoren litten durch diese Krankheit nicht weniger, doch hatten sie den Trost, dass sie, durch das allgemeine Sterben hinweggerafft, der Wuth des Tyrannen entgiengen. *)

Kurz vor dem Tode Neros († 68.) gab es Blutregen; das mittelländische Meer floss von dem Gestade Aegyptens ab und überschwemmte die Küste von Cilicien, und zu Rom wurde man, vor allem aber Nero selbst, durch ein Erdbeben in grossen Schreken versezt. **) Blutregen u. ungewöhnl. Strömungen des Meeres.

Am zehnten Januar bey der Adoption des Piso gab es ungewöhnliche Gewitter. ***) Es vertroknete in diesem Jahr auch der Rhein so sehr, dass er wegen Seichtigkeit keine Schiffe trug, ****) der Nil dagegen erhob sich unregelmässig. †) Kurz nach dem Tode des Vitellius, also in demselben Jahr, gab es einen Kometen, und der aufgehenden Sonne stand im Westen ein, jedoch schwächeres, weniger glänzendes Sonnenbild gegenüber; auch wurden besondere, jedoch kaum glaubliche Wahrnehmungen am Monde gemacht; er soll nemlich am vierten und am siebenten Tag nach dem Vollschein verfinstert worden seyn. ††) Vielleicht giengen auf der Ober- 70 nach Chr. Komet u. Nebensonne.

*) Tacit. Annal. XVI, 13.
**) Dio Cass. LXIII.
***) Tacit. Hist. I, 18.
****) idem IV, 26.
†) Dio Cass. LXVI.
††) idem Lib. LXV.

fläche dieses Weltkörpers seltene Veränderungen vor, wenigstens wurden auch später die Soldaten des Vitellius durch seine blut- und schwarzrothe Färbung sehr erschrekt. Wahrscheinlich war der Komet derselbe, welcher auch von Jerusalem aus gesehen wurde und die Form eines Schwerdtes hatte. In dem ganzen Jahr sah man auch ungewöhnlich viele Leucht-Erscheinungen am Himmel. *) Aller dieser Erscheinungen und der unbeschreiblichen Bedrängnisse in dem belagerten Jerusalem, so wie der mörderischen Schlachten in Italien und Gallien unerachtet, werden keine Seuchen erwähnt, vielleicht eben deswegen, weil die Gemüther in grosser Spannung gehalten wurden, vielleicht wurde ihrer aber auch nicht erwähnt, weil die Aufmerksamkeit der Geschichtsschreiber durch die andern Vorgänge zu sehr in Anspruch genommen wurde.

78 nach Chr.

Die nächste Krankheits-Periode beginnt mit einem heftigen Erdbeben und einer Seuche auf der Insel Cypern. Im folgenden Jahr erschien im Monat Junius ein Komet und am 23sten August der stärkste bis jezt bekannte Ausbruch des Vesuvs. **) Obgleich dieser Vulcan damals bis auf seine höchste Spize mit Waldungen bewachsen war und eine ganz andere Form erhielt, so zweifeln Diodor und Vitruv doch, dass früher gar nie keine vulcanische Ausbrüche auf demselben statt gefunden haben; wenigstens gab es nach den bereits angeführten Versicherungen Senecas in Campanien viel häufiger als sonst irgendwo Erd-Erschütterungen. Es gieng dem

Komet u. der stärkste Ausbruch des Vesuvs.

*) Eutrop. Lib. IX.

**) Plin II. Lib. VI, Epist. 26.

Ausbruch eine ungewöhnliche Trokenheit voran: einige Tage vorher verspürte man Erdstösse, aus denen man sich zwar wenig machte, wobey man aber eigen gestaltete Giganten in der Luft gesehen haben wollte, welche Riesengestalten wahrscheinlich die von der in ihren Brechungs-Verhältnissen veränderten Atmosphäre dargestellten Bilder von Menschen waren, wie diss auch schon in Schottland gesehen wurde. Endlich stieg eine ungeheure Rauchsäule aus dem Berg empor, deren Gestalt Plinius mit einer Pinie vergleicht; zuweilen sah sie ganz hell, dann aber wieder schmuzig und von den Auswürfen wie geflekt aus. Die Erdstösse wurden gegen Abend heftiger; es entstand ein furchtbares Getöse in der Erde, der Boden wurde heiss und bewegte sich, so dass auf scheinbar horizontalen Flächen Wagen sich von selbst hin und her bewegten. Das Meer wich vom Gestade und liess todte Fische zurük. Der Haupt-Ausbruch aber, bey welchem es schien, als wenn alle Berge zusammenstürzen wollten, scheint am zweyten Tag einige Stunden nach Sonnen-Aufgang stattgefunden zu haben. Der Tag war schon angebrochen, aber es war eine ungewisse und zögernde Tageshelle, als sich unter dem Steigen aller der angegebenen Erscheinungen entsezlich schwarze Wolken zu verbreiten anfiengen, welche hin und wieder durch Flammen zerrissen wurden. Bald bemerkte man jedoch noch seltener Asche niederfallen, dabey nahm die Dunkelheit so zu, dass man sich bald nicht sowohl von einer mondlosen und neblichten Nacht umgeben, sondern in ein Gewölbe, von welchem alle Tageshelle abgehalten worden wäre, sich versezt glaubte.

Diese rabenschwarze Dunkelheit wurde nur zuweilen durch Feuerströme durchbrochen, bis, wie es scheint, erst gegen Abend die Dunkelheit abzunehmen und endlich die Sonne, aber mit mattem Schein, sich zu zeigen anfieng. Alles zeigte sich nun mit Asche wie mit einem tiefen Schnee bedekt; dabey dauerten jedoch immer noch die Erdstösse fort, und erst am dritten Tage konnte man sich der Stelle nähern, wo der ältere Plinius umkam. *) Die Menge der ausgeworfenen Asche war so ungeheuer, dass Herculanum und Pompeji dadurch verschüttet wurden, während man im Theater versammelt war, wobey freylich angenommen werden muss, dass in jener Gegend der Verlauf ein ganz anderer gewesen sey, als in dem entferntern Misenum, wo sich der jüngere Plinius während der Catastrophe aufhielt. Der Aschen-Regen verbreitete sich bis Africa, Syrien und Aegypten. Zu Rom war er, aber erst nach ein paar Tagen, doch so bedeutend, dass er die Sonne verdunkelte; dort wusste man damals von den Vorgängen in Campanien noch gar nichts, auch fühlte man unmittelbar nichts nachtheiliges, aber bald nachher entstand eine Seuche, wie man nicht leicht früher eine erlebte, denn es starben viele Tage hintereinander täglich 10,000 Menschen, **) und gegen welche man göttliche und menschliche Hülfe vergebens aufbot; auch verbrannten zu Rom mehrere Tempel, wie man glaubte, durch unterirdisches Feuer. ***)

---

*) Plin. II. Lib. VI. ep. XX.
**) Euseb. Chron.
***) Sueton. Tib. c. VIII. Dio Cass. LXVI.

Im Jahr 80. gab es in England eine starke Ueberschwemmung der Severn.

Um diese Zeit würde unter der Regierung des Pou-nou-tanjou das Reich der Hunnen von einer Reihe von Unglüksfällen betroffen, welche ihre Trennung und ihren theilweisen Aufbruch nach China und nach dem Westen veranlassten. Den Berichten Deguignes *) zufolge war es eine grosse Hungersnoth; Johannes von Müller giebt, ohne seine Quelle genauer zu bestimmen, grosse Trokenheit und ein giftiges Insect, welches Seuchen unter dem Vieh veranlasste, vielleicht dasselbe, das man auch in den neuern Zeiten in den Steppen-Ländern Sibiriens für die Ursache der dort zuweilen epidemisch vorkommenden Brandbeulen hält, als Veranlassung an, dass ein Haufen von 30,000 Menschen mit 40,000 Pferden und 100,000 Ochsen und Schaafen unter Ki-lieou-su seine bisherige Wohnpläze verlies und sich westwärts wendete. **) Aufbruch der Hunnen aus Hoch-Asien.

Als Domitian bey seiner Zurükkunft aus dem unglüklichen Feldzug gegen die Marcomannen, wobey er doch als Sieger erscheinen wollte, seine Gladiatoren-Kämpfe mit der Darstellung einer Seeschlacht endigte, so gab es ein heftiges Gewitter mit starkem Regen, vor welchem das Publicum sich nicht schüzen durfte, indem nur der Kaiser allein seine Kleider wechselte. Die Folge davon war, dass unter der verweichlichten römischen Welt schwere Krankheiten ausbrachen und viele starben. ***) Bald nachher entdekte man 90 nach Chr. Catarrh von Erkältung.

*) Deguignes Hist. des Hunnes Tom. I. parth I. p. 217.

**) Joh. v. Müller allg. Geschichte 1. Thl, 509.

***) Dio Cass. LXVII. Deguignes T. I. parth I. p. 120.

auch zu Rom nicht nur, sondern in dem weitesten Umfang des Reichs, eine gefährliche Gesellschaft von Picqueurs, welche mit vergifteten Nadeln diejenigen, auf welche es abgesehen war, unbemerkt stachen und schnell tödteten. *)

Picqueurs.

115 nach Chr.
Erdbeben zu Antiochien.

Als Trajan auf seinem Zug nach Assyrien zu Antiochien mit dem ganzen Heer überwinterte, entstand ein Erdbeben, das manchen Gegenden, besonders aber Antiochien, sehr verderblich wurde. Um jene Zeit wurde ein Komet gesehen, häufige Gewitter und ungewöhnlich heftige Stürme giengen voran. Einmal hörte man ein starkes Dröhnen der Erde, und gleich darauf ein schrekliches Krachen, die Erde schien sich zu erheben, die Gebäude richteten sich auf, und stürzten alsdann zusammen, oder wankten nach allen Richtungen; auch auf Pläzen, welche frey von Häusern waren, und im Freyen, fühlte man dasselbe Schwanken, und es verunglükten viele, weil sie in die Höhe gehoben wurden und nachher wieder niedersanken, auch weil die Bäume aus der Erde geschleudert wurden. Zugleich erhob sich ein solcher Staub, dass keiner den andern sehen konnte; in der Stadt war die Zahl der Getödteten und Verwundeten äusserst bedeutend: unter den Verunglükten war auch der Consul Pedo, selbst der Kaiser rettete sich kaum noch wie durch ein Wunder, und brachte mehrere Tage, nachdem die Erschütterung bereits nachgelassen hatte, auf freyem Felde zu. Der Verlust an Menschen war deswegen so ungeheuer, weil sich während des Aufenthalts des Kaisers mit dem Heere so viele Geschäfts-Leute

*) Dio Cass. Lib. LXVII.

und Neugierige, die nur des Vergnügens wegen da waren, zusammengedrängt hatten, so dass man wohl sagen kann, dass die ganze römische Welt durch dieses Unglük einen grossen Verlust erlitten habe. Auch an andern Orten stürzten Berge zusammen, wurden Flüsse verschüttet und entstanden neue Quellen, besonders sollen auch die Städte Helia, Myrina, Pitane und Syrne so wie die Gebiete der Opuntier und Oritorer, auch in Galatien mehrere Districte durch das Erdbeben gelitten haben. *) In demselben Jahr wurden auch viele Provinzen durch eine verheerende Seuche, gravis atroxque pestilentia, und zugleich herrschende Hungersnoth heimgesucht. Ob der nasse Sommer und schlechte Herbst in Italien und das Ausbleiben des Nils, so wie die Krankheits-Periode, der Plinius der jüngere erwähnt, auch in diese Periode gehören, lässt sich nicht mit Gewissheit bestimmen. **)

In der Geschichte des Menschen-Geschlechts gibt es nicht leicht eine wunderbarere Erscheinung, als die Schiksale der Juden. Denn obgleich schon ihre frühere Schiksale sie vor allen Völkern des Alterthums auszeichneten, so wäre doch die Erscheinung, dass ein Volk blos durch die Zerstörung seiner Hauptstadt nicht nur auf einmal aufgehört hätte in der Geschichte zu existiren, sondern sogar in die ganze Welt

Schiksale der Juden.

*) Oros. VII, 12. Euseb. Chron., in welcher diese leztere Catastrophe ins Jahr 107. gesezt ist, gibt als Namen der vier Städte Ele., Myrrhina, Pytanae und Cymae an.

**) Plin. II. Lib. VIII. epist. XV — XIX. Panegyricus cap. XXX.

zerstäubt worden wäre, aber jezt erst unter fremdem Druk und den verschiedensten Climaten hingegeben, durch eine unerhörte Fruchtbarkeit so sehr sich vermehrt hätte, wie man sie gleich darauf antrifft, ganz beyspiellos. Es lässt sich aber historisch nachweisen, dass die Juden schon vor der Zerstörung Jerusalems, gleich den Chinesen, von einer eigenen Wanderungs- und Ansiedlungs-Lust getrieben, sich überall, besonders aber in grösseren Städten, anzuhängen gesucht haben, so dass schon unter der Regierung des Claudius ihre so bedeutende Vermehrung die Regierung nöthigte, gegen ihr weiteres Umsichgreifen Vorkehrungen zu treffen, *) und dass auf der andern Seite auch nicht die Zerstörung Jerusalems ihre Zerstreuung vollendete. Leztere veranlasste vielmehr die Niederlage, die sie unter Hadrian erlitten, nachdem sie vorher, was später in der Geschichte nicht mehr vorkommt, theils auf der Nordküste Africas und in Aegypten, theils in Syrien selbst, eine sehr feindselige Stellung gegen die Römer angenommen hatten. Diese Niederlage kostete allein 580,000 Juden das Leben; ausserdem kam aber auch durch Hunger und Krankheiten eine unglaublich grosse Menge derselben um, so dass Judäa seine jüdische Bevölkerung fast ganz verlohr. **) Um
131 nach Chr. diese Zeit sah man einen Kometen, den Hadrian das Gestirn des Antinous nannte; zugleich wurden mehrere Städte, besonders Nicopolis (Prevesa) und Cäsarea, in diesem Zeitraum durch Erdbeben zerstört.

*) Dio Cass. LX.
**) idem LXVIII.

So wie es in den gerühmten Zeiten der Flavier und der beyden Kaiser Trajan und Hadrian nicht an Calamitäten fehlte, war auch die so gepriesene Regierungs-Periode der Antonine gar nicht diejenige Zeit des vollkommenen Wohlbefindens, wie dieselbe in der politischen Geschichte geschildert wird, in welcher meistens das persönliche Verhältniss, in welchem der jedesmalige Herrscher zu seinen Umgebungen in der Hauptstadt steht, oder der Glanz seiner Waffen zum Maasstab der Glükseligkeit für ein so ungeheures Reich genommen wird. Im sechszehnten Regierungs-Jahr des Antoninus Pius gab es Hungers-Noth, Erdbeben in Klein-Asien, besonders Bithynien und auf einigen Inseln des propontischen Meeres, wo auch Cyzicus und sein herrlicher Marmor-Tempel in Trümmer gieng, ferner Ueberschwemmungen in Rom und eine Seuche in Arabien. *)

154 nach Chr. Erdbeben in Klein-Asien.

Unter die Regierung desselben Antoninus Pius fällt auch die erste Erwähnung der Lycanthropie durch Marcellus von Sida in Pamphylien, dem Zeitgenossen Galens, der damals sein Gedicht über die Krankheiten schrieb, aus welchem Aetius dann die Beschreibung dieser Krankheit nahm. **) Solche Kranke irrten, den Wölfen und Hunden gleich, besonders im Februar, bey Nacht bis zur Morgendämmerung unter den Gräbern; ihr Aussehen war bleich, ihr Blik scheu, die Augen tiefliegend und troken, die Zunge rauh und dürstend; von den Bissen der Hunde und von den Verlezungen, die sie sich an den-

Lycanthropie

*) Dio Cass. LXX.

**) De re medica Lib. VI. c. 11.

selben zuzogen, waren die Füsse geschwürig; sie wurden gleich Melancholischen behandelt. Die genauere Kenntniss dieser Krankheit fand sich früher wenigstens nicht unter den Römern, denn Plinius, der nur davon gehört haben mochte, dass Menschen zuweilen in Wölfe verwandelt würden, führt diss als Probe der griechischen Leichtgläubigkeit an. *) Da nach den spätern Beobachtungen über diese Krankheit, die man bey Friend findet, die Krankheit, wenn sie vorkam, immer zugleich mehrere befiel, so ist es wahrscheinlich, dass auch damals das Gleiche bemerkt wurde und dem Marcellus Veranlassung zu seiner ausführlicheren Beschreibung gab. Es lassen aber die in den Schriften des neuen Testaments so häufig erwähnten Gemüthskranke, die unter Gräbern irrten, so wie die Bemerkung des Plinius ein um hundert Jahre früheres Vorkommen der Lycanthropie, desto mehr vermuthen, als diese Krankheits-Disposition so sehr dem Gemüths-Zustand jener Periode entspricht und die Daimonen-Lehre jener Zeit ohne sie nicht richtig beurtheilt werden kann.

weit verbreitete Seuche u. der Regierung M. Antoninus 165 nach Chr.

Eine durch ihre allgemeine Verbreitung aus dem fernsten Osten bis nach Gallien, so wie durch ihre Verheerungen höchst ausgezeichnete Seuche begann in den ersten Jahren der Regierung des Kaisers M. Antoninus. Nach den wahrscheinlichsten Angaben kam dieselbe von Aethiopien und Aegypten her, einer andern Sage nach soll sie gar entstanden seyn, als bey der Einnahme Babylons die Römer in den Tempel des chomeischen Apolls drangen und dort das Bild

*) Plin. nat. Histor. VIII, 22.

des Gottes, welches nachher im Tempel des palatinischen Apolls zu Rom aufgestellt wurde, wegnahmen; da sey nemlich eine kleine Oeffnung zum Vorschein gekommen, welche die Soldaten, nach Raub begierig, erweiterten, statt der erwarteten Kostbarkeiten aber sey ein von den Chaldäern verwahrter verpestender Dunst, labes primordialis, hervorgedrungen und habe die Seuche veranlasst, welche nun von Persien bis an den Rhein und bis nach Gallien gedrungen sey. *) So wunderbar diese Erzählung in pathologischer Hinsicht erscheinen muss, so darf doch nicht unerwähnt bleiben, dass es besonders in Babylonien viele Naphtha-Quellen gibt, welche den Menschen und Thieren schädliche Dünste verbreiten. Diese Quellen scheinen von den Priestern wirklich zuweilen zu ihren gottesdienstlichen Apparaten benüzt worden zu seyn, sofern sie Tempel über denselben erbauten; wenigstens soll auch aus einer ähnlichen Höhle unter dem Tempel des Apolls zu Hierapolis in Phrygien ein solcher Dunst gestiegen seyn, der nur den Eingeweihten, mit Präservativen Versehenen nicht nachtheilig war, welche Höhle Damascius mit dem Philosophen Dorus in einer spätern Zeit, als sie zugänglicher war, selbst besucht haben will.

Entschieden war die Richtung, in welcher die Krankheit sich verbreitete, die von Morgen gegen Abend; in Persien war sie früher als in Rom: hier erschien sie zuerst unter dem Consulat von T. Jun. Montanus und L. Vettius

*) Ammian. Marcellin. Edit. post. Paris. 1682. Fol. Lib. XXIII. p. 369.

Paulus im achten Jahr der gemeinschaftlichen Regierung des Kaisers M. Antoninus und Lucius Verus *) bey der Rükkehr des Heeres aus Seleucia. **) Viele tausende starben zu Rom, besonders von den Vornehmen, und fast alle Soldaten.

Auch noch im Jahr 170., als der Kaiser in den Krieg gegen die Marcomannen zog, dauerte die Krankheit fort: damals starb sein siebenjähriger Sohn Verus; dieser hatte eine Geschwulst hinter den Ohren, (Parotiden?) execto oder exorto sub aure tubere, ersteres vielleicht, weil man glaubte, dass diese Geschwulst ihm zu früh aufgeschnitten worden sey; der Vater konnte den Sohn, wegen der herrschenden Seuche, nur fünf Tage betrauren. ***)

Selbst im Jahr 171. herrschte die Krankheit noch zu Rom. Man hielt daselbst Lectisternium; es wurden aber auch öffentliche Aerzte angestellt. Im Jahr 174. noch wurden die römischen Heere durch Seuchen aufgerieben. ****) Die Verheerungen waren am Ende so gross, dass ganze Städte ausstarben, und in manchen Gegenden, die vorher stark angebaut waren, Wälder entstanden. †) Weil das Heer so sehr durch die Krankheit gelitten hatte, so sah sich der Kaiser genöthigt, Gladiatoren, dalmatische und teutsche Kriegs-Völker gegen die Marcomannen ins Feld

*) Histor. Aug. Script. VI. Lugd. Batav. 1671. Tom. I. p. 170.

**) Eutrop. Lib. VIII.

***) Hist. Aug. T. I. p. 366.

****) Euseb. Chron.

†) Oros. VII, 15.

zu führen. Während dieser Zeit gab es eben so viele ausgezeichnete Vorgänge in der physischen Welt, besonders Erdbeben, im Jahr 169, einen Kometen, Insecten-Schwärme und Ueberschwemmungen, welche zum Theil auch den Christen zugeschrieben wurden und diesen Verfolgungen zuzogen, daher das Bekannte von Tertullian: Si Tiberis ascendit in moenia, si Nilus non descendit in arva, si coelum stabit, si terra movit, si lues, statim Christianos ad Leonem.

Auch Herodian versichert, keine Zeit sey so reich, sowohl an Erdbeben als an Seuchen, wie die bisherige gewesen, *) und Aurelius Victor rühmt von Marcus Antoninus, dass in diesem Zeitraum, der alles, was dem Menschen schrekhaft und verderblich gewesen, enthalten habe, die Erhaltung des Staates nur bey der Weisheit des Regenten noch gedenkbar gewesen sey.

Seuche unter der Regierung d. Commodus

So verheerend diese Seuche war, so hatte man sie nach siebzehn Jahren in Rom doch schon vergessen, denn Dio Cassius versichert, dass die nun unter der Regierung des Commodus folgende verheerender gewesen sey, als irgend eine, von der man je gehört habe. Es scheint, sie habe im Frühjahr zu Rom begonnen; sie war aber über ganz Italien verbreitet, doch in den Städten am heftigsten, besonders in der Hauptstadt, die theils schon für sich sehr stark bevölkert, theils damals durch den Zusammenfluss von Fremden besonders überfüllt war. Es starben zu Rom häufig an einem Tage mehr als zweytausend Menschen. Der Kaiser begab

*) Herodian. Lib. I. C. 1.

sich auf den Rath der Aerzte nach Laurentium, dessen kühlere See-Luft und schattichte Lorbeer-Haine *) für zuträglicher gehalten wurden. Man erklärte damals ausser den Ausdünstungen des Lorbeers die Wohlgerüche überhaupt für ein Schuzmittel gegen die Anstekung, und bediente sich daher auch starkriechender Salben, damit diese Wohlgerüche den verpestenden Hauch der Krankheit nicht zulassen, oder wenigstens durch ihren stärkeren Eindruk unwirksam machen möchten. Uebrigens nahm die Krankheit immer mehr überhand, und zeigte sich zu gleicher Zeit auch sehr verheerend unter den Hausthieren. **) Zu den Verheerungen durch die Krankheit gesellte sich auch noch der Frevel der Picqueurs, deren schon unter Domitian erwähnt wurde und die jezt, über das ganze Reich verbreitet, den durch die Krankheit erregten Schreken benüzten, durch Lohn gedungen, manchem den Untergang bereiteten, der nun auf Rechnung der Krankheit geschrieben wurde. ***)

Picqueurs.

Die zugleich erwähnte Theurung wird von Dio Cassius und Herodian nicht als Folge des Miswachses, sondern durch die Umtriebe Cleanders künstlich erzeugt, dargestellt. Zu gleicher Zeit mit dieser Seuche sah man zu Rom bey Tag sogar Sterne mit Schweifen, auch gab es ein Erdbeben, bey welchem wie durch ein aus dem Boden gebrochenes Feuer der Friedens-Tempel abbrannte. Lampridius erwähnt einer dreytägigen Dunkelheit, und Herodian rechnet hie-

Erdbeben, Sternschnuppen und Misgeburten.

*) C. Plin. Lib. II. Epist. XVII.

**) Herodian. Lib. I, 12.

***) Dio Cass. Lib. LXXII.

her auch noch das häufige Vorkommen von Misgeburten. *)

Als gegen das Ende des zweyten Jahrhunderts Severus nach Besiegung des Albinus wieder nach Armenien und von da durch Mesopotamien ins glükliche Arabien vor Atras zog, so scheint seine Armee vor dieser Stadt, wo sie theils durch die Hize und Wasser-Mangel, theils durch die tapfere Vertheidigung der Stadt und durch die mit Naphtha geladenen Geschosse der Belagerten sehr bedrängt wurde, auch an der vena medinensis gelitten zu haben, an kleinen Thierchen (einem sehr dünnen Wurm, Fadenwurm), die in die Augen und alle nicht bedekte Theile des Körpers eindrangen und Geschwüre verursachten, von denen aber die Römer damals glaubten, dass sie von den Belagerten auf sie abgeschossen worden seyen. **) — 199 nach Chr. Vena medinensis.

Im zehnten Jahr der Regierung des Severus gab es einen starken Ausbruch des Vesuvs, wenigstens erschien auf seinem Gipfel eine grosse Feuer-Masse und wurde ein furchtbares Krachen unter der Erde bis nach Capua, dem gewöhnlichen Aufenthalts-Ort von Dio Cassius, wenn er in Italien war, gehört. ***) — 203 nach Chr. Ausbruch des Vesuvs.

Im Jahr zweyhundert und siebzehn sah man mehrere Nächte einen Kometen, welcher von Abend gegen Morgen rükte, und zu derselben — 217 nach Chr. Komet.

---

*) Herodian. I, 13.

**) idem III, 9. Doch liess Hannibal auf das Schiff des Königs Eumenes wirklich Schlangen in thönernen Gefässen schleudern. Cornel. Nepos. Hannibal. c. 10 u. 11.

***) Dio Cass. Lib. LXXVI.

Zeit gab es in Italien viele Ueberschwemmungen. *)

Erdbeben. Verheerende Erdbeben, wobey ganze Städte von der Erde verschlungen wurden, fanden in

237 nach Chr. Cappadocien und am Pontus im Jahr 237. (Baronius) und später, ohne dass die Gegend ge-

243 nach Chr. nauer bezeichnet würde, im Jahr 243., statt. (Eutropius.)

Fünfzehn J. lang daurende Seuche. In den ersten Jahren der Regierung Valerians, so viel sich in dieser Zeit, in welcher um den Thron so viel gestritten und in seinem Besiz so schnell gewechselt wurde, mit Bestimmtheit angeben lässt, **) begann eine Krankheits-Periode, die nahe an fünfzehn Jahre dauerte, und während welcher beynahe keine Gegend der bekannten Welt von Aegypten bis nach Schottland verschont blieb. Jene Periode begann mit einem

Komet. Kometen im Jahr 250., dem ein so kalter Winter folgte, dass die Themse neun Wochen lang gefroren war; in England gab es ein Erdbeben, und am 1. Februar 251. einen Ausbruch des Aetna. Die Krankheit soll aber wieder zuerst in Aethiopien entstanden seyn und sich von da aus in die übrigen Gegenden verbreitet haben. Manche Orte wurden aber während dieser Zeit zweymal von der Krankheit befallen; meistens begann sie, wohin sie kam, im Herbst, und dauerte bis zum Anfang der Hunds-Tage; auch scheint sie im Jahr 266. vor ihrem gänzlichen Erlöschen noch einmal mit besonderer Heftigkeit gewüthet zu haben. ***)

*) Dio Cass. Lib. LXXVIII.

**) Cedren. Comp. histor. Vent. 1729. Fol. 204.

***) Euseb. Histor. eccles. VII, 21.

Die Krankheit war im höchsten Grade anstekend, ihre Erscheinungen aber hat der heilige Cyprianus am vollständigsten angegeben, die meiste Aehnlichkeit hatte sie mit der Seuche von Athen; sie begann mit der heftigsten Hize, rothen entzündeten Augen und Erbrechen, welchem Halsweh und Schmerzen in den Gedärmen, später Diarrhoe und Gangrän theils der Glieder, theils der Sinn-Organe und Geschlechts-Theile folgte. Ihre allgemeinste Erscheinung war die unbeschreibliche Hize, weshalb alle Quellen, Brunnen und Flüsse immer von den Kranken umlagert waren. Es befiel auch manche ein solches Entsezen, dass sie zu den Gräbern rannten; wahrscheinlich bewirkte die schauervolle Zeit bey manchen Constitutionen, die zu fieberhaften Reactionen nicht geeignet waren, einen der Manie und besonders der Lycanthropie mehr ähnlichen Zustand; überhaupt fehlte es nicht an schaudervollen und abergläubigen Vorstellungen, die durch das sich verbreitende Christenthum, wo nicht erwekt, doch benuzt wurden. In (Neocäsarea) Nichesar schrieb man das Unglük der Vermessenheit des Volkes zu, das bey einem grossen Gedränge im Theater den Jupiter angerufen habe, dass er Plaz machen möchte, (Jupiter fac nobis locum), worauf dann gleich das Sterben begonnen habe; dort wollte man gesehen haben, dass die Häuser derer, welche die Krankheit bekamen, am Abende vorher ein Gespenst besuchte; solche Häuser suchte dann der eifrige Heidenbekehrer Gregorius besonders auf und beschwor das Gespenst. An andern Orten beschuldigte man aber wieder andererseits die Christen, dass sie den ungewöhn-



lichen Zustand der Atmosphäre veranlasst hätten. Es waren aber nicht nur Religions-Vorstellungen, welche die Gemüther bewegten, sondern auch der Schreken und die Verheerungen, welche die Einfälle der Scythen, die bis nach Italien vordrangen, und die vielleicht von den Sienpis, welche aus China durch die Topas den Hunnen nachgedrängt wurden, bewegt worden waren, verursachten. Eben so unerhört waren die Vorgänge in der Aussenwelt; schrekhafte Erdbeben erschütterten Italien, Asien und Africa, mehrere Tage lang wurde ein schauerliches Getöse in der Erde gehört, und war die Luft verdunkelt, an vielen Orten brauste das Meer auf und verschlang ganze Städte; eine Zeitlang war die Luft von den ungewöhnlichen Ausdünstungen ganz trübe, und aus dem Boden, den Flüssen, Seen und dem Meere stiegen solche verpestende Nebel empor, dass der Thau, welcher alles bedekte, der Jauche faulender Körper glich. Später beklagte man sich eben so sehr über die unerhörte Trokenheit und Hize der Luft, welche Hungers-Noth brachte. *) (Baronius.) Die Hungers-Noth scheint erst gegen das Ende der Periode stattgefunden zu haben, und keiner der zahlreichen Autoren erwähnt eines besondern Sterbens unter den Thieren. Während dieser Zeit der gehäuften Todesfälle soll auch bey den Christen die Sitte aufgekommen seyn, die Ihrigen durch schwarze Kleidung zu betrauern. **) (Baronius.)

Sienpi.

Schwarz zum erstenmal Trauerfarbe.

---

*) Euseb. Hist. eccles. VII, 21.

**) Doch scheint Schwarz schon früher Trauerfarbe gewesen zu seyn, denn Hadrian trug, zufolge Dio Cas-

Im Abendland scheint die Krankheit erst im Jahr 268. nachgelassen zu haben, denn damals lies der Kaiser wegen der Verheerungen durch die Krankheit die Schiksals-Bücher nachschlagen, und erhielt zur Antwort, das Uebel werde nicht eher nachlassen, bis der Erste im Senat sein Leben zum Opfer bringe, worauf Pomponius Bassus, als der älteste Senator, erklärte: damit die Orakelsprüche erfüllt werden, gebe er gerne sein Leben dem Staate zum Opfer, indem er die Ehre, sich aufzuopfern, doch sonst niemand überlassen könnte, als dem Kaiser; dieser aber, der auf diese Prärogative seines hohen Standes eben keinen besondern Werth zu legen schien, überlies die Ehre einer solchen Aufopferung gerne einem andern. *)

Ein Ausbruch des Vesuvs. (Bagliv.) 305 nach Chr.

Unter die gemeinschaftliche Regierung des Diocletians und Maximians und zwar ins neunte Jahr derselben sezt Cedrenus eine neue Krankheits-Periode, da aber Eusebius, welcher jene Periode fünfzehn Jahre später unter Maximinus, der auch nach Armenien zog, sezt, jener Periode näher lebte, denn er starb im Jahr 340., so wird ihrer doch wohl richtiger nach seiner Angabe erwähnt. Es wird zwar um jene Zeit auch ein Erdbeben in Byzanz und ein Komet aufge- Komet u. Erdbeben.

sius, nach dem Tode der Plotina neun Tage lang schwarze Kleidung (μελανειμονησαι), und bey der Consecration der Imperatoren sassen während der sieben Tage die Senatoren in schwarzen Kleidern zur Seite des Bettes, in welchem das Bild des Kaisers lag. Herodian IV, 2. Vielleicht war aber darunter die Toga pulla verstanden?

*) Eutropius Lib, X.

führt, nach der ausdrüklichen Versicherung des Eusebius aber, hatte eine lange Pause von Seuchen, Dürre, Stürmen oder andern nachtheiligen Einflüssen der in Aufruhr gerathenen Elemente, stattgefunden, und nach den fruchtbarsten Jahren, nach der regelmässigsten Luft-Beschaffenheit, welche Cäsar Maximinus in seinen Manifesten, die er in den grössern Städten in Erz graben liess, für die Segnungen der Unterdrükung des Christenthums erklärte, blieben zuerst die im Winter gewöhnlichen Regen aus, es entstand Miswachs und zugleich eine Seuche, überhaupt alles, was dem Menschen-Geschlecht verderblich seyn konnte, denn neben der allgemein herrschenden Seuche gab es auch noch eine bis jezt ganz neue und fremde Krankheits-Erscheinung, nemlich ein Geschwür, ἕλκος, welches man wegen der dasselbe begleitenden Hize und Brandes Anthrax nannte. Es konnte ein solcher Anthrax alle Theile des Körpers befallen, besondere Pein machte er aber, wenn er sich auf die Winkel der Augen sezte, was sehr häufig der Fall war, und wodurch viele Tausende Männer, Frauen und Kinder erblindeten. *) Im folgenden Jahre nahm dann vorzüglich die Hungers-Noth überhand, welche von den Geschichtsschreibern nicht schreklich genug geschildert werden konnte, denn man griff nicht nur zu den ungeeignetsten Nahrungsmitteln, (es wurde z. B. Heu gegessen), sondern selbst die honettesten Matronen scheuten sich nicht um Brod zu betteln. Während dieser Zeit sezte die Seuche ihre Verhee-

312 nach Chr.

Seuche mit Anthrax.

Hungersnoth.

*) Euseb. Hist. eccles. IX, 8. Niceph. Callistr Xanth. Lib. VII, 28.

rungen fort; sie befiel aber nur die vornehmsten Beamten und reichsten Bürger, als wären diese von dem Hunger aufgespart worden, um der Krankheit desto gewisser zu erliegen, welche sie meist unter grossen Schmerzen, aber sehr schnell wegraffte. Unverkennbar ist es daher, dass die Seuche nicht die Folge des Hungers, sondern beydes eher die Folge einer tiefer liegenden gemeinschaftlichen Ursache war.

Um dieselbe Zeit herrschte auch auf der Insel Cypern fünfzehn Jahre lang eine so furchtbare Dürre, dass sie beynahe die ganze Bevölkerung dieser Insel aufrieb.

Nach diesen beyden Perioden, deren ausführlichere Beschreibung für die Erkenntniss der in den nächsten Jahrhunderten vorkommenden Krankheiten nicht ohne Bedeutung ist, wie sich diss im Verlauf der Geschichte ergeben wird, währt es wieder lange, bis in den Geschichts-Büchern mehr als das blosse Daseyn einer Seuche angegeben ist; doch ist für die Geschichte auch die kurze Erwähnung von Natur-Ereignissen, wenn gleich keine Krankheiten dabey erwähnt sind, nicht ohne Wichtigkeit, besonders wenn sie, wie diss hier der Fall ist, durch die Art ihrer Wiederhohlung und die Gegenden, wo sie vorkommen, anzuzeigen scheinen, dass sie zu einem grösseren Cyclus von Erscheinungen, die für das physische Leben wichtig waren, gehören, und zudem in dem Umkreis sich ereignen, wo gerade der Hauptplaz der Geschichte ist; wobey man freylich denn auch wieder nicht vergessen darf, dass ihrer eben deswegen vor denen anderer Gegenden erwähnt wird, weil sie dort al-

lein beobachtet, und die Nachricht davon auf die Nachwelt überliefert werden konnte.

335 nach Chr. Komet. Zwey Jahre vor dem Tode Kaisers Constantins wurde ein Komet von besonderer Grösse gesehen, und im folgenden Jahre Syrien und Cilicien von einer Seuche verheert. *)

Komet. Vier Jahre später wurde wieder ein Komet gesehen; ihm folgte Jahrs darauf ein Erdbeben, welches fast ein Jahr lang Antiochien erschütterte, und Neocäsarea am Pontus, Nickesar, zerstörte. **)

352 nach Chr. Nach der Schlacht bey Singara, in dem Kriege des Constantius gegen die Perser, gieng Dyrrachium, Durazzo, an der Küste Illyriens bey einem Erdbeben unter; in der Nähe von Dyrrachium war ein Nymphæum, wo in einem freundlichen grünen Thale beynahe ununterbrochen vulcanische Flammen hervorbrachen. ***) Zu gleicher Zeit litt auch Berytus an der syrischen Küste grossen Schaden, doch wird lezteres von andern schon ins Jahr 349. gesezt. An diesem Orte bekehrten sich nach dem unglüklichen Ereigniss viele zum Christenthum. ****)

Erdbeben. Weit verbreiteter war das Erdbeben, welches sechs Jahre später Macedonien, die Küsten des Pontus und Vorder-Asien betraf, und besonders für Nicomedien, dem heutigen Ischmid, so furchtbar wurde.
358 nach Chr. Am 22. August, bald nach Tages-Anbruch, bildeten sich in heiterer Luft schwarze

*) Eutrop. Lib. X. Oros. Lib. VII.

**) Eutrop. Lib. XI.

***) Freinsh. Supplem.

****) Eutrop. Lib. XI.

Wolken, welche sich schnell zusammenzogen und solche Dunkelheit verbreiteten, dass man auch die nächsten Gegenstände nicht erkennen konnte. Darauf entstand ein entsezlicher Sturm, der mit starkem Brausen an die Berge schlug und die Meeresfluthen gegen das Ufer trieb; nun erst erfolgte unter Wirbelwinden das Erdbeben. Nach zwey Stunden endlich wurde die Luft wieder hell, so dass man die angerichtete Zerstörung erkennen konnte. *) Nach Einigen sollen damals 150 Städte mehr oder weniger gelitten haben. Im folgenden Jahre brach zu Amida (Diarbekr) eine Seuche aus, welche nach der Darstellung Ammians zwar mehr die Folge von Local-Umständen, dem wiederhohlten Stürmen der Belagerer und den Ausdünstungen gewesen wäre, von der aber derselbe den bemerkenswerthen Umstand anführt, dass die Krankheit, die bey grosser Hize plözlich ausgebrochen war, am zehnten Tage nach einem eingetretenen Regen eben so schnell wieder nachgelassen habe.

Im Jahr dreyhundert und sechszig blieb es einmal in allen östlichen Provinzen einen ganzen Vormittag dunkel, (caligo a prima aurora usque ad meridiem), welches man nach der Beschreibung des Ammian. Marcellin nicht für eine Verdunklung durch Aschen-Regen halten kann, weil die Sterne sichtbar waren, was aber auch keine Total-Sonnenfinsterniss gewesen seyn kann, weil die Dunkelheit so lange andauerte, sondern vielleicht einer Bedekung der Sonne durch eine ko-

360 nach Chr. Ausserordentliche Verfinsterung des Sonnenlichts.

*) Ammian. Marcell. XVII, 7.

metische Materie, die vorüber zog, zuzuschreiben ist. *)

Während der ganzen Regierungs-Zeit Julians fehlte es nicht an Calamitäten, Erdbeben waren so allgemein, dass man weder in den Häusern noch auf dem freyen Felde sich aufhalten konnte. Einen Unglüksfall anderer Art erlitt Alexandrien in Aegypten, das Meer erhob sich so sehr und stürzte mit solcher Gewalt gegen die Stadt, dass Nachen gegen die Dächer der Häuser geschleudert wurden und auf denselben hängen blieben. **)

In Jerusalem schlugen bey dem versuchten Wieder-Aufbau Flammen aus der Erde. Zugleich herrschte sonst grosse Trokenheit, bey welcher Miswachs und Seuchen entstanden.

Gegen das Ende der Regierung Julians sah man sogar bey Tag Kometen und bey Nacht einen ungeheuren Feuerball, der zur Erde fiel. ***)

365 nach Chr. Im Jahr 365. gab es wieder ein Erdbeben und ein Aufbrausen des Meeres in Epidaurus, Malvasia. (Baronius.) Im folgenden Jahre einen Kometen und ungeheure Ueberschwemmungen. (Funccius.)
368 nach Chr. Im Jahr 368. wurde Nicäa, Ischnik, durch ein Erdbeben zerstört. (Baron.)

Wäre das von dem zu Ende gehenden Zeit-Abschnitt Gesagte hinreichend, um es wagen zu dürfen, aus demselben allgemeine Resultate über

*) Amm. Marcell. XX, 3.

**) Nicephor. Callist. eccles. histor. IX,

***) Eutrop. Lib. XI.

die Geschichte des Menschen-Geschlechts abzuleiten, so dränge sich vor allem die gewiss nicht unwichtige Bemerkung auf: dass das Menschen-Geschlecht, so wie es im Verlauf der Geschichte mehr sich ausbildet, oder richtiger, jemehr es einzelnen Völkern und Menschen gelingt, bedeutenderen Einfluss auf die Uebrigen, theils durch die Macht ihres Geistes, theils durch die physische Kräfte auszuüben, und jemehr das Menschen-Geschlecht an Verpflanzungsfähigkeit und Biegsamkeit, um in verschiedenen Climaten auszudauren, gewinnt, sich dasselbe auch in seinem physischen Leben immer mehr aus der Gemeinschaft mit der übrigen Welt abscheidet, und gleichsam eigene Kreise für seine pathologische Processe zieht. Früher gibt es fast keine Seuche der Menschen ohne zugleich stattfindendes Sterben unter den Thieren, jezt entwikeln sich allmählig unter den Menschen selbst ihre eigenthümliche Krankheits-Formen, und, wenn auch Seuchen unter den Thieren stattfinden, so sind sie nicht mehr ganz gleichzeitig. Noch sind zwar die der spätern Geschichte eigenthümlichen anstekenden Krankheiten nicht vorgekommen, aber vielleicht wurden sie in den zulezt beschriebenen Perioden bereits vorbereitet, und unaufhaltsam rükt ihnen das Geschlecht entgegen. Damit tritt die in der Einleitung angedeutete Differenz zwischen den beyden Klassen, in welche die epidemischen Krankheiten als solche, welche aus der Geschichte des Menschen-Geschlechts sich herausbilden, und solche, die auf Vorgänge in der umgebenden Aussenwelt den Menschen in Gemeinschaft mit allen übrigen Geschöpfen befallen, sich trennen, immer deutlicher hervor, und

auch hier erweisst es sich, dass das Menschen-Geschlecht zwar, den Einflüssen der physischen Welt preisgegeben, Störungen erleiden und in seinen einzelnen Theilen zu Rükgängen genöthigt werden kann, als Ganzes aber durch alle denkbare Versuche hindurch zu der ihm als leztes Ziel vorgestekten Selbstständigkeit hinstrebe.

Zweyter Abschnitt
von der Völker-Wanderung bis zu den Kreuzzügen.

Nachdem bey dem bisherigen Gange der Geschichte des physischen Lebens des Menschen eigentlich nur die Schiksale zweyer Völker, der Griechen und Römer, betrachtet werden konnten, wie bey ihnen in ihren fixen und nur allmählig sich ausdehnenden Wohnsizen unter Begleitung von ausgezeichneten Natur-Ereignissen eben so bedeutende Veränderungen in dem Gesundheits-Zustande sich ergaben, so gewinnt jezt für die nächste Periode die Betrachtung solcher Vorgänge ein ganz anderes Ansehen, indem jezt mit den neuern Ereignissen auch die Völker, die Gegenstand der Betrachtung sind, selbst wechseln.

Es drohte zwar auch in früheren Zeiten ein ungeheures persisches Heer über Griechenland, oder später gallische und cimbrische Völkermassen über das römische Volk herzufallen; hier waren es aber immer doch wohl mehr berechnete Angriffe, auf welche, als sie mislangen, eben so leicht wieder der Rükzug des Feindes folgte; die zunächst beginnende Periode dagegen liefert das Bild eines vielleicht durch grosse Natur-Ereignisse aufgeregten Völker-Gedränges, in welchem die verschiedenen Nationen ihnen

unbekannten Natur-Gewalten, gegen welche alle menschliche Combinations-Kraft nichts vermag, hingegeben, gleich den Wogen des Meeres gegen einander schlagen, oder seuchenartig einander verderben. Wobey für den Beobachter der physischen Welt die wunderbare Erscheinung auch noch hervortritt, dass während das Vorrüken in das nördliche Klima für die Südländer viel gefahrloser ist, und die Römer bey ihrer Behauptung Brittanniens für ihre Gesundheit nicht litten, die Gallier und Allemannen dagegen auf ihren Zügen nach Italien, wenn sie auch siegten, endlich dem Klima erlagen, gerade nördliche Völker, denen auch das Klima im Anfang nicht günstig war, den Sieg und den Besiz über die milderen Gegenden davon trugen, und obgleich im Norden von der Natur, viel weniger für die Fortpflanzung des Geschlechts gewirkt wird, doch der Norden den Gesezen der physischen Welt fast entzogen, als der wahre Völkerheerd und die Quelle der Nationen *) erscheint, von wo aus wenigstens das in mildern Gegenden mehr meditirend gewordene Menschen-Geschlecht wieder neue physische Kraft erhält, um von einem neuen Standpunkt aus das Erringen seiner Ideale zu versuchen.

Die Hiongnus — Von den Hiongnus, deren unter der Regierung Domitians erwähnt wurde, glaubt man, dass der Theil, welcher sich der chinesischen Herrschaft nicht unterwarf, vereinigt mit einem Theil der Sienpi und später gedrängt durch die Topas nordwestwärts zwischen die Quellen des Irtisch und das nördliche Ufer des Jaxartes (Syr)

*) officina gentium, vagina nationum.

gegen das caspische Meer sich hingezogen habe, *) wo sie aus der chinesischen Geschichte verschwunden und den Römern fast unbekannt lebten, bis sie plözlich den europäischen Völkern furchtbar wurden, bey denen schon ihre mogolische Bildung Entsezen erregte. Denn sie waren widerlich dunkel gefärbt, bartlos, aber dabey doch nicht jugendlich blühend, sondern Verschnittenen gleich, meist gebükt, unförmliche Fleischklumpen ohne Physiognomie und fast ohne Augen, mit gedrungenen Gliedern, so dass man sie grob geschnizten Brüken-Pfosten vergleichen mochte. Dabey von starkem Naken und breiten Schultern, zur Handhabe der Bogen und zum Reiten geschikt, auch verschlagen; kurz, sie schienen zweybeinigte Bestien, mit menschlicher Gestalt thierische Wildheit vereinend; man hielt sie für Zwitter-Geburten von Alraunen (aluramnis) und unreinen Geistern in Sümpfen und Wildnissen erzeugt. **)

Ihr erster Stoss galt den Alanen, die nicht mit ihnen verwechselt werden dürfen, denn sie waren schlank, gelb behaart und ihr Blik mehr kriegerisch als wild; sie wurden aber von den Hunnen theils zerstreut, theils mit fortgerissen und auf die Gothen geworfen, welche, entsprossen aus der Halbinsel Scanzia, Sconen, das baltische Meer übersezt, sich längs der in das schwarze Meer fliessenden Flüsse herunter gezo-

Die Alanen.

Die Gothen.

*) Deguignes Histor. general. des Huns. Tom. I. Sec. Part. p. 288.

**) Jornandes de rebus Geticis c. 24. (Ed. Murat. T. I. p. 203.) Ammian. Marcell, Ed. Hauris. Tom. II. p. 592.

gen und schon einigen Grad der Cultur erreicht hatten. Auch sie konnten dem mächtigen Andrang nicht widerstehen, sondern begaben sich theils hinter die Donau in römischen Schuz, theils drängten sie ihrerseits gegen die Taifaler und Sarmaten. Bey diesem Sturm der Völker, in welchem ganz verschiedene Raçen sammt ihren Heerden auf einander trafen, gab es bald Seuchen unter Menschen und Vieh, eine unermessliche Pestilenz ergriff ausser den Menschen
Viehseuche. auch das Vieh und die Pferde, und hielt sich bald nicht mehr blos an die Länderstriche, die der Schauplaz des Getümmels der streitenden Völker waren, sondern wälzte sich über ganz Europa hin; in Wales starben allein 45,000 Menschen an einer Seuche. (Ambrosius.) Um diese
375 nach Chr. Zeit sah man einen Kometen; der Winter war ungewöhnlich strenge und lange dauernd, der Sommer ausgezeichnet troken. Creta, der Peloponnes und Griechenland erlitten Erdbeben; *) im folgenden Jahre herrschte eine solche Hungersnoth in Phrygien, dass Tausende auswanderten. (Baronius.)

394 nach Chr. Kurz vor dem Feldzuge Theodosius des Grossen gegen Eugenius verhielt sich der Nil bey seinem Anwachsen auf eine noch nie beobachtete Weise: lange Zeit schien es, dass die Wasser in diesem Jahrgang gar nicht wie sonst erscheinen werden, dann trat plözlich ein Anschwellen des Flusses ein, und, nachdem er bereits seine gewöhnliche Höhe erreicht hatte und wieder langsamer floss, erhob er sich noch einmal, so dass man für Alexandrien und ganz Lybien zu fürch-

*) Zosimus Lib. IV.

ten anfieng. Um dieselbe Zeit machte man am Himmel eine wunderbare Wahrnehmung: nahe bey dem Abendstern zeigte sich ein fremdes gleich helles Gestirn, um welches sich nach und nach eine Menge anderer Sterne versammelte, die sich wie ein Bienenschwarm um dasselbe hin und her bewegten. Endlich bildete sich aus allen zusammen eine gemeinschaftliche Flamme, deren Gestalt mit der Form eines Schwerdts, an welchem der zuerst bemerkte Stern den Handgriff bildete, oder mit einer Laterne an einem glänzenden Strik verglichen wurde. Dieses Gestirn gieng im Anfang mit dem Lucifer auf und unter, nachher bewegte es sich aber gegen den grossen Bären hin und verschwand in diesem nach dem vierzigsten Tag seiner ersten Erscheinung. *) Im folgenden Jahre gab es auch Erdbeben und Wasser-Güsse in Palästina, später ein heftiges Erdbeben in Constantinopel. (Baronius.) Verheerende Züge von Gothen drangen durch Macedonien und Griechenland.

Leucht-Erscheinungen.

Ein Komet von wunderbarer Gestalt und schreklichem Anblik erschien während der Regierung Kais. Honorius: sein ungeheurer Schweif schien die Erde zu kehren, und wirkte so sehr auf die Gemüther, dass sich viele zur Annahme des Christenthums entschlossen. (Baron.) Einer der strengsten Winter folgte im Jahr 401.; das schwarze Meer war beynahe ganz überfroren, 30 Tage lang wurden im Frühjahr ganze Eisberge durch die Propontis getrieben. **)

Komet.

400 nach Chr.

kalter Winter

*) Nicephor. Call. Histor. eccles. XII, 37.
**) Scal. ex Marcell. Com.

406 nach Chr. Jene Zeiten waren eben so ausgezeichnet durch die Bewegungen, die unter den Völkern vorgiengen, als durch die ihnen gleichzeitige Aufregung der Elemente. Mehrere nördliche Völker, welche unterdessen die überlegene Kriegskunst der Römer im Zaum gehalten hatte, die Sueven, Vandalen, Burgunder und Alanen, erhoben sich aus ihren bisherigen Sizen und strömten zuerst nach Italien, nachher aber über den Rhein durch Gallien und über die Pyrenäen nach Spanien, während die Gothen immer wieder von neuem durch Illyrien und Pannonien Italien anfielen, und im Anfang mit den erstern gemeinschaftlich kämpfend dort zusammen trafen, und später selbst in Spanien einfielen. Damals
409 nach Chr. schien aber auch Himmel und Erde bewegt; das Menschen-Geschlecht erlitt Niederlagen, wie sie noch kein Zeitalter erlebte, denn es war nicht allein das Schwerdt des Kriegers, das vertilgte, noch waren jene Niederlagen auf die Kampfpläze der Völker beschränkt, nicht allein in dem grössten Theile Europas, sondern auch in den Gegenden, die man damals von Asien kannte, und in Lybien, kurz in allen Gegenden, die unter der Herrschaft der Römer standen, wüthete entweder der Krieg mit seinen Gräueln oder Hunger und Seuchen. Ungeheure Erdbeben stürzten ganze Städte nieder; an manchen Orten öffnete sich die Erde; der einen Gegend drohten Wasserfluthen den Untergang, die andere richtete glühende Trokenheit zu Grunde. Noch nie hatte man so fürchterlichen Hagel fallen gesehen; es fielen Eis-Massen von unerhörter Grösse, die wohl acht Pfund wogen, andere Gegenden litten durch die erdrükende Masse des Schnees und

durch einen grimmigen Frost. Um jene Zeit gab es auch eine solche Verdunklung der Sonne, dass die Sterne zum Vorschein kamen; *) während dieser sah man zuerst eine Flamme am Himmel, welche die Form eines Kegels, und, obgleich man sie für einen Kometen erklärte, doch gar nichts ähnliches mit einem solchen hatte, denn sein heller Schein verlohr sich weder in einen Schweif, noch hatte er das Ansehen eines Sterns, sondern er glich eher dem Licht einer Leuchte, dessen Spize bald in die Höhe sich ausdehnte, bald wieder heruntersank; man sah diese Erscheinung vier Monate, von der Mitte des Sommers bis gegen das Ende des Herbsts, während welcher Zeit sie sich von Morgen gegen Abend bewegte. Nach ihrem Verschwinden kamen wieder sehr starke Erdbeben und fiel Feuer vom Himmel, welches aber die Winde gegen das Meer trieben, wo es von dem Wasser verschlukt wurde. Ja noch wunderbarere Dinge werden erzählt, dass nemlich nicht nur Häuser, sondern sogar auch Schiffe für Augenblike aus den Fugen, oder gleichsam auseinander gewichen; aber durch dieselbe Gewalt auch eben so schnell zusammengefügt worden seyen; dass man nur einen Moment die Sterne gesehen habe, oder aus dem obern Boden von dem dort aufgehäuften Getreide in die unteren Stokwerke gefallen sey. **) Seuchen und Hungers-Noth blieben nicht aus. (Idatius.)

Komet

Erdbeben

*) Auch im Jahr 1547. gab es eine drey Tage lang dauernde Verfinsterung der Sonne, wobey man am Mittag die meisten Sterne will haben sehen können. Keppler schrieb es einer in grosser Höhe befindlichen kometischen Materie zu. Astronomiæ pars optica. Francof. 1604. p. 159.

**) Nicephor. Callist. XIII, 26.

Komet und kalter Winter — Im Jahr 418. erschien ein Komet in den Monaten August und September; um dieselbe Zeit gab es auch einen besonders starken Hagel, und der Winter war durch die Menge des Schnees ausgezeichnet. Im folgenden Jahr litten mehrere Städte Asiens durch Erdbeben. In England brauste die See auf und überschwemmte die Küste von Hampshire. Im Jahr 420. ereignete sich ein Ausbruch des Aetna, und damals soll es auch Miswachs und Seuchen gegeben haben. *)

432 nach Chr. — Als Bonifacius von Aetius getödtet wurde, war der kalte Winter für Viele äusserst nachtheilig. (Prosp. Aquit. Chronic.)

Mit dem Jahr 441. beginnt wieder eine Aufeinanderfolge von ausgezeichneten Natur-Ereignissen, welche sich nach und nach in den entlegensten Gegenden der Erde zutrugen, und welchen erst später eben so auffallende Erscheinungen in dem Gesundheits-Zustande des Menschen-Geschlechts folgten. An der Westküste von

Ueberschw., Komet und kalter Winter — England gab es in diesem Jahr Ueberschwemmungen in West- und Nord-Wales, im Jahr darauf erschien ein Komet, und diesem folgte ein harter Winter, besonders litt Illyrien durch die Menge des Schnees. Um jene Zeit hatten auch die Hunnen unter Attila vom schwarzen bis zum adriatischen Meer, von der Donau bis Griechenland alles verheert.

Im Jahr 443. gab es schreklichen Mangel und Pestilenz in Spanien. **)

---

*) Webster T. I. p. 133.

**) Mendez de Silv, catálogo real y genealógico, p. 79. (Villalba.)

Ein zweyter Komet erschien im Jahr 444. Entweder war es dieser, oder der um drey Jahre frühere, dessen Idatius erwähnt, und der nach ihm vom December an mehrere Monate lang gesehen wurde.

In England herrschte, theils wegen Miswachs, theils wegen der Verheerungen durch die Picten, der äusserste Mangel im Jahr 446.; dessen ungeachtet zeigten sich damals keine Krankheiten; als aber auf die Zeit der Verheerungen eine solche Periode des Ueberflusses folgte, dass man sich keiner ähnlichen Zeit erinnern konnte, und mit dem Wohlbefinden auch das Wohlleben, dem sich auch die Geistlichen hingaben, überhand nahm, und dieses einige Zeit gedauert hatte, so griff schnell eine so verheerende Pestilenz um sich, dass man kaum mit dem Begräbniss der Verstorbenen fertig werden konnte. Auch trug die Niederlage durch die Krankheit vieles dazu bey, dass von dem König Vortigern der Beystand der sächsischen Anführer Hengist und Horsa angesprochen wurde. *) Seuche in England.

Im Jahr 447. erlitt auch Rom starke Erschütterungen durch Erdbeben, so dass mehrere Tempel und Wohnungen einstürzten. **) Bald darauf, denn es war in der lezten Zeit des Theodosius († 450.), gab es auch die stärksten Erdbeben im östlichen Europa und Klein-Asien. Ueberhaupt waren die Elemente auf die manch- Erdbeben.

*) Bædæ Histor. eccles. Gentis Anglorum. Cantabrigiæ 1722. I, 13—14. Bædæ Chronicon: Famem præfatam magna frugum abundantia, opulentiam luxuria et negligentia, negligentiam acerrima lues secuta est.

**) Histor. miscell. Lib. XIV.

fachste Weise aufgeregt; nicht nur die Erde, sondern auch die Luft und das Meer waren in gleicher Bewegung. Constantinopel wurde sechs Monate lang fast ununterbrochen erschüttert, wobey 57 Thürme einstürzten (Baron.), und von wo aus die gewaltige Pulcheria ein eigenes Canticum als probat gegen die Erdbeben den Provinzen vorschrieb. Im Chersones fiel die lange Mauer beynahe auf einmal zusammen; auf gleiche Weise litten auch die Gegenden des Hellesponts, ferner Bithynien, Phrygien, Alexandrien und Antiochien. An manchen Orten öffnete sich der Boden und verschlang ganze Dörfer, bedeutende Quellen verschwanden, an andern Stellen, wo man gar keine Quellen kannte, drang das Wasser in mächtigen Strömen aus der Erde. Berge erhoben sich, grosse Bäume wurden mit ihren Wurzeln aus der Erde gehoben. Das Meer übertrat die Küsten und spie die grössten Fische aus, Schiffe und Inseln wurden verschlungen. Alle diese Erscheinungen liessen nicht plözlich, wie sie eingetreten waren, sondern allmählig nach. *)

Teutschland, Frankreich und Italien litten damals unter den Zügen der Hunnen, und schon deswegen geschieht der Erscheinungen, die in jene Zeit fielen, keine Erwähnung. Doch gieng dem Einfall der Hunnen in Gallien ein Erdbeben, am vierten April im Jahr 451. ein sehr imponirendes Nordlicht und im Julius und August ein Komet voran. (Idatius.)

Komet.

In Thracien fielen im Jahr 452. drey grosse Meteor-Steine. (Marcell. Comit. Chron. Cedren. — Chladni.) In demselben Jahre gab es wieder

Meteorsteine.

*) Nicephor. Callist. hist. eccles. XIV, 65.

in Italien fast ununterbrochen Erdbeben und eben so häufige Nordlichter, in welchen man feurige Spiesse erblikte. (Baron.) Andere (Matth. Palm. Flor. Chron.) sezen diss ins folgende Jahr. Im Jahr 455. folgten auf einen Kometen grosse Trokenheit und besondere Luft-Erscheinungen, die wie Nordlichter beschrieben werden. Hier reiht Eusebius unmittelbar an die Zeit des äussersten Mangels und den Genuss unzwekmässiger und schädlicher Nahrungsmittel eine mörderische Seuche an, die man mit den Masern vergleichen möchte, denn der Körper schwoll wegen einer allgemeinen Entzündung der Haut auf, die Kranken litten zugleich auch an einer Entzündung der Augen und starben am dritten Tage unter heftigem Husten. Es scheint diese Krankheit vorzüglich in Phrygien, Galatien, Cappadocien und Cilicien herrschend gewesen zu seyn, aber auch bis zu den Oras Fabianas soll sich unter der Regierung Marcians eine Seuche verbreitet haben.*) Oræ Fabianæ, hiessen aber von einem römischen Commandanten Flavius Fabianus die Gegend von Wien.**)

Komet u. gr. Trokenheit.

Masern?

Im zweyten Regierungs-Jahre Leo I. gab es schon wieder ein Erdbeben, welches mehrere Orte einstürzte, in Antiochien aber mehr schrekte als schadete. Dort war es Vorspiel von Verheerungen, welche erst einige Jahre später eintraten, deren Zeit nach den unbestimmten Aeusserungen Nicephorus zwar nicht genau angegeben werden kann, die aber Baronius in das Jahr 467. sezt. In diesem Jahr richtete ein Erdbe-

458 nach Chr. Erdbeben zu Antiochien.

*) Evagr. Hist. eccles. III, 12.

**) Aventin. Chron. p. 341.

ben in dem neuern Theil der Stadt Antiochien grosse Verheerungen an, während die Altstadt fast ganz verschont blieb; eben so stark fühlten die Erd-Erschütterung Thracien, der Hellespont, die cycladischen Inseln, Jonien und die Küste Klein-Asiens bis nach Cos (Stanchio) und Cnidos (Bodru). In der Gegend von Constantinopel aber und in Bithynien fielen unerhörte Regen stromweise nieder, worauf Berge einstürzten und bedeutende Ortschaften weggeschwemmt wurden. Ueber Constantinopel sah man vierzig Tage lang eine Wolke in Gestalt einer Tuba schweben, und um dieser Zeit fiel auch daselbst ein Regen von Asche, so dass diese eine kleine Palme hoch auf den Dächern lag. Diese Asche leitet Procopius von einem vulcanischen Ausbruch in dem bebischen Gebirge, einer Fortsezung des pannonischen Gebirgs gegen Dalmatien, her. *)

467 nach Chr. In demselben Jahre, in welchem Kaiser Anthemius nach Rom kam, und man daselbst die Lupercalien feierte, welches immer am fünfzehnten Februar geschah, herrschte zu Rom eine durch ihre Verheerungen ausgezeichnete Seuche: Pestilentia tanta subrepsit, ut toleranda vix fuerit. (Gelasius bey Baronius.)

470 nach Chr. Eine Seuche und Erdbeben gab es auch zu Vienne, ausserdem sah man, was in Jahrgängen, die durch eine Krankheits-Constitution ausgezeichnet sind, auch später als nicht ganz selten sich erweisen wird, Wölfe und andere Thiere des Waldes wie toll in die Städte rennen. **)

Tollheit unt. den Wölfen.

*) Nicephor. Callist. hist. eccl. XV, 20.

**) Sigbert. Gembl. Chron. Königshofer Chron. S. 307. Diese differiren aber um zwey Jahre. Gregor. Turon. II, 34.

Ein sehr kalter Winter und ein Ausbruch des Vesuvs kamen in den nächsten Jahren vor. (Baron. u. Bagliv.) 473 nach Chr.

In jenen Zeiten, in welchen die Heruler, Rugier und andere Völker, die vorher an der Oder hausten, nach Italien zogen und unter der Anführung von Odoaker dem weströmischen Reiche ein Ende machten, wurden natürlich die Vorgänge in der Natur weniger beachtet, auch stimmen die Angaben über das Jahr eines nicht unbedeutenden Erdbebens in Constantinopel, bey welchem man besonders mephitische Dünste, Foetor, die aus der Erde drangen, bemerkte, nicht überein, Baron. sezt es auf den 24. September des Jahrs 477. In dieser Zeit fällt auch die Seuche, welche zu Anjou herrschte, als Odoaker mit den Sachsen dahin kam.*) Im Jahr 480. wurde Schottland von einer Seuche verheert (Webster) und Burgund litt sehr durch Hungersnoth.**) 476 nach Chr.

Im Jahr 484. herrschte eine solche Trokenheit, dass alle Vegetation gehemmt wurde, selbst der Weinstok und Olivenbaum verdorrten. Auf der Nordküste von Africa herrschten die verheerendsten Krankheiten, die besonders den aus kältern Klimaten abstammenden Vandalen verderblich waren. (Baron.) 484 nach Chr. Grosse Trokenheit.

Das Jahr 487. war wenigstens durch die Erscheinung neuer Völkerschaften ausgezeichnet, es drangen die Bulgaren, welche vorher zwischen der Wolga und dem Kuban sich umher getrieben hatten, in das byzantinische Reich 487 nach Chr.

---

*) Gregor. Turon. II, 18.

**) idem II, 24.

Komet. Zwey Jahre darauf wurde ein Komet gesehen. (Baron.) Und im folgenden Jahre erschienen die Ost-Gothen unter der Anführung Theodorichs (Dietrich) in Italien.

Erdbeb., Komet u. Ausbr. des Vesuvs. Im Jahr 499. treffen ein Komet, ein Erdbeben, das Neocäsarea (Nickesar) betraf, und ein Ausbruch des Vesuvs zusammen, (Zonaras und Baron.)

512. bis 517. nach Christ. Ein Ausbruch des Vesuvs (Della Torre nach Cassiodor und Eutrop.) und eine fünfjährige Trokenheit in Palästina (Webster) sind das einzige, was man erwähnt findet bis zu dem Kometen im ersten Jahre des Kaisers Justins, welcher wegen seines Schweifs Pogonia genannt wurde; es war sein Schweif abwärts gerichtet, einen einzelnen Strahl sandte er aber auch gegen Westen aus, seiner erwähnt Cedrenus. Mit diesem Kometen traf eine Reihe von Erdbeben in Mösien, durch welche vier und zwanzig Castelle demolirt, Berge zertheilt und Erdspalten gebildet wurden, zusammen. (Baron.)

Komet. 518 nach Chr.

Erdbeben.

Endlich nähert sich die Periode, in welchen nach so manchen Erscheinungen von Erdbeben in der Umgegend von Antiochien die Gewalt derselben ihren höchsten Grad erreichte, und bey ihrem wiederholten Ausbruch die Stadt durchaus zerstörte. Der Ausbruch erfolgte am 29. May gegen Abend, mit dem Erdstosse war eine solche wellenförmige Bewegung des Bodens verbunden, dass alles zusammen gerüttelt wurde, und sich ein Bild der schreklichsten Zerstörung darbot, besonders wurde alles, was nur ein wenig hervorragte, dem Boden gleich gemacht; ausser dem Ausbruch der unterirdischen Gewalt fielen auch Blize vom Himmel, so dass Himmel und Erde sich zum

526 nach Chr. Zerstörung Antiochiens durch ein Erdbeben.

Untergang der Stadt vereint zu haben schienen, 300,000 Menschen, und unter diesen der Bischoff Euphrasius, fanden in den Trümmern ihren Tod. Dreyssig Monate später traf diesen Plaz wieder dieselbe Bedrängniss. Am 13. November erzitterte unter heftigem Gewitter, gravissima tempestas, und einem über alle Beschreibung furchtbaren Donner, terribilis coeli mugitus, eine Stunde lang der Boden; alles, was das vorige Erdbeben noch hatte stehen lassen, und 4,870 Menschen giengen zu Grunde. (Cedrenus.) Diese Erdbeben waren aber nicht auf Antiochien eingeschränkt, sondern folgten fast derselben Richtung, wie die früheren über Dyrrachium (Durazzo) und Corinth. Ausser diesem aber geschah es, vielleicht für die Genesis dieser Erdbeben nicht ohne Bedeutung, dass fast in derselben Linie, in welcher diese aufeinander folgten, zu Edessa (Orfa) der vorbeyfliessenden Fluss Scirti in eine ungeheure Aufwallung, welche beynahe die ganze Stadt verheerte, gerieth, und eben so plözlich die Wasser wieder versiegten. *) Aehnlicher Ueberschwemmungen des Humbers in England erwähnt auch Webster.

Im vierten Regierungs-Jahre Justinians sah man einen Kometen von ungewöhnlicher Grösse und furchtbarem Ansehen im Westen, mit aufwärts gerichtetem Schweife, den man wegen seiner Aehnlichkeit mit einer Fakel Lampadia nannte, und der 20 Nächte leuchtete. Da seit der Erscheinung des unter Cäsar gesehenen Kometen gerade 575 Jahre verflossen waren, so könnte man ihn für den Halley'schen Kometen

531 nach Chr. Komet und Höherauch.

*) Nicephor. Call. XVIII, 3.

halten; auch bemerkte man während seines Scheins eine Bewegung der Sterne, Sternschnuppen, (ecce stellæ cadunt, nec scimus, quid sit futurum), und wie bey dem Kometen nach Cäsars Tod gab es auch um jene Zeit, doch lässt sich eigentlich nicht sagen in demselben Jahre, eine ganz besondere Trübung der Sonne; es sendete dieses Gestirn keine Strahlen aus, sondern hatte einen matten Schein wie der Mond, und wie wenn ihr Glanz nachlassen wollte, nach welcher Beschreibung man doch fast eher auf Höherauch als auf Sonnenfleken schliessen sollte. *)

In Italien, besonders in Picenum, der jezigen Mark von Ancona, wo Procopius vor Auximum (Osmo) lag, übrigens auch an der Westküste, und ferner auf den jonischen Inseln und in Griechenland, gab es gerade um diese Zeit die schauerlichste Hungersnoth, zum Theil wohl wegen verhinderter Cultur in jener stürmischen wilden Zeit, andern Theils aber auch, weil das wenige Getraide, welches wuchs, noch ehe es reif wurde, wieder abfiel. Des entsezlichsten Mangels unerachtet, und obgleich in Picenum allein 50,000 Menschen Hungers starben, scheint es doch keine eigentliche Seuchen gegeben zu haben. Es waren die Menschen äusserst blass und mager, denn das Fleisch verzehrte sich bey dem Mangel an Nahrung ganz, dabey nahm die Galle überhand, die

Hungersnoth.

*) Sol lunæ instar, sine radiis lucem tristem præbuit, plerumque defectum patienti similis. Cedrenus. Crusius sezt auch wirklich in jene Zeit, doch erst 534., was der Angabe des Cedrenus auch nicht widerspräche, eine Höherauch.

Haut wurde lederartig und hieng nur noch an den Knochen, die Farbe der Haut glich endlich der halb verbrannter Fakeln, der Blik nahm eine besondere Wildheit an. Der Eine starb an Hunger, der Andere, wenn er zu essen bekam, denn es gebrach an Kraft zur Verdauung, und man durfte nur ganz wenig auf einmal essen. Man machte sich sogar auch ans Menschenfleisch; die Geschichtsschreiber jener Zeit erzählen fast alle von zwey Weibern, welche in einem einzeln liegenden Hause nach und nach achtzehn Männer, welche einzeln dort eingekehrt und bey Nacht von ihnen ermordet worden waren, speisten. Manche rissen mit den Zähnen das Gras vom Boden. An die zahlreichen Leichen machten sich nicht einmal die Raubvögel, denn es gab nichts für sie als Knochen. *)

Für die Geschichte der Krankheiten gibt es wohl keine ausgezeichnetere Periode, als die, welche etwa zehn Jahre später beginnt. Da diese aber eben wegen ihrer Eigenthümlichkeiten und wegen der Entstehung einer früher noch nicht gekannten, mit einer bis jezt weder durch die Zeit noch durch die Kunst bezwungenen Gewalt herrschenden Krankheit gewiss nicht als das Produkt der ihr gleichzeitigen Ereignisse, sondern als durch eine lange Reihe von Jahren theils vorbereitet, theils angedeutet, angesehen werden muss, so wird auch eine ganz kurze Erwähnung der politischen Ereignisse jener Zeit unentbehrlich.

Das byzantinische Reich, in welchem beynahe nur allein die Hauptstadt, die selbst wieder

*) Procop. de bello goth. II, 22.

halten; auch bemerkte man während seines Scheins eine Bewegung der Sterne, Sternschnuppen, (ecce stellæ cadunt, nec scimus, quid sit futurum), und wie bey dem Kometen nach Cäsars Tod gab es auch um jene Zeit, doch lässt sich eigentlich nicht sagen in demselben Jahre, eine ganz besondere Trübung der Sonne; es sendete dieses Gestirn keine Strahlen aus, sondern hatte einen matten Schein wie der Mond, und wie wenn ihr Glanz nachlassen wollte, nach welcher Beschreibung man doch fast eher auf Höherauch als auf Sonnenfleken schliessen sollte. *)

In Italien, besonders in Picenum, der jezigen Mark von Ancona, wo Procopius vor Auximum (Osmo) lag, übrigens auch an der Westküste, und ferner auf den jonischen Inseln und in Griechenland, gab es gerade um diese Zeit die schauerlichste Hungersnoth, zum Theil wohl wegen verhinderter Cultur in jener stürmischen wilden Zeit, andern Theils aber auch, weil das wenige Getraide, welches wuchs, noch ehe es reif wurde, wieder abfiel. Des entsezlichsten Mangels unerachtet, und obgleich in Picenum allein 50,000 Menschen Hungers starben, scheint es doch keine eigentliche Seuchen gegeben zu haben. Es waren die Menschen äusserst blass und mager, denn das Fleisch verzehrte sich bey dem Mangel an Nahrung ganz, dabey nahm die Galle überhand, die

Hungersnoth.

*) Sol lunæ instar, sine radiis lucem tristem præbuit, plerumque defectum patienti similis. Cedrenus. Crusius sezt auch wirklich in jene Zeit, doch erst 534., was der Angabe des Cedrenus auch nicht widerspräche, eine Höherauch.

Haut wurde lederartig und hieng nur noch an den Knochen, die Farbe der Haut glich endlich der halb verbrannter Fakeln, der Blik nahm eine besondere Wildheit an. Der Eine starb an Hunger, der Andere, wenn er zu essen bekam, denn es gebrach an Kraft zur Verdauung, und man durfte nur ganz wenig auf einmal essen. Man machte sich sogar auch ans Menschenfleisch; die Geschichtsschreiber jener Zeit erzählen fast alle von zwey Weibern, welche in einem einzeln liegenden Hause nach und nach achtzehn Männer, welche einzeln dort eingekehrt und bey Nacht von ihnen ermordet worden waren, speisten. Manche rissen mit den Zähnen das Gras vom Boden. An die zahlreichen Leichen machten sich nicht einmal die Raubvögel, denn es gab nichts für sie als Knochen. *)

Für die Geschichte der Krankheiten gibt es wohl keine ausgezeichnetere Periode, als die, welche etwa zehn Jahre später beginnt. Da diese aber eben wegen ihrer Eigenthümlichkeiten und wegen der Entstehung einer früher noch nicht gekannten, mit einer bis jezt weder durch die Zeit noch durch die Kunst bezwungenen Gewalt herrschenden Krankheit gewiss nicht als das Produkt der ihr gleichzeitigen Ereignisse, sondern als durch eine lange Reihe von Jahren theils vorbereitet, theils angedeutet, angesehen werden muss, so wird auch eine ganz kurze Erwähnung der politischen Ereignisse jener Zeit unentbehrlich.

Das byzantinische Reich, in welchem beynahe nur allein die Hauptstadt, die selbst wieder

*) Procop. de bello goth. II, 22.

der Schauplaz von Kämpfen erbitterter Partheyen war, durch ihre Befestigung und die von der Kunst geschaffene Vertheidigungs-Mittel gesichert blieb, lag so nahe an den Kriegsstrassen, auf welchen die Barbaren Nord-Asiens nach Europa vordrangen, und wurde selbst so oft von denselben überschwemmt, dass es bey diesen wiederholten Anfällen neben den Drangsalen, die die nothwendigste Folge davon waren, in die gewaltthätigste Berührung mit Völkerstämmen kam, deren früheres Klima und wilde Lebensweise gegen die unter einem freundlichen Himmel so weit gediehene Cultur in dem griechisch-römischen Reiche in einem viel stärkeren Gegensaz stand, als sich ein ähnlicher in unserer an Ereignissen auch nicht armen Zeit nachweisen liesse. Während der acht und dreissig jährigen Regierung Justinians gab es fast jährliche Einfälle der Anten, Bulgaren und Slaven, von welchen jeder nach dem Zeugniss des Procopius zweymal hunderttausend Menschen das Leben kostete. Eine Zeitlang wurde von den Römern am äussersten schwarzen Meere gegen die Kolchier gekämpft, und dann erschienen wieder die Bulgaren vor der Hauptstadt, und konnten nur durch die Taktik des Helden Belisarius weggebracht werden. Am Ende kamen auch die Avaren, die so sehr an die Hunnen erinnerten, dass man sie gar von Corea herleitete; hinter ihnen her stürmten die Chazaren. Von Osten her aber waren die drohendsten Feinde, die Perser. Nicht milder sah es in Italien aus: dort wurde die ehemalige Herrscherinn aufs manchfachste bedrängt und auch wirklich von Zeit zu Zeit verheert. Auf die Heruler und Rugier unter Odoa-

ker waren die Ost-Gothen gefolgt; diese belagerten später unter Vitiges zwey Jahre lang die Stadt. In Oberitalien breiteten sich die Franken unter Theudebert verheerend aus, dann eroberten wieder unter Totila die Gothen ganz Italien; als man mit den Gothen fertig zu seyn glaubte, so stürmten aufs neue die Franken und Allemannen durch Italien herunter bis an seine südlichste Spize; und endlich kamen von Pannonien her die Longobarden und erschienen in dem Gefolge von Hunger und Seuchen in Italien.

Auf den Kometen und den Höherauch folgte ausser der der Pflanzenwelt so ungünstigen Witterung ein Erdbeben, welches Pompejopolis erschütterte, und in dem Vesuv bemerkte man ein ungewöhnliches Toben, doch erfolgte erst im Jahr 538. wieder ein stärkerer Ausbruch. (Bagliv.) In demselben Jahre, als die Franken unter Theudebert gegen die Gothen in Italien kämpften und über den Po drangen, brach unter denselben eine sehr verderbliche Dysenterie aus, welche man theils von dem Wasser des Flusses, theils von dem erbeuteten Hornvieh, auf dessen Genuss sie fast ganz allein eingeschränkt waren, herschrieb. *) 534 nach Chr.

Von der Witterung der nächsten Jahre lässt sich weniger etwas zuverlässiges angeben. Im Jahre 541. soll es wieder ein sehr ausgebreitetes Erdbeben von Dyrrachium bis Cilicien gegeben haben, doch kann diss auch Verwechslung mit einem früheren seyn. In Gallien gab es in diesem Jahr, ausser einem Kometen in der Oster-Zeit, Blut-Regen und wunderbare rothe Komet und Blutregen.

*) Fauchet antiquités gauloises et françaises III, 8.

Poken? Fleken an den Häusern. Was aber wegen der um diese Zeit schon vermutheten Poken noch merkwürdiger wäre, es herrschte dort in diesem Jahre eine Seuche, bey welcher auf der Haut Pusteln und Blasen ausbrachen, *) nur ist eben gerade Sigbert von Gemblours in seinen Angaben am meisten der Zeit nach von den andern abweichend.

Das folgende Jahr war in seiner Witterung äusserst ausgezeichnet, denn im Herbst wurde es von neuem so warm, dass es zum zweytenmal Obst, ja sogar Trauben gab. **)

Anfang der lange dauernden Pest-Epidemie.

In demselben Jahre, denn Antiochien wurde im October des Jahres 542. von den Persern zerstört, (Histor. Miscell.), breitete sich, wie man meynte, von Aegypten her, über Antiochien, das von dem Perser-Heer eingenommen wurde, und von da über Constantinopel und fast über ganz Europa eine Seuche aus, welche noch fortdauerte, als Evagrius im Jahr 594. seine Geschichte schrieb. Während dieser Zeit nemlich verbreitete sich die Krankheit in Perioden von 15 Jahren jedesmal wieder mit erneuerter Heftigkeit, so dass manche Städte zum dritten, ja zum vierten mal von derselben heimgesucht werden konnten, wie lezteres in Antiochien der Fall war. In ihrer Ausbreitung wurde sie durch keine Gegend der Erde, keine Localität, keine Jahres-Witterung, keine subjective Beschaffenheit der Menschen, als Temperament, Lebensweise, Beschäftigungsart und Nah-

---

*) Secutæ variae clades et malae valetudines cum pustulis et vesicis populos affixerunt. Sigb. Gembl.

**) Procop. de bello goth. IV, 15.

rungsweise, kurz durch nichts beschränkt. Ihre Geschichte wäre aber, auch bey grösserer Vollständigkeit der Quellen, schwer zu entwerfen, da sie während dieser Zeit in ihren verschiedenen Stadien verschieden sich gestaltete, und die Berichtserstatter, wenn sie auch als Knaben in der früheren Periode der Krankheit dieselbe selbst durchgemacht hatten, doch meist nur das Bild von ihr geben, welches sie in ihrer höchsten Ausbildung darbot.

Als sie das erste mal nach der Eroberung von Antiochien im Frühling sich auszubreiten anfieng, so beschränkte sie sich wie das gelbe Fieber, mit welchem sie sonst wenig Aehnlichkeit hatte, allein auf die Seeküsten; im Anfange war es mehr heftiges Fieber, theils mit Kopf-Affection, starkem Schlagen der Parotiden, schrekhaften Phantasieen oder Blödsinn, theils mit ununterbrochenem Husten und Halsweh; manche starben während des heftigsten Blutbrechens, und, wenn Local-Zufälle entstanden, so endigten sie sich schnell in Gangrän. Wie es in Zeiten grosser Pestilenz meist der Fall ist, befiel die Gemüther grosse Angst, und noch vor dem sichtbaren Ausbruch der Krankheit glaubten die Erkrankenden sich von den Gespenstern der Verstorbenen verfolgt und getroffen, (se percussos putabant), oder glaubten Stimmen zu hören, die ihnen ihren Tod verkündigten, worauf sie unter Anrufung der Heiligen in die Kirchen rannten, oder an abgelegene Orte sich begaben, selbst ins Wasser stürzten; *) vielleicht spielte

*) Procop. de bello pers. II, 22.

auch die Lycanthropie, welcher ja damals auch gleichzeitig mit den Poken erwähnt wurde, mit hinein.

Unterdessen folgten in der physischen Welt eben so ausgezeichnete Erscheinungen. Im Jahr 543. fühlte man ein Erdbeben beynahe über die ganze Fläche der Erde. (Eutrop.)

Zwey Jahre darauf gab es Ueberströmung an der thracischen See und einen sehr strengen Winter, der zugleich durch die Heftigkeit der Erd-Erschütterungen, die jedoch mehr Angst als wirklichen Schaden verursachten, ausgezeichnet war. Im nemlichen Jahre hatte der Nil bey seiner jährlichen Ueberschwemmung nicht nur einen besonders hohen Stand, sondern, als in Ober-Aegypten sich das Wasser bereits gesezt hatte und wieder in sein gewöhnliches Beet zurükgetreten war, so dass man wieder einsäen konnte, so blieb Unter-Aegypten immer noch unter Wasser und man konnte, was unerhört war, das Feld nicht bestellen, denn, wenn auch das Wasser sich zurükzuziehen schien, so trat es plözlich wieder über seine Ufer und verwüstete alles. Die Thiere giengen grösstentheils wegen Mangels an Futter zu Grunde. Wie weit diese ungewöhnliche Bewegung im Wasser sich verbreitete, davon ist vielleicht auch das ein Beweis, dass Delphine in grossen Haufen aus dem schwarzen Meere her gezogen kamen, und bey Constantinopel ein ungeheurer Cetus, der schon seit fünfzig Jahren ein Schreken dieser Meere war, ans Ufer trieb. *)

Erdetschütt. und unregelmässige Erhebung des Nils.

*) Procop. de bello goth. III, 29.

Im Jahr 546. gab es unaufhörlich Regen; es fehlte an Korn, Oel und Wein. *) Zu Constantinopel gab es wieder ein Erdbeben. (Baronius.) Diese Erdbeben, besonders aber der Regen mit heftigen Gewittern, scheinen sich in den folgenden Jahren, namentlich 548., wiederholt zu haben. Der Winter dieses Jahrs, des Todes-Jahrs Theudeberts, war ausgezeichnet durch die Menge des Schnees und die Heftigkeit der Kälte, so dass die Vögel mit der Hand gefangen werden konnten. **)

Im Jahr 550. gab es sehr starke Erdbeben in Griechenland, besonders Böotien, Achaja und am crissäischen Meerbusen; acht Städte, unter welchen Chäronea, Coronäa, Patrae und Naupactus, wurden dem Boden gleich gemacht. An manchen Orten wich der Boden auseinander und schlos sich wieder, an andern blieben weite Spalten, so dass man noch lange nachher einen weiten Umweg machen musste. Das Meer stürzte zwischen Böotien und Thessalien, zwischen Echinos und Scarphia mit ungeheurer Heftigkeit sich aufs Land, und bildete dort Seen zwischen den Bergen, während man zu den Inseln im Meere trokknen Fusses gelangen konnte. Noch lange nachher wurde eine Stelle gezeigt, an welcher es eine besondere Niederlage gegeben hatte, weil daselbst viele Menschen wegen eines Festes versammelt waren. Als das Meer wieder zurüktrat, so blieben in grosser Menge Fische auf dem Lande, die man aber nicht speisen konnte, weil sie zerflossen, so bald man sie der Siedhize aus-

550 nach Chr.

*) Histor. miscell. XVI.

**) Gregor. Turon. III, 37.

sezte. *) Auch in Syrien und Palästina richteten Erdbeben Verheerungen an.

Das Jahr 553. war wieder durch Erdbeben ausgezeichnet. Constantinopel wurde vierzig Tage lang erschüttert, Berytus in Phoenicien erlitt noch bedeutendere Verheerungen, und selbst Alexandrien in Aegypten, wo man vermöge des Bodens gar keine Erd-Erschütterung hätte erwarten sollen, blieb nicht frey. Der nächste Winter war wieder sehr strenge, und im Jahr 555. sah man gegen Nordwest eine Lanze am Himmel, auf diese kamen Gewitter von seltener Heftigkeit und ein eben so schreklicher Südwind: Ventus Africus terribilis. (Eutropius.)

Seuche unter den Alemannen zu Rom.

Um diese Zeit brach nach der Eroberung Roms unter den alemannischen Soldaten, wie einst unter den Galliern, eine Seuche aus, als deren Grund man das gemächliche Leben nach den Strapazen des Kriegs erklärte. Die Befallenen giengen lange schon gleichsam betäubt umher, bis das Uebel in wahre Wuth ausbrach: manche wurden wie verblendet und taumelten unter schreklichem Geschrey bis ihnen Schaum vor den Mund trat und sie niederstürzten, dabey rollten die Augen entsezlich, während der Kranke in der wildesten Wuth sogar in seine Gliedmassen biss, und diese wie ein wildes Thier zerfleischte. Es kamen überhaupt wenige Teutsche aus Rom zurük, manche erlagen auch der Gewalt des Fiebers, andere starben plözlich an Apoplexie, oder an dem heftigsten Kopfweh und an einer Art von Ekstase. (Baron.) Ganz ähn-

*) Procop. de bello goth. IV, 25.

lich war auch die Krankheit, welche unter dem fränkischen Heere, das Leutharis aus Unter-Italien zurükführte, und mit welchem er jenseits des Po's bey Ceneda in Cantonnirungen gezogen war, ausbrach. Auch hier entstand das Uebel neben der Schädlichkeit des Terrains aus der Ruhe, welche zu schnell auf das Kriegs-Leben folgte; bald waren es Brennfieber, bey welchen die Kranken mit vollkommener Besinnung dahin starben, bald war es mehr Betäubung oder wildes Delirium, kurz es war ein verschiedenartiges Bild der Krankheit, bey allen aber derselbe Ausgang — der Tod. *) Febre ardente plurimi, mente tamen integra moriebantur, alios capitis gravedo vexabat, aliis aderat delirium: varia malorum facies: unus omnibus ad mortem exitus.

Komet und Erdbeben.

Im Jahr 557. erwähnt Paul. Diac. eines Kometen in Form einer Lanze, wahrscheinlich desselben, der schon zwey Jahre früher aufgeführt wurde; bald darauf folgte ein Erdbeben, durch welches in zehn aufeinanderfolgenden Nächten Constantinopel erschüttert wurde, während es bey Tag jedesmal wieder nachlies; auch zu Antiochien gab es wieder Erdbeben, und man bemerkte ein besonderes Sternschiessen. Der Winter war so streng, dass die Hunnen unter ihrem Anführer Zaberga über die gefrorene Donau sezen und mit ihrer zahlreichen Reuterey Moesien, Thracien und Griechenland bis an die lange Mauer verheeren konnten.

strenger Winter.

Mit dem Eintritt des Frühlings und mit dem Anfang des zweyten fünfzehnjährigen Cyclus erneuerte sich aber zu Constantinopel wieder die

*) Agathias de bello goth. Lib. II.

Krankheit und zwar, wie es scheint, wieder von Antiochien her, jezt bildete sich aber in diesen durch die Schiksale des Menschen-Geschlechts so wie durch die Vorgänge in der physischen Welt so ausgezeichneten Gegenden ein neuer pathognomischer Charakter aus — die Bubonen, und zum erstenmal erscheint der Namen der Pestis inguinaria. Das erste Erscheinen der Bubonen gerade in dieser Zeit lässt sich nicht blos damit erweisen, dass bis dahin nirgends ihrer erwähnt wird, sondern es spricht diss ein nahe bis an jene Zeit am byzantinischen Hofe lebender Arzt Aëtius fast gerade zu aus, indem er in seinem Werke, als er an die Darstellung der Epidemieen kommt, sagt: "Alle Zufälle schlimmerer Art kommen zur Zeit der Seuche vor, und es drängen sich die verschiedensten Zufälle, gallichtes Erbrechen mit Aufgetriebenheit des Bauches und den heftigsten Schmerzen, Schweisse, Kälte der Extremitäten, Bauchflüsse, Abgang des Harns von der schlimmsten Bedeutung, Nasenbluten, trokne verbrannte Zunge, Schlaflosigkeit, Convulsionen, brandigte Geschwüre, Carbunkel an den verschiedensten Stellen des Körpers, besonders im Gesicht und Rachen", *) und dabey doch nirgends die Bubonen erwähnt. Ein mehr positiver Grund zeugt noch weiter dafür; von derselben Epidemie, die im Sommer des J. 558. vier Monate lang in Constantinopel wüthete, wird nemlich berichtet, dass die Bubonen sich damals vorzüglich bey Kindern gezeigt haben. **)

Erste Erscheinung der Bubonen-Pest. (Pestis inguinaria.)

*) Aëtius de re medica V, 95.

**) Cedreni Compend. histor. Venet. 1729. Fol. p. 304. (Ed. Par. p. 385.)

Es begann folglich diese krankhafte Metamorphose in dem biegsameren jugendlichen Organismus, der zur ersten Ausbildung neuer pathologischer Organe geschikter war, als der mehr starre der Erwachsenen. Auch ist die Behauptung, dass in jener Zeit das erste Vorkommen der Bubonen falle, nicht neu, denn ein älterer Schriftsteller aus dem Anfange des sechszehnten Jahrhunderts spricht es schon aus, dass die Pest, wie sie damals erschien, wohl zu unterscheiden sey von Pestilenzen, die man so häufig damit verwechsle. *) Es soll jedoch nicht behauptet werden, dass diese neue Krankheit nicht zu Antiochien, wo ja die Seuche von vornen herein früher eintrat, bälder sich gezeigt habe, denn *Evagrius*, der im zwey und fünfzigsten Jahre der Krankheit acht und fünfzig Jahre alt war, demnach im Jahr. 536. gebohren wurde, überstand die Krankheit in Antiochien, als er noch in die niedere Schulen gieng, folglich vielleicht in seinem vierzehnten Jahre, das dem Jahr 550. entspräche. **)

Aus der Mitte des sechsten Jahrhunderts datirte sich also die Pest, deren Benennung glük-

---

*) Es war auch ein grosser Hunger und Theurung, (es ist nemlich von der bald darauf erfolgenden Verbreitung der Krankheit in Italien die Rede), es fielen die Leute dahin wie das Vieh, und ein grosser Sterb, vor unerhört bey den Gemächten, fuhr es urbering den Leuten auff, und sturben also von Stund an, darum heissets im Latein inguinaria, von den Teutschen die Beul, Pestilentz ist ein andress gewesen, wie wol mans jezt für ein Ding nimpt. Aventini Chronica. Frankf. am Mayn 1576. Fol. S. 309.

**) Evagr. Schol. Histor. eccles. Lib. IV, 29.

licher Weise für die Geschichte nicht wie bey den Poken und der Syphilis allmählig und nach Willkühr der Autoren, sondern sogleich bey ihrem ersten Entstehen und aus dem pathognomischen Zeichen der Krankheit sich bildete. Denn die Bubonen und das in ihnen gebildete Contagium sind es, durch welche die Krankheit erst denjenigen Grad der Selbstständigkeit erhielt, vermöge dessen sie verpflanzungsfähig wurde, so dass von jezt an in Italien, Spanien und Frankreich häufig der Pestis inguinaria erwähnt wird, die bereits auf Schiffen mittelst susceptibler Waaren von einem Land ins andere gebracht wird, und dabey alle die Eigenthümlichkeiten zeigt, welche nur den entschiedensten contagiosen Krankheiten zukommen. Es konnte nemlich in allen Jahrszeiten die Krankheit sich auszubreiten anfangen, manche Orte wurden aller ihrer Bewohner beraubt, andere dagegen befiel die Krankheit leichter und ganz kurze Zeit. In Orten, die sonst von der Krankheit gerade nicht viel litten, konnten einzelne Häuser durch die Krankheit ganz aussterben, und wenn in Orten, wo die Krankheit allgemeiner herrschte, einzelne Häuser frey blieben, so litten solche Häuser alsdann in den folgenden Jahren allein an der Krankheit. Auch abwesende auf Reisen befindliche Bewohner kranker Städte litten an den Orten ihres zufälligen Aufenthalts allein, ohne in diesem die Krankheit weiter zu verbreiten. Von den Umständen und der Zeit ihrer Entstehung mag es auch herkommen, dass die Pest, welche sich nie in die Tropenwelt verbreitete, nachdem sie wieder auf die Orte ihrer ursprünglichen Geburtsstätte sich zurükgezogen hat, in der Art

ihrer Ausbreitung noch demselben Gange folgt, wie damals, denn nach den Aussagen der meisten Reisenden nähern sich die verheerendsten Pest-Epidemieen immer von Aegypten aus der Küste von Syrien, und verbreiten sich von da aus gegen Westen.

In den folgenden Jahren fehlte es weder an Erdbeben und den ihnen entsprechenden Erscheinungen, denn Berytus, Cos, Tripolis und Balbus wurden erschüttert, und dem Erdbeben folgte allgemeine Trokenheit, auch soll es einen ganzen Tag dunkel gewesen seyn, noch an Krankheiten in Italien und in Cilicien, besonders zu Anazarbus, wo auch um dieselbe Zeit Erdbeben vorkamen; die Krankheiten werden aber immer als Pestilenzen, nicht als Pestis inguinaria, aufgeführt. Leztere erscheint für Italien und Gallien erst im Jahr 565., etwa nach sieben und einem halben Jahr, folglich nach einem halben fünfzehnjährigen Cyclus, und breitete sich von hier bis in die nördlichsten Gegenden aus, jedoch so, dass sie auch an den entlegensten allemannischen und bojoarischen Grenzen immer nur die dort befindlichen Römer befiel. *) Der Winter des Jahrs 565. war äusserst strenge; fünf Monate lang blieb die Erde mit Schnee bedekt. (Marii Epist. Chron.) In demselben Jahre sah man auch drey Nebensonnen und einen Kometen in Form eines Schwerdts, der beynahe ein ganzes Jahr lang sichtbar war. Ein gewaltiger Bergsturz hemmte den Lauf der Rhone,

560—561. nach Christ.

Erdbeben, Dürre, dunkler Tag und Krankheiten.

565 nach Chr. Pestis inguinaria in Italien und Gallien.

kalter Winter

Komet.

*) Et hæc quidem mala intra Italiam tantum usque ad fines gentium Allamannorum et Bojoariorum solis Romanis acciderunt.

und veranlasste, wegen des gehinderten Abflusses, eine solche Ueberschwemmung, dass sie fast bis nach Genf reichte.*) Der Pest selbst giengen gewisse Vorzeichen voran: an Häusern, Thüren, Gefässen und Kleidern erschienen Fleken, die, bey den Versuchen sie abzuwaschen, immer noch deutlicher hervortraten. (Warnefried.) Nach Jahresfrist nahm dann die Pestis inguinaria überhand, bey welcher in den Leisten oder unter den Achseln die Drüsen in der Grösse einer Nuss oder Dattel zu schwellen anfiengen, wobey gleich unerträgliche Fieberhize eintrat und die Kranken ihre Besinnung verloren; der Tod erfolgte meistens schon am dritten Tage; wer jedoch diesen glüklich überstand, der kam auch mit dem Leben davon. Wohin man blikte, sah man nichts als Trauer, und der Schreken war so gross, dass auf die Nachricht von dem Ausbruche der Krankheit sich alles auf die Flucht begab, der Sohn die Leiche des Vaters unbegraben lies und die Eltern ihrer Kinder vergassen, wer aber die Pflichten der Kindlichkeit leisten wollte, seine Pietät mit dem Leben büsste. Da die Flucht vor der Krankheit so eilig betrieben wurde, dass die Fliehenden alles, selbst das Vieh in den Ställen, zurük liessen, so konnte es geschehen, dass volkreiche Orte schnell menschenleer wurden; es entstand eine Stille, wie sie nur gedacht werden konnte zu der Zeit, ehe der Mensch auf die Thierwelt einzuwirken anfieng, in dieser Zeit trat wieder die alte Verträglichkeit ein. Auch die Erndte blieb unberührt, und die Trauben hiengen noch an den Stöken, nach-

Vorzeichen der Pest an Häusern, Gefässen &c. (Signacula.)

*) Gregor. Turon. IV, 31.

dem die Blätter schon längst abgefallen waren. Videres sæculum in antiquum redactum silentium. Nulla vox in rure, nullus pastorum sibilus, nullæ insidiæ bestiarum in pecudibus, nulla damna in domesticis volucribus.

In dem darauffolgenden Winter hörte man ein besonderes Geräusch wie von Kriegs-Getümmel in der Luft; man sah zwar keine Kämpfende, aber die Erde war bedekt von Leichen, und in die Wohnungen der Menschen hatten sich die Thiere des Feldes eingedrängt. Dabey darf nicht übersehen werden, dass der Allgemeinheit der Krankheit und der Verheerung unter dem Menschen-Geschlecht ungeachtet, keiner Epizootie erwähnt wird. Audiebatur a pluribus quasi murmur exercitus. Nulla erant vestigia commeantium, nullus videbatur percussor, et tamen visum oculorum superabant cadavera mortuorum. — habitacula humana facta fuerant confugia bestiarum. (Paul. Diac. de gest. Longob. II, 14.) Nur gedenkt Cedrenus eines besondern Abstehens der Fische. *)

Gesegneter Jahrgang.

Das Jahr 569. war eines der gesegnetsten in allen Erzeugnissen des Bodens; *) im Jahr zuvor waren die Longobarden unter weniger günstigen Umständen angekommen; wenigstens behauptet Marianus Scotus, bey ihrer Ankunft in Italien hätten Hunger und Seuchen geherrscht; er gibt aber dieselbe um zehn Jahre später an.

---

*) Cedren. Comp. Histor. p. 332.

**) Annus insigni rerum quas terra fert omnium ubertate lætissimus. (Sigonius de regno Italiæ. Lib. I.)

Nachdem schon unter dem Jahr 541. einer Seuche erwähnt worden war, welche unter dem Ausbruch von Exanthemen (pustulis et vesicis) viele Menschen wegraffte, so kommt unter dem Jahr 569., vier Jahre nach dem Tode Justinians, sogar schon der Namen variolæ vor. *) Bey einer Seuche, die Italien und Frankreich durchzog, hätten sich dieselben nemlich zu einer Diarrhoe gesellt, und was auch nicht unbeachtet gelassen werden darf, um dieselbe Zeit haben auch Krankheiten unter dem Hornvieh geherrscht, welches schon Einige auf den Glauben brachte, dass gleichzeitig mit den Menschen-Poken auch die Kuh-Poken entstanden seyn möchten. **) Da jedoch über den Verlauf und die auszeichnenden Erscheinungen dieser Krankheit so wenig angegeben worden ist und nach Ducange der Ausdruk variola erst von Constantinus Africanus im eilften Jahrhundert an bleibend vorkommt, so ist die Meynung von Moore, dass ein späterer Abschreiber diesen Namen interpolirt haben möchte, nicht unwahrscheinlich.

Poken?

Kuhpoken?

Mit den Nachrichten von Marius stimmen die von Gregorius von Tours, der wahrscheinlich die nemlichen Epidemieen beschreibt, sie aber um ungefähr zehn Jahre später sezt, insofern fast über-

---

*) Hoc anno morbus validus, cum profluvio ventris et variola Italiam Galliamque afflixit; et animalia bubula per loca suprascripta maxime interierunt. Und im folgenden Jahr — Hoc anno infanda infirmitas atque glandula, cujus nomen est pustula, in suprascriptis regionibus innumerabilem populum devastavit. Marii Episcop. Chron.

**) Biblioth. britannique, Vol. XVIII, p. 102.

ein, als auch er an drey verschiedenen Stellen der Erscheinung von Haut-Ausschlägen um jene Zeit, die zugleich durch ihre Witterungs-Beschaffenheit eben so ausgezeichnet war, erwähnt. Um das Jahr 575. ungefähr führt er einen durch seine Frömmigkeit und seine Entsagungen gerühmten Presbyter Patroclus auf, der im heutigen Berry lebte, und der denen, die an Pustulis frigoriticis und andern Krankheiten litten, durch sein Gebet Genesung verschaffte. *)

Das Jahr 576. war ausgezeichnet durch die Häufigkeit von Gewittern und meteorischen Erscheinungen; man bemerkte besonders häufiges Stern-Schiessen, Neben-Sonnen und Mond-Regenbogen, ja der Mond selbst war manchmal dunkel gefärbt und auf seiner wahrscheinlich nicht beleuchteten Fläche beym Zu- oder Abnehmen wollte man einen Stern gesehen haben, **) was wohl für eine vulcanische Eruption im Monde zu erklären seyn möchte, und vielleicht mit dem Sternschiessen in Verbindung stand. Monds-Vulcan gleichzeitig mit Sternschiessen.

Im Jahr 579. gab es eine starke Ueberschwemmung der Rhone.

---

*) Gregor. Turon Hist. V, 10.

**) In medio lunæ stella fulgens visa est, ac super et subter Lunam aliæ stellæ propinquæ apparuerunt. Gregorius Turon. V, 23. Eine ähnliche Beobachtung machte auch Ulloa bey einer Sonnenfinsterniss, und glaubte der Mond sey ausgehöhlt. Phil. Transact. 1779, p. 116. Auch Humboldt sah Licht-Erscheinungen auf dem Monde, welche er für Gewitter zu halten geneigt scheint. Reise in die Aequinoctial Gegenden IV. Buch, Note A. Die neueste vulcanische Eruption im Monde beschreibt Capit. Kater. Morgbl. 1821. Nro. 301.

Im Jahr 580. hielt einmal der Regen zwölf Tage lang an, und fiel ein durch seine Heftigkeit und durch seine Verheerungen denkwürdiger Hagel; nach den durch den Regen verursachten Ueberschwemmungen trieben die Bäume im September wieder aufs neue Blüthen. Bey Tours gab es eine eigene Leucht-Erscheinung mit einem auf die weiteste Entfernung hin sich verbreitenden Knall. Von Bourdeaux bis über die spanische Grenze bemerkte man ein Erdbeben, bey welchem zu Bourdeaux viele Scheunen von selbst in Brand geriethen und in den Pyrenäen viele Felsen einstürzten. Auch Antiochien wurde in diesem Jahr heftig erschüttert, ohne dass jedoch Gebäude einstürzten. (Nicephor.) In diesem Jahre begann nun fast durch ganz Gallien im August eine Dysenterie, *) bey welcher die Kranken mit heftigen Kopf- und Magenschmerzen befallen wurden, und eine grüne zähe Materie zu erbrechen anfiengen, wo bey weiterem Verlauf aber rothe Pusteln (wie Corallen) entstanden, mit deren Erscheinung die Krankheit sich vortheilhaft entschied, so dass die ärztliche Behand-

Poken?

*) Dysentericus morbus paene Gallias totas praeoccupavit, erat enim his qui patiebantur valida cum vomitu febris, renumque nimius dolor, caput grave vel cervix. Ea vero quae ex ore projiciebantur colore croceo aut certe viridia erant: a multis vero adserebatur venenum occultum esse. Rusticiores vero corales hoc pustulas nominabant, quod non est incredibile, quia missae in scapulis sive cruribus ventosae, procedentibus erumpentibusque vesicis, decursa sanie multi liberabantur. Et quidem primum haec infirmitas a mense Augusto initiata parvulos adolescentes arripuit letoque subegit. Gregor. Turon. V, 33—34.

lung, diesen Gang der Natur nachahmend, vorzüglich auf die Anwendung von Ventosen sich beschränkte. Ein Umstand, welcher neben dem auf die Poken so wohl passenden Erbrechen noch weiter auf diese Krankheit deuten könnte, wäre auch der, dass vorzüglich Kinder von ihr befallen und weggerafft wurden.

In dem nächstfolgenden Jahre, in welchem noch Seuchen fortdauerten, und Wölfe wie betäubt in die Städte rannten, wo sie sich todtschlagen liessen, gab es wieder Ueberschwemmungen, besonders der Loire und des in sie mündenden Cher. In demselben Jahre riss bey Nacht mit noch nie gesehener Heftigkeit ein Luftstrom, dessen Breite nur 7 Jauchert betrug, Häuser, Wälder und Menschen nieder; *) dieses Ereigniss wäre ganz beyspiellos, wenn man nicht annehmen müsste, dass es ein sogenannter Wetter-Wirbel, Turbo, eine bey Nacht seltene Erscheinung, gewesen sey. An andern Orten sah man den Himmel in Flammen, auch erschien ein Komet; dieser war ohne Zweifel derselbe, dessen auch in dem folgenden Jahre erwähnt wird, und der gegen Westen Abends gesehen wurde; es hatte derselbe keinen Schweif, sondern schien aus einem dunkeln Hof heraus, als wenn er Rauch verbreitete. Um Ostern sah man zwey Leucht-Erscheinungen am Himmel, welche nach zwey Stunden in einander zerflossen und (facta-

581 nach Chr. Tollheit unt. den Wölfen.

Komet.

*) ventus auster nimium violenter cucurrit, ita ut sylvas prosterneret, domos erueret, sæpes efferret, ipsosque homines ad internecionem usque volutaret. Erat enim spatium ejus in latitudinem quasi jugera septem. Gregor. V, 41.

que magna pharo) verschwanden. In der Gegend von Paris regnete es an drey verschiedenen Orten eine rothe Substanz, die ganz wie Blut aussah, und, wenn sie auf Kleider fiel, diese so verdarb und ihnen einen solchen ekelhaften Geruch mittheilte, dass sie ganz unbrauchbar wurden. An einem andern Ort sah man ein Haus mit dieser rother Substanz ganz überzogen. Auch fehlte es nicht an Krankheiten: in Narbonne zeigte sich die Bubonen-Pest, welche jede Gegend der Stadt durchzog; es entstand auch ein frieselähnlicher Ausschlag mit Beulen und Blasen, (milinæ cum pusulis et vesicis), welcher vielen Menschen tödtlich wurde, von welchem aber mehrere, die sich einer sorgfältigen Cur unterwarfen, auch wieder gerettet wurden. *)

Blutregen.

Gegen die Annahme, dass diese mehrfach erwähnten exanthematischen Krankheiten wirklich die Poken gewesen seyen, lässt sich jedoch einwenden, dass, nach der Geschichte der lezten Krankheit des Bischofs Felix, **) die papulæ etwas ganz anderes waren, als die Poken, und sodann, wenn es wirklich die Poken gewesen wären, diese nach ihrer vollendeten Ausbildung nicht so bald wieder aus dem westlichen Europa verschwunden seyn würden, so dass man doch wenigstens unter den durch die Heiligen jener Zeit verrichteten Wunder-Curen Fälle von der

*) Gregor. Turon. VI, 14.

**) ab incommodo levius agere videbatur, sed postquam febris discessit, tibiæ ejus ab humore pusulas emiserunt. Tunc cantharedarum cataplasmam nimium validam ponens, computrescentibus tibiis, ætate septuagenaria vitam finivit. Gregor. Turon. VI, 15.

Heilung der Nach-Krankheiten, z. B. der Erblindung finden möchte, wovon aber von den fünfzig durch den Reliquien-Kasten des heiligen Martins geheilten Blinden kein einziger vorkommt, wie diss doch, obgleich Staphylome für eine solche Heilung eine schwierige Aufgabe sind, im dreyzehnten und vierzehnten Jahrhundert so häufig geschieht. Man muss dagegen annehmen, dass, wenn das Menschen-Geschlecht wirklich, wie das einzelne Individuum, nach seinen verschiedenen Lebens-Perioden in der Geneigtheit zu einzelnen Krankheits-Processen sich abändert, in der gegenwärtigen Periode diese pustulöse Exantheme aus der die bisherige Zeit bezeichnenden Anthrax-Krankheit, dem heiligen Feuer (ignis sacer), vielleicht unter Begünstigung der gleichzeitigen atmosphärischen Verhältnisse sich herausgebildet haben, jedoch durch die zugleich sich allgemein verbreitende Pest gehindert, nicht zu der Selbstständigkeit, welche erst später die Poken erhielten, gelangen konnten; wie auch wirklich neben der Pest das ihr durch die Carbunkel nahe verwandte heilige Feuer noch lange als Epidemie sich wiederholte, und erst alsdann vollständig vor den Poken verschwindet, nachdem diese lange nach dem zehnten Jahrhundert, in welchem sie doch unläugbar in dem Abendlande bereits vorhanden waren, endlich sich einheimisch zu machen vermochten, und dann auch eben jene Krankheit, die man das heilige Feuer nannte, als Antonius Feuer unter die mehr chronischen Aussaz-Krankheiten zurük drängten. Es wird aber seit Reiske's Fund die Mittheilung der Poken aus westliche Arabien in dieselbe Periode, nemlich in das Geburts-Jahr

Erscheinung der Poken in Arabien.

Mahomeds, 572., gesezt. Wahrscheinlich hatte bey dem steigenden Verbrauche indischer Erzeugnisse die vermehrte Schifffahrt an der persischen Küste und im rothen Meere schon die Krankheit weiter westlich gebracht; da aber ihre Verbreitung durch den sogenannten Elephanten-Krieg, in welchem die christlichen Abyssinier Mecca bedrohten, vorzüglich begünstigt worden seyn mag, so wurde ihre erste Erscheinung an ein Wunder, das sich während desselben ereignet haben soll, angereiht. Als nemlich die Abyssinier nahe daran waren, Mecca und somit die heilige Caaba zu erobern, so erklärte sich der Himmel für die Araber, und, um das Heiligthum zu retten, erschienen nach einer Stelle im Coran und nach der Erzählung von Bruce Schwärme von Vögeln, die in den Schnäbeln und Krallen Steine von der Grösse einer Erbse trugen und diese auf das abyssinische Heer fallen liessen, wodurch auf der Haut der Getroffenen Blasen entstanden. Angenommen, dass zu dieser Wundersage ein in jenen Gegenden zu den grössten Seltenheiten gehörender Hagel Veranlassung gegeben habe, so wiese diss auf zugleich stattfindende ausserordentliche Vorgänge in der Atmosphäre hin, welche fast wie in Frankreich das ihrige zur Entwiklung des epidemischen Charakters beygetragen haben mögen. War aber nun die Krankheit den Arabern mitgetheilt, so musste sie durch diese im Verlauf der Zeit auch ins südliche Europa gelangen, da sie bald darauf als weit sich verbreitende Eroberer auftraten und disseits des mittelländischen Meers in Sicilien und Spanien eindrangen. Wirklich werden auch von Moore einzelne ausgezeichnete Ara-

ber, welche die Spuren der überstandenen Krankheit theils in Poken-Narben, theils in Verdunklung der Hornhaut, an ihrem Körper trugen, nachgewiesen. *) Indem nun die weiteren Spuren der Krankheit bey dem streng-chronologischen Gange der Erzählung nach den Jahrgängen, in welchen sie vorkamen, aufgeführt werden müssen, wendet sich jezt die Betrachtung wieder zurük zu der Witterung, wie sie noch einige Jahre hindurch in Frankreich, dem einzigen Lande, von welchem für diese Periode durch Gregor von Tours Nachrichten überliefert sind, einen höchst anomalen Gang verfolgte.

Im Jahr 583. gab es wieder Erdbeben zu Anjou und Bourdeaux. Am 31. Januar erschien in der Nähe von Tours Morgens früh vor Tag bey Regenwetter ein grosser Feuerball, welcher eine grosse Streke des Firmaments durchzog und eine Helle wie bey Tag verbreitete, endlich aber hinter eine Wolke trat, worauf es so finster wie bey Nacht wurde. Die Ueberschwemmungen, welche um jene Zeit sich ereigneten, waren ganz ungewöhnlich stark, namentlich die Seine war so angeschwollen, dass es mehrere Schiffbrüche zwischen der Stadt und der Basilica des heiligen Laurentius gab. **)

583 nach Chr.

Feuerball.

Die Heuschreken, welche schon ins fünfte Jahr Castilien verheerten, verbreiteten sich in diesem Jahr besonders weit, so dass man nirgends einen grünen Flek mehr entdeken konnte. Am nächtlichen Himmel bemerkte man ein lebhaftes Sternschiessen. Die Sonne war von einem

584 nach Chr.

Heuschreken-Schwärme.

*) History of the small pox, p. 64.

**) Gregor. Turon. VI, 25.

vielfarbigen Ring umgeben. Es gab ein Nordlicht; einmal sah man auch gegen Norden zwey Stunden lang eine Feuersäule (pharus magna per coelum). In Anjou wieder Erdbeben. Noch merkwürdiger waren die Folgen für die Vegetation. Nachdem der Frost, später die Dürre und der Hagel alles verdorben hatten, sezten im September die Bäume wieder neue Blüthen an, und an den Weinstöken zeigten sich auch neue Sprösslinge, die Rudimente von Trauben bildeten. (Palmites cum uvis deformatis.) Zu Narbonne herrschte seit drey Jahren eine verheerende Krankheit, welche auch diejenigen ergriff, die der Krankheit entflohen waren, und jezt wieder zurükkehrten; ähnliche Verheerungen richtete sie in dem albigensischen Gebiete an. Unter dem Vieh wüthete ein solches Sterben, dass beynahe nichts übrig blieb. *)

Anomale Witterung.

Viehseuche.

Hungersnoth.

Auf solche anomale Witterung konnte Hungersnoth nicht ausbleiben; das Elend stieg im Jahr 585. auch so, dass die Menschen aus den fremdartigsten Dingen, z. B. Farrenkrautwurzeln und den Blüthen der Haselstauden, Mehl bereiteten, und sich durch den Genuss schädlicher Pflanzen so schadeten, dass ihr Leib ganz aufgetrieben wurde. Die Noth wurde aber auch noch vermehrt durch die Umtriebe derer, die mit Lebens-Mitteln Handel trieben und den Preis derselben auf eine unerhörte Weise steigerten. **)

Während dieser Zeit erschienen immer noch zum Theil mehrere Nächte hintereinander Nordlichter, welche sich einmal über das ganze Him-

---

*) Gregor. Turon. VI, 44. VII, 11.

**) idem VII, 45.

mels - Gewölbe verbreiteten und dieses durchaus erleuchteten. *)

Das folgende Jahr hatte einen so regnigten und rauhen Sommer, dass derselbe ganz dem Winter glich, und durch die Menge des Regens und die Ueberschwemmungen beynahe alles zu Grunde gerichtet wurde. Auch sonst gab es wunderbare Ereignisse. Zwey Inseln wurden sieben Tage lang von vulcanischen Eruptionen erschüttert und giengen endlich sammt ihren Bewohnern unter. In dem Gebiete von Venedig wurde ein fischreicher See mit einer Lage von einer blutähnlichen Flüssigkeit eine Elle hoch bedekt, von welcher Thiere und Vögel in ungemessener Zahl Tag für Tag begierig lekten. **)

586 nach Chr. Nasser Sommer.

Noch wunderbarer waren die Erscheinungen des Jahres 587. In einem Striche von Chartres durch Orleans nach Bourdeaux erschienen, keinen einzigen Ort dazwischen ausgenommen, verschieden geformte Fleken an den (wahrscheinlich metallenen) Gefässen, welche durch kein Mittel weggebracht werden konnten, eine Erscheinung, die entweder, wenn sie wirklich Metalle betraf, auf besondere Oxydations-Verhältnisse in der Atmosphäre, oder, wenn die Fleken mehr an weichen Substanzen vorkamen, auf Erzeugung von Insecten, (einen besondern Thau) hinweist. Man sah das wiederholte Früchte-Treiben des Weinstoks und der Bäume. ***) Der Herbst war

587 nach Chr. Maale u. Fleken an Gefässen (Signacula) in Frankreich.

Anomale Witterung.

*) Gregor. Turon. VIII, 8 u. 17.

**) idem VIII, 25.

***) Vasa per domos diversorum, signis nescio quibus caraxata sunt, quae res nullo unquam modo aut

wegen des unaufhörlichen Regens gering; Ueberschwemmungen thaten auch grossen Schaden. Es fehlte wieder nicht an Nordlichtern; Einige wollten in der Luft feurige Schlangen gesehen haben, auch soll eine Stadt durch Erdbeben vernichtet worden seyn.

588 nach Chr. Nach einem sehr feuchten Frühjahr fiel, nachdem bereits Trauben und Baumfrüchte sich angesezt hatten, ein tiefer Schnee, und trat eine solche Kälte ein, dass nicht nur Alles wieder durch den Frost verdorben wurde, sondern auch die Schwalben und andere Vögel, die den Winter nicht bey uns zubringen, zu Grunde giengen. Dabey war es sehr wunderbar, dass dieser Frost in Gegenden, wo er sonst nie Schaden anrichtete, fast Alles zerstörte, hingegen da, wo er in gewöhnlichen Jahren leicht schadete, nicht hinreichte. *)

Pest zu Marseille. Ein Fahrzeug aus Spanien, dessen Ladung aus stark gesuchten Artikeln bestand, brachte die Bubonen-Pest nach Marseille. Es starb sogleich eine Familie, acht Personen stark, ganz aus, doch verbreitete sich die Krankheit nicht

---

eradi potuit aut deleri. Inceptum autem est hoc prodigium ab urbis Carnotenae territorio, et veniens per Aurelianensem usque ad Burdegalensem terminum praecessit, non praeter mittens ullam urbem quae fuit in medio. In vineis autem octavo (mense) transacta vindemia palmites novas cum uvis deformatis adspeximus. In aliis arboribus frondes novae et nova visa sunt poma. Gregor. Turon. IX, 5.

*) Illud etiam admirabile fuit, quod ubi nunquam gelu nocuit, tunc omnia abstulit: et eo ubi consueverat lædere, non accessit. Gregor. Turon. IX, 17.

unmittelbar weiter, sondern sie loderte erst nach einiger Zeit plözlich auf, gleich einer Flamme, welche die Fluren verheert, und durchzog die ganze Stadt. Diese Seuche, die sich bis gegen Lyon hin verbreitete, dauerte nur zwey Monate; als aber die Flüchtlinge wieder in die Stadt zurükkehrten, so wurden sie noch nachträglich von der Krankheit ergriffen. *) Sie fiel, wie es scheint, in die Sommer-Monate, denn die Erndte gieng auf dem Felde zu Grunde, weil es an Menschen-Händen, sie einzusammeln, fehlte. **)

Ein und sechszig Jahre nach den so denkwürdigen Erdbeben zu Antiochien wurde diese Stadt in der dritten Stunde der Nacht unter einem ungeheuren Knall erschüttert, und durch das Aufblähen des Bodens ihre Gebäude in den Grundfesten bewegt. ***)

Erdbeben zu Antiochien.

589 nach Chr. Anomale Witterung.

Auch in diesem Jahr dauerten noch die Störungen im Blühen und Frucht-Ansezen der Bäume: man sah im September Rosen und Apfelbäume blühen; in diesem Monate waren aber auch die Ueberschwemmungen allgemein. Unerhört waren die Verwüstungen der Wasserfluthen im Venetianischen und in Ligurien; grosse Güter-Besizungen, ja ganze Städte wurden in Seen verwandelt, und eine unzählbare Menge von Menschen und Vieh fanden ihren Tod in den Fluthen; die meisten Heerstrassen und Wege wurden zerstört. Die Etsch trat so weit über ihre Ufer, dass am 15. October an der Kirche des heiligen Zeno, welche ausserhalb der Mau-

*) Gregor. Turon. IX, 22.
**) Papon. chron. hist. des Pestes, p. 262.
***) Nicephor. XVIII, 13.

ren Veronas liegt, das Wasser bis an die obere Fenster reichte, und die Mauern der Stadt grösstentheils einstürzten. Diese Ueberschwemmungen wurden von so heftigen Gewittern begleitet, wie sie in der Mitte des Sommers selten sind. Eben so weit waren auch die Ueberschwemmungen, welche die Tiber anrichtete, verbreitet. Eine Menge von Schlangen sollen nach dem einstimmigen Zeugniss vieler Autoren nach der Ueberschwemmung zum Vorschein gekommen seyn, ja sogar ein ungeheuer grosser Drache sich aus dem Wasser erhoben haben, welche Wundersage mit der eben so schwer glaublichen Erscheinung von Wasser-Ungeheuren im Nil doch aufs Jahr übereinstimmte. *)

Pest zu Rom. Diese Ueberschwemmungen hatten zu Rom eine Epidemie der Pest zur unmittelbaren Folge, und es starb an derselben, fast einer der ersten, Pabst Pelagius II. († 4. Februar 590.) Die nemliche Seuche herrschte eben so gewaltig auch zu Avignon und Vivarais. Dabey dauerte immer noch das Regenwetter und die kalte Witterung fort, Licht-Erscheinungen wurden häufig bey Nacht, Feuerkugeln selbst auch bey Tag gesehen. Am 14. May gab es bey Tages-Anbruch ein Erdbeben, im August eine beynahe totale Sonnenfinsterniss. Die Gewitter hatten selbst im Herbst eine ungewöhnliche Stärke. **)

Influenza. Endlich folgten im nächsten oder dem zweyten Jahr darauf nach sieben Jahre lang feuchter und regnigter Witterung, wie solche unmittelbar auf einander folgende Gegensäze sich auch

*) Euseb. Chron.

**) Gregor. Turon. X, 19.

im Verlauf der Geschichte fast als der gesezmässige Gang erweisen werden, eine eben so ausgezeichnete Trokenheit *) vom Januar bis September, bey welcher fast alle Feldfrüchte, den Wein, welcher vortrefflich wurde, ausgenommen, misriethen, dagegen Heuschreken-Schwärme desto mehr überhand nahmen, und auch im folgenden Jahre wiederkamen. Bey diesem Wendepunkt einer so ausserordentlichen Witterung scheint es auch gewesen zu seyn, dass von Spanien, Frankreich, Italien und allen andern Ländern, wenn die Cultur so weit gediehen war, dass man aufzeichnete, Nachrichten von einer Influenza vorhanden sind, die sich über Menschen und Vieh verbreitete, welche diessmal in dem Verhältniss zu der furchtbaren Zeit, die derselben vorangieng, sich auch durch Bösartigkeit auszeichnete. An einigen Orten scheint es mehr eine Bräune gewesen zu seyn, **) an andern, besonders zu Tours und in der Normandie (Civitas Namnetica) befiel sie mit Kopfschmerzen, wobey der Kranke besinnungslos niederstürzte, am häufigsten erfolgte der plözliche Tod unter Niessen oder Gähnen, und es wird von den meisten Schriftstellern jener Zeit fast ganz gleichförmig erzählt, dass bey einem vom Pabst Gregor in Rom zur Beschwörung des Uebels angeordneten Umgang achtzig Personen, nachdem sie kaum zu niessen angefangen, todt niederstürzten, woher denn auch die Sitte beym

*) Siccitas nimium gravis. Paul. Diac. Warnefried IV, 2.

**) Ce secont deluge ensivi une pestilence, qu'on apele Equinancie. Chroniq. de St. Denis, lib. IX.

Niessen "Helf dir Gott!" zu sagen, und beym Gähnen ein Kreuz zu machen, gekommen seyn soll. Es litt aber nicht nur die Menschenspecies, sondern auch alle Hausthiere, ja es wurden selbst die Thiere des Feldes in den entlegensten Gegenden todt angetroffen. *)

kalter Winter

Ein eben so kalter Winter folgte auf die Trokenheit des Sommers; die Kälte war grimmiger, als sich die ältesten Personen erinnern konnten; dabey fehlt es für dieses Jahr auch nicht an Nachrichten von Blutregen und Verwandlung der Bäche in Blutströme. Zu Ravenna, Istrien und in Ober-Italien richtete die Inguinal-Pest ihre Verheerungen in demselben Verhältniss an, wie diss dreyssig Jahre zuvor bey ihrer ersten Erscheinung in jenen Gegenden der Fall war. **)

Blutregen.

Im Jahr 595, oder dem folgenden sah man den ganzen Januar hindurch, Morgens und Abends, einen Kometen. ***)

Komet.

Nicht nur zu Ravenna, sondern auch theils mehr landeinwärts bis nach Verona, theils am ganzen See-Gestade, und dann auch auf der Nord-Küste von Africa, herrschten in den lezten Jahren des sechsten Jahrhunderts Krankheiten. Man sah um jene Zeit ein über den grössten Theil des Horizonts verbreitetes Nordlicht, und einen Kometen, den man wegen seiner Form Xiphias nannte. ****) Fast um dieselbe Zeit litt auch

*) Gregor. Turon. X, 30. Murator. Script. rer. ital. Mediol. Fol. T. I. p. 180.

**) Paul. Diac. de Gest. Longob. IV, 4.

***) idem IV, 11.

****) idem — 25—26.

das unter dem Chan Bajan auf Constantinopel losziehende Avaren-Heer sehr an Krankheiten. Der Winter des Jahres 605. zeichnete sich durch seine Strenge aus. (Toaldo saggio meteorol.) Auf denselben folgte im nächsten Jahr ein sehr heisser und trokner Sommer, *) und zwey Kometen, der erste im April und May und der zweyte im November und December. **) In den Gegenden des Ostens gab es Hungers-Noth und Seuchen. (Baronius.) 605 nach Chr.

Im Jahr 615. gab es im August ein sehr heftiges Erdbeben in Italien, und zugleich wird man wieder an die Poken erinnert, indem Mehrere von einer epidemischen Haut-Krankheit sprechen, die sie bald Elephantiasis, bald Aussaz nennen, und wobey sie ausdrüklich bemerken, dass die Todten von den Ihrigen nicht mehr erkannt werden konnten. Schon aus diesem erhellt klar, dass von einer acuten Krankheit, bey der vielleicht noch im Moment des Todes Exantheme erschienen, vielleicht auch von den confluirenden Poken, die den Körper so sehr entstellen, die Rede ist. ***) 615 nach Chr. Confluirende Poken?

Im Jahr 617. sah man wieder einen Kometen, und im darauffolgenden Jahre herrschte zu Rom eine Seuche und Hungers-Noth; leztere

*) Magd. Cent. VI, 13.

**) Paul. Diac. de Gest. Longob. IV, 23 u. 24.

***) Fuit hic annus Italiæ infaustus propter terræ motus vehementissimos quos Elephantiasis secuta est. Baron. Post terræ motus secuta est clades in populo, i. e. percussio scabiarum, (Scabierum Sigb. Gembl.) ita ut nullus mortuum suum cognoscere posset. Marian. Scot.

scheint aber aus gehemmter Zufuhr von Aegypten entstanden zu seyn. (Nicephor.)

620 nach Chr. lang. Winter. Für das Jahr 620. gibt Toaldo einen Winter, der 300 Tage dauerte, an.

Ausser der Seuche und der Hungers-Noth, die zu jener Zeit, als Heraclius gegen Coshru II. zu Felde zog, in Constantinopel herrschten, sollen damals in Alexandrien in Aegypten die Poken schon ihre Verheerungen angerichtet haben, wenigstens erwähnt derselben Aaron in seinen Pandecten. *) Moore will die Mittheilung der Krankheit von dem Perser-Heer, das bis Alexandrien vordrang, herleiten; aber dieses rükte ja über Syrien her und hatte keinen Verkehr mit den Arabern gehabt, welche erst achtzehn oder zwanzig Jahre später aus ihrer Halbinsel hervorbrachen und ihre Eroberungen begannen.

622 nach Chr. Poken in Aegypten.

In den Jahren 625. und 632. gab es Kometen; lezterer zog von Süden gegen Norden, war dreyssig Tage sichtbar, und wurde wegen seiner Form, die einem Balken glich, Δοκιτης genannt. **) Webster macht die Bemerkung, dass diesen Kometen keine gleichzeitige weitere Natur-Ereignisse entsprochen haben, lezterem höchstens ein Erdbeben in Palästina, dessen an derselben Stelle erwähnt wird.

637 nach Chr. Erdbeben u. Ueberschw. Einige Jahre später, im Jahr 637., gab es wieder ein Erdbeben in Antiochien, in Italien Ueberschwemmungen der Tiber und Etsch, wie sie schon lange nicht beobachtet worden waren. In der Nähe von Venedig wurde ein Städtchen, Malamocco, vom Meere verschlungen. (Lan-

*) Haller Biblioth. med. I, 376. Moore p. 56.

**) Histor. miscell. Lib. XVIII.

zelloti und Toaldo.) Ein Jahr darauf erlitt Palästina wieder 30 Tage lang Erdstösse.

Im Jahr 639. folgte auf einen Kometen eine Pest in Syrien und Arabien, besonders zu Medina, so dass die Araber es das Jahr der Zerstörung nannten. (Webster.) Gerade um jene Zeit aber eroberten sie unter Omar Aegypten und brachten die Poken dahin, wenigstens sind von Elmacin in der Geschichte der Saracenen mehrere auf einander folgende Califen aufgeführt, welche theils Poken-Narben hatten, theils an Augenfehlern, die Folge der Poken waren, litten. 639 nach Chr. Komet und Pest.

In jenen Zeiten, in welchen so wenig auf genaue Aufzeichnung, sowohl der politischen als der physischen Ereignisse gesehen wurde, fällt es, wenn auch einzelne Umstände angegeben sind, sehr schwer die Jahrszahl zu bestimmen, so wurde um jene Zeit, etwa im Jahr 645., Neustrien von einer Hungers-Noth heimgesucht, in welcher Chlodwig dadurch Hülfe zu schaffen suchte, dass er das Silber in den Kirchen zum Ankauf von Getraide verwendete. (Mezeray.)

Im Jahr 648. richtete ein unerhörter Sturm ausserordentlichen Schaden an: er zerstörte das Getraide, riss Bäume aus, die er auf weite Streken fortführte, und stürzte viele Kirchen ein. *) Im nächsten Jahr durchzog ein Staunen erregendes Meteor das Firmament. (Webster.) Auch in Italien gab es sieben Tage lang einen Steinregen; vielleicht war es aber mehr Hagel. **) 648 nach Chr.

*) Histor. miscell. Lib. XIX.

**) Murat. script. rer. italic. Tom. I. p. 33. Vergl. Chladni über Feuer-Meteore, S. 190.

Wanderung der Tulteken. Eine der vor 300 Jahren über Europa ergossenen Völker-Wanderung ähnliche Ausbreitung von asiatischen Stämmen über America, oder richtiger deren Ankunft in Mexico, wird von den Neuern in die Mitte des siebenten Jahrhunderts gesezt. Nur ergiebt sich der schwer zu erklärende Unterschied, dass hier diese Einwanderer, nemlich die Tulteken, statt auf Pferden und wie alle Nomaden-Völker dieser Art verheerend aufzutreten, unberitten, Cultur und Akerbau verbreitend, oder wenigstens hinterlassend, heranzogen. Sie sollen den Anbau des türkischen Korns und der Baumwolle getrieben, und Städte, Strassen und Pyramiden, von denen die Seiten ganz genau orientirt waren, gebaut haben, ja sie sollen die hieroglyphische Mahlerey gekannt, Metalle zu schmelzen, Steine zu schneiden, und das Sonnenjahr richtiger, als Griechen und Römer, einzutheilen, verstanden haben.

Indem aber hier die Wahrscheinlichkeit dieser Annahme ganz dahin gestellt bleiben muss, dringt sich bey der vorliegenden Betrachtung nur die Bemerkung auf, dass sowohl die Hiongnu als die Tulteken, die beyde aus dem Bereich von China, wo schon so lange die Poken einheimisch gewesen seyn sollen, herkamen, diese doch nicht verbreiteten. *)

654 nach Chr. Im Jahr 654. herrschte in den Monaten Julius, August und September, eine Pest zu Con-

*) Nach Andern, z. B. Benj. Smith, Barton new views of the origin of the tribes and nations of America, (Philad. 1798.) wird die Periode der Einwanderung auf 4000 Jahre zurükgesezt.

stantinopel, der eine Verdunklung der Sonne, feurige Zeichen und eine ganz besondere Häufigkeit der Spinnen vorangegangen waren. (Sigb. Gembl.)

Eines besondern Staub- oder Aschen-Regens in Constantinopel erwähnen im Jahr 653., dem eilften Regierungs-Jahr Constans II., Theophanes, Cedrenus und Paul. Diaconus, aber die Spinnen sind vielleicht eine Verwechslung mit einem der folgenden Jahre, da sie auch während einer spätern Krankheits-Periode besonders häufig waren. AschenRegen

Das Jahr 661. war äusserst reich an Gewittern und Regen, so dass viele Tausende von erstern erschlagen worden seyen, und die Hülsen-Früchte (Legumina), die man wegen des unaufhörlichen Regens nicht einerndten konnte, zum zweytenmal Wurzel schlugen und eine zweyte Erndte lieferten. *) 661 nach Chr. häufig. Regen

Im Jahr 664. herrschte in England eine Seuche, die bald nach dem 3. May, an welchem Tage eine Sonnenfinsterniss eintrat, im südlichen Theil des Landes sich auszubreiten anfieng, und von da über Northumberland und Irland sich ausdehnte; der Presbyter Vighard, welcher wegen der durch den Tod erledigten bischöfflichen Stühle nach Rom zu Pabst Vitalianus geschikt wurde, starb dort sammt seinen Begleitern bald nach seiner Ankunft, denn auch zu Rom herrschte die Krankheit, die demnach allgemein verbreitet war. **) Auch in Aegypten soll sie geherrscht haben. (Paul. Diac.) 664 nach Chr. Seuche in England.

*) Paul. Diac. V, 15.

**) Beda Histor. eccles. III, 23, 27. und IV, 1.

670 nach Chr. Der Winter des zweyten Regierungs-Jahrs Constantins war ungewöhnlich strenge, und in demselben gab es auch einen sehr verheerenden Sturm. *) Webster sezt zwar ins Jahr 672. einen Kometen, führt aber keinen ältern Gewährsmann an; in demselben Jahre soll es, und zwar im März, einen Regenbogen in Aegypten gegeben haben, dem bald darauf ein grosses Sterben

673 nach Chr. in diesem Lande folgte. **) Im nächsten Jahre

Höherauch. dauerte ein Höherauch sieben und fünfzig Tage lang. ***) Dieser Höherauch hatte, wie diss immer der Fall ist, die äusserste Trokenheit in seinem Gefolge, und erst im Jahr darauf folgten auf diese eben so übermässige Ueberschwemmungen. (Toaldo.)

676 nach Chr. Eine Seuche, die sich aus dem Orient verbreitete, erstrekte sich bis nach England, wo viele Einwohner auswanderten. (Sigb. Gembl.) In dem nemlichen Jahr, nach Bäda aber im Jahr 677., im zweyten Jahr nachdem Donus Pabst geworden war, sah man vom August fast drey

Komet. Monate lang im Osten einen Kometen in allen damals bekannten Gegenden, dessen Schweif ungemein lebhaft war, aber allmählig an Glanz verlohr und verschwand. Nach Bäda hatte er

3jähr. Dürre in England. die Form einer feurigen Säule. ****) In diese Zeit fällt auch die drey Jahre daurende Tro-

*) Histor. miscell. Lib. XIX.

**) idem.

***) Sunne verlur iren Schin 57 Tage aneinander. Königshofer Chron. S. 496.

****) radiis nimis fulgentibus, quæ, i. e. Cometa post in semet ipsum reversa disparuit. Nec mora gravis pestilentia ab eadem parte Orientis secuta, romanum populum devastavit. Paul. Diac. V, 31. Bæda IV, 13.

kenheit in England und dem westlichen Teutschland, welche eine solche Hungers-Noth veranlasste, dass die Menschen in Haufen von vierzig sich ins Meer stürzten. Als die Sachsen endlich sich taufen liessen, so fiel aus hellem Himmel reichlicher Regen, die Erde wurde wieder blühend und es folgte ein reichliches Jahr. In jener Zeit, in welcher England und Irland nicht nur ein ganz anderes Klima hatten, als heut zu Tage, denn nach Bäda gedieh damals der Weinstok sowohl in England als in Irland, sondern auch in Verhältniss zu Teutchland auf einen viel höhern Grad der Cultur und des Völker-Verkehrs gelangt waren, gab es auch in Irland in der Provinz Ulster eine Haut-Krankheit, die man Bolgach nannte, welches Wort in Brians irländischem Wörterbuch gerade zu mit Poken übersezt wird. Doch nannte man die Poken im vierzehnten Jahrhundert, als sie allgemein verbreitet waren, in Irland Galra breac, die Fleken-Krankheit. *) 679 nach Chr.

680 nach Chr. Seuche zu Constantinopel und Rom.

Im Jahr 680. fielen während des berühmten Conciliums über den Monotheletismus zu Constantinopel auf einmal ein grosser Menge Spinnen-Gewebe (wahrscheinlich etwas dem, was man Nach-Sommer nennt, ähnliches) auf die Disputirenden, und bald folgte eine Seuche. Diese war besonders auch verheerend zu Rom während der drey Sommer-Monate, ebenso zu Pavia; während dieser Seuche hörte man auch die ominose Schläge an die Haus-Thüren. **)

*) Lepra gravissima in Hibernia quæ vocatur Bolgach. Annals of Ulster. Moore p. 84.

**) Anastasius und Paul. Diac. VI, 4. "So viele Schläge

683 nach Chr. Im Jahr 683., in demselben Jahre, in welchem Benedict II. den päbstlichen Stuhl bestieg, sah man von Weihnachten bis zum sechsten Januar einen Kometen, der aber einen solchen trüben Schein hatte, dass er dem mit einer Wolke bedekten Monde glich. Im Februar sah man mitten im Tag ein Meteor von Westen gegen Osten durch den Himmel ziehen. Im März fieng der Vesuv an in Bewegung zu gerathen und einige Tage lang Flammen auszusenden, wobey weit und breit durch die fallende Asche alle Vegetation zerstört wurde, so dass dieser Ausbruch nur mit dem vom Jahr neun und siebenzig verglichen werden konnte.*) Vielleicht fällt mit diesem Ausbruch das Aufbrausen des Meeres an der irländischen Küste, durch welche die Insel Inisfidda in drey Theile getheilt wurde, zusammen, wenigstens werden beyde Erscheinungen von Einigen in dasselbe, wenn gleich nicht ins sechshundert und vier und achtzigste Jahr gesezt. In diesem Jahr litten auch die Bewohner Syriens, besonders die Bewohner des Libanon, sehr durch Seuchen.**) Webster spricht auch von einer Seuche in Irland; auch Bäda erwähnt eines eben so furchtbaren Sterbens, wodurch im Sprengel des Bischoffs von Holy Island in Northumberland (Episcopi Lindisfarnensis) ganze Städte und Dörfer verödet wurden. (Bædæ vita Cudbercti.)

Komet.

Ausbruch des Vesuvs.

690 nach Chr. Im J. 690. gab es die grössten Ueberschwemmungen in Italien, besonders in der Lombardey.

---

an der Haus-Thüre gehört wurden, so viele Menschen seyen Tags darauf in diesem Hause gestorben."

*) Bagliv. Paul. Diac. VI, 10. Sigonius de regno Ital. Tom. II.

**) Hist. miscell. XIX.

Ein sehr strenger Winter war im Jahr 695. oder 696.; es gieng nicht nur fast überall der Weinstok zu Grunde (Paul. Diac.), sondern auch die Themse war sechs Wochen lang gefroren. (Webster.) In dem nemlichen Jahr raffte die Pest, bubonis pestis, in Constantinopel innerhalb vier Monate eine grosse Menge Menschen weg. 695 nach Chr. streng. Wint.

Von dem Jahr 685. bis 729. gibt es nicht nur keine Kometen, selbst Lubienizky, welcher deren so viele aufführt, gibt für diese Periode eine grosse Pause zu, sondern es scheint auch wirklich in der politischen Welt sowohl als in der physischen Ruhe geherrscht zu haben. In Ober-Italien war besonders die Regierung des longobardischen Königs Aripert durch herrschenden Ueberfluss ausgezeichnet. *) Doch wird in einer spätern Chronik (Staindelii Chron.) versichert, dass während jener Periode zu Rom drey Jahre lang Hungers-Noth geherrscht habe. Auch ergoss sich einmal (im Jahr 707.) die Tiber sieben Tage lang, und zerstörte viele Gebäude Roms. (Otto Frising.)

Im Jahr 711. wurde der grösste Theil von Spanien durch eben nicht sehr zahlreiche sarazenische Heere, die von einem gothischen Grafen Julian, dem der König Roderik Ursache zum Misvergnügen gegeben hatte, unterstüzt wurden, erobert, und ein vom Caliphat unabhängiges Reich gebildet, überhaupt eine ganz neue Ordnung der Dinge geschaffen. Es ist hier nicht der Ort, die Eigenthümlichkeit dieser Invasion, bey welcher gegen die Weise aller übrigen, selbst 711 nach Chr. Einbruch der Sarazenen in Spanien.

*) In cujus temporibus terrae ubertas nimia, sed tempora barbarica. Paul. Warnefr. de g. Longob. VI, 33.

die von den gebildeten Europäern vorgeblich in der besten Absicht und zur Verbreitung der Cultur und Religion unternommenen, nicht abgerechnet, die Sieger ohne Feudal-Verhältnisse einzuführen und zu veröden, vielmehr Reichthum und Wohlstand bey grosser Bevölkerung verbreiteten, zu zergliedern; aber für die Geschichte der Krankheiten ist sie sehr wichtig, weil ausser dem Bau des Reis und des Zukerrohrs durch die Araber von Spanien, vielleicht aber auch von Sicilien und Unter-Italien aus viel früher als durch die Kreuzzüge die Poken und, wie es scheint, auch der Aussaz ins westliche Europa gebracht wurden. In Spanien gab es wenigstens schon fünfzig Jahre vor der Rükkehr aus dem ersten Kreuzzug zur Zeit des Rui Diaz de Vivar, bekannter unter seinem Helden-Namen Cid, sogar Lazarethe, in welchen die Aussäzigen, von der übrigen Bevölkerung abgesondert, gehalten wurden. *)

716 nach Chr. Im ersten Jahr der Regierung Theodosius III. überschwemmte die Tiber 9 Tage lang Rom. **)

streng. Wint. Ein unerhört kalter Winter herrschte ums Jahr 717. in Thracien und dem östlichen Europa; selbst in der Gegend von Constantinopel blieb der Schnee hundert Tage lang liegen. (Nicephorus.) Constantinopel, welche Stadt schon ins zweyte Jahr von den Sarazenen bedrängt wurde, litt so schreklich an der Pest, dass dreymal hunderttausend Menschen in der Stadt starben. (Marian. Scot. und Sigb. Gemblac.) Aber auch das Belagerungs-Heer der Sarazenen muss-

Pest zu Constantinopel.

*) Villalba I, 39 und 42.

**) Bæda de sex ætatibus sæcul.

te, von Kälte und Seuchen genöthigt, am fünfzehnten Julius zur See abziehen, und erlitt auf derselben durch einen entsezlichen Sturm und feurigen Hagel (Hagel mit Meteor-Steinen), in welchem Einige jedoch auch das griechische Feuer erbliken, eine solche Niederlage, dass von der ganzen Unternehmung nur zwanzig Schiffe endlich noch gerettet wurden. (Mutius, Crusius.) Um die nemliche Zeit litt auch Arabien an Hunger und Seuchen. *)

Das Jahr 722. wird als besonders fruchtbar geschildert. (Lambert. Schaffnab.) Mehr local wurden in Campanien die Saaten theils durch Feuer vom Himmel, theils wahrscheinlich auch durch Wirbel-Winde zerstört. **) Constantinopel litt durch ein Aufbrausen der See. (Lanzelloti.) 722 nach Chr. Fruchtbares Jahr.

Zu Anfang des Sommers im Jahr 726. fieng in der Nähe der Insel Santorini (Thera) die See zu rauchen an; bald brachen Flammen hervor, das Wasser gerieth ins Kochen, allmählig wurden Bims-Steine ausgeworfen, die zum Theil bis auf die Küste Klein-Asiens nach Sestos und Abydos, den heutigen Dardanellen, gelangten, und, nachdem diss einige Tage gedauert hatte, bildete sich eine neue Insel. ***) 726 nach Chr. Aufbrausen des Meeres.

Im Jahr 728. war ein Komet, den man Lucifer nannte, zwölf Tage lang sichtbar. (Mar. Scot.) Vielleicht ist es derselbe, welcher im fol- 728 nach Chr. Komet.

---

*) Histor. miscell. XXI.

**) In Campania Italiae frumentum combustum, et hordeum et legumina quasi pluvia de coelo ceciderunt. Sigb. Gembl.

***) Histor. miscell. XXI. und Nicephorus.

genden Jahre im Januar zwey Wochen lang vor Sonnen-Aufgang und unmittelbar nach Sonnen-Untergang gesehen wurde, und dessen Schweif nach Norden gerichtet war, wegen seiner zweyfachen Erscheinung aber für zwey Kometen gehalten wurde. *) Es lassen sich zwar keine Krankheiten als begleitende Erscheinungen nachweisen, aber für die Völker Europas war jene Periode äusserst wichtig. Die Araber, deren Ausbreitung in Spanien bald eine solche Ausdehnung erhielt, dass die Gothen nach Asturien und zwischen dem Ducro und Minho gedrängt wurden, hatten die Pyrenäen überschritten und waren nahe daran auch über das übrige Europa ihre Formen zu verbreiten, als sie im J. 732. bey Tours nach langem Kampfe endlich überwunden wurden. Im nächsten Jahre wurde am 19. August die Sonne auf eine Schreken erregende Weise verdunkelt; es scheint keine Verfinsterung durch den Mond, sondern eher durch meteorische Substanzen gewesen zu seyn; auch der Mond wurde am 31. Januar im Jahr 734. zuerst blutroth und dann dunkel-schwarz gefärbt. Beydes berichtet Bäda.

Verdunklung der Sonne.

Von dem Jahr 737. bis 741. scheint nach den Aeusserungen von Bäda auch in den nördlichen Gegenden grosse Trokenheit geherrscht zu haben. In dem lezten Regierungs-Jahr Leo III., demnach im Jahr 741., gab es an mehreren Orten ein Erdbeben, das mehrere Monate dauerte und am 26. October in Constantinopel mehrere Verheerungen anrichtete; zugleich trat an manchen Orten die See zurük, Berge stürz-

741 nach Chr. Erdbeben.

*) Bæda V, 23.

ten in der Wüste Saba zusammen, in andern Gegenden versanken ganze Dörfer. Im Jahr 743. sah man im Junius ein weit verbreitetes Nordlicht, welches im folgenden Jahre wieder, von Erdbeben begleitet, bemerkt wurde. *) In diesem Jahr, nemlich 744., erschien auch ein grosser Komet in Syrien; vom Jordan aus verbreitete sich am 18. Januar 745. über ganz Syrien ein Erdbeben, durch welches viele Tausende zu Grunde giengen. In demselben Jahre fiel vom 10. — 15. August zu Constantinopel ein Aschen-Regen unter einer 5 Tage daurenden Verdunklung, und, wie nach der Erzählung des Cedrenus anzunehmen ist, erschienen gleich darauf jene wunderbaren Züge und Zeichen wie Oelfleken an den Kleidern der Menschen, besonders wenn viele beysammen waren, z. B. in Kirchen, welches Zusammentreffen über die Entstehung dieser Fleken und ihre meteorische Abkunft einige Vermuthungen gestattet, sofern es möglich wäre, dass aus einer zum Absaz von gallert- oder oelartigen Substanzen disponirten Atmosphäre die Respiration und Temperatur der Menschen eine fleken- oder tropfenweise Präcipitation derselben zu veranlassen vermöchte.

Nordlicht.

Erdbeben.

745 nach Chr.

Komet.

Maale und Zeichen wie Oelfleken auf den Kleidern.

Im Jahr 746. brach in Calabrien und Sicilien eine Seuche aus, welche sich über die Inseln und in dem nächsten Jahr bis Constantinopel verbreitete. Es war die eigentliche Bubonen-Pest, wenigstens in Constantinopel, wo sie im Frühling anfieng und im Verlauf des Sommers zu ihrer stärksten Heftigkeit gelangte, wobey ihr Verlauf so kurz war, dass der, wel-

746 nach Chr.

Seuche in Calabrien, nachher zu Constantinopel.

*) Histor. miscell. XXII.

cher Morgens eine Leiche zu Grabe geleitet hatte, oft Abends selbst noch hinausgetragen wurde. Wegen der unerhörten Verheerungen der Krankheit, an welcher ganze Häuser schnell ausstarben, sah man sich in grosser Verlegenheit, wie man nur die Leichname wegschaffen sollte, und die Stadt wurde so verödet, dass sie durch Fremde wieder bevölkert werden musste. Die Dauer der Epidemie betrug nach den Versicherungen des Nicephorus ein volles Jahr. Während dieser Zeit war auch der Sinn der Menschen höchst befangen und zuweilen auch krankhaft exaltirt: Viele sahen sich von fremden Gestalten, zum Theil von fremdartigen und misgebildeten Menschen auf der Strasse begegnet und begleitet, so dass sie ein wirkliches Gespräch mit ihnen führten. In diesen Gesprächen, die sie zuweilen sogleich bey ihrer Zurükkunft aufzeichneten, erfuhren sie Dinge, namentlich den Tod Anderer, die gleich nachher der Erfolg bestätigte; Andere sahen solche Gestalten in die Häuser ihrer Bekannten gehen, und dort die, deren Untergang das Schiksal beschlossen hatte, scheinbar erdrosseln oder erstechen. *)

Erdbeben.

Gegen das Ende dieser Catastrophe, im Jahr 750., dem neunten der Regierung Constantins V., wurde Syrien wieder durch Erdbeben heimgesucht; dabey stürzten Berge ein, und gelangten ganze Städte mit ihren Mauren von den Bergen herunter in die Ebnen, oft in wei-

*) Nicephor. Byz., welcher damals schon gelebt haben kann, Credrenus und Landulph. Sag. in Histor. miscellan. XXII.

ter Entfernung von ihrem frühern Standort. Augenzeugen versichern, in Mesopotamien einen bey zwey tausend Schritte langen Erdspalt gesehen zu haben, aus welchem eine blendend weisse sandigte Erde hervorgedrungen sey. *) Auch im Jahr 757. gab es am 9. März wieder Erdbeben in Syrien und Palästina. **)

757 nach Chr. Erdbeben.

Ein Komet erschien im Jahr 761., den die Griechen wegen seiner Form, die der eines Balken glich, Docites nannten; er wurde in den westlichen Gegenden ein und zwanzig, in den östlichen aber nur zehn Tage lang gesehen. Zwey andere Kometen sollen dem kalten Winter im drey und zwanzigsten Regierungs-Jahre Constantins V. unmittelbar vorangegangen seyn. Dieser Winter fieng in einigen Gegenden schon zu Ende Septembers an, besonders war die Kälte in den nördlichen Gegenden gleich sehr heftig, so dass das schwarze Meer an vielen Stellen meilenweit steinhart gefroren war; das Eis breitete sich auch an der Küste von Mösien herunter aus, seine Dike schäzte man auf dreyssig Ellen; sie wurde aber bey der Häufigkeit des Schnees noch beträchtlich vermehrt. Nicht nur Menschen, sondern auch wilde Thiere überschritten die Fläche nach allen Richtungen. Im Februar brach das Eis in ungeheure Stüke, die sich in

761 nach Chr. Komet.

764 nach Chr. kalter Winter

*) Histor. miscell. XXII. Nach dem Erdbeben, welches am 26. März 1812. Venezuela traf, sah man unmittelbar darauf auf den Bergen von Aroa den Boden mit einer ungemein feinen und weissen Erde bedekt, die aus den Spalten herausgeworfen zu seyn schien. Humboldts Reise in die Aequinoctial-Gegenden V, 14. (III T. p. 17. Note).

**) idem.

der Propontis bis Abydos zu ungeheurer Höhe aufthürmten und zum Theil auch die Mauren von Constantinopel einbrachen. Diesen Eisgang beschreibt Nicephorus als Augenzeuge, auch versichert er, dass es im darauffolgenden März besonders grosse und häufige Stern-Schnuppen gegeben habe, und der Sommer so ungewöhnlich troken gewesen seyn, dass alle Quellen versiegten.

Indem sich jezt die Geschichte wieder mehr westwärts wendet, ist sie erfüllt mit den Thaten
Carl d. Grosse Carl des Grossen, dessen Leistungen in einem noch glänzenderen Licht erscheinen, wenn man bedenkt, welche Hindernisse er bey der Beschaffenheit der Jahrgänge in jener Periode zu überwinden hatte. Eine Pestilenz herrschte im Jahr
771 nach Chr. 771. in England; in Chichester allein kamen 34000 Menschen um (Webster), und im folgenden Jahre, da Carl der Grosse gegen die Sachsen zog und die Irmensäule zerstörte, litt sein Heer sehr durch die herrschende Trokenheit. (Staindel. Chron.) Auch die Belagerung der Feste Ehresberg, Stadtberg in Westphalen, wurde durch den Mangel an Wasser erschwert. (Annal. Laurish.)

774 nach Chr. Bey der Belagerung Pavias, in welchem Desiderius eingeschlossen war, herrschten unter dem Heer des Kaisers Seuchen. (Sigebert.)

776 nach Chr. Im Jahr 779. herrschten Hungers-Noth und Krankheiten unter den Sachsen. (Herm. Contr.) Ein Komet und Erdbeben soll in Constantinopel bemerkt worden seyn; Webster führt aber seine Quelle nicht an.

Als Carl im Jahr 784. gegen die Thüringer aufbrach, so wurde er dissmal durch Ueberschwemmungen aufgehalten und konnte nicht

über die angeschwollene Weser sezen. (Chron. Pantal., Staind. Chron., Ann. Saxo.) In demselben Jahr soll es auch eine Pest in Schottland gegeben haben.

Zur Zeit der dritten Reise Carls nach Rom, also wohl im Jahr 787., gab es im Winter ein grosses Erdbeben, im May darauf eine so strenge Kälte und tiefen Schnee, dass die Vögel todt aus der Luft fielen, und erstarrt auf den Eyern angetroffen wurden. Manche Flüsse nahmen eine blutrothe Farbe an, und aus der Luft fielen schwarze brennend heisse Tropfen; wem sie auf die Haut fielen, der starb von Stund an; wem sie nur auf die Kleider fielen, der starb zwar nicht so bald, aber kam kaum mit dem Leben davon. Man sah zu derselben Zeit auch wieder die Striche und Kreuze auf den Kleidern. In der Gegend von Freysingen in Bayern fiel aus heiterem Himmel mancherley Holz herunter. *) Vielleicht hatte das, was herunter fiel, mit dem Holz eben so wenig Aehnlichkeit, als das, was im Jahr 1686. in Lifland niederfiel, mit Papier.

787 nach Chr. strenger Winter.

Flecken auf den Kleidern. (Signacula.)

*) Avent. Chron. p. 324. Die Annal. Franc. Fuldenses sezen diss ins Jahr 781. Ein Regen von Holz lautet freylich wunderbar; aber bey einem Erdbeben am 6. Jan. 1812., welches Neu-Madrid (in Louisiana?) zerstörte, und das auf 300 (engl.) Meilen bemerkt wurde, erschütterte die Heftigkeit der Stösse die Erdlage, welche über den wahrscheinlich in einer stark verkohlten Holzlage befindlichen unterirdischen Höhlen liegt, so sehr, dass sie auf das in diesen Höhlen befindliche Wasser stark drükte und dasselbe heraus zwang, so dass es in die Höhe stieg und eine Menge verkohlten Holzes zu einer Höhe von 10—15 Fuss in die Höhe warf, das sodann als schwarzer Regen niederfiel. Morgenbl. 1822. Nro. 8.

Den 8. Februar 790. ereignete sich ein so drohendes Erdbeben in Constantinopel, dass jedermann auf das Feld eilte. (Landulphus, ein Zeit-Genosse, in Histor. miscell.)

Nach einem Zug, den Carl der Grosse bis an die Raab (Arrabonis fluenta) im Jahr 791. machte, herrschte eine solche Seuche unter den Pferden, dass kaum der zehnte Theil derselben übrig blieb. (Crusius.) In dem folgenden Jahre verdarb der anhaltende Regen die Canäle, durch welche Carl der Grosse den Rhein mit der Donau verbinden wollte. (Ann. Saxo; Chron. Pant.)

Seuche unter den Pferden.

796 nach Chr. Im Jahr 796. gab es im April bey Nacht ein Erdbeben auf Sicilien und Creta. Im May zu Constantinopel. *) Auf diese Erdbeben folgte im nächsten Jahr ein Höherauch von besonderer Stärke. Siebenzehn Tage lang sah man in allen bekannten Gegenden der Erde, in England so wenig als zu Constantinopel, die Strahlen der Sonne, und die Schiffe auf dem Meere verloren ihren Cours. In Constantinopel wurde er als ein Zeichen des göttlichen Zorns angesehen, weil die Kaiserin Irene ihren Sohn hatte blenden lassen. **) Kometen werden zwar für jene Zeit auch angegeben, aber nicht von solchen, die um jene Zeit oder bald nachher lebten, sondern von den neuern Herlicius und Riccioli. Es wäre sehr zu wünschen, darüber Gewissheit zu haben, da der Winter des Jahres 800. von Vielen als ausserordentlich streng geschildert wird, so dass das schwarze Meer wieder zu beträchtlicher Tiefe gefror. (Marian. Scot.) Der darauf folgende

Erdbeben.

Höherauch.

800 nach Chr.

*) Histor. miscell. XXIII.

**) ibidem. Sigb. Gembl.

Sommer war auch ausgezeichnet; es gab am 6. und 9. Julius einen Reifen (aspera et gelu concreta pruina) in der Gegend von Achen, doch litten die Früchte keinen Schaden. (Sigb. Gembl.) Auch einen furchtbaren Sturm gab es, der an den Gebäuden grossen Schaden that. Im May des Jahrs 801. war ein starkes Erdbeben in Italien, später am Rhein, in Gallien und Teutschland; der Winter war dann auffallend mild gewesen, und allgemein herrschte eine Seuche, nicht pestis, sondern pestilentia. Auch im Jahr 803. wird eines Erdbebens in Achen und eines Sterbens erwähnt.

Am 26. Februar des Jahrs 807. sah man ein grosses Nordlicht. (Annal. Laurish.) Im nemlichen Jahr verheerte eine Seuche Fulda. (Lamb. Schaffnab.) Der darauffolgende Winter war wieder besonders mild. (Regino.) Im Jahr 809. misrieth der Herbst, und als Carl der Grosse nach dem in Italien erfolgten Tode seines Sohns Pipins von seinem Feldzug gegen die Dänen wieder nach Franken zurükkam, verbreitete sich zuerst unter dem Hornvieh, das sich bey dem Heere befand, sodann aber auch in allen Staaten des Kaisers, eine solche Seuche, dass nur hin und wieder ein Stük übrig blieb, und in einer Abtey in einer Nacht hundert Stüke fielen. Es crepirte damals auch der im Jahr 802. dem Kaiser vom König von Persien verehrte Elephant. *) Einer Krankheit unter dem Menschen-Geschlecht wird nirgends erwähnt; auch die Dichter sprechen nur von der Viehseuche.

807 nach Chr.

Seuche unter d. Hornvieh.

*) Fauchet antiquités françaises.

Saevior omni
Hoste nefanda lues pecudum genus omne peremit.
Sassone.

811 nach Chr. Dürre und Heuschreken. Im Jahr 811. herrschte schon wieder Trokenheit, denn Insecten-Schwärme kamen über das Meer nach Italien, und thaten grossen Schaden. (Staind. Chron.) Nach einer Pause von vierhundert Jahren gab es im Jahr 812. wieder einen Ausbruch des Aetna, und dem Tode des Kaisers Carl († 814.) gieng ein Schreken erregender Komet und ein bedeutendes Erdbeben voran.

Ausbruch des Aetna.

Im Jahr 815. gab es Ueberschwemmungen des Rheins und Erdbeben zu Saintes. (Annal. Laurish.)

817 nach Chr. Den 17. Febr. 817. sah man einen Kometen im Zeichen des Schüzen, (Mezeray) und Webster führt eine Krankheit unter den Menschen auf.

820 nach Chr. Regnerischer Sommer. Der Sommer des Jahres 820. war äusserst regnerisch; der ununterbrochene Regen hinderte die Erndte und die Bestellung des Feldes zur Einsaat des Getraides, alle Hülsenfrüchte giengen zu Grunde, an vielen Orten blieb das Wasser lange stehen, so dass man auf dem Felde gar nichts beginnen konnte. Der Wein fiel besonders gering und herb aus. (Fauchet.) In diesem Jahr gab es wieder eine Viehseuche, die, wie es scheint, vorzüglich in einem Bauchfluss bestand, und die unmittelbare Folge des feuchten Sommers gewesen seyn mag, von der aber schon in diesen Zeiten eine andere, auch neuerlich noch nicht bestrittene Abkunft angegeben wird, sie habe sich nemlich unter dem Vieh der fränkisch-alemannisch-bojoarischen Armee, welche Ungarn mit

Viehseuche aus Ungarn.

Feuer und Schwerdt durchzog, besonders nach dem Uebergang über die Draw zuerst gezeigt, und von daher sich über die übrigen Länder ausgebreitet. (Crus. Annal.) *) Auf den nassen Sommer folgte ein sehr strenger Winter; es überfroren alle Flüsse Teutschlands, die Donau, der Rhein, die Elbe u. a., und waren einen Monat lang mit den schwersten Fracht-Wägen passirbar; bey ihrem schnellen Aufthauen gab es wieder sehr nachtheilige Ueberschwemmungen. Ein zweyter kalter Winter folgte im Jahr 823. Dieser begann schon am 22. September und dauerte bis zum 12. April. (Herm. Contr.) Auf diesen so strengen Winter war der Sommer eben so ausgezeichnet durch seine Trokenheit; ausser mehreren Erdbeben, besonders auch in der Gegend von Achen, (Sigb. Gembl.) gab es auch unerhört häufige und starke Donnerschläge, oft bey heiterem Himmel; viele Menschen und Vieh wurden getödtet; es schienen aber nicht sowohl Blize, sondern eigentliche Feuer-Regen gewesen zu seyn; in einem Gau in Sachsen (in Saxonia in Pago qui vocatur Frihsazi) brannten in diesem Sommer 23 Dörfer ab, welche durch Feuer vom Himmel entzündet wurden; ausserdem fiel auch häufig Hagel, und unter demselben wirkliche Meteor-Steine von beträchtlicher Grösse, **)

streng. Wint.

Feuer-Regen.

Meteorsteine.

*) Nach den Annal. Franc. Fuldens. hätte die Dysenterie unter dem Heere selbst nach dem Uebergang über die Draw geherrscht. Die Seuche unter dem Vieh wäre erst in den Staaten des Kaisers nach dem feuchten Jahrgang ausgebrochen.

**) de vrayes pierres bien grosses et pesantes. Fauchet. Cum ipsa grandine veri lapides ingentis ponderis decidere visi. Annal. Franc. Fuldens.

Meteor-Eis. ja bey Autun fiel eine wahre Meteor-Eis-Masse von 15 Schuh Länge, 6 Schuh Breite und 2 Schuh Dike. (Sigb. Gembl. u. Annal. Fuldens.) Man könnte den Zweifel dagegen erregen, dass eine solche Eis-Masse erst auf dem Boden aus dem gefallenen Hagel zusammengefroren sey; es erwähnen ihrer aber alle ältere Schriftsteller als einer entschiedenen Thatsache, und wenn man die tellurische Abkunft der Meteor-Niederschläge zugibt, so lässt es sich nicht nur begreifen, dass auch Eis in grossen Massen aus der Atmosphäre niedergeschlagen werden könne, sondern es ist sogar wahrscheinlich, dass solche Eis-Stüke häufig gleichzeitig mit andern Meteor-Massen niederfallen werden, was die Erfahrung in so fern bestätigt, als so häufig bey den ältern Niederschlägen bemerkt wird, dass mit dem Hagel zugleich wahre Steine oder feuriger Hagel gefallen seyen. Zwey Jahre darauf soll in Frankreich wieder ein ähnliches, zwar gleich langes, aber weniger breites Stük Eis niedergefallen seyn. (Staind. Chron.) Einige erwähnen auch eines Sterbens um jene Zeit. (Ann. Fuld.) Aber sonst war dieses Jahr noch ausgezeichnet durch das Erscheinen ganz fremdartiger Menschen, die sehr den Zigeunern glichen, von welchen man doch erst im Jahr 1417. die erste Spuren bemerkt haben will. In Mösien und andern Provinzen Europas sah man Menschen einer fremden Art, die in Haufen herumzogen und sich auf das Wahrsagen legten. *)

Zigeuner?

*) Cette année une maniére de gens nommez Uziens couroyent par la Mesie et autres provinces de l'Europe par troupes et se meslans de dire la bonne

Nach einem sehr kalten Winter, in dem die Themse neun Wochen lang mit Eis bedekt war, gab es im Jahr 827. eine Influenza, einen Husten, der sich der Pest gleich verbreitete. *) In dem nemlichen Jahr sah man auch viele Nordlichter. (Ann. Fuld.) Im folgenden Jahr, 828., soll sich ein Komet im Zeichen der Wage gezeigt haben. (Eckström.) Nach andern Angaben wäre man aber versucht zu glauben, dass er mit einem acht Jahre später vom 11. April an drey Tage lang in diesem Zeichen gesehenen verwechselt worden sey. Es war das Jahr 828. nach mehreren Fehljahren wieder sehr gesegnet. (Toaldo ex collect. Academ.) In diesem oder dem folgenden Jahre gab es am 5. April ein Erdbeben, dem ein ungeheurer Sturm folgte, (Ann. Saxo, Chron. Pantal. u. Ann. Fuld.) und man sah nicht nur viele Meteore am Himmel,**) sondern es wird ausdrüklich bemerkt, dass solche fallende Sterne Menschen und Vieh getödtet haben, (Ricciolus) auch die Erzählung von einer vier Schuh langen niedergefallenen Eis-Masse kommt wieder vor.

827 nach Chr.
Influenza.
Komet.
Gesegneter Jahrgang.
Erdbeben.
Meteorsteine und Sternschnuppen.

Im Jahr 832. folgte auf grosse Nässe ein kalter Winter, wobey die Pferde sehr litten. (Ann. Laurish.) Auch im Jahr 834. kamen nach denselben Aufzeichnungen viele Ueberschwemmungen und Stürme vor.

832 nach Chr.

---

aventure: comme font aujourdhuy ceux, que les Allemands et Italiens appellent Zigani. Fauchet. antiquit. françaises.

*) Pestis quasi et tussis Chron. Verdun. Recueil par Bouq. Tom. VIII, p. 289.

**) plurimi instar stellarum igniculi per coelum discurrere. Sigb. Gembl.

837 nach Chr. Im Jahr. 837. gab es am 17. Januar ein Erdbeben bey Worms und Speyer. (Fauchet.) Vom 11. April wurde drey und zwanzig Tage lang

Komet. ein Komet, Pfauenschwanz, aus dem Zeichen der Jungfrau durch das des Löwen bis in die Gegend des Widders rükend, wo er seinen Schweif verlohr, gesehen. Er wurde auch von Ludwig dem Frommen (Debonnaire) beobachtet. (Fauchet u. Avent. Chron.) *) Im Jahr 839. sah man wieder einen Kometen im Widder, und bey Nacht erschien bey ganz hellem Wetter eine Röthe am Himmel. **) Am 8. November gab es einen Sturm. (Ann. Saxo.) Auch im Jahr 840. gab es an Ostern, das damals auf den 28. März fiel, ein

Nordlicht. Nordlicht. (Ann. Fuld.) Ein Erdbeben erschüt-

Erdbeben, Stürme und Hagel. terte Constantinopel fünf Tage lang; zu derselben Zeit fühlte man auch in Frankreich die Erde erbeben. Sturm und Hagel waren ungewöhnlich stark. ***)

Im J. 841. erwähnen die Ann. Fuld. wieder eines Kometen, der am 29. Dec. im Zeichen des Wassermanns erschien. So häufig auch in den lezten Jahren der Meteore, unter welche auch einige von den angegebenen Kometen gehören mögen, und des Stern-Schiessens erwähnt wurde, so scheint es doch keinem Irrthum in den Jahrzahlen zuzuschreiben zu seyn, sondern jener Zeit als besondere Eigenthümlichkeit anzugehö-

*) Nach den Annal. Fuld. sah man den Kometen nur drey Nächte lang.

**) coelum noctu serenum rubuit et per aliquot noctes igniculi plurimi instar stellarum per aërem discurrere videbantur. Staind. Chron. Annal. Fuld.

***) Magd. Cent. 9, 13.

ren; Mezeray fand auch noch in den nächsten zehn Jahren bis gegen das Jahr 850. in jedem Jahre solche furchtbare Bewegungen in der Luft, von deren schauerlichem Getöse oft die Erde erzitterte, und die man nach dem damaligen Gebrauche kämpfende Heere Acies nannte, erwähnt. Gerade von diesen Jahren aber ist von keinem der Chroniken-Schreiber irgend eine auffallende Beschaffenheit der Witterung aufgezeichnet, bis im Jahr 849. die Ann. Fuld. ohne vorbereitende Erscheinungen anzugeben, die entsezliche Hungers-Noth beschreiben, welche eine besondere Trokenheit begleitete, und die während der drey Jahre ihrer Dauer am drükendsten in den Rhein-Gegenden war, wo sie die Menschen zu dem Unglaublichsten führte, so dass Eltern ihre verhungerte Kinder kochten. Aber alle die, welche diese Hungers-Noth schildern, (Crusius, Staind., Avent.) thun durchaus nichts kund, was auf eine gleichzeitige Seuche hinwiese. Im Jahr 852. gab es, zum Beweis, dass die Trokenheit noch anhielt, Heuschreken-Schwärme, (Linné Comment.) und in Masanderan Meteor-Steine, bey deren Niederfall man fünf Parasangen im Umkreis ein Getöse hörte. (Chladni.) Erst im Jahr 853. spricht Regino, Abt zu Prüm, welcher Zeit-Genosse war, von Krankheiten, die unter dem Heer des Kaisers Lothar zwey Jahre vor dessen Tod, der ja auch zu Prüm erfolgte, herrschten.

849 nach Chr. Hungersnoth

Im Jahr 855. ereignete sich ein Erdbeben zu Constantinopel. In der Gegend von Maynz, nach andern von Würzburg, wurde in kurzer Zeit die Erde zwanzig mal erschüttert. Am 17. October gab es die ganze Nacht über den ganzen Himmel Stern-Schnuppen. (Ann. Fuld.)

855 nach Chr. Erdbeben und Stern Schnuppen

Gewitter, Wirbelwind und Hagel richteten grosse Verheerungen unter den Gebäuden an: im Julius wurde die Kilians-Kirke zu Maynz durch einen

Seuche unter dem kaiserlichen Heer. solchen Sturm zerstört. Das kaiserliche Heer litt durch Krankheiten einen grösseren Verlust, als durch die blutigste Schlacht. Es bestanden die Krankheiten jener Zeit in einer Affection des Halses und der Brust, wobey oft schnell der Tod erfolgte. (Regino.) Ein zweytes Erdbeben und Ueberschwemmungen der Tiber fielen in das Jahr 856. (Baronius.) In demselben Jahr fielen

Meteorsteine. im December fünf Meteor-Steine in Aegypten. (Chladni.) Im Jahr 857. gab es auch Erdbeben in Teutschland (Ann. Fuld.) und am 1. Januar 858. ein sehr starkes in verschiedenen Gegenden. (Fauchet.) In Maynz wiederholten sich die Erdstösse ein ganzes Jahr lang. (Ann. Fuld.) Der

859 nach Chr. kalter Winter Winter des Jahrs 859. oder der folgende war so kalt, dass das adriatische Meer sich mit Eis bedekte, und die Zufuhr nach Venedig auf dem Eis besorgt wurde. In Italien blieb in den Ebnen der Schnee hundert Tage liegen; die Winter-Saat und der Wein, lezterer in den Fässern, erfroren. (Andr. Presbyt. Chron. brev. Menk.) In

rother Schnee diesem Jahr sah man auch rothen Schnee. (Herm. Contr., Ann. Fuld.) Mezeray ist darüber gleichsam in Verlegenheit, und befürchtet, man möchte über dieser auch von ihm aufgenommenen Nachricht ihn der Leichtgläubigkeit beschuldigen.

Nordlicht. Ein Nordlicht, bey welchem es so hell wie bey Tag war, kam in den Monaten August, September und October fast anhaltend vor. (Leibniz ex Annal. S. Bertin.)

40 T. dauerndes Erdbeben Ein Erdbeben dauerte im Jahr 861. zu Constantinopel vierzig Tage lang. (Baron.) Im

Jahr 862. herrschten Hunger und Krankheiten in Teutschland und andern Gegenden Europas. (Staind. Chron., Ann. Saxo.) Auch im folgenden Jahre gab es eine Seuche in Schottland (Webster) und unter der Armee Kaisers Lothar des zweyten, welcher in diesem Jahr starb. (Crusius.)

Im Jahr 864. war der Winter sehr strenge. (Webster.)

Eine plözliche Ueberschwemmung und Hagel zerstörte im Jahr 865. Alles auf dem Felde; diss war aber doch wohl local. (Staind. Chron.) In diesem oder dem folgenden Jahr, kurz vor dem Tode Kaisers Michael, († 867.) herrschte auch Miswachs in Thessalien, welchem Leo durch die Bestimmung einer zwekmässigeren Zeit für die Einsaat abzuhelfen suchte; dabey gab es grosse Trokenheit und Erdbeben. (Baron.)

Auch im Jahr 867. lässt die Hungers-Noth und mehrere Erdbeben, besonders das, welches am 9. October an verschiedenen Orten bemerkt wurde, (Annal. Fuld., Chron. Mellic.) eine anomale Witterung in Teutschland vermuthen. Grosse Trokenheit und Hize machten wahrscheinlich den Feldzug der teutschen Armee unter Kaiser Ludwig in Calabrien sehr beschwerlich; es litt dieselbe nicht nur an Dysenterie, sondern viele verlohren auch ihr Leben durch den Biss von Spinnen, (Taranteln?) der in der Hize an Gefährlichkeit bekanntlich zunimmt. *) Aber auch noch auf der Rükkehr aus Italien starben viele aus dem Heer Königs Lothar II. an einer

867 nach Chr. Hungersnoth u. Erdbeben.

Dürre.

Tarantelbiss?

*) Regino, Chron. ex libr. Pentheon excerpt. Avent. Chron. p. 354.

Seuche, und am 12. August 869. starb Lothar II. selbst.

868 nach Chr. Das J. 868. war, wie diss nach sehr troknen Jahrgängen so häufig geschieht, desto mehr durch Nasser Jahrg. Regen ausgezeichnet, besonders thaten in Teutschland und Frankreich Ueberschwemmungen grossen Schaden; auch sah man einige Nächte hin- 869 nach Chr. durch einen Kometen. (Ann. Fuld.) Im J. 869. Nordlicht. sah man viele rothe Kreuze (ein Nordlicht) am nächtlichen Himmel. (Trith.) Im folgenden erschien ein Komet mit sehr hellem Licht. *) Der Sommer war wieder sehr troken und heis; Heuschreken-Schwärme verheerten Frankreich. (Trith.) Zu Maynz gab es wieder Erdbeben, und sah der Himmel mehrere Nächte blutroth aus; in demselben Jahr gab es einmal bey bedektem Himmel anhaltend Stern-Schnuppen. **) (Ann. Fuld.) Damals herrschte auch ein grosses Sterben. (Mar. Scot.) Im Jahr 872. erschien Komet. bey grosser Trokenheit wieder ein Komet; dabey gab es häufig Gewitter, die besonders von Hagel begleitet waren; am 3. December war wieder, wie es scheint, das lezte für diese Pe- Erdbeben bey Maynz. riode, aber das stärkste Erdbeben in der Gegend von Maynz. (Ann. Fuld.) Mehrere Jahre lang 874 nach Chr. gab es Miswachs, denn auch der Sommer 874. Dürre. war äussserst troken, so dass gar nichts gerieth. Heuschreken-Schwärme. Diese so anhaltend trokne Witterung war es, die jene denkwürdige Heuschreken-Schwärme zur

*) Cometa visus est manifestissime. Mar. Scot.

**) Nubes quædam ab Aquilone quadam nocte ascendit, altera ab Oriente et meridie e contra venit, spicula ignea invicem sine intermissione mittentes, tandemque in summitate coeli coeuntes.

Ausbildung brachte, die vor der Erndte ganz Teutschland und Frankreich, wie es scheint, in zwey aufeinander folgenden Jahren durchzogen und endlich im Canal zwar untergiengen aber nicht aufhörten, verderblich zu seyn, denn ihre Leichen, die durch die Fluth wieder ans Ufer getrieben wurden, sollen noch durch ihre Fäulniss der Gesundheit nachtheilig geworden seyn. Die fast einstimmigen Nachrichten der Berichts-Erstatter geben gar wunderbares Detail von diesem Heuschreken-Zuge: immer seyen demselben Tags zuvor einzelne voraus geeilt, und hätten sich gleichsam umgesehen; Tags darauf sey dann gegen Mittag erst die Masse eine Tagreise lang und vier Meilen breit eingetroffen, und habe sich bis zum Morgen des andern Tags aufgehalten, ja, wo sie gezogen, seyen zwey Monate lang immer wieder neue Schwärme nachgefolgt. (Ann. Fuld.) Die Thiere waren von ungewöhnlicher Grösse, und in ihrem Magen habe man noch Spuren von Gewürzen angetroffen, zum Beweis, dass sie aus sehr entfernten südlichern Gegenden herkamen. (Fauchet, Sigb. Gembl., O. Frising, Avent. u. a.) Auch sonst gab es bey der anhaltenden Trokenheit wunderbare Erscheinungen: in Brixen regnete es drey Tage lang Blut. *) Blutregen.
Der folgende Winter 875. war ausnehmend kalt und lang. Vom 1. November bis zum Früh- streng. Wint.
lings-Aequinoctium blieb ein ungeheurer Schnee. (Ann. Fuld.) In diesem Jahr sah man vom 6. Junius an einen Kometen von ungewöhnlichem Komet.
Glanze. **) Im nächsten Jahr, 876., gab es 876 nach Chr.

*) Blut regnete es drige Tage annander. Königsh Chr.

**) Solito rutilantior. Herm. Contr. Sigb. Gembl. sezt ihn ins folgende Jahr.

Ströme von Regen, die besonders in Sachsen, wo ganze Dörfer zu Grunde giengen, grosse Ueberschwemmungen anrichteten. (Annal. Saxo.) Um jene Zeit, *) und zwar kurz nachdem am 20. Julius auf ein entsezliches Gewitter mit einem Hagel, dessen Körner die Grösse eines Gans-Eys hatten, grosse Hize gefolgt war, (Fauchet) verbreitete sich eine epidemische Krankheit, die man das italienische Fieber nannte, und die mit Schmerzen der Augen und mit Husten Viele sehr plagte, graviter vexavit, und zum Theil auch tödtete. Die Krankheit herrschte besonders längs des Rheins und sonst durch Teutschland; schlimmerer Art herrschte sie unter dem Heer des Kaisers Carlmann, das aus Italien zurükkehrte, von welchem Viele unter fortwährendem Husten den Geist aufgaben. (Ann. Fuld.) Während diese Krankheit, die statt einer gewöhnlichen Influenza fast mehr noch auf die aus derselben hervorgegangene Masern hinweist, unter dem Menschen-Geschlecht herrschte, gab es, wie diss bey Influenzen immer der Fall ist, Krankheiten unter den Thieren, welche sehr mörderisch waren, wobey man die Bemerkung machte, dass Hunde und Vögel, die sich haufenweise um das gefallene Vieh versammelt hatten, plözlich verschwanden, und weder lebendig noch todt mehr gesehen wurden. (Sigb. Gembl., Ann. Fuld.)

Influenza.
Masern?

*) Im Jahr 876. nach Chron. Hermann. Recueil par Bouq. Tom. VIII, p. 289. Im J. 877. nach Staind. Chron. u. Ann. Fuld., und in keinem Fall in den Jahrgängen von 880., wie Crusius und Fauchet es angeben, da ja Carlmann, unter dessen aus Italienern, Schwaben und Ost-Sachsen bestehenden Heere die Krankheit ausbrach, schon im J. 880. starb.

Im Jahr 879. gab es einen Ausbruch des Vesuvs. (Bagliv.) Der Winter des Jahrs 880. war äusserst kalt und von langer Dauer. (Ann. Fuld.) Auch der Winter 881. war sehr streng. In das Jahr 882. werden von Einigen zwey Kometen gesezt, doch lässt sich die Richtigkeit der Angabe nicht genügend erweisen. Die Annal. Fuldenses erwähnen einen mit einem langen Schweif, und einem Erdbeben im Januar. Bey der Rükkehr des baierschen Heers gab es in Noricum eine verheerende Seuche, die sich im folgenden Jahr auch über Italien verbreitete. (Ann. Fuld.) 879 nach Chr. Ausbruch des Vesuvs. Komet.

Vom May bis Julius gab es im Jahr 886. so häufige und gewaltige Regen, dass Niemand solcher Ueberschwemmungen sich erinnern konnte. Der Rhein verheerte von seinem Ursprung bis zu seinem Ausfluss alle Länder. (Ann. Fuld.) Dasselbe geschah auch durch den Po. Im Herbst wiederholten sich gleiche Ueberschwemmungen im Orient. (idem.) Der darauffolgende Winter war streng und lange dauernd; unter das Vieh, besonders Pferde, kam ein solches Sterben, dass nur wenige Stüke übrig blieben. *) 886 nach Chr. Ueberschw. durch Regen. Sterben unter den Pferden.

Auch im Jahr 888. gab es Ueberschwemmungen in Teutschland und Italien; es folgte eine Theurung, und das Hustenfieber verbreitete sich zum zweytenmal. (Ann. Fuld.) 888 nach Chr.

Vom Jahr 899. vermuthet Mezeray, dass es in demselben eine Seuche gegeben habe, weil so viele Fürsten zu gleicher Zeit gestorben seyen. Das schreklichste aber, was um jene Zeit über Teutschland und die benachbarten Länder ergieng, waren die Einfälle der Ungarn, welche 899 nach Chr. Einfälle der Ungarn.

*) Muratori II, p. 92. Ann. Fuld.

zu wiederholten malen zuerst Ober-Italien und dann gleich darauf Teutschland, bald mehr südlich, bald nördlich durchzogen, und heuschrekenartig so verheerten, dass sie immer wieder einen andern Rükweg nehmen mussten, wobey es gewiss auch nicht an manchfachen Folgen für das Leben und den Gesundheits-Zustand gefehlt haben mag, wovon aber damals nichts aufgezeichnet werden konnte. Die Gestalt dieses Volkes, dessen Sprache bekanntlich Verwandtschaft mit der der Lappländer oder der Finnen überhaupt zeigt, wird äusserst hässlich und unansehnlich beschrieben; *) eine noch widerlichere Schilderung machen aber die Geschichtsschreiber von der Rohheit ihrer Sitten: sie tranken das warme Blut, und ihre Speise sey das Fleisch der Pferde, Hunde und Kazen gewesen; die Männer seyen von den Weibern noch durch Wildheit übertroffen worden. Da die Ungarn aber so häufige Einfälle machten, und sich zuweilen auch einige Zeit in civilisirteren Ländern aufhielten, selbst Verbindungen anknüpften, so ist es nicht unwahrscheinlich, dass sie bald von ihrer ursprünglichen Rohheit etwas verlohren. Fast
Normänner. zu gleicher Zeit drangen die Normänner nicht minder schreklich die Rhone und den Rhein aufwärts bis sie sich fast begegneten. Von den physischen Ereignissen ist nichts aufbewahrt,
897 nach Chr. als eine Hungers-Noth, die im J. 897. in Frank-
Hungersnoth. reich und Teutschland, besonders in Bayern, den höchsten Grad erreichte. (Staind. Chron.) Im

*) Sunt Ungari facie tetri, profundis oculis, statura humiles. Otto Frising. Anonym. Chr. vet. ex libr. Penth. excerpt.

Jahr 900. fand ein vulcanischer Ausbruch des Kattlagiau-Jokul auf Island statt. *) — vulcan. Ausb. auf Island.

Im Anfang des Jahrs 902. sah man in Aegypten viele Meteore; der Nil stieg nur auf 13 Ellen, und es folgte Miswachs. **)

Im J. 905. oder 906. erschien in der Mitte des Mays ganz nahe am Polarstern ein Komet, der sich von Nord-Ost nach Süd-West bewegte, drey und zwanzig Tage gesehen wurde und einen ungewöhnlich rothen Schein hatte. (Fauchet u. Mezeray.) Lezterer sezt ihn zwar ins J. 904.; er ist aber in dieser Periode in allen seinen Angaben um ein Jahr zu früh. In diesem Sommer soll es auch viel Regen und Hagel gegeben haben. (Ricciol. Alsted.) — 905 nach Chr. Komet.

Einer der schreklichsten Einfälle der Ungarn fällt ins J. 907.; sie drangen bis Lothringen, und verbreiteten überall Hunger und Elend. In diesem Jahr hatte die Princessinn Elfride, die an einen Grafen Baldwin von Flandern verheyrathet war, die Poken, und überstand sie glüklich. ***) — 907 nach Chr. Poken in Flandern.

Ein schwerdtförmiger Komet, den man eben wegen dieser Form Xiphias nannte, und der einen ganz besondern Glanz hatte, wurde im Jahr — Komet.

---

*) Mackenzie Reise durch die Insel Island im Sommer 1812. a. d. E. Weimar 1815. S 312 und 145 aus welchem Buch auch die folgenden vulcanische Ausbrüche auf Island genommen sind.

**) Abd-Allatif p. 340.

***) Moore p. 86. Er nimmt diese Nachricht aus Short Chronological History of the air, weather, seasons, meteors &c. Vol. II, p. 208, wo jedoch die Quelle nicht angegeben ist.

912 nach Chr. 912. gesehen; in demselben Jahr erschienen auch viele Meteore; Erdbeben gab es in Italien, in Teutschland aber, besonders in Sachsen, ereigneten sich grosse Ueberschwemmungen, vielleicht von Gewittern. *) Auch in Aegypten sah man besonders viele Meteore, auf welche ein niederer Stand des Nils und Miswachs folgte. **) Der darauffolgende Winter war sehr kalt — acutissimum fuit frigus — (Webster).

In den Jahren 913., 917. und 918. gab es wieder sehr verheerende Einfälle der Ungarn; sie drangen im lezten Jahr bis ins Elsas und Lothringen; Basel wurde von ihnen zerstört. (O. Fris. Chron. vet. Cellens. — von alten Zelle.)

922 nach Chr. Im Jahr 922. herrschte eine Pest in Schottland (Webster); Jahrs darauf wurden auch im südwestlichen Frankreich 40,000 Menschen durch heilig. Feuer. das heilige Feuer unter grossen Qualen weggerafft. ***) Auch in Spanien scheint damals dasselbe Uebel geherrscht zu haben; es starb an demselben Don Froila, der dritte Sohn Alonso des Grossen, unter unerträglichen Schmerzen; ****) dort wurde aber dieses Uebel früher unter den Aussaz gerechnet, als diss in Teutschland geschah, wo das Antonius-Feuer erst später unter den Formen des Aussazes vorkommt. Antonius-Feuer.

In den nächsten Jahren waren die Ungarn wieder der Schreken von Teutschland; sie drangen bis Lothringen, und kehrten über Hessen

*) Histor. eccles. cent. 10. cap. 13.

**) Abd-Allatif p. 340.

***) Hist. F. S. Genulf. — Chron. Ad. Cab. — Commem. Abbat. Lemov. S. Mart. Alle bey Bouqnet. (Moore.)

****) Isla, Tom. I, part. 307. (Villalba.)

und Sachsen wieder zurük; wenn sie in die Schlacht rükten, so schrien sie huy! huy! das kaiserliche Heer aber rief: Kyrie eleison! (Crus. Annal.)

927 nach Chr. Nordlicht.

Im Merz des Jahrs 927. sah man, besonders zu Rheims, ein Nordlicht, acies ignea; fast gleichzeitig kam ein Sturm, der bey Laon und Soissons mit nie gesehener Gewalt Häuser zerstörte, Bäume ausriss und Menschen tödtete; ihm folgte ein Fieber, dessen Haupt-Erscheinung ein Husten war, und das, durch ganz Gallien und Teutschland sich verbreitend, manchen wegraffte. *) Dieses Vorkommen einer Influenza im Jahr 927. ist um so beachtenswerther, als daraus auch der seculaire Typus der Krankheit erwiesen wird, da ja gerade im Jahr 827. dieselbe Krankheit vorkam.

Influenza.

928 nach Chr. Heisser Sommer, strenger Winter.

Im folgenden Jahr, 928., war der Sommer so heis, dass der Herbst bereits Ende Augusts vorbey war. (Fauchet.) Der Winter war eben so strenge. (Crusius, Regino.) Die Themse blieb vierzehn Wochen gefroren. Es herrschte eine Hungers-Noth. Einen Kometen sah man im Zeichen des Krebses. (Ekstr.)

Komet. rother Meteor-Sand.

Im Jahr 929. fiel bey Bagdad ein röthlicher Sand, nachdem vorher am Himmel eine Röthe gesehen worden war. **) Den 12. Febr. 930. sah man ein starkes Nordlicht. Lycosthenes (Wolfhart).

Die Ungarn erlitten bey Merseburg im Jahr 934. eine grosse Niederlage, aber sie hörten immer noch nicht auf, Teutschland von Zeit zu Zeit zu verheeren.

---

*) Fauchet, Frodoard. Hist. Bouq. Tom. VIII, 164.

**) Quatremère Memoires sur l'Egypte. Chladni.

935 nach Chr. Am 14. October des folgenden Jahrs, 935., sah man zu Rheims Morgens früh ein sehr lebhaftes Sternschiessen, (de batailles), andern schien ein Drache feurige Geschosse auszusenden; gleich darauf verbreitete sich eine Seuche. (Fauchet.) Auch Frodoard erwähnt eines sol-

Nordlicht. chen Nordlichts, er sezt es aber ins folgende Jahr; in diesem habe auch am 4. September der Vollmond blutroth ausgesehen und keinen rechten Schein gegeben; ähnliche Erscheinungen werden auch von der Sonne angegeben: ihnen sey im May noch tiefer Schnee gefolgt. *) Fauchet gibt auch fürs Jahr 937. wieder Nordlichter an.

940 nach Chr. Der Winter 940. war sehr kalt. Im fol-

kalter Winter genden Jahr sah man zu Constanz vierzehn

Komet. Nächte lang einen Kometen. **) Die Sonne hatte mehrere Tage lang einen blutrothen Schein; wahrscheinlich war es ein Höherauch. Viele Menschen erkrankten bald darauf, besonders ris-

Viehseuche. sen unter dem Vieh vertilgende Seuchen ein, namentlich in Italien und Oesterreich (Chron. Mellic.) aber auch an andern Orten entstand eine Seuche unter dem Vieh, die mehrere Jahre hindurch dauerte. (Herm. Contr.) Vom 6. Oct. bis 1. Nov. gab es auch grosse Ueberschwemmungen. (Fauchet.)

943 nach Chr. Der Winter des Jahrs 943. war wieder sehr

kalter Winter kalt; es entstand Theurung, und die Viehseuche dauerte noch. (Ann. Saxo, Chr. Austr.) Wenn es nicht eine Verwechslung mit dem bereits angegebenen kalten Winter ist, so dauerte im Jahr 944. die Kälte vom 1. November bis zur Früh-

*) Onsorg Chron. Bavar. Er sezt es aber ins J. 938.

**) Histor. eccles. cent. 10. cap. 13.

lings Tag- und Nachtgleiche. Mehrere Nächte lang sah man einen Kometen von besonderer Grösse, der feurige Strahlen aussendete, und nach welchem es Krankheiten in Italien gab. (M. Script. Chron. bey Menk.) Auch zu Paris war das heilige Feuer sehr herrschend; man bediente sich aber gegen dieses Uebel vorzüglich geistlicher Mittel, und besuchte die Cathedral-Kirche zur heiligen Mutter Gottes, vor allen geweihten Orten aber ein kleines Oratorium zur heiligen Genofeva auf einer der Inseln, welches auch den Beynamen des ardents bekam. Es diente dasselbe entweder zu einem Spital, oder wurden daselbst besondere wunderthätige Curen verrichtet. *) Ausser diesen Krankheiten herrschte in Frankreich im J. 946. die schreklichste Hungers-Noth. (J. Staind. Chron.) Damals sah man auch einen besonders hellen Stern zwischen den Sternbildern der Cassiopeja und des Cepheus. (Cyprian. Leovit.)

Komet.

Hungersnoth.

Im Jahr 950. oder dem folgenden gab es in vielen Gegenden Teutschlands und Frankreichs starke Erd-Erschütterungen. (Mar. Scot.) In dem Jahr 951. oder 952. fiel unter Sturm und

950 nach Chr.

951 nach Chr.

*) Lors courut au territoire de Paris une maladie de feu brullant les membres des hommes si douloureusement, que plusieurs moururent, et des autres penserent avoir été gueris en visitant les Eglises et lieux saints principalement celle de la Vierge Marie qui est la cathedrale de la ditte ville et un petit oratoire de l'isle dedié à sainte Genefieve prit le nom des ardents soit qu'il servit d'hopital, ou que des miracles y fussent été faits. Fauchet. Dieses Oratorium stand wahrscheinlich auf derselben Stelle, wo sich jezt das Hotel d'Dieu befindet.

Meteorsteine. Donner ein grosses Stük glühenden Eisens von Westen herziehend aus den Wolken; nur ist der Ort nicht genau angegeben. (Herm. Contr., Crus. Annal.) *)

Eine Seuche verheerte im Jahr 954. den nördlichen Theil von Europa; in Schottland starben 40,000 Menschen. (Webster.)

955 nach Chr. Endlich erlitten im Jahr 955. die Ungarn, welche wieder in solcher Menge erschienen waren, dass sie sagen konnten, wenn die Erde sich nicht aufthue, um sie zu verschlingen, oder der Himmel sie nicht verderbe, so seyen sie nicht zu überwinden, auf dem Lechfelde (den 10. August) eine solche Niederlage, dass nur wenige entrannen. In demselben Jahr wurde ein sonst noch nie erlebtes und kaum glaubliches, in jedem Fall nur locales, Zurükweichen des Mittel-Meers gesehen; es sank um 160 Fuss, und man erblikte vom Strande aus neue Berge und Inseln, die aber auf der Stelle wieder vom Meer bedekt wurden. (Ebul. Atshir.) Eine Pestilenz durchzog im Jahr 956. fast alle Gegenden des Reichs. (Sigb. Gembl.)

Niederlage der Ungarn.

Pestilenz.

958 nach Chr. Es wird aber auch im zwey und zwanzigsten Regierungs-Jahre Otto's, dem Jahr 958., von den meisten Chronik-Schreibern jener Zeit der so wunderbaren Erscheinung der Kreuze auf den Kleidern, und zwar dissmal mit besondern

Fleken und Kreuze auf den Kleidern.

*) Ignitus lapis quasi massa candentis ferri ab occidente venit volitans et Draco visus est. Anon. Leobiens. — Lapis miræ magnitudinis Auct. Alb. Stad. tonitru ac tempestate actus de coelo apud Augustam ingenti miraculo multis videntibus fuit. Chladni nimmt keinen Anstand, Augusta mit Augsburg zu übersezen.

Umständen, erwähnt; es hätten nemlich nicht nur die Kleider dabey einen eigenen Geruch bekommen, wie vom Aussaz, sondern man habe es auch den Aussaz genannt, weil Mehrere, deren Kleider so bezeichnet wurden, wirklich den Aussaz bekamen. *) Die Umstände treffen auf eine wohl bemerkenswerthe Weise zusammen, um über einen sehr wichtigen Punkt in der Geschichte der Krankheiten, nemlich über die allmählige Ausbreitung der Poken und ihren Eintritt in das System der Krankheiten im Abendlande, einiges Licht zu werfen. Denn, abgesehen davon, dass ja zu Ende des zehnten Jahrhunderts auch die arabischen Aerzte der Poken, meist jedoch unter einem die Carbunkel oder das ignis sacer zugleich umfassenden Namen zu erwähnen anfangen, und der Name Variola jezt erst allmählig bleibend gebraucht wird, kommen nun wirklich einzelne Fälle dieser Krankheit vor; es starb im Jahr 961. Balduin, ein Sohn des flandrischen Grafen Arnulf, an den Poken, nachdem er von Weyhnachten bis ans Neujahr krank gewesen war. **) Wichtiger aber ist der Fall, welchen Moore in Ekkards Chronik von St. Gallen aufgefunden hat. Dort lebte um die Mitte des zehnten Jahrhunderts, denn er war

Ausbreitung der Poken.

*) Quorundam vestibus quasi lepra sordentibus. Sigb. Gembl. — Fuerunt qui lepram vestium esse dicerent, quia non paucos mortales lepra invaderet. Herm. Contr. u. M. Script. Chron. Menk.

**) Arnulfus magnus genuit Balduinum, qui morbo variolae ante obitum patris obiit. Brevis Flandr. Com. Geneal. Ex Mss. Cod. Cistern. Bouq. Tom. XIII, p. 417. Fauchet antiq. franç. p. 12, ch. 15.

Zeitgenosse des Ekkardus Decanus († 977.), ein Kloster-Geistlicher, der gelehrte Notker, welcher nach der Sitte jener Zeit auch die Heilkunde ausübte und zu dem kranken Bischoff Kaminaldus in derselben Dioecese gerufen wurde, welchem er, da derselbe sehr plethorisch war, eine Aderlässe anordnete, und aus dem besondern Geruch des Blutes voraussagte, dass noch an demselben Tage die Poken ausbrechen könnten, was auch wirklich geschah; der Bischoff überstand die Krankheit glüklich, und behielt nicht einmal Narben davon. *) Aus dieser Erzählung verdienen die beyden Umstände wohl am meisten Berüksichtigung, dass erstens damals so sehr auf den spezifischen Poken-Geruch, der vielleicht zu jener Zeit viel intenser war, gesehen wurde, was zum Theil das, was von dem eignen Geruch der Kleider gesagt wird, erklärt, und zweytens, dass gerade in einem Kloster, das durch Geistliche aus Schottland oder Irland, wo früher schon Spuren der Krankheit sich zeigten, gestiftet wurde, auch die Kenntniss der Krankheit sich so erhalten hat, da es doch gar wohl möglich wäre, dass, so wie jene wunderbare nordische Länder damals in der Cultur und dem Verkehr mit dem

*) Ekkardus junior Lib. de Casibus Monast. S. Galli, in Rerum Alemann. Scriptoribus — ex Biblioth. Melch. Haimensfeld Goldasti — Francof. 1661. p. 53. — Odorato cruore variolarum morbum die ei prædixit futurum. Sed pustulas ille die dicta sibi erumpentes cum eum restringere Kaminaldus peteret. Enim vero ait Medicus facere potero, sed nolo, quia necis tua reus Karrinas tot ferre non potero: quia si restrinxero morti te trado: pustulasque tandem eruptas ita in brevi sanaverat, ut nec saltim de una fuerit signabilis.

Süd-Osten vor unserem Teutschland weit voraus waren, auch die Krankheit dort sich früher ausbildete. Wie dem nun auch sey, so ist von jezt an der Name und die Kenntniss der Krankheit vorhanden, wenn auch gleich, wie schon früher bemerkt wurde, die Krankheit jezt noch nicht mit der Gewalt und der Allgemeinheit auftritt, mit der sie in der neuern Zeit unter uncultivirten Nationen, zu welchen sie das erste mal gebracht wurde, sich verbreitete, vielleicht eben deswegen, weil sie in den meisten Fällen noch zu viel von der Natur der herrschenden Krankheit hatte, und mehr als confluirende Poken erschien, wie ja auch in neuern Zeiten viele fremde Nationen zu Tausenden an den Poken so schnell dahin starben, dass, wenn unter ihnen Aerzte gewesen wären, die die Poken nicht schon früher gekannt hätten, sie kein deutliches Bild von den discreten Poken hätten bekommen können, weil die meisten Kranken früher weggerafft wurden, als die Krankheit in ihr exanthematisches Stadium trat. Auch erhellt aus derselben Stelle, dass man den Aussaz damals schon, folglich lange vor den Kreuzzügen, wohl kannte, was auch schon deswegen sehr wahrscheinlich ist, weil längst ein Verkehr mit Syrien, besonders zu den Zeiten Carl des Grossen, stattfand, der, wenn er auch, wie Einige wollen, nicht selbst am heiligen Grabe war, doch in allen Klöstern Anstalten zur Aufnahme von Pilgern anordnete. Auch wäre es leicht, Beyspiele von Leprosen aus früherer Zeit anzuführen; so vollbrachte, um nur eines zu erwähnen, der Reliquien-Kasten des heiligen Liborius, welchen Kaiser Ludwig im Jahr 836. der Paderborner Kirche sandte, auf

Aussaz.

seinem Wege dahin, zu Tours, gemeinschaftlich mit dem Kasten des heiligen Martins, den man demselben entgegen trug, die Heilung eines reichen Aussäzigen. *)

961 nach Chr. Im Jahr 961. erschien eine Flamme oder eine feurige Säule am Himmel (Baron.), und in demselben Jahr herrschte auch ein bösartiges Fieber in London; damals gab es auch auf der Süd-Seite der Themse noch einen ausgedehnten Sumpf. (Maitland Hist. Lond.) Der darauffolgende Winter war sehr streng; es herrschte auch eine Theurung. Eine sehr verheerende Krankheit wüthete unter dem Heere Kaiser Otto's, als dieses aus Italien zurükkehrte; der Verlauf der Krankheit war so kurz, dass Manche, die sich Morgens noch ganz wohl befunden hatten, am Abend schon Leichen waren. **)

bösartig. Fieber z. London

Seuche unter dem kaiserlichen Heer.

Das Jahr 966. war ausgezeichnet durch einen besonders niedern Stand des Nils; es war derselbe noch etwas niederer, als im Jahr 1199. (12 coudées 17 doigts) ***).

968 nach Chr. Im May des Jahrs 968. wehten ganz besonders scharfe, der Vegetation höchst nachtheilige Winde, so dass das Getraide, der Weinstok und die Bäume gleich grossen Schaden litten, und grosse Theurung entstand. Am 30. August desselben Jahrs entstand um Mitternacht ein grosses Krachen und ein Erdbeben richtete in Adria-

scharfe Wind.

*) Compilat. chron. bey Pistorius.

**) tanta pestis et mortalitas invasit, ut vix vel sanus quis a mane usque ad vesperam, vel a vespera usque ad mane se victurum speraverit. Regino.

***) Relation de l'Egypte par Abd-Allatif. Trad. par Sylvestre de Sacy, p. 332.

nopel und Erekli (Honorias) so wie auf der gegenüber liegenden Küste Klein-Asiens grosse Verheerungen an. (Baronius.) Rockenbach und Ekström geben auch einen Kometen an.

Ein Nordlicht wird von der Chronik des Klosters Ursperg ins Jahr 970. gesezt; die Mehrzahl aber stimmt für das folgende Jahr. (Herm. Contr., Mar. Scot. und die Chron. von alten Zelle. Nordlicht. 970 nach Chr.

Ein Komet von grossem Umfang und wegen seiner Form, die der eines Barts glich, Pogonia genannt, erschien im August 975. Der darauffolgende Winter war äusserst strenge, und es schneite noch am fünfzehnten May. Dem Kometen, welchen man besonders lebhaft auch in England beobachtete, folgten Miswachs, Hungers-Noth und eine Seuche unter dem Vieh. *) Vielleicht gab es damals eine Influenza? Komet. 975 nach Chr. Viehseuche.

Im Jahr 978. nach Crusius, nach andern aber erst im folgenden Jahr, sah man am 25. Octbr. die ganze Nacht hindurch ein Nordlicht, ignea acies.

Das Heer des Kaisers Otto II. soll in dem Jahr 980. nach der Angabe eines der neuesten Geschichtsschreiber durch das Ungestümm der Witterung und durch Seuchen von der Einnahme der Stadt Paris zurükgehalten und zum gänzlichen Rükzug gezwungen worden seyn; nach ältern Angaben wäre aber gerade in diesem Jahr der König von Frankreich, Lothar, mit seinem Sohn zu dem Kaiser gestossen, um gegen die

*) Horat. Blanc. Roman. in der Einleitung zu Paul. Diac. in Murat. Tom. I. Mediol. p. 399. Antiquit. britann.

Griechen und Sarazenen gemeinschaftlich zu fechten. (Staind. Chron.)

981 nach Chr. Im Herbst des Jahrs 981. wurde ein Komet gesehen. (Mezeray.) Zwey Jahre darauf erschien wieder ein Komet, und, wie diss schon mehrmals der Fall war, so führte jezt dieser zweyte nach einer kurzen Pause folgende Komet erst die gewöhnlichen Erscheinungen in seinem Gefolge: es gab einen Ausbruch des Vesuvs, *) eine grosse Trokenheit, bey welcher alle Pflanzen verwelkten, und Krankheiten folgten; (Trith.) auch war der darauffolgende Winter äusserst strenge, und dauerte vom November bis in den May. **)

2 Kometen in kurzer Zeit.

Ausbruch des Vesuvs.

Erdbeben richteten im Jahr 986. in Lacedämon und in dem ganzen Orient grosse Verheerungen an. (Baron.)

987 nach Chr. Auf unerhörte Ueberschwemmungen im Frühjahr 987. folgte eine eben so anhaltende Trokenheit. (Ann. Saxo, Trith.) Es entstand allgemeine Theurung und Hungers-Noth in Teutschland und England; unter Menschen und Vieh brachen Krankheiten aus. Die Trokenheit, welche schon so nachtheilig auf das Wachsthum des Getraides gewirkt hatte, hinderte auch das Keimen der Früchte im Jahr 988.; in diesem war die Hize, besonders vom 15. Julius bis 13. August, so unerhört, (Crusius) dass fast Alles auf dem Felde zu Grunde gieng und eine schrekliche Hungers-Noth folgte. Gleichzeitig mit

Dürre.

*) Sigonius lib. VII. sezt denselben zwar ins Jahr 982, Baron. und Bagliv. aber ins folgende.

**) Diese Angabe enthält das Berliner Lehrbuch von Heker, 1783. Pilgramm behauptet, dass er dasselbe sehr richtig und mit den Quellen genau übereinstimmend gefunden habe.

dem Hunger raffte auch eine Pestilenz, besonders in Schwaben, aber auch in andern Ländern, die Menschen zu Tausenden weg; in dem Kloster Hirschau starben von siebenzig Mönchen sechszig, und unter diesen der Abt Hartfried, der am 3. November verschied. (Trith. Annal. und dessen Chr. Hirsaug.) Eben so verheerend herrschte die Krankheit auch in Böhmen. *) Auch das sarazenische Heer wurde vor Compostella durch Seuchen aufgerieben. (Baron.) Auf diesen so heissen Sommer gab es zwar im Winter und Frühling des Jahrs 989. so viel Schnee und Regen, dass alle Flüsse überflossen, aber der Sommer war wieder sehr troken; (S. Gembl.) auch dauerten die Seuchen unter den Menschen und dem Vieh noch bis ins Jahr 990. fort. Die Meteore, die in den nächsten Jahren bemerkt wurden, weisen auch auf noch fortdauernde Fluctuationen mächtiger Agentien hin. Im J. 991. stieg Feuer aus dem Rhein empor und sezte mehrere Städte in Brand. (Crusius.) Wegen des so vielen Regens war es ein unfruchtbarer Jahrgang. (Chron. Augustens.) Am 21. October des Jahrs 992. verbreitete sich ein Nordlicht über den ganzen Himmel. (Crusius und Annal. Saxo.) Dasselbe wiederholte sich im Jahr 393. (ibid.) In dem nemlichen Jahr gab es auch einen Ausbruch des Vesuvs. Der nächste Winter war äusserst strenge; besonders verderblich waren in demselben die kalten Winde: auch noch im Julius, besonders am 15., froren alle Seen, so dass die Fische zu Grunde giengen, Bäume und Pflanzen Noth litten, und es aussah, wie

Pestilenz.

992 nach Chr. Nordlicht.

Ausbruch des Vesuvs.

Frost im Jul.

*) Lupacz Ephemerid. rerum Bohemicarum.

mitten im Winter. (Ann. Saxo, Chron. August.) Es entstand wieder grosser Hunger und Pestilenz. (Histor. Quedlinb.) Auch in Aquitanien, Angoumois, Perigord und Limousin richtete das Car-
heilig. Feuer. bunkel-Fieber (le feu sacré) ausserordentliche Verheerungen an: es starben in kurzer Zeit 40,000 Menschen; das Uebel verbreitete solchen Schrecken, dass alle Grosse ihre Feindseligkeiten einstellten, ihre Güter den Klöstern schenkten und auch Laien häufig nach Jerusalem wallfahrteten, was gewiss für die späteren Kreuzzüge Folgen hatte. (Mezeray.)

Ein Komet erschien am Laurentius-Tag im
995 nach Chr. Jahr 995. (Mezeray.) In demselben Jahr verbreiteten sich auch Seuchen unter den Sachsen. (Annal. Saxo.) In Frankreich sezte auch noch im Jahr 996. die Krankheit, welche man das feu sacré nannte, und für welche die Benennung mal
heilig. Feuer. des Ardents, später wahrscheinlich Antonius Feuer, in den nächsten zwey Jahrhunderten allgemeiner wurde, ihre Verheerungen fort, so dass man anfieng, Spitäler für solche Kranke zu errichten. Der Verlauf der Krankheit war aber damals noch sehr rasch; sie befiel sehr schnell, entweder die inneren Organe, worauf die Kranken schnell starben, oder einzelne Glieder, welche schnell brandig wurden und abfielen, in welchem Fall das Leben noch gerettet werden konnte. (Mezeray.) Dasselbe Uebel herrschte auch in Spanien gleichzeitig mit grosser Hungers-Noth; in England dagegen wüthete eine sehr bösartige Influenza. (Webster.)

998 nach Chr. Im Jahr 998. gab es nach der Chronik von
Erdbeben u. alten Zelle und dem Annalisten aus Sachsen ein
Meteorsteine. unerhörtes Erdbeben in Teutschland, und zu

gleicher Zeit fielen Meteor-Steine zu Magdeburg. (Spangenberg mansfeldische Chron.)

Im J. 1000. oder in den lezten Monaten des vorhergehenden Jahrs sah man eine grosse Fakel, die eine lange glänzende Spur hinter sich liess, durch das Firmament ziehen; es ereignete sich auch ein Erdbeben, welches sich über einen grossen Theil des nördlichen Europa ausdehnte, (Paul. Lang. Chron. Naumb.) und auf Island gab es eine vulcanische Eruption im Guldbring-Syssel. *) Die Trokenheit und Hize des Sommers war so anhaltend, dass alle Wasser verdunsteten und die Fische abstanden. (Spang. Chron. Saxon.) Die Krankheit, welche in Frankreich herrschte, scheint nach Webster in diesem Jahr auch in England sich ausgebreitet zu haben.

1000 n. Chr. Meteor und Erdbeben. Vulcanische Eruption auf Island. Dürre.

So verschiedenartig auch die Nachrichten der Chronik-Schreiber von den nächsten vier Jahren sind, so stimmen doch alle darin überein, dass in dieser Zeit eine grosse Theurung herrschte. Im Jahr 1004. gab es einen Ausbruch des Hekla auf Island. Ein Komet von dem schrekvollsten Aussehen, welcher nach allen Richtungen hin Flammen spie, wurde vom 1. October an gesehen. (Crusius.) Viele Geschichts-Bücher erwähnen der Hungers-Noth, die sich nun über die ganze bekannte Welt erstrekte, und besonders auch in Spanien sehr drükend war, und der sich eine eben so schreklich geschilderte Seuche zugesellte, welche beyde bis ins Jahr 1006. fortgedauert zu haben scheinen. In diesem Jahr wird wieder ein Komet angegeben. (Staind. Chron.)

1004 n. Chr. Theurung, vulcan. Eruption, Komet. Seuche.

*) Mackenzie S. 314.

1009 n. Chr. Blutregen. Höherauch. Im Jahr 1009. fielen am Palm-Sonntag an verschiedenen Orten rothe Tropfen wie Blut aus der Luft. Ein Höherauch dekte gegen das Ende Aprils drey Tage lang die Sonne und den Mond, und gab beyden Gestirnen ein grausenvolles Ansehen. (Crusius.) Eines sehr bedeutenden Erdbebens erwähnt Sigb. Gembl., und bey Dschordschan oder Dschuzzan, der Hauptstadt einer an Chorasan gränzenden Provinz, fiel eine grosse, nicht transportable, Meteor-Eisen-Masse nieder. (Chladni.) In England herrschten immer noch rothlaufartige Krankheiten, bey welcher sich die Glieder mit Petechien und Carbunkeln bedekten.

Meteor-Eisen-Masse. Seuche.

1011 n. Chr. spät. Schmelzen d. Schnees und Hagel. Der Winter des Jahrs 1011. war sehr kalt, und der Schnee und das Eis wichen nur allmählig der Sonnenwärme; (Ann. Saxo) eben so hart soll der Winter auch in den östlichen Gegenden gewesen seyn, so dass es auf dem Bosporus und Nil Eis gegeben habe.*) In dem darauffolgenden Sommer gab es am 30. Jul. einen ausserordentlichen Hagel, bey welchem ganze Eisstüke niederfielen, grando glacialis ingens; nach den Berichten des Paters Glaber wären aber in Burgund wirklich Steine niedergefallen;*) auch that ein ungeheurer Sturm grossen Schaden. (Chron. Manusc. bey Menk.) In demselben Jahr sah man ein Rükweichen des Wassers in der Trent, ein Erdbeben in Salop, auch in Syrien und Klein-Asien, in welchen leztern Gegenden, so wie in Constantinopel, es zwey Monate lang dauerte. (Baron.)

---

*) Michaud Histoire de Croisades 1812. Tom. I. p. 41.

**) ibidem.

Im folgenden Jahr, welches übrigens fruchtbar war, sah man am südlichsten Himmel im Zeichen des Widders, vom Ende Mays an, drey Monate lang, einen neuen Stern von ungewöhnlicher Grösse und einem Glanze, der die Augen blendete, oculos verberans. Auf wunderbare Weise schien er bald grösser, bald kleiner; zuweilen sah man ihn auch gar nicht. *) Chladni meynt, es sey diss der Brand und die Zerstörung eines Fixsterns gewesen. In demselben Jahr gab es wieder ein Erdbeben; einen ganzen Tag lang sah man das Wasser aus dem Canal zurükweichen, die Fische standen an vielen Orten ab, und auch unter den Vögeln wurde eine besondere Bewegung bemerkt. (S. Gembl.) Im folgenden Jahr, 1013., bemerkte man nach einem Erdbeben am 18. Nov. (S. Gembl.) am 14. Dec. ein besonderes Anlaufen und Ueberströmen der Quellen, aquarum eruptio, ohne vorangegangenen Regen. (Staind. Chron.) Im nächsten Jahr, 1014., folgte auf dieses Anlaufen der Quellen eine ausserordentliche Trokenheit, die vom 5. Apr. bis gegen Ende des Junius dauerte, (Chron. Lunoel.) während fast zur nemlichen Zeit an den Küsten von Flandern und England das Meer übertrat. (Ann. Saxo.) Im J. 1015. war eine Theurung die natürliche Folge der Witterung des vorigen Jahrs. Ein sehr starker Hagel und häufiges Einschlagen des Blizes im J. 1016. (Staind. Chron.) lassen auf einen warmen Sommer schliessen. In diesem Jahr herrschte auch eine solche Seuche, dass man kaum alle Verstorbenen begraben konnte, und, nachdem die Hälfte der Be-

1012 n. Chr. Komet, oder Zerstörung eines Fixsterns.

Besonderes Anlaufen der Quellen.

Trokenheit.

Aufbrausen des Meeres.

*) Hepid. Monach. S. Gall. Duchesne, Tom. IV.

völkerung weggerafft war, die Krankheit für unheilbar erklärte. (Chron. Lunoel.) Zu Prag wüthete die Pest vom Februar bis in den September, so dass kaum $\frac{1}{10}$ übrig blieb. (Lupacz.) Ein Komet von ungewöhnlicher Grösse in Form eines Balken war im Jahr 1017. vier Monate lang sichtbar. (S. Gembl.)

Pest.

1020 n. Chr. streng. Wint.

Der Winter des Jahrs 1020. war äusserst streng und dauerte sehr lange, so dass viele Menschen durch den Frost umkamen. Am 12. May erfolgte ein Erdbeben. (Chron. vet. Cellens.) Im Julius traten die Elbe und Weser so stark aus, dass ganze Fleken von den Fluthen weggeführt wurden; dabey war die Witterung äusserst stürmisch. (Ann. Saxo.) Eine Pestilenz folgte auf den so strengen Winter. (Chron. manusc. bey Menk.) Das Erdbeben, welches am 12. May 1021. statt fand, (Chron. Augustens.) ist nicht mit dem am vorigen Jahr zu verwechslen, sondern war eine Wiederholung. Pilgramm schliesst diss aus seiner genauen Berechnung des Calenders jener Jahre, der mit den Zeit-Bestimmungen des Berichtserstatters, besonders den genauen Angaben von Annal. Saxo, genau übereinstimmt; es erstrekte sich das Erdbeben besonders über Bayern, und verbreitete sich von da bis Basel, wo es die Domkirche stark beschädigte. (Add. in Lamb. und Mar. Scot.) Am 22. Jul. sah man in Bayern zwey Neben-Sonnen (Staind.) und in Africa fielen zwischen dem 24. Jul. und 21. Aug. Meteor-Steine in grosser Zahl, welche alle, die sie trafen, tödteten. (Chladni.)

Erdbeben.

Meteorsteine.

Die Hize und Trokenheit des Sommers 1022. wird von Allen gleich stark geschildert; bey einer zu Achen gehaltenen Synode, welche nur

einige Tage dauerte, fielen Mehrere vor Hize zu Boden; auch giengen viele Thiere zu Grunde. An die Säulen und Fliese von Marmor sezte sich so viele Feuchtigkeit an, dass, wer es nicht wusste, glaubte, man habe sie mit Wasser besprengt. (S. Gembl.) Unter dem Heere Kaisers Heinrich in Italien kamen Viele durch Krankheiten um. (Chron. Augustens.)

Im Jahr 1025. war der Sommer nass, doch gab es auch Erdbeben; in England und in andern Gegenden herrschte die Pest. (Magd. Cent.) Nach andern Nachrichten aber dauerte während der ganzen Regierung Constantins VIII. (1025. bis 1028.) eine ununterbrochene Trokenheit, bey welcher alle Bäche und Quellen versiegten. (Cedrenus.) 1025 n. Chr. nass. Sommer

Für das Jahr 1028. führt Lupacz stinkende Nebel im Frühling, (Höherauch) und Seuchen unter Menschen und Vieh im October, auf. Ins folgende Jahr sezt Webster einen Ausbruch des Hekla; Mackenzie gibt aber für dieses Jahr keinen solchen Ausbruch an. 1028 n. Chr. Höherauch.

Vom Jahr 1030. bis 1033. herrschte die fürchterlichste Hungers-Noth in Frankreich, welche die Menschen zum Aeussersten trieb. (Mezeray.) Eine Aufeinanderfolge seltener Natur-Ereignisse fand aber auch in den grössten Entfernungen statt. Vom 28. Februar bis zum 15. März im Jahr 1031. sah man in den östlichen Gegenden einen Stern von Norden nach Süden ziehen, wobey man Geräusch und Krachen zu hören glaubte (cum sonitu et fragore). Am 6. März bemerkte man ein Erdbeben. Vom 28. Julius an zog ein Stern in entgegengesezter Richtung von Süden nach Norden und verbreitete 1030 n. Chr. Hungersnoth. Komet.

einen grossen Glanz; am 13. August ereignete sich wieder ein Erdbeben, Meteore und Feuerkugeln wurden zugleich auch gesehen. (Paul.
Pest in Orient Aemil. de Gest. Francor.) Eine Pest verheerte von Indien an die Provinzen Ghazna, Khorasan, Dgiordgian durchziehend, Armenien, Klein-Asien und Syrien bis in die Nähe von Constantinopel.*) Gleichzeitig mit dieser Krankheit verheerten auch Heuschreken-Schwärme mehrere Jahre lang jene Gegenden; vergebens hoffte man einmal, dass sie meistentheils ihren Tod in dem Hellespont gefunden haben möchten, die an das Gestade getriebenen Leichen derselben wurden durch die ungewöhnliche Hize wieder neu belebt und sezten ihre Verheerungen fort; auch zeigte sich in jenen Gegenden ein Hagel von unerhörter Stärke.

An Ostern 1033. sah man wieder einen Kometen, der durch seinen Glanz alle Sterne erblassen machte. (Cedrenus.)

1034 n. Chr. 40 T. dauerndes Erdbeben. In dem Jahr, in welchem Michael IV. zur Regierung kam, dauerte ein Erdbeben vierzig Tage lang, besonders war es zu Jerusalem für Viele verderblich. Dem Erdbeben folgte im September eine Feuer-Säule im Osten, die ihren Gipfel gegen Mittag neigte, und ein Erdspalt, bey welchem fünf Städte versanken. Der nun folgende Winter 1035. war sowohl in Teutschland als im Osten äusserst strenge; die Patzinacer sezten über die gefrorene Donau. Auf diesen so strengen Winter folgte ein sehr trokner Sommer; sechs Monate regnete es im Osten gar nicht, und, als man um Regen Bet-Tage hielt,

*) Deguignes II, 174.

so fiel ein verheerender Hagel. In Thracien sezten die Heuschreken ihre Verwüstungen fort; in Teutschland dagegen, wo auch viele Krankheiten unter dem Vieh herrschten, giengen beynahe alle Bienen zu Grunde. (Staind. Chron.)

Im J. 1036. gab es auch einen Ausbruch des Vesuvs, bey welchem zum erstenmal eines förmlichen Feuerstroms erwähnt wird. (Della Torre.) Erdbeben sollen wieder drey Monate lang gedauert haben; vielleicht ist es eine Verwechslung mit dem J. 1034. Doch schreibt Baron. ausdrüklich, dass nach diesem Erdbeben endlich reichlicher Regen gefallen sey; in mehreren Gegenden entstand nun zugleich eine so verheerende Hals-Entzündung (τὰ τῆς κυνάγχης νοσήματα), dass die Ueberlebenden kaum die Leichen der Verstorbenen bestatten konnten. (Cedrenus, aus welchem wahrscheinlich auch Baronius schöpfte.) Eben so verheerend waren auch die Krankheiten im Jahr 1038. im westlichen Europa. Kaiser Conrad II. verlohr fast seine ganze Armee auf dem Rükmarsch aus Italien; die Glut, rabies, des Augusts war ganz beyspiellos. (Staind. Chron.) Auch in Teutschland, besonders in Bayern, war ein grosses Sterben; die Pestilenz hauste gräulich, und nahm viel Leute, jung und alt. Schon am 15. Julius starb die Königin Chunhild; *) es begann die Krankheit demnach nicht erst im August. Im Jahr 1039. gab es im April gegen Süd-Osten ein feuriges Zeichen, das zur Erde

1036 n. Chr. Ausbruch des Vesuvs.

Hals-Entzündung.

Pestilenz.

*) Aventin. Chron. p. 388. Nach Chron. Augustens. hätte die Seuche vorzüglich unter dem kaiserlichen Heer in Italien geherrscht, bey welchem auch die Gemahlin Königs Heinrichs sich befand und starb.

fiel, und vom welchem man noch lange Spuren sah. (S. Gembl.) Vielleicht ist es dasselbe, was Lycosthenes mehr als Nordlicht beschreibt. Auch dieses Jahr, das Todes-Jahr Kaisers Conrad II., war ausgezeichnet heiss aber äusserst fruchtbar. (Staind. Chron.) Im Osten gab es wieder Dürre

Erdbeben und Meteore.

und Erdbeben, besonders litt bey einem der leztern Smyrna sehr. Noch unter der ganz kurzen Regierung Michaels II. (abgesezt im Jahr 1041.) hörten die Erdbeben nicht auf. Das Jahr 1041. ist aber auch ausgezeichnet durch einen äusserst heftigen Sturm, ventus validissimus, der den manchfachsten Schaden anrichtete, und auf welchen grosse Theurung folgte. Im Tyrol und in Ober-Italien thaten Ueberschwemmungen den grössten Schaden.*).

1042 n. Chr. Komet.

Ein Komet, von Morgen gegen Abend ziehend, war während des ganzen Octobers im Jahr 1042. sichtbar. In Flandern wurden die Dämme von dem heranstürzenden Meer durchbrochen und das Land verheert. Der Sommer

kalt. Sommer

des Jahrs 1043. war äusserst stürmisch und glich ganz dem Winter; sogar in der Erndte-Zeit gab es Schnee; das Getraide und der Weinstok, denn dieser wurde damals in Schwaben allgemein gebaut, (Herm. Cont.) erlitten den grössten Schaden. Es äusserten sich Seuchen unter den Hausthieren. Der nun folgende Winter war so kalt, dass die Weinstöke, deren Holz nicht hatte zeitigen können, auch für das nächste Jahr, so wie auch die Winter-Saat, verdorben wurden, und überhaupt ein grosser Mangel entstand. (Herm.

Viehseuche.

Contr.) Das Sterben unter dem Vieh hielt auch

*) Avent. Chron. p. 391. Staind. Chron.

im Jahr 1044. noch an. (Herm. Contr., Trith. Ursp.) Am 4. Julius ereignete sich während der Schlacht, die Heinrich III. den Ungarn bey Raab (Jaurinum) lieferte, eine Verfinsterung der Sonne durch unerhört dichte Wolken mit einem solchen Sturm, dass viele Ungarn zu Boden geworfen wurden, worauf ein sehr heftiger Plazregen folgte. *) Im sechsten Regierungs-Jahr Heinrich III., 1045., war der Winter äusserst strenge, und es fiel eine grosse Menge Schnee; die Seuche unter den Thieren, pecudum lues, dauerte auch in diesem Jahr noch fort. (N. Burgmann., Ann. Saxo.) Im nächsten Jahr nun wird erst einer eben so allgemeinen Seuche unter den Menschen, besonders in Frankenland, (denn zehn Jahre früher hatten die Krankheiten mehr Teutschland gegolten), erwähnt; ganze Fleken und Dörfer starben aus, wenigstens fand man in vielen keinen Menschen, weil die, welche nicht starben, um der Anstekung zu entgehen, davon zogen. **)

1044 n. Chr.

Seuche unter d. Menschen.

In den nächsten Jahren ist zwar die Witterung nicht genau auszumitteln; sie scheint aber dem Gedeihen der Pflanzen-Welt nicht ganz günstig gewesen zu seyn, weil das Einzige, was die Geschichts-Schreiber für jene Jahre ausgezeichnet haben, beynahe allein darauf sich beschränkt, dass Mangel geherrscht habe. Vom Jahr 1047. wird bemerkt, dass tiefer Schnee bis in März gelegen und den Wäldern sehr nachtheilig gewesen sey. (S. Gembl.) Im nächsten Jahr gab es am 4. oder 13. Octbr,

1047 n. Chr.

*) Aventin. Chron. p. 395.

**) Avent. Chron. p. 396. Herm. Contr. Crus. Annal.

Schlechtes Wein-Jahr. (Herm. Contr.) ein Erdbeben; der Wein gerieth schlecht, und das Getraide gieng durch eine ungeheure Menge Mäuse zu Grunde. (Staind. Chr.) Im Jahr 1049. erfolgte wieder ein Ausbruch des Vesuvs. (Bagliv.)

1052 n. Chr. Theurung. Sowohl im Jahr 1052. als 1053. war der Mangel nicht gering. (Herm. Contr.) Im nächsten Jahr verbreitete sich der Mangel über Bayern, Franken, Thüringen und Sachsen. (Ann. Zwettl.) In demselben Jahr, dem Todes-Jahr Constantinus Monomachus, herrschte eine sehr verheerende Seuche in Constantinopel; es fiel daselbst auch in diesem Sommer ein solcher Hagel, dass viele Menschen und Thiere durch denselben getödtet wurden. (Cedrenus.)

Auch im Jahr 1055. herrschte noch Hunger. (Ann. Saxo.)
1056 n. Chr. Auf die Theurung folgten Seuchen. Im Jahr 1056., dem Todes-Jahr Heinrich III., oder dem folgenden, gab es endlich auf die Zeit des Mangels wieder Ueberfluss, und in dem Herbste dieses Jahrs, nachdem also auf Hunger wieder Sättigung eingetreten war, brach erst im westlichen Europa eine Seuche aus. (Huld. Mutius.) Im Jahr 1056. war der Winter äusserst gelinde; (Chron. Augustens.) in Armenien sah man einmal bey heiterem Himmel Morgens die Erde mit rothem Schnee bedekt, der in der Nacht gefallen war. (Matth. Erntz armenische Chron.)

Der Winter 1057. war sehr strenge, und durch die Menge des Schnees ausgezeichnet; im nächsten Sommer fielen unter einem Hagel Meteorsteine von beträchtlicher Grösse auf die Erde.
Komet. (Add. ad Chron., Herm. Contr.) Ein Komet
1058 n. Chr. wurde um Ostern 1058. gesehen. (Rockenbach.) Es gab auch ein Sterben unter Menschen und

Vieh. (Herm. Contr.) Dieses breitete sich im nächsten Jahr noch weiter aus. Der Winter des leztern Jahrs war sehr strenge und lange daurend; schon am 14. September gab es Schnee an der untern Donau, als Isaac Comnenus gegen die Patzinaken zog; dabey war aber das Jahr äusserst fruchtbar; dessen unerachtet griffen die Krankheiten unter Menschen und Vieh immer weiter um sich. (Stain. Chron.) Auch von Rom sagte damals Petrus Damianus: vorax hominum, ferax febrium. Bey Tournay wollte man einen besondern Kampf zwischen zwey Heeren von Nattern und Schlangen gesehen haben. (Mezeray.) Im Jahr 1060. folgte schon wieder ein sehr kalter Winter, in welchem Kälte und Schnee so übermässig waren, dass viele Menschen zu Grunde giengen, und nach welchem, wahrscheinlich wegen schnell eingetretenen Thau-Wetters, grosse Ueberschwemmungen kamen. Eine Synode, welche in diesem Jahr zu Worms gehalten werden sollte, musste wegen der in Frankreich herrschenden Krankheit unterbleiben. (L. Schaffnab.) Wegen der ungünstigen Zeit hatte damals die Furcht vor dem jüngsten Tage sich der Gemüther so bemächtigt, dass nur aus Bayern zwölftausend Männer und Frauen aufbrachen, um zu dem heiligen Grab zu wallfahrten, wie diss auch schon im J. 994. von Frankreich aus geschehen war. *)

Fruchtbares Jahr und Krankheiten.

Wallfahrten aus heil. Grab

Am 8. Februar 1062. soll es nach Crusius zu Constanz ein Erdbeben unter heftigem Donner und Blizen gegeben haben, und eine Krankheit darauf gefolgt seyn. Webster dagegen spricht von

1062 n. Chr.

*) Avent. Chron. p. 411.

einem Erdbeben zu Constantinopel und von Krankheiten, die dort auf dasselbe gefolgt seyen. Mit Webster stimmte Herm. Contr. mehr überein.

1063 n. Chr. Der Winter des Jahrs 1063. war sehr kalt,
Späte Kälte. besonders stark war die Kälte und der Schnee gegen Ende des März. (Chron. August.) Aber auch noch um die Mitte Aprils trat wieder solche Kälte mit Schnee ein, dass Vögel und Vieh getödtet wurden, auch die Bäume und Weinberge grossen Schaden litten. (Crusius.)

Im nächsten Jahr, 1064., sah man mehrere Monate lang einen Kometen. (Chr. Sax.) Nach den Angaben, welchen Webster folgte, wäre derselbe im Jahr 1063. schon vierzig Tage gesehen worden. Den 26. März gab es in Italien ein starkes Erdbeben. (Chron. August.)

1066 n. Chr. Während des Winters 1066. litten die Uzier, welche in Griechenland eingefallen waren, so sehr durch die Kälte, dass sie sich zum Rükzug genöthigt sahen, und später brachen auch noch Krankheiten unter ihnen aus. In Böhmen gab es im Frühjahr fünf und dreissig Tage lang
Höherauch. Höherauch, (Lupacz Ephemerides rer. Bohem. 1584.) und über die Oster-Woche wurde ein Komet gesehen. *) In der Nacht vom 23. September verbreitete sich von Abend her ein Erdbeben, das sich fast zwey Jahre lang von Zeit zu
Erdbeben in Aegypten. Zeit wiederholte, und im November sogar auch über Aegypten und Arabien, welche Gegenden doch sonst von Erdbeben frey sind, ausdehnte.

Im May des nächsten Jahrs, dem Todes-
1067 n. Chr. Jahr des Constantinus Ducas († 1067.) zeigte

*) Crus. Ann. — Mar. Scot. — S. Gembl. — O. Frising VI, 36.

sich im Westen ein Komet so gross wie der Vollmond; es schien Dampf und Rauch aus ihm hervorzudringen, und erst den andern Tag bildete sich sein Schweif aus, vorauf der Kern viel kleiner erschien. *) Der Schweif war gegen Osten gerichtet, und man sah ihn vierzig Tage lang in dieser Richtung vorrüken. In England herrschten tödtliche Krankheiten, namentlich wurde die Gegend von Durham bis York ganz verheert. (Webster.) Das ganze Jahr 1068. über gab es nichts als Regen und Ueberschwemmungen. (Berthold. und Chron. August.) Vielleicht ist es aber das folgende Jahr. Da auch in den vergangenen Jahren der Wein misrathen war, so gab es jezt einen solchen Mangel daran, dass man kaum so viel, als zur Messe nöthig war, auftreiben konnte. (Annal. Fuld., Wolf. Lect. mem. Cent. XI.)

Bildung eines Kometen.

Verheerende Krankheiten in England.

1068 n. Chr.

Mangel an Wein.

Im Jahr 1069. herrschte vollends die höchste Sterilität des Weinstoks und aller Baum-Gattungen, besonders auch der Wald-Bäume, (Baron.) auch sonst war grosser Mangel. (Chron. August.) Die Bäume ertrugen auch im Jahr 1070. Nichts, dagegen gab es Wein in solcher Fülle, dass man in Verlegenheit kam, ihn aufzubewahren. (Baronius, Lamb. Schaffnab.) Ins Jahr 1074. sezt Webster einen Kometen und einen harten Winter. Jahrs darauf war ein Sterben unter Menschen und Vieh durch alle Welt. **) Der Winter des Jahrs 1076. war so streng und von so lan-

*) insequente die coepit crines ostendere, qui quantum protendebantur, tantum stellæ magnitudo deficiebat. Joannis Curopalatæ Histor.

**) Königshofer Chron. S. 302.

ger Dauer, dass man von Martini bis Ende März über den gefrorenen Rhein gehen konnte. Die Weinstöke giengen an vielen Orten in den Wurzeln zu Grunde — exsiccatis frigore radicibus. Mehrere grosse Kometen wurden um jene Zeit gesehen — Maximæ quoque stellæ crebro apparuerunt. (Chron. August., L. Schaffnab., Crusius, Wurstisen Basler Chron.) Am 3. October 1077. sah man auch wieder eine lebhafte Leucht-Erscheinung — φῶς αἰθρίον. Der Winter dieses Jahrs war auch äusserst streng gewesen, und hatte vom 26. November bis gegen Ende des Monats März gedauert; es giengen die meisten Bäume und die Winter-Saat in demselben zu Grunde. (Ann. Saxo., L. Schaffnab., Berthold., Chron. Augustens.)

1080 n. Chr. Erdbeben in Maynz. Ein Erdbeben erfolgte am 1. Decbr. 1080. zu Maynz. (Sigebert.) Ein gleich bedeutendes mit grossem unterirdischem Geräusch ereignete sich in derselben Gegend am 27. März 1081. (S. Gembl.) Einen äussest heftigen Sturm-Wind, welcher die ganze Welt mit Schreken erfüllte, gab es am 25. December, (Ann. Saxo.) und unter dem Heere Heinrich IV. brach nach der Einnahme Roms eine Seuche aus. (Erphord. antiq. variloq.) Auch in den nächsten Jahren litt in der zweyten Hälfte des Sommers das teutsche Heer jedesmal durch Krankheiten, besonders war
1083 n. Chr. Ruhr. diss der Fall in dem so heissen Sommer 1083., in welchem auch in Teutschland die Ruhr jedem Lebens-Alter sehr gefährlich war, (Ann. Saxo.) und im Jahr 1084. litt dasselbe Heer wieder. *) Teutschland, Frankreich, England, auch Polen

*) Alb. Aquens. V, 13.

litten grossen Schaden durch Heuschreken. (Linné Comment.)

Nähere Nachrichten über das Volks-Leben in dieser Periode müssten eben so anziehend als wichtig für die Geschichte des Menschen-Geschlechts seyn. Es hatte dieses im westlichen Europa aus dem infusorischen Zustand, in welchen es durch die Völker-Wanderung versezt worden war, allmählich wieder zu menschlicheren Formen sich herausgebildet. Seit einer längern Reihe von Jahren war es verschont geblieben von bedeutenderen Seuchen und andern weit sich verbreitenden zerstörenden Einflüssen, wodurch eine solche Zunahme der Bevölkerung möglich wurde, dass Frankreich, Teutschland und England in den nächsten Jahrhunderten die ungeheure Auswanderung ins gelobte Land, welche Einige bis auf 7,000,000 Menschen anschlagen, aushalten konnten. Unläugbar war auch durch die Errichtung der Klöster, welche damals z. B. auf dem Schwarzwald und andern entlegenen und rauhen Gegenden bereits bestanden, die Cultur des Bodens weit verbreitet worden; auch der Weinbau hatte damals schon eine ziemlich weite Ausdehnung erhalten. Durch die fast regelmässige Züge nach Italien, und noch mehr durch die allgemeinen Wallfahrten ins gelobte Land, von welchen die Wanderer meist auch wohlbehalten wieder zurükkamen, war ausgedehntere Landes-Kenntniss und Völker-Verkehr entstanden, welcher zwar nicht aufs Wisssenschaftliche führte, aber einen Charakter ausbilde[illegible] so dass die physische Existenz den Sinn nicht m[illegible]hr allein zu erfüllen vermochte, sondern die Völker z[illegible]ur Erwekung von Ideen fähig wurden,

welche sie mit jugendlicher Raschheit und noch ungebrochener Kraft ergriffen. Aber eben weil es noch ein Jugendleben war, so hatte sich das Individuelle noch wenig gesondert, und auf die lenksame Masse übte eine Priesterschaft, welche in vielen Stüken aus Zeiten und Ländern, in denen der Verstand schon mehr gegolten hatte, herstammte, den entschiedensten Einfluss aus; das Volks-Leben bekam daher seine Richtung, und die einzigen Denkmale desselben bestehen in Münstern und Klöstern, die, wenigstens in Teutschland, in der zweyten Hälfte des eilften Jahrhunderts und im Anfang des zwölften, wo ihre Errichtung durch die Kreuzzüge zum Theil unterbrochen worden zu seyn scheint, von den Gütern der Reichen gestiftet und durch die Arme der Unbemittelten gebaut, in ihrer Grösse und der Art ihrer Ausführung den spätern Zeiten unerreichbar und fast unbegreiflich erscheinen, aber, wenn auch nicht an die Kunst-Triebe der Thiere, doch an die Weise, wie in Aegypten gebaut worden seyn mag, erinnern.

Dritter Abschnitt

von Anfang der Kreuzzüge bis zur Erfindung der Buchdrukerkunst.

Dieselbe jugendliche Erregbarkeit, welche es möglich machte, dass ganze Massen so leicht für eine Idee in Bewegung gesezt werden konnten, führte auch zu der so eigenthümlichen Erscheinung der Kreuzzüge, einem wunderbaren Schwärmen der Völker, das ein Jahrhundert und länger zu verschiedenen Zeiten alle Alter und Geschlechter ergriff, und in Zeiten, in welchen so viel reflectirt, geschrieben und gesprochen wird, auch schon wegen der eben so raschen Ausführung des kaum vorher unter die Menge gebrachten Gedankens fast unerklärbar ist. Es hat die politische Geschichte die Kreuzzüge für die Folge einer religiösen Begeisterung und eines edlen Aufstrebens des Volkes, das sich von drükenden Feudal-Verhältnissen zu befreyen suchte, erklärt. Diese Motive sollen auch nicht in Abrede gestellt werden, aber für die Betrachtung des physischen Lebens bleibt es doch immer auch noch eine Aufgabe, das Ihrige zur Erklärung eines solchen fast allgemeinen meist freywilligen Erhebens, das in der Geschichte beyspiellos erscheint, beyzutragen.

Schon zu Ende des zehnten Jahrhunderts und in den sechsziger Jahrgängen des eilften wurden einzelne Fälle erwähnt, dass bey grossen Calamitäten, besonders aber bey Seuchen, gegen welche menschliche Kunst nichts vermochte, das bedrängte Gemüth nach unmittelbarer göttlicher Hülfe verlangend, Wallfahrten nach den Orten, wo der Mensch gewordene Erlöser Wunder wirkte, unternahm oder gelobte. Eines solchen Trostes war aber dasselbe bey einem seltenen Zusammentreffen von Vorgängen, die, wenn auch nicht alle wirklich Verderben bringend, doch alle gleich geeignet waren, es mit Schreken und Ahnungen zu erfüllen, was auch schon ein von Vielen gefeyerter Dichter in seinem Wallfahrer-Liede andeutete:

Gewaltig geht auf Land und Meeren
in tiefer Nacht ein heil'ger Sturm —

und noch viel ausführlicher ein sehr achtungswerther Geschichts-Schreiber aus dem Anfang des sechszehnten Jahrhunderts kund thut, *) in

*) Es geschahen dieser Zeyt viel selzame erschrekliche Wunderzeichen, davon man mehr denn einem Christen gebührt, judicirt, und redet, erschreken die Leut heftig, kam ein grosse Forcht über die Menschen; man sah den Himmel brünnen, die Sonn und der Mond wurden wider die Natur oftmals verfinstert, die Stern fielen vom Himmel herab auf die Erden; man sah feurige Flammen und Pfeil im Luft daher fliegen; es erschienen fremde selzame Gestirn wie die Kometen, ganze Kriegsheer am Himmel stehen, feurige Thier und Gefliegel erhuben sich im Lufft so haufenweis, dass die Sonn davon verdekt wurd. Es wurden viel grausame erschrekliche Wätter, Hagel, Pliz und der Wind, zerschlugen die KirchenFenster, Vieh und Leut, das Getraide auf dem Feld, die

solchem Grade bedürftig, dass es Einzelnen, welche Enthusiasmus oder Erbitterung über Unrecht, das sie bey ihren frühern Wallfahrten an das heilige Grab von den nun dort verbreiteten Türken erlitten hatten, antrieb, wohl gelingen mochte, solche Bewegungen anzufachen.

Da aber die chronologische Ordnung, zwar nicht die vortheilhafteste für den Erzähler, aber für die Zuverlässigkeit der Thatsachen und die Nachweisung der Quellen wohl die vorzüglichste, auch hier nicht unterbrochen werden soll, so geht die Erzählung auf das J. 1085. zurük.

Auf die bisherige Trokenheit folgte nun unmittelbar eben so starke Nässe; in England misrieth die Erndte. (Webster.) In Italien gab es Ueberschwemmungen; in Frankreich aber litt man sehr durch das heilige Feuer; Vielen wurden einzelne Glieder schwarz wie Hohle und ver-

---

Früchte der Bäume, nichts war sicher und unverlezt. Das Feuer vom Himmel fiel mancherley herab, man sahe am Himmel ein ganz feurige Schlacht-Ordnung, etliche Geschwader Reiter, Fussknecht, blutige Schwerdter, Spiess, Harnisch, war ein stattlich Fechten und schlagen. Es kamen grosse Wasser-Giess, gerieht das Getraid nicht, und ein heftige Theurung allerley Getraids, kam ein gros Sterben an der Pestilentz, lagen die Menschen an andern schweren Krankheiten darnieder, hatten grosse Hitz, fielen jähling dahin und sturben. Man schreibt auch, dass ganze Blutström geflossen sind. So man auf eine Zeit das Brod aus dem Ofen nahm und anschnitte, fielen etliche Tropfen Bluts heraus. Man fand auch klein Kreutzlen in der Menschen Kleider. Die heimischen Vögel, Pfauen, Hennen und Gäns sind aus den Städten, Dörfern und Fleken hinweg gen Holz geflohen, daselbst verwildet. Avent. Chron. S. 438.

trokneten. (Chron. Turonens.) Auch im nächsten Jahr, 1086., dauerten die Ueberschwemmungen besonders in Italien fort; Berge wurden unterhöhlt und stürzten zusammen. (Sigeb.) Noch unheimlicher aber gab sich um diese Zeit das Herannahen eines dem Leben feindseligen Princips dadurch zu erkennen, dass alle Haus-Vögel, Hühner und Pfauen, ja sogar Enten und Gänse, ganz feindselig aus der Gesellschaft der Menschen sich trennten und wie aufgeschrekt — furia quadam arrepti — in die Wälder eilten, wo sie so scheu wie das wilde Geflügel wurden. Auch die Fische giengen in demselben oder dem folgenden Jahre an einer ihnen eigenthümlichen Seuche — sua quadam peste — zu Grunde.

1089 n. Chr. Immer allgemeiner wurden im Jahr 1089. die Krankheiten; unter den Menschen besonders heilig. Feuer. richtete das heilige Feuer — ignis sacer — grosse Verheerungen an. Diese Krankheit hatte einen doppelten Verlauf: entweder befiel sie mehr die Nerven, und dann litten die Kranken mehr an Krämpfen und wunderbaren Verdrehungen der Glieder, wozu sich oft auch Ekstasen und dem Somnambulismus ähnliche Zustände gesellten, (S. Gembl.) oder war der Gang der Krankheit mehr dem eines Rothlaufs der schlimmsten Art zu vergleichen, wie ihn der damals lebende Abu Casem in Spanien beobachtete, wobey die befallenen Stellen unter grossen Schmerzen in Brand übergiengen, und der Kranke entweder elendiglich starb, oder, nach dem Verlust von einzelnen Gliedern, ein unglükliches Leben behielt. *)

*) Mezeray abregé chronol. de l'hist. de France, Vol. I. p. 427. Trith.

Im J. 1090., also nachdem sich diese Krankheit schon ein paar Jahre zuvor zu verbreiten angefangen hatte, gab es auch Miswachs, und begann eine Theurung, die mit kurzen Unterbrechungen sieben Jahre lang dauerte. Die Hize des Sommers war, wenigstens an einzelnen Tagen, z. B. den 5. Juni, ganz unerträglich, und, die Eicheln ausgenommen, gerieth gar nichts. (Ann. Laurish.) Das Jahr 1091. wird wenigstens in den Rhein-Gegenden als gesegnet angegeben; (ibid.) aber ausser Henschreken-Schwärmen erschienen auch Züge von einem bis jezt unbekannten Insect, so dik wie eine Müke, aber länger, welche ganz nieder flogen, und oft einen Raum von zwey Meilen in der Breite und einer in der Länge einnahmen. Am 29. September gab es eine Verdunklung der Sonne, welche drey Stunden dauerte, und nach welcher die Sonne eine eigene Färbung behielt, *) und die einen grossen Schreken verbreitete. Des gesegneten Jahrgangs unerachtet nahmen die Krankheiten unter Menschen und Thieren auch in Augsburg und der Umgegend immer mehr überhand. (Gassar. Ann. Augsb., Ursperg.)

1090 n. Chr. Miswachs. Insecten-Schwärme. Verbreitung von Krankheiten.

Am 1. April des Jahrs 1092. fiel tiefer Schnee und trat eine Kälte ein, wie sie während des ganzen Winters nicht stattgefunden hatte. (Ann. Saxo.) Es war dieses Jahr Alles in grosser Angst,

1092 n. Chr.

*) II. Cal. Oct. Eclipsis solis fere III. horas: qui Sol circa meridiem dire nigrescebat. Crus. Ann. Nach den Vorstellungen von Chladni würde man die Ursache dieser Verfinsterung und besondern Färbung der Sonne in dem Vorüberziehen eines Kometen oder Meteor-Masse zu suchen haben.

weil man die Nähe des jüngsten Tags fürchtete. (Trith.)

1093 n. Chr. Meteore. Im Jahr 1093. erschienen nun auch Zeichen am Himmel; den 13. Januar sah man Morgens frühe viele Feuer in der Luft hin und herfliehen. (Berthold.) Am 1. August bewegte sich ein feuriger Pfeil an dem Himmel von Mittag gegen Mitternacht. (Sigebert.) Vielleicht ist es auch eine Verwechslung mit dem feurigen Drachen, den Einige auch ins Jahr 1094. sezen, oder umgekehrt, wenigstens wird in beyden Jahren von den verschiedenen Chroniken-Schreibern eine totale Sonnen-Finsterniss angegeben, welche doch wohl nur in einem der beyden stattfand. *)

1094 n. Chr. Seuchen. Die Seuchen scheinen im Jahr 1094. ihre stärkste Ausdehnung über Frankreich, Burgund und Teutschland erreicht zu haben, denn ganze Fleken starben aus, und nirgends reichten die Kirchhöfe zur Bestattung der Leichen hin. Auf ihrer Rükkehr von Maynz nach Prag kamen die böhmischen Bischöffe an eine Stadt, Ainbeck, vor welcher eine Kirche stand, die sie aber nicht betreten konnten um Messe in derselben zu lesen, weil der Boden ganz mit Leichen belegt war. Eben so seyen auch in einer andern Stadt, Kaker, in jedem Hause drey oder vier Leichen gelegen. **) In Regensburg starben innerhalb zwölf Wochen 8,500 Menschen. (Berthold Chron.

*) In dissem Jare (1094.) wart geseyn Fur an der Lucht, dat floch als ein Blas von dem Westen int Osten, und was ein eclipsis der Sonnen, ferner, und so floch ein Drake in der Lucht, unde so was ock ein grot Starven. Botho Chron. Brunsv. pict.

**) Cosmæ Pragens. Chron. Lib. III.

Berthold, ein Mönch zu Constanz, war Zeitgenosse.) Diese so allgemein drohende Gefahr des Todes wirkte in Teutschland mehr auf die Angelegenheiten Heinrichs IV., welcher viele Anhänger verlohr, weil die Geistlichkeit in Teutschland die Angst der Menschen benuzte, und ihnen zur Rettung der Seele anlag, die Sache des mit dem Bann beladenen Kaisers zu verlassen. (Wurstisen Basler Chronik.) Aber auch die Kirche litt viel durch den Tod einer Menge von Geistlichen. (Ursperg, Staind.) In Aquitanien wüthete in diesem Jahr das heilige Feuer mit besonderer Heftigkeit. *) Auch sonst wird von diesem Jahr angegeben, dass während desselben fast ununterbrochen Sturm-Winde, Regen und Ueberschwemmungen aufeinander gefolgt seyen. (Staindelii Chron.) Der Frühling des Jahrs 1095. war 1095 n. Chr. dagegen sehr windig und troken. Die Theurung hatte bis daher immer noch zugenommen, **) und da die Armen so sehr durch Hunger litten, so wurden die Wohlhabenden, besonders die Juden, sehr durch Diebstähle und Drohungen, selbst durch Brandstiftungen von ihnen beunruhigt. ***) Während eines heftigen Sturms erfolgte am 10. September um Mitternacht ein Erdbeben, und am 4. April sah man eine Feuer-Masse vom Himmel fallen. In Frankreich bemerkte man Meteorsteine. wirklich eine Stelle, wo aus der Luft die grösste der glühenden Massen niederfiel, und an welcher, als man Wasser darauf goss, dieses schnell

*) Chron. Gaufred. Vor. Bouquet II, 427.

**) Nur die Chron. August. schreibt: Commoda aestatis et autumni temperies, frugum ubique abundantia.

***) Sigb. Gembl. Guib. Abb. Lib. I, c. 7.

unter Zischen in Dampf verwandelt wurde. *) Man sah auch in diesem Jahr zu verschiedenen Zeiten Nordlichter; gegen Westen und gegen Osten stiegen einmal rothe Wolken auf, die in der Mitte zusammen flossen, worauf der Himmel im Norden zu brennen schien und feurige Säulen emporstiegen. (Trith.) Im October schien der Himmel mehrere Nächte hinter einander zu brennen. (Lupacz.)

1096 n. Chr. Nordlicht. Auch im Jahr 1096. sah man wieder Nordlichter, **) und eben so fielen auch wieder feurige Massen bey ganz heiterem Himmel nieder. (Alb. Stad.) Am hellsten Tage flog ein feuriger Spiess durch den Himmel, ohne dass jedoch irgend ein Schaden dadurch angerichtet wurde, und einmal, als die Sonne nahe an ihrem Untergang war, erschienen in verschiedenen Gegenden des Horizonts feurige Kugeln, die sich hin und her bewegten, und nach verschiedenen Richtungen verschwanden. Da kam denn ein gewisser Peter, der aber vom Bericht-Erstatter an die Grenze Spaniens gesezt wird, ***) und trug eine seinem

*) In multa terrarum parte prid. non. April. circa diluculum stellæ complures simul de coelo in terram cecidisse visæ sunt, inter quas unam maximam labi in terram cum quidam in Francia stuperet, et notato loco ubi labi visa est, cum aquam ibi fudisset, fumus cum fervoris sono inde exiret, magis stupuit. Sigb. Gembl.

**) mediis noctibus a Septentrione igneos exsurgere splendores, plerumque etiam faculas per aerem volitantes vidisse nos testibus comprobamus. Ann. Saxo. Guib. Abb.

***) quidam inclusus cui nomen erat Petrus, in finibus Hispaniæ constitutus, claustris egressis totum, commo

Vorgeben nach vom Himmel gefallene Tafel herum, auf welcher geschrieben stand, dass die ganze Christenheit sich bewaffnen und den Heiden Jerusalem entreissen solle. Auch Sonnen-Fleken scheint es gegeben zu haben — Signa in Sole — (Staind. Chron.) In diesem Jahr war die Erndte nicht unergiebig; *) doch herrschten in Catalonien Hunger und Seuchen. (Villalba.) Eines der Kreuzfahrer-Heere, die im April und August aufgebrochen waren, wurde auf seinem Marsch durch Griechenland von einer Wolke eingehüllt, die nach ihrem allmähligen Weiter-Ziehen die Zelten und alles, was unter freyem Himmel sich befand, so durchaus mit einer rothen Substanz überzogen zurükliess, wie wenn es geregnet hätte. Bald darauf litt es auch durch plözliches und ganz unerwartetes Austreten der Flüsse. **)

rother Meteor-Niederschlag.

Nachdem schon seit einer Reihe von Jahren die Häufigkeit von meteorischen Substanzen, wenn man dieselben nicht selbst für kleinere Erd-Kometen halten wollte, einen Kometen hätten sollen erwarten lassen, so erscheint ein solcher doch nicht früher als im Octbr. des Jahrs 1097., und zwar sind die Zeugnisse für seine Erscheinung sehr einstimmig. (Sigebert, Ursperg, Chronic. Augustens., Chronic. Saxo., Gassar., Staind. Chron., Magd. Cent.) Weniger sind sie es für die Beschaffenheit des Sommers; sie las-

1097 n. Chr. Komet.

vit orbem &c. Dodechini (der selbst den Zug nach Jerusalem mitmachte) in append. ad Mar. Scot.

*) Fulcher. Carnot. p. 819.

**) Helmoldi Chron. Slawor. c. 61. p. 131. (Frankf. 1556.)

sen sich aber am natürlichsten durch die Annahme vereinigen, dass der Sommer zum Theil sehr heiss war, aber in dem Herbst eine solche Nässe eintrat, dass die Winter-Saat nicht bestellt werden konnte. (Chron. August.) Der
1098 n. Chr. Winter 1098. war überhaupt äussest mild, und in demselben Ueberschwemmungen häufig. Am 1. Januar gab es ein Erdbeben in Antiochien, durch welches das ganze Land erschüttert wurde; auch war einmal zur Nacht-Zeit der Himmel so erleuchtet, wie wenn der Tag anbrechen wollte. *) Am 13. Junius in der Nacht, in welcher die Kreuzfahrer in Antiochien eindrangen, schien ein Komet; wie es scheint, sah man ihn auch in England. **) Im Abendlande sah man am 21. September bey Nacht blutrothe Wolken gegen Norden; (Chron. August.) am 28. Septbr. schien der Himmel an mehreren Orten zu brennen. Wegen des vielen Regens hatte das Getraide an Rost gelitten, und Krankheiten herrschten unter den Haus-Thieren. (S. Gembl.) In Antiochien wurde in diesem Jahr ein heller Stern gesehen, der sich in drey Theile trennte, und deshalb doch eher für ein Meteor zu halten seyn möchte. Nach der Erzählung von Albert von Aix sah man in der Nacht mitten am Himmel eine glänzende Fläche; es war, wie wenn alle Sterne des Himmels sich im Umkreis eines Gartens von der Grösse dreyer Morgen versammelt hätten, in welchem sie wie glühende Kohlen glänzten; nachdem sie längere Zeit so ge-

---

*) Raimond de Agil. p. 145.

**) Michaud Hist. des Croisades, Tom. I. p. 282. Chron. Mailroth u. Annal. Waverleienses.

standen hatten, so öffnete sich gleichsam der sie umgebende Kreis und sie zerstreuten sich nach allen Himmels-Gegenden. *)

Schiksale der Kreuzfahrer-Heere und Seuche zu Antiochien.

In diesem Jahr wüthete eine der verheerendsten Seuchen zu Antiochien. Um ihre Entstehung aber beurtheilen zu können, ist es nothwendig, die Schiksale der Kreuzfahrer in den vorangegangenen Jahren nachzuholen.

Nachdem schon die einzelnen Züge der Kreuzfahrer auf ihrem Marsch durch das östliche Europa vielerley Drangsale ausgestanden hatten, so litt das aus ihren Resten im weitern Vorrüken gebildete Heer im Julius des Jahrs 1097., als es durch Bithynien und Phrygien zog, so unbeschreiblich durch die Hize und den Wasser-Mangel, dass oft an fünfhundert an einem Tage dahin sanken; dessen unerachtet brachen keine Seuchen unter ihnen aus. Auch bey der so mühevollen und an Entbehrungen reichen Belagerung von Antiochien während des darauffolgenden Winters gab es zwar viel Elend, aber keine Krankheiten. Endlich drangen die Belagerer in die ihnen durch Verrath geöffnete Stadt ein; da sich aber das Castell noch gegen sie hielt und ein unterdessen eingetroffenes türkisches Heer die Stadt umschloss, so litten sie vollends drey Wochen lang den schreklichsten Mangel, bey welchem Kameelfüsse noch zu den grössten Lekerbissen gehörten. Endlich machten sie, nachdem sie auf die Entdekung der heiligen Lanze drey Tage im höchsten Enthusiasmus zugebracht hatten, am Peter und Pauls Tag einen Ausfall, schlugen das feindliche Heer aus

*) Michaud I, 316.

dem Felde und sicherten sich die reichlichste Zufuhr. Nun erst, nachdem einige Zeit die günstigsten Verhältnisse und Ueberfluss geherrscht hatten, entstand, und zwar zuerst unter den Kindern und Frauen, *) eine so mörderische Seuche, dass, unerachtet viele von dem Heere nun auf Streifzügen sich entfernt hatten, vom September bis zum 24. November zweymal hunderttausend Europäer starben, (Raimond de Giles) **) ja es hatte sich jezt ein solches Contagium ausgebildet, dass ein ganz frisches Corps von 1500 Mann, welches aus Teutschen von Regensburg und den Rhein-Gegenden bestand und zur See angelangt war, gleich bey seiner Ankunft von der Krankheit befallen und ganz aufgerieben wurde. (Wilken.)

Zug von Antiochien nach Jerusalem.

Auf dem weitern Zuge durch Syrien wurde das durch die Belagerung von Marra und Archos so geschwächte Heer der Kreuzfahrer besonders in der Umgegend von Tripoli durch den Genuss des Zukerrohrs, das sie begierig aussogen, und von welchem sie nicht genug bekommen konnten, auf wunderbare Weise gestärkt und wieder muthig gemacht zur Ausdauer fernerer Strapazen. ***) Dagegen erfuhren sie auf ihrem weitern Marsch an der Seeküste grosses Ungemach durch den Biss giftiger Thiere, die die Geschichts-Schreiber Tarenta nennen, die

*) Michaud I, 327.

**) Alb. von Aix gibt doch nur 100 000 an.

***) Calamellos mellitos per camporum planiciem abundanter repertos, quos vocant Zucra, suxit populos, illorum succo salubri lætatus, et vix ad saturitatem præ dulcedine expleri hoc gustato valebant. Alb. Aq. V, 37.

Michaud auf den Ausspruch von Walkenaer für eine Art von Stellio erklärt, was aber auch hätten Taranteln seyn können; die Gebissenen starben unter unerträglichen Schmerzen und Durst. Als Heil-Mittel wurde theils das Unterbinden, theils ein anderes, das an Seltsamkeit nur mit dem Tarantel-Tanz verglichen werden kann, empfohlen. *)

In der Nacht vom 9.—10. Juni 1099., in welcher es eine Mond-Finsterniss gegeben haben soll, trafen nach vielen Hindernissen, die nur ein Enthusiasmus, wie er unter diesem Heere herrschte, überwinden konnte, die Kreuzfahrer vor Jerusalem ein, und litten bis zur Einnahme der Stadt, am 14. Julius, unbeschreibliches Ungemach; denn während der höchsten Sommer-Hize und unter der Glut der Süd-Winde war alle Vegetation erstorben, alle Zisternen waren verschüttet oder vergiftet, und der Wasser-Mangel so empfindlich, dass man gar nicht an die eben so dringende Hungers-Noth dachte, und das Heer eine leichte Beute der Belagerten gewesen wäre, wenn diese einen Ausfall gemacht hätten. Endlich wurde, nachdem durch eine genuesische Flotte das Belagerungs-Geräthe vervollständigt und der Muth der Belagerer aufs höchste getrieben war, der Sturm unternommen und unter einer unerhörten Mezeley die Stadt eingenommen. Aber, obgleich bey der Sonnen-Hize durch die Fäulniss der vielen tausend Lei-

Eroberung von Jerusalem.

*) Similiter et aliam edocti sunt medicinam, ut vir percussus sine mora coiret cum muliere, cum viro mulier, et sic ab omni tumore veneni liberaretur uterque. Alb. Aq. V, 40.

chen ein entsezlicher Gestank entstand,*) so zeigten sich doch durchaus keine Krankheiten; freylich konnten sich jezt die Soldaten auch noch nicht der Ruhe hingeben, sondern es musste noch die Schlacht bey Ascalon (14. August) gefochten werden, in welcher ein glänzender Sieg gewonnen wurde, worauf nach einem vierjährigen Feldzug ein grosser Theil der Kreuzfahrer, nachdem sie ihr Gelübde erfüllt sahen, wieder nach Europa zurükkehrten. Ihre Zahl konnte aber in keinem Falle beträchtlich seyn, denn nach den Schäzungen der Geschichtsschreiber konnte das Heer bey seiner Ankunft vor Jerusalem von den 1,000,000, die auszogen, nur noch 40,000, und nach der Schlacht von Ascalon nicht viel über 20,000 betragen haben; in der That ist auch nirgends in der Geschichte erwähnt, dass um jene Zeit besondere Krankheiten sich zu zeigen angefangen hätten.

1099 n. Chr. Ueberström. des Meeres. Das Jahr 1099. war im nördlichen Europa ausgezeichnet durch verheerende Ueberschwemmungen des Meeres; in der Grafschaft Kent wurden die Besizungen des Grafen Goodwin verschlungen, und noch jezt hat jene Gegend den Namen der Sandbänke von Goodwin. In Holland kamen 100,000 Menschen ums Leben. (Webster.) Das ganze Jahr hindurch war ein beständiger Winter. (Chron. August.) Der nächste Winter war sehr streng. (Ann. Saxo., Lamb.

*) o quantus erat foetor circa muros civitatis intus et extra de cadaveribus Sarracenorum adhuc ibi marcescentium, quos urbe capta collegæ nostri trucidaverant, unde nares nostras et ora nostra oppilare nos oportebat. Fulcher. 402.

Schaffnab.) Auch in Syrien litt Graf Balduin auf seinem Zug in der Nähe des Sinai sehr durch Hagel, Eis und unerhörten Schnee.*) In Teutschland sah man von Ost nach West wieder Feuer durch den Himmel fliegen, Schwärme von Insecten, die man wegen der Aehnlichkeit ihrer ausgespannten Flügel mit Zelten Papillonen nannte, flogen drei Tage lang in der Richtung von Sachsen nach Baiern. (Ursperg.) Auf Sicilien war ein sehr bedeutendes Erdbeben, in Syracus kamen durch den Einsturz eines Tempels viele Tausende ums Leben. (Crus.)

Im Jahr 1101 erwähnen Einige einer Pest in Palæstina. Eine Hungersnoth wird für dieses und das vorangegangene Jahr in Teutschland angegeben von L. Schaffnab. und Chr. Aug. Aber erst im Jahr 1102 in welchem das Frühjahr sehr windig und troken war (Chr. Aug.) erschienen wieder Seuchen, (Gassar. Annal. Augsb.) die auch noch im folgenden Jahr unter Menschen und Vieh sich verbreiteten.**) **1101 n. Chr. Hungersnoth, u. später Seuchen.**

Ins Jahr 1103 wird auch ein Komet, der 25 Tage lang sichtbar war, gesezt, (Magd. Cent.) und in demselben (nach Naucl. Germ.) oder in dem folgenden (Ann. Saxo. Pant. Ursperg.) fiel zu Würzburg ein so grosser Hagel, Meteor-Steinfall, dass man einen Hagelstein in vier Stüke theilte und vier Männer einen solchen zu tragen kaum im Stande waren. Tritheim ist um so geneigter, dieser Angabe vollen Glauben zu schenken, als zu seiner Zeit ein eben so grosser Stein **1103 n. Chr. Komet, Meteorsteinfall.**

*) Wilken Geschichte der Kreuzzüge. II, 38.

**) Pestifera mortalitas animalium, maxima quoque hominum hoc tempore fuit. Matth. Paris Hist. Angl.

in Schwaben aus der Luft gefallen sey. Der Himmel schien in diesem Jahr öfters voll Feuer. (Lycosthenes.) Um Weihnachten gab es äusserst heftige Stürme, man konnte nicht in die Kirche gehen, und die welche es wagten, giengen in der Fulda zu Grunde. (Annal. Saxo.)

1105 n. Chr. Eine Eruption des Hecla ereignete sich im Jahr 1105. (Mackenzie.)

1106 n. Chr. Wiederkehr des grossen Kometen, dessen Umlaufs zeit auf 575 Jahre berechnet ist.

Am 2. Februar erschien im Jahr 1106 ein sehr grosser Komet, der für den nemlichen zu halten ist, welcher nach dem Tode Caesars und im Jahr 531 auch gesehen wurde und dessen Umlaufs - Zeit 575 Jahre beträgt, wobei nicht unbeachtet bleiben darf, dass dieser der Erde so nahe Komet, der bey seinen beyden frühern Erscheinungen von Höherauch begleitet war, jezt durch einen sehr starken nach Nordwest gerichteten Schweif sich auszeichnete, der wie ein Gewebe von Linnen, tela linea, aussah, gerade so wie man denselben auch im Jahr 1680 beobachtete. Am 20. Februar sah man im gelobten Lande zwey Nebensonnen durch grosse Bogen verbunden (Fulcher. Hist. Hier.) Am 12. desselben Monats liefen über Bari viele Sterne am Himmel hin und her und fielen zum Theil zur Erde,*) (Stern - Schnuppen.) Auch Nordlichter wurden in diesem Jahr gesehen. (Ursperg.) Während dieser Zeit wurden immer noch viele Menschen durch das heilige Feuer weggerafft.**)

---

*) Pridie Id. Febr. apud Baram Italiæ stellæ visæ sunt in cœlo per diem nunc quasi inter se concurrentes, nunc quasi in terram cadentes.

**) Ignotis morbis igne, flamma, ardore invisibili homines ex exciccati & absque adustionis nota extincti Muratori V. 485. Wolf lect. mem. Cent. XII.

Auch in den nächsten drey Jahren werden Kometen angegeben, doch lassen sich die Quellen nicht genau auskundschaften, aber der Winter 1108 war sehr kalt und immer noch geschieht des heiligen Feuers Erwähnung. Sigb. Gembl. Endlich herrschte auch noch Mangel; λιμὸς καὶ λοιμὸς gefällt sich Crusius zu schreiben.

In Armenien sah man im Jahr 1110 in der Provinz Vaspuragan während einer sehr dunkeln Nacht einen feurigen Körper auf die Erde herunter kommen und mit Getöse in den See Van stürzen, das Wasser des Sees wurde davon blutroth, vieles Wasser wurde auch über das Ufer getrieben, am folgenden Morgen fand man viele Fische wie Haufen Holz auf einander liegen, dabey bemerkte man auch einen Schwefel-Geruch und an mehreren Stellen Risse in der Erde. *) — 1110 n. Chr. Meteor-Niederschlag in Armenien.

In Teutschland war das Jahr 1111 sehr gesegnet. (Ursperg.) In England bemerkte man ein besonderes Zurüktreten des Wassers aus dem Trent, vielleicht richtiger Humber, und Erdbeben zu Salop.

Ein Erdbeben verbreitete sich am 3. Januar 1112 über einen grossen Theil von Teutschland; Rottenburg am Neckar wurde durch dasselbe und durch Ueberschwemmungen ganz verheert. **) Einen ganzen Tag wich auch das Wasser aus dem Canal, die Vögel flohen in die Wälder, die Fische standen ab. Bey Aglar, nahe an dem adriatischen Meere, fielen gediegene Eisen-Massen. ***) — 1112 n. Chr. Erdbeben, Zurükweich. des Meeres, Bewegungen unter Vögeln u. Fischen.

*) Armenische Chronik von Matthäus Eratz. Chladni.

**) Munster Cosmogr. lib. III, c. 335. nach Naucler wäre es später gewesen.

***) Valvasors Ehre des Herzogthums Crain. 4 Bd. S. 279. Chladni.

1113 n. Chr. Der Winter des Jahrs 1113 war ausserordentlich streng, noch am 23. April fiel bey Tournay ein ungewöhnlich tiefer Schnee. (Cont. v. Sigeb. durch Ans. Abb. Gembl.) Der Sommer wurde aber ausserordentlich heiss, so dass sich die Bäume entzündeten. (Lupacz.) Webster sezt in dieses Jahr eine Ueberströmung Flanderns durch die See. Auch das nächste Jahr war ausserordentlich troken, zwischen der Londner Brüke und dem Tower konnte man am 15. October troknen Fusses die Themse passiren. Im Junius gab es einen Blutregen in Italien.*) Verheerende Heuschreken - Schwärme erschienen im April und May in der Gegend von Jerusalem. Im August, am Laurentius Tag, erfolgten Erderschütterungen in Syrien und Cilicien, noch heftiger waren sie in einer Nacht des Novembers in Syrien, Cilicien und Mesopotamien, selbst auch auf Cypern. Auch in Antiochien folgten immer theils schwächere, theils stärkere Erderschütterungen auf einander.**)

Sehr heisser Sommer.

1116 n. Chr. Im Jahr 1116 zeigte sich wieder ein starkes Nordlicht. (Lycosthenes.) Entweder in diesem oder dem nächsten Jahr, denn die Zahl der Chroniken theilt sich hierüber fast in zwey gleiche Hälften, gab es am zweyten oder dritten Januar ein Erdbeben in Teutschland, besonders aber auch in der Lombardey, durch welches viele Castelle und Klöster in Trümmer giengen. Am dritten Januar litt auch das Kloster Zwiefalten sehr durch ein Erdbeben, das sich gegen Abend

Erdbeben.

*) in agro Aemiliano et Flaminio Id. Jun. sanguis pluit Staind. Chron.

**) Wilken II, 380. Michaud II, 49

einstellte, und zu Constanz soll man seit jener Catastrophe, von einigen Gloken-Thürmen aus, das Castell von Mörsburg gesehen haben, was früher nicht gewesen sey. (Crusius.) Am 29. Januar gab es ein schrekliches Gewitter, am 16. Februar stiegen feurige Wolken auf, jede Stadt glaubte dieselben über sich, die Luft schien voll Feuer und Blut. (Cont. Sig. Lycosthenes.) Auch der Mond sah blutroth aus. (Erphord. antiq. varil.) Zu Lüttich war am Himmelfährts-Tag ein unerhörtes Gewitter mit heftigem Wirbelwind; vierzehn Tage darauf brach aus einem benachbarten Berg, auf welchem man nie Quellen bemerkt hatte, ein starker Wasserstrom hervor, und floss unter grossen Zerstörungen in der Richtung nach Utrecht. (Staind. Chr.) Auch in Italien traten Berge aus einander und wurden Flüsse eingesogen, ja was noch weit schwerer zu glauben ist, der Po habe sich in einen Bogen erhoben, so dass man darunter durchgehen konnte. (Dodechin. App. in Mar. Scott.) Aehnliches sagt Herrm. Contr. von der Maas. Am 20. December gab es wieder Feuer-Erscheinungen in der Luft, und den 27. December spürte man innerhalb vier und zwanzig Stunden zweymal, einmal bey Tag, und das andere mal bey Nacht ein weit verbreitetes, sehr verheerendes Erdbeben. In der ganzen Welt habe es in diesem Jahr Erdbeben gegeben. (Onsorg. Chron. Bavar.)

An Ostern, 14. April, 1118 gab es Morgens früh plözlich ein Licht am Himmel, welches das des leuchtenden Mondes weit übertraf und eine Stunde lang dauerte. (Ursperg.) Im September trat eine Ueberschwemmung ein, wie

1118 n. Chr.

Ueberschw.

sie seit Noahs Zeiten nicht erlebt wurde, in Böhmen stieg das Wasser 10 Ellen über den höchsten Wasserstand und zerstörte Kirchen. (Cosmæ Prag. Chron. III.) Nordlichter, blutige Wolken, Kreuze, glühende Menschen-Gestalten, erschienen auch im folgenden Jahr und erregten die Furcht vor dem jüngsten Tag.*) Ein entsezlicher Wirbelwind zog am 27. oder 30. Julius von Norden her über Böhmen, und riss nicht nur überall, wohin er kam, die stärksten Bäume aus der Erde, sondern zertrümmerte auch das herzogliche Schloss Wissegrad auf die Weise, dass er beyde Flügel des Gebäudes verschonte, und die Mitte des Schlosses, in dem er das Gebälke wie Steken zerbrach, und die einzelnen Stüke weit wegführte, allein zertrümmerte. Cosmæ Prag. Chron. III.

Wirbelwind.

1120 n. Chr. Dürre.

Traurige Zeichen am Himmel, Erdbeben, eine grosse Dürre, in deren Gefolge Heuschreken, Mäuse und eine Hungersnoth, gab es in Syrien im Jahr 1120, es wurde durch diese Vorgänge das Concilium von Naplouse veranlasst.**)

Der Winter 1121 war nicht strenge, aber stürmisch, und obgleich es während desselben häufig Ueberschwemmungen gab, so schadete doch eine ununterbrochene Dürre im Merz, April und May dem Gedeyhen des Getraides sehr. (Annal. Sax. Cosm. Prag. Chron.) Gegen Ostern sah man einmal sechs Stunden lang helle Flammen, bis sie durch Regenwolken, die ein Westwind herbeytrieb, ausgelöscht wurden. (Staind. Chron.) Auch einen Höherauch sah man drey

*) Aventin. Chron. S. 446.

**) Wilhelm von Tyrus XII, 13.

Tage lang, während welcher Zeit die Sonne ganz blutroth schien. (Erphord. antiq. väril.) Im Jahr 1122 gediehen der Honig und der Wein, aber bey dem Getraide, das schön stand, gab das Korn nicht aus. (Cosmæ Prag. Chr.) Am 16. December gab es ein nicht unbedeutendes Erdbeben. (Cont. Sigeb.) Der nun folgende Winter war so mild, dass niemals Schnee fiel, dessen ungeachtet war im darauffolgenden Sommer doch Hagel nicht selten, der dem Getraide sehr schadete. (Annal. Saxo.) Uebrigens war der Jahrgang wenigstens in Böhmen sehr gesegnet. Der Winter des Jahrs 1124 war sehr strenge, und durch die Menge des Schnees ausgezeichnet, im Sommer gab es immer wieder Regen und viele Nebel, (Cosm. Prag. Ursp. Annal. Saxo.) aber gegen das Ende des Heumonats entstand eine brennende Hize; (Chron. Pantal.) am 25. Aug. starker Hagel in Böhmen, (Lupacz.) und ein erschrekliches Erdbeben in Steyermark. (Chron. Admont.) Die Ernde fiel, die Hirse und Erbsen abgerechnet, sehr schlecht aus, und unter dem Hornvieh, den Schaafen und den Schweinen entstand eine Seuche, auch gerieth der Honig nicht. (Cosm. Prag. Chron.) Eine grosse Kälte herrschte auch im Winter 1125, und es kamen desto mehr Menschen durch die Kälte um, als wegen des Miswachses im vorigen Jahr auch Hunger herrschte. (Chron. Naumb.) Wegen des anhaltenden und so dicken Eises giengen fast alle Fische zu Grunde. (Ursperg.) Man wusste also damals schon, dass die Fische die Luft nothwendig zum Athmen brauchen. Die Aale krochen ins Heu. Der Frühling war äusserst stürmisch, noch am 25. May gab es reichlichen

1124 n. Chr. streng. Wint.

Seuche unter dem Vieh.

Hunger.

Schnee, und in den darauf folgenden Tagen fiel noch eine so grosse Kälte ein, dass viele Bäume und auch das Getraide zu Grund giengen. (Cosm. Prag. Chr.) Dieser Umstand wird zwar von Einigen auch ins Jahr 1124 gesezt, da aber ausdrüklich bemerkt ist, dass es das Todesjahr Heinrichs V. gewesen sey, so findet kein Zweifel statt. In der Mitte des Junius gab es die stärksten Regen-Güsse, so dass alles überschwemmt wurde, und auch das Futter zu Grund gieng. Der ganze Sommer war äusserst nass, und in Teutschland gieng die Bienenzucht beynahe ganz aus. *) Im Herbst erkrankte das Menschen-Geschlecht. Mutius vermag nicht die Natur der Krankheit anzugeben, aber Sigb. und Robert d. Mont. erklären sie für das heilige Feuer. Nach den Versicherungen Conrads von Lichtenau, Abts zu Ursperg, kam der dritte Theil der Menschen ums Leben.

Starke Regengüsse.

Seuche unter d. Menschen.

1126 n. Chr. Auch der Winter des Jahrs 1126 soll sehr kalt gewesen seyn; wenigstens sprechen die österreichischen Chroniker einstimmig von der Menge des Schnees, auch dauerte die Winterkälte einmal sechs Wochen ohne Unterbrechung. Der Hunger und die Verheerungen durch Krankheiten dauerten auch in diesem Jahre noch fort. Im Winter 1127 schadete die Kälte den Seidenraupen sehr (hyems acerrima vermibus etiam periculosa.) Am 13. Februar gab es ein grosses Erdbeben. (Chron. Admont.) Aber der Sommer zeichnete sich ebenso durch Trokenheit aus, an manchen Orten schlug das Feuer aus den Erdspalten heraus, und konnte durch Nichts gelöscht werden. (Ulr. Onsorg. Chron. Bavar.)

*) Hulder. Mutius p. 138. Pist. script. rer. germ.

Am 5. October des Jahrs 1129 gab es ein fürchterliches Hagelwetter, (Trith.) auch wurden um Michaelis in vielen Ländern sehr viele Gebäude durch Stürme über den Haufen geworfen. (Annal. Saxo.) Am 5. December befiel das Kreuzfahrer-Heer auf seinem Zuge nach Damaskus ein furchtbares Gewitter mit grausenvoller Verfinsterung der Luft und schreklichem Donner und Bliz, wobey die stärksten Regen-Güsse schnell in Schnee und Frost übergiengen, und nöthigte dasselbe zur Umkehr. *)

Der Sommer 1130 soll sehr heiss gewesen seyn, es gab Erdbrände, und der Rhein soll im Elsas vertroknet seyn. (Andr. Ratisbon.) Im Jahr 1132 starb bey der Belagerung einer Stadt in Syrien Graf Joscelin, einer der Grossen im Königreich Jerusalem; von ihm wird bey der Schilderung seiner Person ausdrüklich bemerkt, dass er Poken-Narben gehabt habe, **) welche Krankheit er wahrscheinlich bereits in Europa überstanden hatte, denn sein Sohn war schon erwachsen. Da aber Kinder-Krankheiten von den Chronik-Schreibern so selten erwähnt werden, so wäre es auch möglich, dass damals die Erwachsenen die Poken zu überstehen hatten.

1130 n. Chr. troken. Jahrg.

Im Jahr 1133 war der Winter in Italien besonders sehr kalt und schneereich, alle Flüsse,

---

*) Wilken II. 568.

**) fuit enim statura pusillus, sed in membris valde formosus, capillo brunus, facie lætus, variolarum tamen signis impressis, oculos magnos & nasum oblongum habuit. Dapsilis et acer in armis fuit, sed commessationibus et luxuriæ nimium deditus. Bernard. Thesaur, Liber de Acquisitione terræ sanctæ ab anno 1095 ad annum circiter 1230. (Moore.)

der Po von Cremona bis ans Meer, waren zugefroren, die Bäume bersteten, die Weine erfroren in den Fässern und die Menschen in den Betten. Der Sommer war unbeständig und nass, während der Ernde gab es Ueberschwemmungen und Regengüsse. (Annal. Sax. Chron. Pont.) Bey der totalen Sonnenfinsterniss am 2. August sah man nicht nur um Mittag die Sterne, sondern es fiel auch wie bey Nacht Thau. (Chron. vetero Cellense.) Ekström gibt für den October einen Kometen an.

1134 n. Chr. Aufbrausen des Meeres.

Das Aufbrausen des Meers überschwemmte im Jahr 1134 drey Grafschaften in England. (Ans. Gembl.) Jahrs darauf Flandern. (Derselbe.) Im Jahr 1135 war der Sommer und Herbst äusserst heiss und troken, alle Quellen und Teiche vertrokneten. Auch in Augsburg war man wegen des Mangels an Wasser in grosser Noth, Gesträuche und Bäume entzündeten sich von selbst, wodurch man in der Stadt auch in nicht geringen Schreken gesezt wurde. (Gassar. Annal. August.) An manchen Orten schlugen, wo die Pflugschaar in den Boden schnitt, zum grössten Schreken Flammen aus demselben heraus. (Staind. Chron.) Ja, wenn man nur Schwefel auf den Boden warf, so entzündete er sich an manchen Stellen von selbst. In diesem Jahr wurde, eben wegen des niedern Wasserstandes, die Brüke über die Donau bey Regensburg zu bauen angefangen. *) Am 5. November that ein Sturm ungeheuren Schaden an den Wäldern, so dass kaum der zehnte Theil der Bäume übrig blieb. (Cont. Schaffnab.) Auch das nächste Jahr war

Höchste Trokenheit.

1136 n. Chr.

*) Avent. Chron. 448.

sehr troken. Bey der Abtey Odisleben in Thüringen fiel ein Meteor-Stein in der Grösse eines Menschenkopfs, und wurde von den Kloster-Geistlichen sorgfältig aufbewahrt. (Erphord. antiq. varil.) Eine Eruption des Vesuvs fand auch in diesem Jahre statt, im nächsten 1137, aber warf der Hecla oder ein anderer Vulcan auf Island Feuer aus. (Mackenzie.) Auch in diesem Jahr, das übrigens fruchtbar war, (Chr. Pant.) herrschte die grösste Dürre, ein Erdbrand dauerte in Frankreich schon ins dritte Jahr. (Toaldo ex Coll. Academ.*)

Meteorstein.

1137 n. Chr. vulcan. Ausb. auf Island.

Das Jahr 1138 war zwar in mehreren Gegenden, z. B. in Schwaben, sehr fruchtbar, (Crus.) aber schon das, dass es einen so ausgezeichnet guten Wein gegeben hat, weist wieder auf einen sehr warmen Jahrgang hin. Crusius sagt von diesem Jahr mellifluum coelum. Das Kloster Zwiefalten habe von seinen Weinbergen an der Achalm einen ungewöhnlichen Wein-Ertrag gehabt. Erst im folgenden Jahr 1139 sollen Sümpfe und Quellen, die nun eine Reihe von Jahren troken gewesen waren, wieder zu fliessen und mehr Wasser als zuvor zu führen angefangen haben. (Auct. Gembl.) In demselben Jahr gab es einen Ausfluss des Vesuvs, (de la Torre,) und häufige Meteore. (Pilgramm.) In Böhmen aber war die Luft eine Woche lang sehr dunkel, und wurde am 24. Junius um Mittag

1138 n. Chr.

Anlaufen der Quellen.

**) Tanta fuit siccitas in Francia (gegen das Ende der Regierung Lothars II. † 1137) ut flumina, lacus, fontes et putei siccarentur. Ignis quoque prius terram subintraverat nec imbribus, nec frigore nec alia arte biennio extingui poterat. Anon. Leob. Chron.

noch viel dunkler, während sich in derselben ein Schwefelgeruch verbreitete. (Lupacz.)

1143 n. Chr. Sturm. Im Jahr 1143 gab es am 14. Februar einen denkwürdigen Sturm, welcher unter den Häusern und Wäldern die grössten Verheerungen anrichtete. (Chron. Mellic.) In dem darauf folgenden Sommer erwähnt zwar Webster eines weit verbreiteten Schwarms von ungewöhnlichen Insecten, nach andern Angaben aber folgte jezt im Sommer und Herbst anhaltender Regen. (Auct. Gembl. Chron. Pant.) Auch in dem nächsten Jahr 1144 herrschte durch den Sommer und Herbst immer Regenwetter, die Erndte wurde äusserst verspätet, es folgte Mangel und unter dem Vieh entstanden Krankheiten. (Auct. Gembl.) Der nächste Winter 1145 war wieder streng, es giengen in demselben die Weinstöke, doch wohl mehr wegen der vorangegangenen Nässe, als wegen besonderer Kälte zu Grund. (Herm. Contr.) Es erschien in diesem Jahr ein Komet, da aber derselbe vorzüglich auf das Unglük von Edessa bezogen, und auch zum Theil zum nächsten Kreuzzug benuzt wurde,*) so ist es ungewiss, ob nicht ein anderes Meteor diese Bedeutung erhalten habe. Die Theurung nahm immer mehr überhand. Ein Sturmwind that wieder in Teutschland und Frankreich grossen Schaden, (Chron. Mellic.) und im Jahr darauf 1146 gab es anhaltende Erdbeben in Teutschland, Mainz wurde fünfzehnmal erschüttert; (Cont. M. Scot. Trith.) und jezt geschieht auch eines Sterbens unter dem Menschen-Geschlecht Erwähnung, welches im nächsten Jahr sich noch weiter verbreitete. (Dodech. App. in Mar. Scot. Chr. Pant. Trith.)

(Margin: nasser Jahrg.; 1146 n. Chr. Erdbeben in Teutschland.)

*) Michaud II, 114.

Am 26. Januar gab es; während der Boden mit Eis und Schnee überzogen war, ein Gewitter mit den stärksten Donnerschlägen. (Crusius.) In demselben Jahr kam ein zweyter Kreuzzug zu Stande, er hatte aber ein ganz anderes Ansehen als der erste. Dissmal erschienen, eine theure Zeit abgerechnet, keine andere Prodigien, als die von dem Abt Bernhard von Clairvault, der bey diesem Feldzug sich so thätig bezeugte, verrichteten Wunder; es war auch nicht mehr jenes Erheben der Völker, sondern alles gieng mehr von der Geistlichkeit und den Fürsten aus. Kaiser Conrad III. und König Ludwig VII. zogen zwar im Frühling 1147 mit sehr beträchtlichen Heeren, denen eine Menge Weiber und Kinder folgten, aus, es schien mehr Ordnung zu herrschen, es gab wenigstens in Europa jene Excesse und Unfälle nicht mehr, aber es war auch nicht mehr der Enthusiasmus wie das erste Mal. Als die Teutschen in Cappadocien, und die Franzosen mehr gegen die Küste hin, in der Nähe von Attalia, ihre Unfälle erlitten, so herrschte die grösste Muthlosigkeit, und Tausende nahmen sogar den muhamedanischen Glauben an.*) Der Rest der Armee kam zwar in kürzerer Zeit als beym ersten Kreuzzug, schon am 19. Merz 1148, zu Antiochien an, aber bekanntlich hatte dieser Feldzug keine so glänzende Resultate wie der erste, sondern endigte mit dem vergeblichen Versuch auf Damask, worauf beyde Monarchen mit der sehr geringen Zahl ihrer noch übrigen Begleiter in ihre Staaten zurükkehrten. Da bey diesem Zuge die Hee-

1147 n. Chr.

zweyter Kreuzzug.

*) Michaud II, 172.

re nicht geringeres Ungemach als bey dem ersten Kreuzzug auszustehen hatten, und weniger Muth demselben entgegensezten, so wäre es möglich, dass Krankheiten mehr chronischer Art sich dabey entwickelt hätten, aber unmöglich kann mit Villalba angenommen werden, dass durch diesen Kreuzzug der Aussaz vorzüglich nach Spanien gebracht worden sey, denn dieses Uebel konnte ja viel eher durch die Sarazenen dahin gebracht worden seyn, und dann folgten wohl nicht viele Spanier beyden Heeren nach Palästina, da in Spanien selbst gegen die Mauren eigene Kreuzzüge veranstaltet wurden.

1149 n. Chr. Im Jahr 1149 wütheten heftige Sturmwinde vier Tage lang nach einer Mondsfinsterniss am 26. Merz. (Cont. Sigeb.) Der nächste Winter 1150 war streng und lange dauernd, häufig wurden Nordlichter und Meteore am Himmel gesehen. Das Jahr war äusserst ungünstig, (totus annus miseriarum plenus) Feuer vom Himmel und Wasser thaten unbeschreiblichen Schaden. (Trith.) Vom 23. Junius an gab es ebenso häufige als fürchterliche Donnerwetter mit stinkenden Nebeln. (Annal. Bosov.) (Bosau bey Zeitz in Sachsen.) In Island soll es nach Webster einen vulkanischen Ausbruch gegeben haben, Mackenzie führt denselben aber nicht auf. Auch im nächsten Jahr 1151 fiel häufiger Regen und wollte nichts reifen, vom 24. Junius bis in die Mitte Augusts habe es unausgesezt geregnet, (Auct. Gembl.) wahrscheinlich bezieht sich diese Angabe aufs vorige Jahr oder umgekehrt. Es entstand grosser Mangel und Sterben. (Erphord, Antiq. varil.)

Meteore und Regenfluthen.

1152 n. Chr. Im Januar 1152 richtete der Rhein grosse

Ueberschwemmungen an, (Cont. M. Scot.) Am 28. October gab es ein Erdbeben in Steyermark. (Chron. Admont.) Der Hunger nahm aber immer noch mehr zu, und herrschte fast durch ganz Europa. Auch im Jahr 1153 litt man, wenigstens in Frankreich, grossen Hunger, das Getraide reichte nur auf drey Monate, aber auch in Bayern fehlte es nicht weniger. (Onsorg. Chr. Bavar.) Ein Sturmwind richtete in Frankreich eine Tagreise weit ausserordentliche Verheerungen an, (Auct. Gembl.) auch sah man Neben-Sonnen und Neben-Monde, und in Antiochien und Damaskus gab es ein Erdbeben. Von Krankheiten geschieht nirgends eine Erwähnung. Überschwemmungen.

Der Winter 1154 war kalt. (Webster.) Am 28. Februar gab es in Burgund bey Nacht heftige Erdstösse. (Cont. Sigeb.) Im Sommer fanden aber, des Höherauchs unerachtet, grosse Ueberschwemmungen, vorzüglich bey Erfurth, statt. (Cont. L. Schaffnaburg.) In den lezten Tagen des Septembers glich die Sonne ganz der Mondsscheibe. (Ursperg.) Im Winter des Jahrs 1155 gab es wieder während der ganzen Fastenzeit Erdbeben in Burgund. (Cont. Sigeb.) In diesem Jahr erwies sich an dem Heere des Kaisers Friederich I., als er nach Italien zog, der nachtheilige Einfluss des italienischen Klimas auf die Teutschen. Die in der zweyten Hälfte des Sommers dort so häufig zu gewissen Tags-Zeiten sich einstellenden Nebel waren aber in diesem Jahr den Einwohnern Roms, die sich um diese Zeit auch schon aus den niedern Quartieren zurükzuziehen pflegten, fast so nachtheilig wie den Soldaten im Lager, doch wurden diese

1154 n. Chr. Höherauch. 1155 n. Chr. Seuche unter d. teutschen Heere in Italien.

so allgemein von dem verderblichsten Fieber befallen, dass sich der Kaiser genöthigt sah, so schnell als möglich die Apenninen zu gewinnen,*) von dort aus wollte er nach genommener Rache an den Spoletanern noch einmal ins untere Italien vordringen, aber auch dissmal wurde er durch das Erkranken seiner Soldaten, von denen die wenigsten der Hize und den Schädlichkeiten des italienischen Himmels widerstehen konnten, zurükgehalten.**) Uebrigens war dieser Sommer auch in Teutschland sehr troken, und es fiel auch die Ernde ganz gering aus. (Chron. Mellic.)

Im Sommer 1156, als sich Friederich I. zum zweytenmal vermählte, gab es in der zweyten Hälfte starke Ueberschwemmungen, besonders zu Rom. In der Normandie wird auch eines Sterbens erwähnt. (Trith. und Cont. L. Schaffnaburg.)

1157 n. Chr. kalter Winter

Im Jahr 1157 war der Winter sehr kalt, besonders im Merz, da noch ein sehr tiefer Schnee fiel, dieser schmolz, weil die Jahrszeit bereits so weit vorgerükt war, doch wahrscheinlich mehr durch die Wirkung der Sonne; es folgte ein heisser und sehr trokner Sommer, am 3. Junius zeigte sich um Mittag ein sehr breiter feuriger blauer Ring um die Sonne, und in den lezten Tagen desselben Monats fiel ein ganz unerhörter Hagel, bald darauf erhob sich ein Sturm, der das Getreide zerstörte, und Häuser und Bäume umriss. (Ursperg.) Bis in die Mitte des Augusts fiel nun so anhaltend Regen, dass

*) Otto Frising. Lib. I, c. 23.
**) Derselbe I, 24.

man fast nichts auf dem Felde thun konnte. Am dritten September sah man beym heitersten Wetter drey Sonnen und bald darauf drey Monde.*) Lycosthenes erwähnt eines Nordlichts; in Syrien und Sicilien, besonders in der Nähe von Catanea gab es wiederholte Erdbeben, (Trith. Ursperg.) und auf Island einen vulkanischen Ausbruch. (Th. Europ.) Die Krankheiten, welche schon im vorigen Jahr begonnen hatten, wurden in diesem noch allgemeiner. (Ursperg.) Seuchen.

Der Sommer des Jahrs 1158 war warm und fruchtbar, aber sehr troken, die Vils konnte man bey Enzdorf troknen Fusses überschreiten,**) auch in Italien waren die Flüsse so ausgetroknet, dass die Armee, welche Friederich I. nach Italien führte, alle Flüsse in Oberitalien, selbst den Po ohne Schiffe und Brüken passiren konnte.***) Webster führt eine Eruption des Vesuvs und ein Erdbeben in England auf. Die Trokenheit scheint auch noch im nächsten Jahr, wenigstens in Italien geherrscht zu haben. 1158 n. Chr. Dürre.

Schon in den ältesten Zeiten scheint die nordwestliche Küste Teutschlands von dem hereinbrechenden Meer manchfache Veränderungen erlitten zu haben, wie diss im vorlezten Jahr der vorchristlichen Zeitrechnung bemerkt wurde, und es auch der Moorgrund so wie die in den neuesten Zeiten in der Tiefe des Landes gefundenen Trümmer von Schiffen beweisen. Eine Einbrüche des Meeres.

*) Staind. Chron. sezt diss ins Jahr 1159.

**) Vilsæ fluvius prope Ensdorf siccum iter præbuit. Onsorg Chron. Bav.

***) De rebus gest. Frideric. Imperat. Radev. Frising. app. I, 45.

nicht unbedeutende Ueberschwemmung dieser Art ereignete sich im Jahr 1162, denn Niclot der Obotriten Fürst († 1161) war bereits todt; und die Unterjochung der Obotriten, welche im Jahr 1162 erfolgte, wird unmittelbar darauf erwähnt. Im Februar entstand ein fürchterliches Gewitter, und mit diesem ein solches Aufbrausen des Meers, wie es die ältesten Geschlechter nicht erlebten, die See überzog die ganze Küste von Friesland und Hadeln, die ganze Streke zwischen der Elbe und Werra, viele tausend Menschen und eine unzählbare Menge von Vieh fanden den Untergang. *) In demselben Jahr gab es viele Gewitter und Hagel, (Berliner Lehrbuch,) es entstand auch eine grosse Theurung. (Chron. Lauterb. Menk. Tom. II.) Nach derselben Chronik hätten die Ueberschwemmungen erst im Jahr 1163, als der Kaiser wieder über die Alpen gegen Pabst Alexander III. zog, und zwar am 13.
1163 n. Chr. Februar statt gefunden. In demselben Jahr 1163
Pest. verheerte die Pest Mailand, die Normandie und Aquitanien. Nach einer Pause von 300 Jahren fieng der Aetna wieder zu explodiren an, und seine Ausbrüche wiederholten sich bis 1169. Der Winter des Jahrs war äusserst kalt und lange dauernd, auch von diesem Jahr melden die Annal. Bosov. Zerstörungen durch grosse Wasserfluthen und Ueberströmen der Flüsse, besonders der Weser am neunzehnten Februar. Auch in England gab es Ueberschwemmungen, (Webster) überhaupt war das Jahr sehr stürmisch. (Annal. Bosov.) An Pfingsten fiel bey einem heftigen

*) Helmold, Chron. Slaw. II, 1.

Sturm Meteor-Eisen,*) im August Blutregen. **)

Im Jahr 1165 herrschte grosse Trokenheit, besonders verdorrte die Vegetation wegen der warmen Winde. (Toaldo.) In Sicilien aber kamen 12000 Menschen durch Ueberschwemmungen ums Leben. In Norfolk und Suffolk erfolgten Erdbeben. (Webster.)

Vom Jahr 1166 schreibt eine Erfurter Chronik, (Erph. antiq. varil.) dass Wein und Getraide besonders reichlich gerathen sey, nach Trith., den Annal. Zwetl. und dem Anhang zu Radewik dagegen hätte über die ganze Erde Hunger geherrscht. Diese Verschiedenheit der Angabe ist nur insofern erwähnungswerth, als sie vermuthen lässt, dass Zeiten des Ueberflusses sich unmittelbar an die des Mangels oder umgekehrt anreihten, was in der Geschichte des physischen Lebens sich so häufig wiederholt. Am 26. Januar ereignete sich um Mitternacht ein Erdbeben zu Cölln, (Godefr.) am eilften April fiel ein Hagel wie Tauben-Eyer. 1166 n. Chr.

Im nächsten Jahr 1167 zog Friederich Barbarossa wieder nach Italien, dissmal wurde gleich beym Anfang des Feldzugs eine strenge Mannszucht und eigene Kriegs-Artikel eingeführt, die Soldaten waren sogar angewiesen, alles zu bezahlen. Rom wurde ohne besondere Anstrengung eingenommen, aber gleich nach wenigen Tagen musste der Kaiser mit seinem Heer sich 1167 n. Chr. Friederich I. Zug nach Italien.

---

*) Circa festum Pentecostes in magno typhone pluisse ferro annotavit Sarctor. Georg. Fabric. rerum Misnic. Tom. I, p. 32.

**) Mense Augusto sanguis pluit in Retbel in Episcopatu Dolensi.

wieder aus der Stadt zurükziehen, weil täglich ein grosser Theil seiner Soldaten durch die Krankheit weggerafft wurden, es starben nicht nur die Gemeinen, sondern auch ein grosser Theil der Bischöfe, Fürsten und Grafen; *) unter den Römern richtete die Krankheit dieselben Verheerungen an, es war die eigentliche Pest, vorzüglich starben viele Männer, so dass die Wittwen an auswärtige Staaten um Männer sich wenden mussten. **) Auch nachdem das Heer die Stadt bereits verlassen hatte, währte es noch lange, bis es ganz von dem Krankheits-Keime frey war. (Mutius.)

1168 n. Chr. 2 Kometen. Zwey Kometen erschienen gegen Westen im Jahr 1168; es war ein grösserer und ein kleinerer, die im Anfang wie ein Einziger aussahen, und erst allmählich von einander sich trennten, Pilgramm ist geneigt, diese Erscheinung ins Jahr 1165 zu sezen, weil es sich im Todesjahr Malcolm IV., Königs von Schottland, der in diesem Jahr starb, ereignet haben soll. In Böhmen herrschts eine anstekende Krankheit. (Lupacz.) Von den seit sechs Jahren auf einander

Ausbrüche d. Aetna. folgenden Ausbrüchen des Aetna, war der, welcher am vierten Februar dieses Jahrs erfolgte, der heftigste, zugleich oder bald darauf erschütterte ein Erdbeben Catanea, und wurde selbst in Klein-Asien gespürt. Im Jahr 1170 gab es wieder Erdbeben in Sicilien und Syrien. Auch in Teutschland ereigneten sich Erdbeben und Ueberschwemmungen, auch einer Seuche er-

---

*) Chron. Slaw. Helmold. X, 235.

**) Quod mulieres viduatæ ab exteris civitatibus expetere connubia cogerentur. Opp. ad Radevic.

wähnt Webster. Erdbeben trafen am 4. Febr. 1171 Sicilien, und waren für Catanea besonders verheerend, auch in Calabrien hörte man ein schrekliches Krachen. Auf dem Aetna fiel ein Theil des Kraters ein, neue Quellen entstanden, und die, welche bisher Wasser ergossen, versiegten. (Sigon. Staind.) Obgleich die Hize im Sommer besonders in Teutschland ausserordentlich war, so trat doch an einzelnen Orten die See über die Küste. Am Peter und Paul-Tage gab es eine grosse Ueberschwemmung durch das Meer in der Gegend von Nantes, und auch in Friesland trieben Stürme die Nordsee über die Ufer.

1171 n. Chr. Erdbeben.

Einbrüche d. Meers.

Von der Witterung des Jahrs 1172 lässt sich nichts angeben, es herrschte aber damals eine Hungersnoth in Bretagne, und in jenen Jahren war es, dass der Aussaz wie es scheint unter der Form einer sehr anstekenden Kräze, die bis auf die Knochen drang, daselbst so allgemein sich verbreitete, dass es für solche Kranke eigene Priester, Kirchen und Kirchhöfe gab. *) Es wallfahrteten die Kranken dieser Art viel zu dem heiligen Mävius, solche Waller mussten sich aber den Gesunden gleich von weitem zu erkennen geben, deshalb trugen sie zwey wollene Hände entweder auf die Brust oder die Kopfbinde genäht. Ogée ist sehr geneigt, dieses Uebel als Folge der Kreuzzüge zu erklären, es mögen aber um jene Zeit die christlichen Bewohner Jerusalems und des heiligen Landes

1172 n. Chr.

Aussaz in Bretagne.

*) Brieudé Mem. de la Societé de Medecine 1782 — 83 p. 311. Ogeé Dict. de Bretagne. Vergl. Hensler Aussaz, S. 224.

wohl an dem Aussaz gelitten haben, wenigstens ist ja vom König Balduin IV. bekannt, dass er von seinem dreyzehnten Jahre an von diesem Uebel schon getroffen, und zur Regierung fast untauglich gemacht wurde, es fand aber gerade um jene Zeit kein besonderer Rükfluss aus dem Orient ins Abendland statt, wie diss fünfzehn Jahre später nach der Eroberung Jerusalems durch Saladin der Fall gewesen seyn mag. Es

Cagots. wurden auch schon die Cagots (Gascogne) oder Caffots, (Bearn,) ein besonderer Menschenschlag, der in den Pyrenäen - Thälern gruppenweis zerstreut wohnt, und seit undenklichen Zeiten bis zur Revolution als unrein von der übrigen Bevölkerung gemieden und mishandelt wurde, aus jener Zeit hergeleitet; zuverlässigere Nachrichten vereinigen sich aber mehr dahin, dass diese Unglükliche Reste eines untergegangenen Volkes, etwa der West - Gothen oder Araber seyen, die in die Pyrenäen - Thäler gedrängt wurden, und daselbst durch den nachtheiligen Einfluss des Climas, so wie durch den Druk ihrer bürgerlichen Verhältnisse zum Cretinismus heruntergesunken seyen.*)

1173 n. Chr. Influenza. Noch wichtiger für die Geschichte der Krankheiten ist aber die von den Zeit-Genossen**) für das nächste Jahr erwähnte Erscheinung eines allgemein verbreiteten Catarrhs, welche Erschei-

*) Oihenart, Millin, Raimond de Carbonieres Reise in die Pyrenäen II, 223. teutsche Uebersezung. The Lond. med. Repository by Barrows vol. IV. July.

**) Godefr. eines Mönchs im Kloster Pantaleon zu Cölln Annal. von 1164 — 1237. herausgegeben von Freher. Chron. Cellense minus. ed. Mencke script. rer. germ. vol. II, p. 483. Auct. Gembl.

nung dem bey den früher aufgeführten Influenzen wahrscheinlich gewordenen hundertjährigen Typus dieser Krankheit entspricht; so dass die periodische Wiederkehr dieser Krankheit, die im Gegensaz zu den mehr aus dem subjectiven Leben, und einem weit complicirtern Verein von Ursachen hervorgehenden andern Seuchen, durch rein atmosphärische Momente hervorgerufen zu werden scheint, von hier an, das dreyzehnte Jahrhundert allein ausgenommen, bey welchem aber das Ausbleiben derselben auch wieder mit andern Erscheinungen in Zusammenhang gebracht werden kann, als erwiesen hervorgeht. *)

Es gab in dem erwähnten Jahr schon im Januar viele Gewitter, welche auch bereits häufig Schaden anrichteten, auch sah man viele Nordlichter, (Lycosth.) der schmelzende Schnee verursachte häufige Ueberschwemmungen. (Paltran. Chron. Au..r.) Der darauffolgende Sommer war troken und heiss. (Annal. Bosov.) Am ersten December nun, nachdem, wie es scheint, schnell strenge Kälte **) eingetreten war, verbreitete sich ein unerhörter Husten über Teutschland und Frankreich, der alle Lebensalter befiel, und bey Manchen sich auch mit dem Tode endigte. Ob zu gleicher Zeit auch Krankheiten unter den Thieren herrschten, findet man nicht erwähnt. ***)

*) Die bis jezt nachgewiesenen Influenzen kamen vor in den Jahren 412 vor Christ. 594 nach Christ. (827) 876 (927.)

**) Es war ein strenger Winter, doch erst im December. Godefr.

***) Ipso anno 1173 in Calendis Decembr. tussis intolerabilis & inaudita omne teutonicum regnum, & gra-

Auch im nächsten Jahr 1174 waren Stürme ungewöhnlich häufig, theils wegen dieser, theils wegen des so häufigen Regens, welcher gegen den Herbst hin allgemein wurde, blieb der Sommer ganz kühl, und gerieth weder Getraide noch Wein. (Erphord. antiq. varil. Godefr.*) Das Jahr 1175 dagegen war ausgezeichnet durch Ha-

allgem.Hagel. gelwetter, die sich so allgemein über Teutschland verbreiteten, dass gegen die Behauptung, der Hagel mache kein theures Jahr, wirklich Mangel entstand. (Mutius.) Am Andreas-Tag sah man eine grosse Leucht-Erscheinung von Osten nach Westen ziehen, und die Küste von Flandern wurde vom Meer überfluthet, auch führt in diesem Jahr Webster einen Ausbruch des Aetna auf. Nach diesen beyden Jahrgängen, von welchen der eine so reich an Regen, und der andere an Hagel war, kam nun 1176 ein sehr kalter Winter, wenigstens war die Kälte vor Weyhnachten bis Lichtmess sehr streng; an Ostern wüthete ein überaus heftiger Sturm, der Häuser und Wälder umriss, worauf nun ein durch seine Trokenheit ausgezeichneter Sommer

trok.Sommer. folgte. In Böhmen regnete es von Ostern bis zum Lorenz-Tage nicht, es gab kein Heu, und eine sehr frühe Erndte und Herbst. Auch im nächsten Jahr wird wieder sehr grosse Trokenheit von Lycosthenes angegeben; es wäre möglich dass eine Verwechslung mit dem vorangegange-

---

cipue Galliam comatam pervasit senes cum junioribus & infantibus debilitavit, pluresque morti addixit Annal. Godefr. Mon.

*) Totum æstivum tempus in pluvias hyemales conversum est, unde segetes & vineæ sunt corruptæ. Godefr. Annal.

nen Jahrgang stattfand; die Cont. Sigeb. schreibt aber ausdrüklich, in dem Jahr, in welchem Kaiser Friederich sich mit dem Pabst (Alex. III.) aussöhnte, sey der Sommer und Herbst sehr troken und die Erndte sehr unergiebig gewesen, auch gab es eine Hungersnoth wegen wiederholt trokner Jahrgänge in Diarbekr und Mesopotamien.

Im Jahr 1178 regnete es vom dritten Julius bis zu Ende des Jahrs beständig, diesem Regenwetter war im Junius ein Hagel von ganz besonderer Grösse vorangegangen. In den lezten Tagen des Julius bemerkte man ein Erdbeben, und am 30. November richtete ein heftiger Wind, den man aus Africa herleitete, grossen Schaden an. (Auct. Gembl.) Entweder war es in diesem oder dem folgenden Jahr, dass sich alle damals bekannte Planeten in Conjunction befanden. *) 1178 n. Chr. häufig. Regen.

Der Winter hielt im Jahr 1179 lange an, im Merz und April war es wegen eines anhaltenden Ostwinds sehr kalt, noch am ersten April gab es tiefen Schnee, dieser schmolz wegen des Ostwinds wahrscheinlich einzig durch die Sonne; es gab viele Gewitter und Hagel. Am 17. September nahm in der Mitte der Nacht der Mond eine ganz ungewöhnliche Farbe an, wie Blut, und Tags darauf sah man einen purpurfarbigen Ring um die Sonne. (Erphord. antiq. varil.) Ein Komet, der auch in diesem Jahr erwähnt wird, war nur Eine Nacht sichtbar, und glich einer 1179 n. Chr. später Schnee und Hagel.

---

*) Aestas tempestuosa extitit, ita quod mense Junio lapides grandinis insolitæ quantitatis ceciderunt. Kal. Aug. terræ motus fuit, et eadem die circa horam VI. stella juxta solem visa est. Godefr. mon. Annal.

Schlange die sich krümmte und ausstrekte, war also wahrscheinlich ein Meteor. (Ekström.) Unter dem Vieh brachen Seuchen aus. (Annal. Bosov. Cont. Sigeb.

1180 n. Chr. eine der lezten Seuchen d. hl. Feuers. Im Jahr 1180 gab es eine der lezten Pestähnlichen Epidemien des ignis sacer in Lothringen; von den Kranken, deren Haut brandig und maulbeerfarbig und die einzelnen Glieder sphacelos wurden, wurden Einzelne auch mit Convulsionen befallen, und sie erfüllten mit ihrem Jammer die Strassen und Kirchen. (Villalba.) Von der Beschaffenheit dieses und des nächsten Jahrs findet sich nichts aufgezeichnet, aber Mutius versichert, dass in Teutschland ein paar reichliche Jahrgänge auf einander gefolgt, aber dann auch im Jahr 1181 eine Pest, die fast die Hälfte der Bevölkerung wegraffte, entstanden sey. *)

Den 30. April 1183 gab es ein Erdbeben in Oesterreich. (Chron. Salib. Paltram.) Auch in Syrien und Cilicien soll es ein sehr bedeutendes gegeben haben. Ein sehr heftiger Sturm soll im Frühjahr selbst in dem Saamenfeld grossen Schaden angerichtet haben. (Erph. antiq. varil.)

1185 n. Chr. fruchtbarer Jahrgang. Seuchen. Das Jahr 1185 war wenigstens in Frankreich sehr ergiebig an Getreide und Wein. (Auct. Gembl.) In Castilien, besonders aber zu Leon, herrschte eine sehr verheerende Seuche, die von den Reichen so viele als von den Armen wegraffte. (Villalba.)

1186 n. Chr. Der Winter des Jahrs 1186 war unerhört

*) Fuerunt hoc tempore in Germania anni aliquot fertilitate felices, sed secuta est copiam fructuum pestis, quæ sustulit supra mediam partem homines per Germaniam.

mild, im Januar blühten die Bäume, im Februar hatten schon die Früchte in der Grösse von Hasel-Nüssen oder Vogel-Eyern angesezt. Im May war Erndte und im August Herbst. (Naucl. Trith.) Doch gab es am 30. Jan. an mehreren Orten Frankreichs ein heftiges Hagelwetter, bey einem starken Südost-Winde fielen Schlossen wie Hühner-Eyer und richteten grosse Verheerungen an. (Auct. Gembl.) Im nächsten Jahr 1187 verhielt es sich ganz anders. Im Merz fiel noch eine grimmige Kälte ein, und es blieb bis in Junius kalt, zu Pfingsten, welches in diesem Jahr auf den 17. May fiel, gab es noch tiefen Schnee, die Weinberge giengen zu Grund. (Trith.) Es gab auch heftige Stürme, die Sonne war drey Tage lang, wie es scheint durch einen Höherauch, verhüllt; es fielen unerhört grosse Hagelsteine, wahrscheinlich Meteor-Steine, grosse Feuer-Flammen zogen durch den Himmel, es erfolgten Erdbeben, und in manchen Gegenden brauste das Meer auch ungewöhnlich auf.*) In Teutschland entstanden in manchen Gegenden Mangel und Krankheiten unter dem Vieh. (Chr. Mellic.) Diese Erscheinungen konnten nach den Ansichten jener Zeit nichts anderes als den Verlust Jerusalems bedeuten. In den ersten Tagen des Octobers wurde diese Stadt, nachdem sie acht und achtzig Jahre den Christen angehört hatte, wirklich von Saladin eingenommen und die ganze christliche Bevölkerung zur Auswanderung genöthigt, ein Theil dieser Unglüklichen irrte in Palästina umher, andere gelangten nach Aegypten und viele kamen auch nach Europa, wo sie den Fall der Stadt verkündigten.

milder Wint.

Höherauch, unerhört grosse Hagelsteine

Fall von Jerusalem.

*) Michaud II, 272.

Kreuzzug. Wie wenig aber der Kreuzzug, der sich nun zu bilden anfieng, für ein freywilliges Erheben der Völker zu halten sey, erhellt theils daraus, dass man sich genöthigt sah, um die zur Ausrüstung nöthig gewordenen Summen aufzutreiben, einen Saladins-Zehnten umzulegen, von welchem nur die Cartheuser-Klöster und die Spitäler der Leprosen ausgenommen waren, theils aus dem Rang der Geistlichen, die den Kreuzzug predigten, der mit dem Enthusiasmus im umgekehrten Verhältniss stand; denn während beym ersten ein Eremit hingereicht hatte, die Unternehmung hervorzurufen, und beym zweyten noch ein Abt französische und teutsche Heere in Bewegung sezen konnte, so reisten jezt die Erzbischöfe von Canterbury und von Tyrus
1188 n. Chr. umher. Im April 1188 sezten sich endlich 100,000 Teutsche unter Kaiser Friederich I. in Marsch, und gelangten, eben weil die ganze Unternehmung mehr von den Fürsten ausgieng, mit besserer Mannszucht nach Constantinopel, noch ehe die Könige von Frankreich und England mit ihren Heeren die Küsten des mittelländischen Meers erreicht hatten. In diesem Frühjahr, besonders im April, überflossen nicht nur die grösseren Flüsse, sondern es strömte auch an sonst ganz troknen Orten Wasser aus der Tiefe des Bodens hervor, worauf denn ein sehr trokner und heisser Sommer folgte, *) welcher besonders in Rom sehr ungesund war.

*) In Aprili eruptiones fluviorum factæ quales ante nemo viderat, sed et in siccis locis juxta fluenta maximarum inundationum ebullitiones apparuerunt. Aestas sicca et ferventissima. (Godefr. Annal.)

Unterdessen drang das Heer der Teutschen siegreich in der Nähe von Laodicea über den Mäander; während des strengen Winters hatten sie zwar mit Entbehrungen zu kämpfen, aber die Eroberung von Iconium verschaffte ihnen wieder neue Hülfsmittel, und neben dem Schreken ihrer Waffen gieng ihnen der Ruhm ihrer Ordnung voran, als durch den schnellen Tod Friederichs, welcher in dem Flusse Selef, der unter den Mauern Seleucias vorbeyfliesst, ertrank, eben weil alles jezt mehr von dem Genie eines Einzigen abhieng, die günstigen Verhältnisse schnell eine andere Wendung nahmen. Nach den Erzählungen Godefrieds hatte das teutsche Heer schon früher an Seuchen gelitten, Andere versichern, dass erst in der Gegend von Antiochien eine der verheerendsten Krankheiten entstanden sey,*) wovon man den Grund zum Theil in dem herrschenden Ueberfluss, theils in einer Vergiftung durch das zugeführte Mehl suchte, die aber wohl am wahrscheinlichsten von einem für die Teutschen besonders schwierigen Acclimatisations-Prozess herkam, denn die Beschaffenheit des Jahrgangs war auch in Teutschland ausgezeichnet. Am 27. Februar 1189 gab es ein bedeutendes Erdbeben, (Cont. M. Scot.) und am 11. Merz einen ungemein heftigen Sturm, von wo bis in den August eine ganz ausserordentliche Hize folgte, worauf ein grosses Sterben und Seuchen.

Seuche unter d. Kreuzfahr.

1189 n. Chr.

Seuchen.

---

*) Da kam urbaring die Pestilenz in das kaiserliche Heer, starb das ganze Heer gar ab. (Avent. Chron. p. 458. Mutius bey Pistorius p. 761.) Nach Michaud waren es noch 700 Pferde und 5000 Mann Fussvolk die übrig blieben. II, 340.

Viehseuche entstand. (Godefr.) Der nun folgende Winter war troken und gelinde, nach dem Chron. austriac. hatte es vielen Schnee gegeben, im Sommer waren Regen und Ueberschwemmungen häufig, besonders aber gab es viele Gewitter mit Hagel, welcher im May in hundert Fleken Alles zusammenschlug. (Godefr. Chronic.)

Häufigkeit v. Gewittern.

Meteorsteine. Auch Meteor-Steine scheinen diesem Hagel beygemischt gewesen zu seyn, denn es fielen vierekigte Steine; und man wollte dabey schwarze Vögel, die glühende Kohlen in den Schnäbeln trugen und diese auf die Häuser fallen liesen, gesehen haben, (Onsorg. Chron. Bav.) eine Erscheinung, die bey heftigen Stürmen häufig dem erschrekten Sinn sich darbot. Auch in Sachsen fielen um jene Zeit vierekigte Steine so gross wie Hühner-Eyer. *)

1191 n. Chr. Nach den Annalen von Crusius gab es im Jahr 1191, als Heinrich VI. in Unteritalien mit seinem Heer sich aufhielt, schon im Junius eine unerträgliche Hize, die Sonne wurde um Johannis auf mehrere Stunden verdunkelt, unmittelbar darauf entstanden die heftigsten Regen, Gewitter, Hagel und eben wieder solche Vögel mit Kohlen in den Schnäbeln; die dadurch angerichteten Verheerungen waren so allgemein, dass, weil alle Erzeugnisse des Landes zu Grund giengen, wirklich Hungersnoth entstand. Es muss nun unausgemacht bleiben, ob die verschiedenen Angaben auf dasselbe Jahr zu beziehen, oder zwey so ähnliche Jahrgänge einander so nahe

*) Dressers sächsische Chronik S. 247. Diese sezt es zwar ins Jahr 1191; Onsorg aber bemerkt ausdrüklich, es sey in dem Jahr gewesen, in welchem Heinrich VI. wirklicher Kaiser wurde.

gefolgt seyen. Was den Gesundheits-Zustand betrifft, so sollen besonders während des Winters 1190 viele Menschen gestorben seyn, auch habe das kaiserliche Heer in Italien sehr gelitten. In Syrien belagerten die christlichen Heere um diese Zeit zwey Jahre lang Ptolemais, (auch Accon u. St. Jean d'Acre genannt) wobey dieselben vielfach zu leiden hatten, denn es entstand der schreklichste Mangel, welcher dadurch nur noch unerträglicher gemacht wurde, dass auf kurze Zeit reiche Zufuhren wieder augenbliklichen Ueberfluss verschafften. Es werden wohl auch Seuchen unter diesen Heeren erwähnt, sie gaben Veranlassung zur Bildung des teutschen Ordens, es blieben aber die Heere doch nooh ziemlich stark, denn als nach geschlossenem Frieden die abendländischen Fürsten wieder in ihre Staaten heimkehrten, so führten sie noch ein Heer von 100,000 Mann zurük. *)

Hungersnoth unt. d. christlichen Heeren vor Ptolemais

Der Sommer des Jahrs 1192 war sehr heiss, im August aber trat plözlich Kühle ein, es entstanden hizige und viertägige Fieber, man sah auch am westlichen Himmel eine Feuer-Erscheinung von grossem Umfang. (Godefr.) Auch im nächsten Jahr gab es nach denselben Nachrichten eine gleiche Erscheinung mit vielen Sternschnuppen. Die nächsten Jahre waren, in England wenigstens, sehr regnerisch; es entstanden daselbst auch sehr verheerende epidemische Krankheiten. (Webster.) Im Jahr 1194 herrschte Mangel in Teutschland. (Paltr. Chron. Austr.)

1192 n. Chr. plözliche Kälte im August, viertägiges Fieber.

Im Jahr 1195 zogen wieder drey Heere nach Syrien, sie bestanden fast allein aus Teutschen.

1195 n. Chr. Kreuzzug.

*) Michaud II, 435.

Kaiser Heinrich VI., welcher damit seine Plane auf Sicilien und vielleicht auch auf Griechenland verband, hatte diesen Kreuzzug selbst gepredigt und zu Worms 8 Tage lang die versammelten Fürsten und Bischöfe haranguirt. Einem jeden, der bey demselben dienen wollte, wurden 30 Unzen Gold versprochen, diesen Motiven entsprach auch die Geschichte dieser rein militärischen Expedition ganz, denn es war nicht die Rede von der Eroberung des heiligen Grabs, sondern man kämpfte um die reichen Küstenstädte, es bietet sich auch für die Geschichte des physischen Lebens keine erwähnenswerthe Erscheinung dar, es ist von keinen Krankheiten die Rede, und sobald Heinrichs VI. Tod in Palästina bekannt wurde, kehrten die Meisten wieder nach Haus zurük.

1196 n. Chr. Ueberschw. Im Merz des Jahrs 1196 gab es die grössten Ueberschwemmungen, besonders der Seine, deren die französische Geschichte erwähnt. (Mezeray.) Auch in Oesterreich gab es viele Ueberschwemmungen, sie werden aber vom Chr. Mellic. ins Jahr 1195 gesezt. Der Sommer war kalt und feucht. In Frankreich und Teutschland herrschte grosser Mangel in diesem und den nächsten Jahren. (Godefr.) In Frankreich war alles zehnmal theurer als gewöhnlich. (Fast. Campilil.) Dieselbe Verlegenheit herrschte auch in Catalonien. (Villalba.) Krankheiten. In Teutschland herrschten Seuchen, auch in Frankreich wurden Viele, besonders junge Leute, durch hizige Fieber weggerafft. (Auct. Gembl.) In England herrschte noch einmal das heilige Feuer, burning plague. In Etrurien und der Romagna war ein nicht zu stillendes Nasenbluten, an welchem die Befalle-

nen innerhalb vier und zwanzig Stunden starben, epidemisch. Wie bereits bemerkt wurde, herrschte der Mangel auch noch im Jahr 1197. In der Gegend der Mosel kamen viele Menschen durch Wölfe um. Bald nach dem Tode Heinrichs gab es ein sehr starkes Erdbeben, welches ganze Städte und Dörfer niederstürzte, und an manchen Orten, zum Beyspiel im Salzburgischen (im Lungau) sechs Monate lang gespürt wurde.*) Im Jahr 1198 war die Witterung vom Januar bis Merz sehr lieblich, aber später wurde es regnerisch und kalt; (Gembl.) es war demnach wieder ein unfruchtbarer Jahrgang. In Spanien herrschte im Jahr 1199 eine Seuche, bey welcher man den Limoniensaft zu rathen anfieng, und Erfahrungen über die nachtheiligen Folgen des Aderlassens machte. Dagegen empfahlen die Aerzte als Präservativ stark riechende Substanzen, z. B. den Harn von Ziegenböken, und es wurde als allgemeine Maasregel eingeführt, dass man Ziegen- oder Kuh- und Schaafheerden durch die Strassen trieb. (Villalba.)

1197 n. Chr.

starkes, lange dauerndes Erdbeben in Teutschland.

1199 n. Chr. Seuche in Spanien.

Der Winter des Jahrs 1200 war sehr kalt, und in demselben Jahr, in welchem die Einbrüche des Meers in Friesland grosse Verheerungen anrichteten, stieg in Aegypten, wo zu Anfang des Jahrs besonders häufig Sternschnuppen bemerkt worden waren, wie diss besonders trokene Jahre dort immer anzuzeigen pflegt, der Nil nur auf 12 Ellen 21 Zoll, was seit 966 nicht mehr der Fall gewesen war.**) Dabey nahm das Wasser eine grüne Farbe und einen übeln

Aufbrausen des Meeres.

niederer Stand d. Nils.

*) Avent. Chron. p. 459.
**) Abd-allatif p. 332.

Geruch an, welche Trübung von der durch Schlamm sehr zu unterscheiden ist, und daher kommt, wenn nicht genug frisches Wasser zufliesst und das vorhandene nicht genug diluirt. Ein Abgesandter aus Abyssinien, der den Tod des Patriarchen in Aegypten notificirte, erzählte auch, dass es in seiner Heimath viel weniger als sonst geregnet habe.

Auf dieses Ausbleiben des Nils, der auch im nächsten Jahr nur ganz kurz auf seiner sonst gewöhnlichen Höhe sich erhielt, folgte die fürchterlichste Hungers-Noth, welche die Menschen aufs Aeusserste trieb, und bey welcher unzählig viele Menschen umkamen. Auf diese Hungersnoth kam erst im nächsten Jahr eine Pest, die zur Zeit der Einsaat, also unmittelbar nach der Nil-Ueberschwemmung und gegen die gewöhnliche Weise entstand. Nach der Darstellung von Abd-allatif sollte man auch annehmen, dass vorzüglich diejenigen, welche mit der Bestellung des Bodens beschäftigt waren, von der pestilenziellen Krankheit befallen worden wären. Am heftigsten wüthete die Krankheit zu Cairo, wo sie allein 111,000 Menschen wegraffte, eben so viele starben verhältnissmässig auch zu Damiette, Kous und Alexandria, in Aegypten überhaupt sollen über 1,000,000 Menschen gestorben seyn, und die Leichname zu Tausenden auf dem Nil getrieben haben. Es erstrekte sich die Krankheit auch über Syrien bis an den Orontes und Euphrat. Nach dieser Geissel folgte nun im Jahr 1202 am 20. May ein Erdbeben, welches in Aegypten sonst so selten ist, und auch dieses Mahl in Aegypten, wie es scheint, zwar keine Verheerungen anrichtete, aber sich

Hungersnoth.

Pestilenz.

1202 n. Chr.
Erdbeben.

weit über Syrien verbreitete und in den Gegenden von Hamat und Damas äusserst verderblich war, ja das vielleicht mit dem auch in Teutschland so allgemein verbreiteten Erdbeben zusammen hieng, welches beynahe alle Chroniken-Schreiber*) bald auf den 4. Merz 1201, bald aufs folgende Jahr sezen, und von dem nur Tritheim den 20. Merz angibt, so wie seiner seits Abd allatif ausdrüklich bemerkt, dass die Länder, in welchen die Franken wohnten, noch weit mehr als die Wohnorte der Muhamedaner gelitten haben.**) In Aegypten bemerkte man bey diesem Erdbeben besonders drey stärkere Bebungen, wobey es war, als wenn ein Vogel seine Schwingen auf und ab bewegte. In der darauffolgenden Nacht war es ungewöhnlich kalt, und am nächsten Tag eben so unerträglich heiss, dabey blies der Chamsin mit seltener Stärke und Verderblichkeit. Nicht nur das feste Land empfand dieses Erdbeben, sondern auch das Meer kam in die heftigste Bewegung, und versezte Schiffe und Haufen von Fischen schnell auf weite Streken landeinwärts; zu gleicher Zeit spaltete sich der Gipfel des Libanon und stürzte zusammen.

Der Kreuzzug, welcher endlich im Jahr 1202, nachdem er drey Jahre lang vorher vorzüglich auf Tournieren besprochen worden war, von Frankreich aus sich erhob, wurde von dem Pabst Innocenz III., einem thätigen Mann, der in seinen bessten Jahren sich befand, nicht nur Kreuzzug.

*) Chron. Austr. Claustr. Paltram, Chron. Mellic. Herman. Abb. Altah. Annal.

**) Abd allatif p. 415.

in Anregung gebracht, sondern auch aufs thätigste betrieben. Auf seine Veranstaltung predigten denselben die Aebte Fulco von Neuilly, Martin Linz und Eustachius, Abt zu Foy. Von diesen stand aber besonders der erstere nicht in dem Credit der Uneigennüzigkeit, sondern wurde beschuldigt, dass er die nun zur Bestreitung des Zugs, der nicht mehr aus solchen bestand, die ihre ganze Habe darauf verwendeten, nöthig gewordene Summen, welche jezt sehr mühselig durch Aufpflanzen von Opferstöken in den Kirchen, gezwungene Beyträge der Geistlichkeit und wohl auch der Juden aufgetrieben wurden, sich selbst zugeeignet habe. Es nahm dieser Kreuzzug seine Richtung auf Venedig, wo 4500 Reiter und 20,000 Mann Fussvolk eingeschifft werden sollten, als aber die, auf deren Reichthümer man am meisten gerechnet hatte, sich nicht in Venedig einfanden, sondern in andern Häfen des mittelländischen Meeres sich einschifften, und somit die Venetianer für die Ueberfahrt nicht bezahlt werden konnten, so liessen es sich die französischen Barone gefallen, die Fracht durch die Eroberung der christlichen Stadt Zara, wo die Belagerten umsonst ihre Kreuze auf den Wällen aufpflanzten, abzuverdienen, und nahmen am Ende auch selbst keinen Anstand, sich von den durch die syrischen Fürsten bestochenen Venetianern von Syrien und Aegypten weg nach Constantinopel weisen zu lassen, welches sie am 13. Juli 1203 zum erstenmal stürmten, aber erst später im April 1204 wirklich eroberten, und mit unerhörter Brutalität verheerten. Es würde dieses Zugs hier gar nicht gedacht worden seyn, wenn er nicht für den so veränderten Geist, in

Erob. v. Constantinopel.

welchem jezt die Kreuzzüge unternommen wurden, so bezeichnend wäre.

Am ersten April 1203 zogen am Himmel drey Nächte lang so helle Feuer umher, dass das ganze Land davon erleuchtet schien. (Godefr.) Der Winter des Jahrs 1204 wird als sehr strenge beschrieben, es habe die Saat im Winter und Frühling sehr darunter gelitten. (Godefred. Cont. Sigeb.) Der darauffolgende Sommer war dagegen ebenso ungewöhnlich heiss und troken; am 25. April war der Himmel bey Nacht so roth, als ob es von einem Feuer herkäme. (Chron. Salisb.) Auch der Winter des Jahrs 1205 war strenge, und der Sommer auf gleiche Weise troken, wie im vorigen Jahr. (Crusius.)

1203 n. Chr. häufige Nordlichter.

Am lezten Februar 1206 nach Villalba, nach Crusius aber an demselben Tag des Jahrs 1208 wird einer Verfinsterung der Sonne erwähnt, welche nicht nur vollkommene Dunkelheit zur Folge hatte, sondern auch weil sie sechs Stunden dauerte, nicht wohl von dem Monde hergeleitet werden kann, sondern nach der Erklärung von Chladni eher einer Meteor-Masse zugeschrieben werden müsste; es folgten darauf unerhörter Regen und Ueberschwemmungen, später entstanden auch Seuchen, besonders in Spanien. (Villalba.) Auch ein Komet wurde im Jahr 1208 gesehen. *)

6 Stund. lang dauernde Verdunklung der Sonne.

Komet.

Im Sommer des Jahrs 1209 gab es die heftigsten Gewitter und Regen-Güsse, besonders vom 29. May bis zum 9. August, von welchem Tage an es eine ganze Woche ohne Unterbre-

1209 n. Chr. Regengüsse.

*) Excerpta ex vetustiori Chron. Weichenstephanensi. Pez Tom. II.

chung regnete. (Chron. Mellic.) Auf diesen nassen Sommer folgte nun ein äusserst kalter Winter, es herrschte vom ersten Januar 1210 zwey Monate lang eine unerträgliche Kälte, welche die Saaten zu Grund richtete. (Cont. Sigb. Godefr. Mon. Annal.) Auch der Winter vom Jahr 1211 sey wenigstens in der Gegend von Wien sehr kalt und reich an Schnee gewesen, es konnte sich Niemand eines gleichen erinnern. (Fischer.) Auch an Erdbeben und Stürmen fehlte es nicht, im Merz wurde auch ein Komet gesehen. (Chron. Mellic.) Eine Theurung dauerte nun schon ins dritte Jahr. Diese verbreitete sich nun auch nach Spanien, wo ihr Seuchen unter den Heeren der Könige von Castilien, Arragonien und Navarra, die nach dem entscheidenden Tag von Ubeda ausgebrochen waren, nicht folgten, sondern vorangiengen.

kalter Winter

Theurung.

Wallfahrt v. 50,000 Kind.

Es fällt aber in dieses Jahr eine Erscheinung, die dieser Periode so eigenthümlich angehört, dass sie so wenig als die Geschichte der Kreuzzüge in der Geschichte der Menschheit unerwähnt bleiben darf. Schaaren von Kindern beyder Geschlechter und aller Stände, wovon viele noch nicht einmal zwölf Jahre alt waren, und deren Gesamt-Zahl auf 50,000 angegeben wird, erhoben sich gleichzeitig in Teutschland und Frankreich, und zogen geschmükt und singend aus, um ins gelobte Land zu gelangen und das heilige Grab zu erobern. Die Schaaren aus Teutschland nahmen ihre Richtung nach Genua, die aus Frankreich nach Marseille, an beyden Orten fielen sie aber hartherzigen Betrügern in die Hände, welche ihre Schwäche und Unerfahrenheit misbrauchten, so dass nur wenige nach

Syrien gelangten. Diejenigen aber, welche nach den grössten Entbehrungen und Gefahren am Gestade des Meeres, das nicht wie man ihnen gesagt hatte, zurükwich und sie troknen Fusses weiter ziehen liess, wieder umkehrten und nach Hause gelangten, erzählten, sie seyen ihnen selbst nicht klar bewusst von einer blinden Gewalt durch alle Hindernisse unwiderstehlich getrieben worden, und erwachten bey ihrer Heimkunft gleichsam aus einer Ekstase. Da diese Thatsache durch zu viele zuverlässige Gewährsmänner ausser allen Zweifel gesezt ist, wie diss ein neuerer Forscher auch nach seiner vollesten Ueberzeugung ausspricht,*) so kann nur noch über ihre Motive eine Verschiedenheit der Meinungen statt finden, ob diese Wallfahrt der Kinder aus dem damals aufs höchste gestiegenen Enthusiasmus für die Kreuzzüge, oder wie Jourdain will, für eine kindische Unart zu erklären sey. Beydes wird durch die nähere Betrachtung der Umstände widerlegt. Dass der Enthusiasmus für die Kreuzzüge damals seinen höchsten Grad erreicht haben sollte, ist unrichtig, weil, wie aus dem bisherigen erhellt, der höchste Enthusiasmus eigentlich nur beym ersten Kreuzzug sich findet, und gerade um die Zeit, als dieser Zug der Kinder statt fand, selbst die Bemühungen des so thätigen Pabstes Innocenz III. so wenig vermochten, für die Kreuzzüge Theilnahme zu erweken, dass dieser Pabst bey der Nachricht von diesem Kinderzug bewegt geäus-

*) Jourdain. Cam. Lettre à M. Michaud sur la croisade des enfants de 1212. Michaud Hist. de Croisades Tom. III, piéces justificatives Nr. XII.

sert habe, es werde durch die Jugend das männliche Alter, dessen Sinn für die Kreuzzüge ganz eingeschlafen sey, recht beschämt. Gegen Jourdain aber, welcher es nicht für unwahrscheinlich hält, dass bey dem steigenden Verkehr zwischen Syrien und dem westlichen Europa, wo bereits im dreyzehnten Jahrhundert das Wort Assassin recipirt war, der Alte vom Berge durch seine Emissaire die Kinder zum Aufbruch und Ungehorsam veranlasst habe, muss bemerkt werden, dass dieser Aufbruch gar nicht als ein Auflehnen der Kinder gegen ihre Eltern angesehen werden darf, sondern die Eltern ein solches Unternehmen als etwas Gott Gefälliges wenn nicht unterstüzten, doch betrachteten.*) Es ist

*) Es bracht auch der Teufel den grossen Zug von Kindern auf, die liefen als schneyet es zusammen, meineten es wär der heilig Geist in ihnen, zogen mit einem übergrossen Haufen, wollten das heilige Grab ohne Schwerdtschlag gewonnen haben, mit ihren geistlichen Liedern, so sie sungen, hanngeten ihnen die narreten Leut Vatter und Mutter viel schönes Dings an, und schmükten sie, wie wenn sie mit dem Kreuz gehen, sie kamen bis an das venedische Meer, da verdurben sie. Avent. meynt die Meer-Räuber haben ihnen was sie gehabt genommen, und sie ins Meer geworfen. Avent. Chron. S. 360.

De Burgundia, Lotharingia & Arduena superiori, Alemannia Bybauria pueri utriusque sexus circa duodennium et infra, relictis parentibus, de loco ad locum transeunt, numerum semper adaugentes, nihil accipientes, nulli causam itineris dicentes loca sacra visitant, et usque ad mare Oceanum in Pathmum pervenerunt, et ultra non comparuerunt. (Anon. Leob. Chron.)

gewiss richtiger, wenn man diese Erscheinung so wie die Kreuzzüge und zum Theil auch die gleichzeitige Erscheinung der Waldenser und Albigenser in der Gegend von Toulouse, auch mehrere andere folgende, als eine der Entwiklungs-Stufen jener Zeit, in welcher noch nicht wie jezt der Sinn der Menschen durch Pädagogik und Polizey gebrochen, und die Idee von der ihr entsprechenden That noch nicht durch so grosse Zeit-Distanzen getrennt war, ganz eigenthümlich betrachtet.

Wegen gänzlichem Misrathen der Feldfrüchte entstand im Jahr 1213 in Spanien eine grosse Hungersnoth, durch welche eine Menge Menschen und Vieh umkamen, und die Spanier genöthigt wurden, mit den Arabern einen Waffenstillstand einzugehen. (Villalba.) Um jene Zeit war es auch, dass man in Spanien und zwar zuerst zu Castro Xerez im Erzbisthum Burgos für solche Kranke, die am Antonius-Feuer, einem chronisch werdenden ignis sacer litten, Spitäler errichteten. (Villalba.) Solche Spitäler verbreiteten sich aber bald auch in Frankreich und Teutschland, so wurde zu Memmingen im Jahr 1226 von Kaiser Friederich II. ein Antonius-Haus gestiftet. (Ehrhardt Topographie von Memmingen.)

Errichtung v. Spitälern für Kranke am Antonius-Feuer.

Am 6. Merz 1214 erschien ein Komet. (Godefr. Annal.) Am 28. August des folgenden Jahrs gab es ein Erdbeben. (Godefr.)

1214 n. Chr. Komet.

Der Winter des Jahrs 1216 war sehr streng. Der Po sey 15 Ellen tief gefroren gewesen. (Lancellotti.) Fische ganz unbekannter Art stiegen aus den Flüssen Ungarns in die Muhr und andere Wasser Steyermarks mehrere Jahre lang

1216 n. Chr. Verändertes Streichen der Fische.

in sehr grosser Menge. (Anon. Leob. Chron.) Miswachs und Mangel, Folgen einer ungewöhnlichen Trokenheit, waren im Jahr 1217 nicht nur über Spanien und Teutschland verbreitet, sondern herrschten auch in Syrien in den sonst fruchtbarsten Gegenden, so dass das Heer der Kreuzfahrer dadurch sehr in Verlegenheit gerieth. Es war nemlich den unausgesezten Anstrengungen des Pabstes Innocenz endlich gelungen, einen Kreuzzug zu Stande zu bringen, welcher ausser mehreren Fürsten aus Teutschland, Friesland und Norwegen und ihren Angehörigen vorzüglich auch unter Andreas II. aus Ungarn und vielen jener Völker, die den ersten Kreuzfahrern sich so furchtbar gemacht hatten, bestanden. Dieser Kreuzzug gieng auch nicht mehr zu Land, sondern wie alle nun folgenden zur See, von Limisso nach Ptolemais. Obgleich die Kreuzfahrer bey ihrer Ankunft solchen Mangel antrafen, so gab es doch keine erwähnungswerthe Krankheiten unter ihnen, und das Heer bestand nach dem mislungenen Angriff auf die Feste des Berges Thabor einen Winter-Feldzug, der in Syrien freylich minder beschwerlich seyn mochte. Andreas II. kehrte nach demselben mit der Hälfte seines Heers durch Armenien und Kleinasien zurük, das nun meist aus Teutschen bestehende Heer aber nahm, verstärkt durch die Ankunft niederländischer und rheinländischer Krieger, welche durch Kämpfe mit den Mauren an der Küste Portugalls aufgehalten worden waren, seine Richtung nach Aegypten, und kam in den ersten Tagen des Aprils im Jahr 1218 vor Damiette an, welche Stadt siebenzehn Monate belagert wurde, während welcher Zeit

Kreuzzug.

Belager. und Einnahme v. Damiette.

sowohl unter den Belagerern als besonders unter den Belagerten Krankheiten herrschten. Leztere schmolzen durch den äussersten Mangel von 70,000 auf 3000 zusammen. (Michaud.) Nach der Einnahme von Damiette giengen noch während des Winters 1221 viele Kreuzfahrer wieder nach Haus. Da jedoch immer wieder auch neue Kreuzfahrer anlangten, so zog das Heer, über welches sich der päbstliche Legat grosse Gewalt anmasste, 70,000 Mann stark Nil aufwärts, wurde aber durch die klug berechnete Taktik der Sarazenen, die jedem Gefecht auswichen, hingehalten, bis das Wasser des Nils anlief, worauf es grösstentheils zu Grund gieng.

Während dieser Zeit hatte im Jahr 1218 ein Ausbruch des Meeres, welchen man noch lange nachher die Marcellus-Fluth nannte, in Friesland, besonders Rüstringen viele Fleken, Kirchen und Häuser und mit denselben 100,000 Menschen verschlungen. (Trith.) Auch in England richteten um diese Zeit, doch mehr im Jahr 1219, Regen und Stürme ungewöhnliche Verheerungen an, es erschien ein Komet von ungewöhnlicher Grösse,*) das Wasser des Nils dagegen blieb gerade in diesem Jahr auf einem ungewöhnlich niedern Stand. (Godefr. Annal.) 1218 n. Chr. Marcellus-Fluth.

Wie zu Ende des vierten Jahrhunderts aus dem entferntesten Osten der Anstoss zu Völker-Bewegungen gegeben worden zu seyn scheint, erhoben sich wieder im Anfang des dreyzehnten Jahrhunderts am Amur unter Anführung von Dschingis Chan mogolische Horden mit ihren Viehheerden und wälzten sich unaufhaltsam sieg- Mogolen-Horden unter Dschingis-Chan.

*) Polyd. Verg. lib. 16.

reich und verheerend gegen Westen, wo sie die nun fester an den Boden gehefteten Völker zwar nicht mehr vor sich hertreiben konnten, aber schrekliche Verheerungen unter denselben anrichteten. Der Sieg an der Kalka ohnweit des Dons 1224 hatte ihre Ausbreitung bis Transsylvanien, und später bis nach Schlesien zur Folge.

Gleichzeitig mit ihrem Vordringen ergaben sich auch mehrere tellurische Erscheinungen, die in einem innern Zusammenhange mit einander gestanden zu seyn scheinen. Zu Cölln gab es

1222 n. Chr. Erdbeben. am 11. Januar 1222 ein starkes Erdbeben. (Godefr.) Ein über ganz Italien verbreitetes Erdbeben, das vorzüglich die Küstenorte traf, und mehrere Stunden dauerte, ereignete sich auch an Weyhnachten. (Chron. Mont. Seren. Lauterberg.) dabey bemerkte man auch einen Blut-

Meteor-Niederschlag. regen. Zu Rom sah man einen Tag und eine Nacht rothe Erde zu Boden fallen. (Godefred.

vulcan. Ausb. auf Island. Anon. Leob. Chron.) Auf Island fingen der Hecla und Reikanese an, Feuer auszuwerfen. (Mackenzie.) Die Sonne bekam einen blutrothen

Höherauch u. Komet. Schein, es entstand Höherauch, und man sah einen Kometen,*) vielleicht ist es auch eine Verwechslung mit dem Jahr 1219 oder umgekehrt. In dem Jahr 1223 fieng nun eine Seuche

Viehseuche aus Ungarn. unter dem Vieh zu wüthen an, welche wieder von Ungarn aus sich verbreitete, und innerhalb drey Jahren bis Frankreich, ja nach den meisten Chroniken über die ganze westliche Welt sich verbreitete. Von dieser Seuche, die zum Theil in tellurischen Verhältnissen begründet seyn mochte, liesse sich doch mit einigem Grunde

*) Erasm. Barthol. Comment. de Cometis 1664. Mezeray.

vermuthen, dass sie durch die mogolischen Heerden dem Westen Europas mitgetheilt worden wäre. In Oesterreich, Mähren und Kärnthen wüthete sie am heftigsten im Jahr 1224, (Paltr. Chron. Austr.) und erst im nächsten Jahr brachen auch Krankheiten unter den Menschen aus.*)

Der Winter des Jahrs 1224 war ausserordentlich hart und lange dauernd, es herrschte damals auch zwey Jahre lang eine unerhörte Hungersnoth. (Godefr. Annal.) Auch der Winter 1225 war in Teutschland und England streng und von langer Dauer, die Krankheit verbreitete sich nun auch unter die Schaafe, (Webster) und die Hungersnoth währte immer noch fort.**) 1224 n. Chr.

Im nächsten Winter 1226 fiel rother Schnee in Steyermark; (Annal. Fuld.) es war dieser Winter ausserordentlich kalt, manche starke Flüsse waren bis auf den Grund gefroren und es gab einen starken Eisgang. (Paltr. Chr. Austr.) Jn dem darauffolgenden Sommer waren die Gewitter ungewöhnlich heftig und nicht selten von Hagel begleitet, mit welchem auch Meteorsteine Meteore. niedergefallen seyn mögen, denn man sah wieder Schwärme von Vögeln, die glühende Steine in den Schnäbeln und Krallen trugen, auch feurige Drachen, Hellebrand, genannt.***) Der

*) Chron. Mellic. Königshofer Chronik von Strasburg S. 202. Magna pestilentia et antea inaudita vastavit pene universum mundum. (Chron. Claustr. neob.) Pestilentia pecudum maxima fuit, ita ut non sigillatim sed catervatim ruerent, quam secuta est non parva fames et lues hominum. Excerpta Cenobitæ Schyrensis. Pez II, 412.

**) Mutius p. 179.

***) Wolf lect. memor. Cent. XIII. Grando per mundi plurimas partes. Excerpta Cenob. Schyrens.

nächste Winter 1227 war sehr regnerisch. (Gembl.) In diesem Jahr versammelte Kaiser Friederich II., den zudringlichen Aufforderungen des Pabsts endlich nachgebend, sein Heer im Frühling bey Brindisi, um sich dort einzuschiffen. Da aber der Aufbruch sich immer noch verzögerte, und der Kaiser im August noch keine ernstliche Anstalten zur Einschiffung machte, so brach eine sehr mörderische Seuche unter dem Heere aus, welche man theils dem Menschen-Gedränge und dem Clima, theils aber vorzüglich den starken Weinen, die von den teutschen Soldaten getrunken wurden, und dem Mangel an frischem Quellwasser zuschrieb. *) Es schien der Kaiser sich durch das Umsichgreifen der Krankheit bestimmen zu lassen, sein Heer wirklich in Bewegung zu sezen; es wurde auch in die See gestochen, als der Pabst aber bereits darüber frohlokte, erschien unerwartet wieder das ganze Geschwader an der Küste Italiens, weil nun auch der Kaiser von der Krankheit befallen worden war. Doch der Pabst wollte von keiner Entschuldigung hören, und es bequemte sich der Kaiser doch noch nach Syrien zu segeln, aber nicht von seinem Heere, sondern nur von 600 Rittern begleitet, welche 20 Galeeren bald nach Ptolemais brachten, von wo aus ein Kreuzzug mehr diplomatischer Art begann und durch Unterhandlungen wieder der Besiz des heiligen Grabs gewonnen wurde. Später als der Kaiser bereits wieder in Europa angelangt war, zogen, obgleich der von ihm und dem Pabst Gregor XI. veranlasste Kreuzzug sich

Seuche unter d. Teutschen in Italien.

*) Mutius p. 180.

wieder aufgelöst hatte, doch noch zahlreiche kleinere Züge französischer und englischer Kreuzfahrer nach Syrien, und schon die drey Ritter-Orden, welche so bedeutende Güter in Europa besassen, veranlassten unter dem Adel ein ununterbrochenes hin und her Reisen, aber die Theilnahme der Völker an der Eroberung Syriens hatte längst aufgehört, und eben so wenig finden sich auch erwähnungswerthe physische Ereignisse aufgezeichnet.

Obgleich auf diesen fast dreissigjährigen Kreuzzug noch die Unternehmungen auf Aegypten folgten, und erst im Jahr 1291 Ptolemais, der lezte Besiz der Europäer auf der syrischen Küste, vollends verloren gieng, so ist vielleicht doch hier die schiklichste Stelle auf die Kreuzzüge, deren Geschichte nicht ohne Grund ausführlicher behandelt wurde, noch einmal zurükzubliken, um sowohl ihre Bedeutung in der Geschichte der Menschheit, als ihre physischen Folgen für den Occident zu betrachten, lezteres um so mehr, als in der Geschichte der Krankheiten eben die Kreuzzüge den entferntesten Punkt bilden, an welchen die erste Erscheinung mehrerer unter dem Menschengeschlecht allmählig verbreiteter Krankheiten fast auf dieselbe Weise geknüpft wird, wie in der geographischen Nosologie früher alle fremde Krankheiten aus Abyssinien hergeleitet wurden.

Folgen der Kreuzzüge.

Aus dem bereits angeführten ist es klar, dass die späteren Kreuzzüge von den früheren sehr zu unterscheiden sind, und eigentlich nur der erste in die Geschichte der Menschheit gehört, während die spätern immer mehr der politischen Geschichte zufallen. Vom ersten nur

kann behauptet werden, dass bey demselben das Abendland auf eine Weise, wie sie sonst in der Geschichte nicht wieder sich nachweisen lässt, und fast ohne alle Mitwirkung der Machthaber plözlich in seinen tiefsten Beziehungen ergriffen wurde, und der Geist dabey in eine ähnliche Aufregung gerieth, wie sie der Körper bey mächtigen Epidemieen zeigt. Eine Idee machte alle gleich in christlicher Demuth und heldenmässiger Kühnheit, wodurch ihnen eine seltene Ausdauer wurde, bey welcher allein grosse Resultate erreicht werden konnten. Aber eben weil hier der Leib einzig geistigen Impulsen folgte, und die Macht der Inspiration jeden äussern physischen Einfluss abwies, so konnte der Körper zwar den äussersten Entbehrungen, oder einer Seuche, die mit unerhörter Wuth um sich griff, erliegen, aber nicht die schwächern Keime zu Krankheiten die sich nur allmählig ausbilden, aufnehmen, und so beschwerdevoll und über so viele durchs Clima verschiedene Länder auch die Heere am Ende des eilften Jahrhunderts zogen, so brachte wohl der kleine Rest derer, die mit ihren Palmzweigen zurükkehrten, wenig mehr als die Freude über die gelungene Eroberung des heiligen Grabes, die Erfüllung ihres Gelübdes mit.

Anders konnte es sich in spätern Zeiten verhalten haben, denn allmählig verschwand der weite Abstand zwischen den Europäern und Orientalen; im Anfang behandelten sie sich gegenseitig als Hunde, aber zu den Zeiten Friedrichs II. und während des Waffenstillstands liessen es beyde Theile nicht an Artigkeiten fehlen und bewirtheten auch einander. Ein verdorbenes

Creolen - oder Bastard-Geschlecht, die Pullanen, bildete sich aus; die verschiedenen Orden begünstigten mit ihren höchst verdächtigen Mysterien bald auch andere Zweke als die der Andacht; weil die späteren Kreuzzüge mehr auf Eroberungen und Beutemachen berechnet waren, so wurden sie systematischer betrieben; die Päbste sorgten dafür, dass in den späteren Kreuzzügen auch Leute mitzogen die sich auf Akerbau und mechanische Arbeiten verstanden, welche leztere zu den oft so schwierigen Belagerungen unentbehrlich waren, eben weil der Verstand jezt statt des Enthusiasmus wirken musste; neue Entdekungen und Bedürfnisse machten einen Austausch der Krankheiten und der Erzeugnisse des Morgenlands auch eher möglich; dass aber durch die Kreuzzüge die Poken, die Pest und der Aussaz dem Abendlande sollten mitgetheilt worden seyn, ist für die zwey ersteren Krankheiten durch das früher Erwähnte bereits widerlegt, auch hätten beyde eben so gut durch die längst vor den Kreuzzügen oft in ziemlichen Massen statt findenden Wallfahrten an die heiligen Orte nach Europa gebracht werden können.

Was aber den Aussaz betrifft, so wird zwar zugegeben, dass er auch schon vor den Kreuzzügen in den Abendländern angetroffen worden, aber durch diese doch schnell zu einer vorher nicht gekannten Häufigkeit gebracht worden sey. Die Gründe, durch welche diss erwiesen werden soll, sind theils die unter dem Jahr 1172 angegebenen Erscheinungen, theils die grosse Zahl der Aussazhäuser, deren es nach dem Testament Ludwig VIII. († 1226) in Frankreich allein zweytausend gegeben hat. Dagegen lässt

sich aber anführen, dass die Geschichtsschreiber jener Zeit durchaus nicht einer solchen Verbreitung des Aussazes Erwähnung thun,*) und gerade diese Häufigkeit der Aussazhäuser auch auf eine andere Annahme leitet. Es war nemlich schon aus der frühern Geschichte der Krankheiten ersichtlich, dass diejenige acute Krankheitsform, welche die grössten Verheerungen anrichtete, das heilige Feuer (ignis sacer) in spätern Zeiten völlig erloschen ist. Da nun auf der andern Seite auch die Erfahrung lehrt, dass eine durch viele Jahrhunderte hindurch mächtige Krankheit nicht spurlos verschwindet, sondern allmählig in mehrere chronische Krankheiten sich auflöst, so lässt sich schon vorher vermuthen, dass um jene Zeit ihre Trümmer hätten angetroffen werden müssen. Diss bestätigt aber auch die Erfahrung, gerade damals in der ersten Hälfte des dreyzehnten Jahrhunderts wurden in Spanien, Frankreich und Teutschland allgemein Spitäler zur Aufnahme von Kranken die das Antonius-Feuer hatten errichtet, und es lässt sich fragen, ob nicht der Uebergang des heiligen Feuers in Aussazähnliche Krankheiten ebenso viel zu jener Häufigkeit beygetragen habe, als die Züge der Abendländer nach Syrien? Bey der Beantwortung dieser Frage darf auch nicht

*) Da der Verfasser bey seinem Quellen-Studium beschränkt war, so beruft er sich auf einen zuverlässigern Gewährsmann; Michaud. Tom. III. p. 570. Les Historiens que nous avons suivis ne parlent point des ravages de la lèpre parmi les peuples de l' Occident, mais le testament de Louis VIII. atteste l' existence de deux mille Leproseries dans le seul Royaume de France.

unbeachtet bleiben, dass der Aussaz, eine das ganze Material des Körpers so durchaus erfassende und mit der Geschlechts-Entwiklung so eng verbundene Krankheit, nicht blos als eine Haut-Krankheit betrachtet werden darf, obgleich zuweilen nasse Kälte, wie sie bey einem Küsten-Klima gegeben ist, und viscose, vielen Eyweisstoff haltende Nahrungsmittel das meiste zu seiner Hervorbringung beytragen, sondern vielmehr eine subjective Anlage vorausgesezt werden muss, welche der Generation des Abendlandes nicht durch die geringe Zahl der aus dem Orient zurükkehrenden Wallfahrer mitgetheilt werden konnte. Wollte man aber auch zugeben, dass, wie schon von sehr beachtungswerthen Forschern behauptet wurde, Mangel an Reinlichkeit und vernachlässigte Hautcultur wirklich in jenen Zeiten das Meiste zu der so grossen Häufigkeit des Aussazes beygetragen habe, so liesse sich vielleicht gerade unter den Folgen und Bereicherungen durch die Kreuzzüge der durch sie verbreitete Gebrauch zweyer die Reinlichkeit sehr fördernder Mittel, des Badens und der Hembden, aufführen. Es ist zwar gar nicht wahrscheinlich, dass die nördlichen Völker ihre Bäder aus dem Orient erhalten haben, aber zu ihrer allgemeinen Verbreitung im südlichern Europa mag die Eroberung Constantinopels und die nähere Bekanntschaft mit den Griechen auch mitgewirkt haben, wobey man auf der andern Seite doch aber auch nicht vergessen darf, dass in dem so ausgebreiteten Handel treibenden und reichen Augsburg doch erst im Jahr 1421 die ersten warmen Bäder errichtet wurden. (Gassarus.) Was die Hembden betrifft, so leitet ihr arabischer

Name Kamisz, der so nahe mit Chemise und Camiscia verwandt ist, schon auf ihre orientalische Herkunft, ohne dass jedoch gerade die Zeit der Kreuzzüge als die Zeit der Mittheilung dadurch hervorgienge, was nicht einmal wahrscheinlich wäre, wenn schon Kaiser Carl der Grosse ein Hembd getragen hätte,*) und das Linnen schon im achten Jahrhundert unter den Longobarden, die übrigens keine Hembden trugen, bekannt gewesen wäre.**)

Es ist hier aber auch noch der Umstand nicht mit Stillschweigen zu übergehen, dass bey dem durch die Kreuzzüge verursachten so grossen Abgang des männlichen Geschlechtes eine bedeutende Ueberzahl der Frauenzimmer entstand, wie man diss aus den im dreyzehnten Jahrhundert so überhand nehmenden Beguinen-Häusern vermuthen muss. Diese Beguinen-Häuser führten zu grossen Ausschweifungen, so dass es wohl denkbar ist, wie durch die Ausartung der Sitten wirklich auch Krankheiten entstanden, die Aehnlichkeit mit der Syphilis hatten, womit sodann das übereinstimmte, dass um jene Zeit

*) Charle maigne s'abilloit à la française, sçavoir contre la chaire d'une chemise et brayes ou haut de chausses de lin. Fauchet antiquités françaises. Livr. II. chap. 18.

**) Vestimenta vero eis (Longobardis) erant laxa et maxime linea, qualia Anglosaxones habere solent, ornata institis latioribus, vario colore contextis. Calcei vero eis erant usque ad summum pollicem pene operti et alternatim laqueis corrigiarum retenti. Postea vero cœperunt hosis uti, super quas equitantes tubrugos birreos mittebant, sed hoc de Romanorum consuetudine traxerunt. Paul. Warnefr. Diac. Forojuliens. de Gestis Longobardorum. Lib. IV. Cap. 23.

Carbondala, ein Professor zu Verona, Zufälle erwähnt, die grosse Aehnlichkeit mit denen der Lustseuche haben, denn er spricht von hirsenähnlichen weisen und rothen Bläschen, Schrunden und andern Zufällen an der Eichel und Vorhaut, welche aus dem Verkehr mit einer unreinen Weibsperson entstehen. *)

Unter den weitern Erwerbungen durch die Kreuzzüge wäre noch anzuführen, ausser der auch schon angefochtenen Mittheilung der Windmühlen, **) die durch sie veranlasste Kenntniss des Zukerrohrs und des Mais. Es konnte aber die Kenntniss und der Gebrauch des ersteren nicht sehr aufs Leben einwirken, weil man in Europa keine Gegenden hatte, wo man dasselbe anbauen konnte, und die wenigen zu seiner Cultur fähigen Länder, Sicilien und Granada, fast ganz im Besiz der Mauren waren, welche schon weit früher daselbst dessen Cultur eingeführt hatten, so dass man die Anpflanzung des Zukerrohrs, das von Granada nach Madera, und von da nach den Antillen kam, vorzüglich den Mauren in Spanien zu verdanken hat.

Unbestreitbar ist die in dem Kreuzzug gegen die Griechen gemachte Acquisition des Mais, von welchem im Jahr 1204 ein Säkchen mit Körnern, die der Markgraf von Montferrat bey einem Einfall in Natolien habe kennen lernen, durch zwey Hauptleute nach seinen italienischen

---

*) Der Verfasser, der das Werk von Carbondala nicht kennt, zog diese Nachricht aus der Biographie universelle ancienne & moderne tom. VII. Paris 1813.

**) Regenbogen J. H. Comment. de fructibus e bello sacro. Amstel. 1809. Cap. XV. sect. 1.

Besizungen gebracht, und unter Feyerlichkeiten und Abfassung eines Protocolls über den Act übergeben wurde.*)

1229 n. Chr. Komet, dessen Umlaufszeit 76 Jahre beträgt. Der Winter des Jahrs 1229 war strenge und dauerte lange. (Godefr.) Wenn in dem Jahr 1230 wirklich ein Komet gesehen wurde, was jedoch nur von einigen Chroniken behauptet wird, so konnte diss gar wohl derselbe gewesen seyn, für den eine sechs und siebenzigjährige Umlaufszeit berechnet ist, der auch im Jahr 1305, und vom Jahr 1456 alle 76 Jahre bis 1756 gesehen wurde, wobey es für die Geschichte der Entstehung der Cometen äusserst wichtig wäre, dass es im Jahr 1154 so starken Höherauch gegeben hat. In demselben Jahr spürte man ein Erdbeben in Böhmen, wo sonst Erdbeben sehr selten sind. (Lubienizski.) Der Sommer war kalt und feucht, es gab fast immer Regen. (Toaldo.) Auf Majorca, welches damals von den Spaniern eingenommen wurde, brach eine sehr verheerende Seuche aus, die mit gleicher Wuth auch die Vornehmen ergriff. Da sich auch immer noch das ignis sacer, Antonius-Feuer, so häufig zeigte, so errichtete König Jakob auf der Insel in demselben Jahr ein Hospital für solche Kranke, ähnliche wurden auch zu Madrid und Saragossa für solche Kranke eröffnet. (Villalba.)

Höherauch.

Seuche auf Majorca.

1231 n. Chr. grosse Hize. Im Jahr 1231 war die Hize im Julius und August so gross, dass man Eyer im Sand kochen konnte. (Annal. Colm.) In Augsburg herrschte grosse Theurung; (Gassar.) sie war aber auch

*) Grana de colore aureo et partim albo non amplius ante visa, meliga dicta. Michaud Histoire des Croisades. Tom. III. pieçes justificatives Nr. XI.

über Frankreich, England und Dänemark verbreitet, welche Länder sie bis ins Jahr 1234 in Begleitung von Seuchen heimsuchte.*) Der Winter dieses Jahrs (1234) war so kalt, dass man die Kaufmanns-Güter nach Venedig auf dem Eis brachte, und nicht nur die Weinstöke und Olivenbäume, sondern bey Ravenna sogar ein Fichtenwald zu Grunde gieng. (Annal. Colm. Riccobald.) kalter Winter

Auch der Winter des Jahrs 1236 war sehr kalt und lang anhaltend, (Annal. Claustr. Paltr. Chron. Austr.) und der Sommer äusserst heiss, doch regnete es einmal drey Tage und drey Nächte in Oesterreich und Ungarn, wie man es mehrere Jahre zuvor und nachher nicht gesehen hatte. (Anonym. Zwettl. Chron.) Im Elsas und in Schwaben gab es ausserordentlich vielen und guten Wein. Bey Cremona fiel ein grosser Meteor-Stein, der auch Kupfer enthalten haben muss, denn ausser den Bildniss des Erlösers, welches die lebhafte Phantasie jener Zeit auf demselben erblikte, sah man auf demselben auch goldene Buchstaben. (Staind. Chron.) Einige sezen diesen Steinfall auch ins Jahr 1240. Gutes Wein-Jahr.

Der nächste Winter 1237 war gelinde; es wechselten während desselben immer Winde, Regen und Schnee ab. Am 2. August gab es um Cölln einen ungewöhnlichen Hagel, es fielen Steine wie Tauben-Eyer und einige wollten auch einen Stein niederfallen gesehen haben, welcher eine halbe Elle lang und vier Zoll dik war. (Godefr.) Der Sommer war auch dem Gedeihen des Weins so wenig günstig, dass jezt 1237 n. Chr.

*) Wolf Lect. mem. Cent. XIV.

ein Viertel, quartale, Weins, das im vorigen Herbst einen Denar gekostet hatte, jezt 16 galt. (Trith.) Ebenso war es auch in Oesterreich. (Chron. Claustr. Neob.)

Es folgte nun wieder im Jahr 1238 ein sehr strenger Winter, in welchem die Kälte und die Menge des Schnees Weinstöke verdarb, und auf welchen eine Seuche unter den Haus-Vögeln und dem Hornvieh folgte, erst im nächsten Jahr 1239 wurde auch die Menschenspecies von Krankheiten befallen, und es herrschten Krankheiten in allen grossen Städten Europas. (Trith. Wolf lect. mem. Cent. XIV.) In jene Zeit, ins Jahr 1240, sezt Webster auch einen vulkanischen Ausbruch in Island, und an den englischen Küsten hatte man eine ganz ungewöhnliche Bewegung unter den Fischen, besonders der Cetaceen, bemerkt, auch wurden viele todte Fische gegen das Gestade getrieben. Diese Erscheinung trifft wunderbar damit zusammen, dass in demselben Jahr das alte Ostfriesland und ein Theil von Schleswig sechszehn Stunden von West nach Osten breit, mit herrlichen Feldern bedekt, und einer grossen Zahl von Dörfern und Höfen, mit 62 Kirchen innerhalb weniger Tage vom Lande weggerissen und einem grossen Theile nach von den Fluthen verschlungen wurde. Was noch übrig blieb, bildete die Insel Nordstrand, die noch gegen das Ende des sechszehnten Jahrhunderts sechs bis acht Stunden im Umkreis hatte. Während dieser Vorgänge in der Tiefe des Wassers scheint um jene Zeit, vielleicht als Folge einer besondern Trokenheit, die Zahl der Mäuse an mehreren Orten auf eine unerhörte Weise sich vermehrt zu haben; an mehreren

Seuche unter den Hausvögeln und dem Horn-Vieh, u. später unt. d. Menschen.

1240 n. Chr ausserordentliche Bewegung unt. den Cetaceen.

Aufbrausen des Meeres.

Häufigkeit d. Mäuse.

Orten nöthigte ihre unermessliche Zahl die Bewohner von Dörfern ihre Felder ganz aufzugeben und auszuwandern; auch fällt in diese Zeit die Geschichte von Miecislaus, Herzog von Cujavien, dem Bedränger der Wittwen und Waisen, der mit ungeheurer Wuth von den Mäusen angegriffen wurde, und wie einst Bischoff Hatto sich ihrer auch nicht dadurch erwehren konnte, dass er sich ins Wasser stürzte. *)

Niederlage d. Mongolen.

Wie in der Mitte des fünften Jahrhunderts dem Vordringen der Hunnen in den Ebenen von Chalons ein Ziel gesezt wurde, so entschied auch der neunte April 1241, an welchem bey Liegnitz mit den Mongolen gefochten wurde, gegen ihre weitere Verbreitung über das westliche Europa. Nach Einiger Behauptung sollen in dieser Schlacht die Mongolen, die in China und Indien den Gebrauch des Schiesspulvers kennen gelernt hatten, eine Art von Feuer-Gewehr gebraucht haben. Besonders aber ist von diesem Jahr eine so starke Verfinsterung der Sonne, dass bey derselben, da der Himmel ganz klar war, man die Sterne sehen konnte, bemerkenswerth. Diese Verfinsterung der Sonne darf nicht mit einer totalen Sonnenfinsterniss verwechselt werden, welche in jenen Jahren auch stattfand, denn derselbe Abt Herrmann von Nieder-Altach, welcher dieser leztern (am 3. Jul. 1239) erwähnt, spricht auch von jener ganz eigenthümlichen Verdunklung der Sonne, die nach einer andern Angabe auch das Ausgezeichnete hatte, dass sie in nicht sehr gros-

Verfinsterung der Sonne.

---

*) Wolf lect. mem. Cent. XIII. Ausserordentliche See-Stürme und seltene Häufigkeit der Mäuse trafen auch im Jahr 1822 wieder zusammen.

sen Entfernungen, wie ja damals überhaupt solche Beobachtungen nur über eine kleine Erdfläche sich verbreiten konnten, an einigen Stellen bemerkt wurde, an andern dagegen nicht.*) In Burgund ereignete sich ein heftiges Erdbeben, bey welchem ein grosses Stück von einem Felsen losgerissen und auf eine unglaublich weite Entfernung fortgetragen wurde, wobey fünftausend Menschen das Leben verlohren haben; (Trith. Avent. Onsorg.) lezterer sezt es aber ein paar Jahre später.

1243 n. Chr. Grosse Trokenheit. Die Jahre 1243 und 44 waren durch grosse Trokenheit ausgezeichnet, die fürchterlichste Hungersnoth herrschte in Ungarn, sie war nicht blos Folge der verheerenden Kriege, sondern wurde auch durch Heuschreken-Schwärme veranlasst. (Paltram. Chron. Austr. Chron. Claustr. neob.) Im nächsten Jahr, das eben so troken und unfruchtbar war, geriethen viele Orte durch unbekanntes Feuer in Brand.**)

1245 n. Chr. Sturm, Komet u. vulkanisch. Ausbruch. Am zwölften Januar 1245 gab es in Franken ein heftiges Gewitter mit Sturm und Erdstössen, (Trith.) und vom Himmelfahrts-Tag bis Jacobi sah man im Zeichen des Steinboks einen Stern. (Alb. Abb. Stadens. Chron.) Eine vulkanische Eruption ereignete sich wieder auf Island. (Webster.)

Im Februar 1247 wurde England durch ein starkes Erdbeben erschüttert, es folgte auf dasselbe ein sehr regnigter Sommer, und tödtliche

*) obscuratus est sol in quibusdam locis et factæ sunt tenebræ, ita ut stellæ viderentur in cœlo circa Festum Michaelis. Chron. Claustro Neob.

**) Multæ civitates igne domestico consumtæ sunt. Chr. Claustr. Neob.

Krankheiten. Der nun folgende Winter war so äusserst mild, dass man Sommerkleider trug, vom Merz bis in April war es dagegen sehr kalt. (Webster) Am eilften April 1248 gab es ein starkes Erdbeben, welches besonders auch in Bayern bemerkt wurde. (Herm. Abb. Altah. Annal.)

Am 26sten Julius fielen in der Gegend von Quedlinburg, Ballenstädt und Blankenburg Meteorsteine von grauer Farbe, die nach Schwefel rochen. (Spangenberg Mansfeldsche Chronik.) Meteorsteine.

Nachdem bereits im August 1248 Ludwig IX. mit seinem Heer nach Egypten aufgebrochen, war, und im folgenden Jahr Damiette eingenommen hatte, so zog er nun im Jahr 1250. gegen Cairo, an dessen Einnahme ihn aber die gewöhnlichen Ueberschwemmungen des Nils hinderten, so dass im Heer Unthätigkeit und Unordnung herrschte. Nachdem die Franzosen aber wieder in einigen Schlachten glüklich gewesen waren und dadurch auch wieder in günstigere Umstände, in welchen sie sich viele Genüsse verschaffen konnten, gerathen waren, wurden sie von Melec Sala eingeschlossen, und litten grossen Mangel; da brach unter den Franzosen eine Krankheit aus, bey welcher das Fleisch an den Gliedern, besonders den Füssen hart wurde und blaue Flecken bekam, das Zahnfleisch zugleich faulte und die Kranken unter Haimorrhagieen starben*), kurz es zeigte sich der Scorbut, der hier zum erstenmal in der Geschichte vorkommt, wenn man nicht mit Werlhof**) annehmen will, dass die Krank- erstes Erscheinen des Scorbuts.

*) Joinville, Histoire de Louis IX. Par. 1261. pag. 324. Mezeray.

**) Disquis. de variol. et anthracib. præfat.

heit schon von Hippocrates, sofern er von der grossen Milz und vom Ileus Haimatides spricht, bereits beschrieben worden sey. Der Sommer war im westlichen Europa sehr regnerisch und stürmisch. Am ersten October wurde bey einem heftigen Sturm Holland und Flandern und in dem gegenüber liegenden England die Grafschaft Lincoln überschwemmt (Childrey.)

1252 n. Chr. Im Jahr 1252 gab es mehrere Spätfröste, drauf folgte grosse Trokenheit bis in Julius, in welchem theils starker Hagel fiel wie in Böhmen, wo durch denselben nicht nur alles niedergeschlagen wurde, sondern auch durch sein schnelles Schmelzen grosse Ueberschwemmungen veranlasst wurden, theils eben so starke Regen wie in England, wo auch gegen Michaelis eine grosse Seuche ausbrach, die bis in den August des folgenden Jahrs dauerte und welche Wolf *) mit der Ankunft der Augustiner-Mönche aus Italien in England in Verbindung sezt. Ungewöhnlich
1253 n. Chr. tiefer Schnee lag im Winter 1253, es gab auch in manchen Gegenden grossen Mangel an Getraide und Wein. (Chron. Claustr. Neob.). Noch allgemeiner scheint der Mangel im Jahr 1254 gewesen zu seyn, wo man in den Donau-Gegenden nicht einmal Saamen zur Einsaat hatte, und auch der Wein durch einen heftigen Frost am 25. April so wie der Ertrag der Bäume zu Grunde gegangen war **). Einige sezen in dieses Jahr einen Kometen. Im August, September und der ersten Hälfte des Octobers herrschte grosse Trokenheit in Böhmen. (Lupacz.) Auch der Som-

ungünstige Witterung u. Miswachs.

*) Lect. memor. cent. XIII. Chron. londinens.

**) Oefel. Script. rer. Boic II. p. 505.

mer 1255 war eben so rauh und troken, so dass nicht nur das Getraide gänzlich missrieth, sondern auch es einen sehr herben Wein gab, und der Mangel so allgemein wurde, dass selbst auch die Reichen Noth litten. Dagegen war der Jahrgang 1256 auf eben so ausgezeichnete Art durch den reichsten Ertrag der Felder und der Weinberge gesegnet. (Chron. Mellic.) Durch ganz Böhmen aber fiel am zweyten Junius ein Hagel, der am Getraide, den Weinbergen, Bäumen und dem Vieh den grössten Schaden anrichtete. Es blieben die Schlossen wegen ihrer besondern Grösse sieben Tage lang liegen, ehe sie ganz schmolzen, welches erst nach starken Regengüssen vollständig geschah. (Lupacz.)

Für die Geschichte der Seuchen ist in dieser Periode wenig aufgezeichnet, dagegen geht aus der Angabe Villalbas hervor, dass damals neben den in Spanien immer häufiger werdenden Spitälern für die am Antonius-Feuer, ignis sacer, Erkrankten, auch von dem sich ausbreitenden St. Lazarus-Orden, dessen Haupt in Spanien der König selbst war, Spitäler, z. B. zu Sevilla für Leprose, Gafos, errichtet wurden; Gafedad aber nannte man eine Form des Aussazes, bey welcher, ausser den übrigen Ausartungen der Haut auch die Finger und Zehen sich krümmten, und wahrscheinlich die Nägel an denselben so degenerirten, dass sie den Klauen der Raubvögel glichen. Wo diese Spitäler errichtet wurden, da war es wegen der leichten Mittheilung der Krankheit das strengste Gesez, dass jeder von der Krankheit Ergriffene, auch wenn er noch so reich und angesehen war, in dieselbe sich aufnehmen lassen und wenn er nach Jahresfrist nicht geheilt war,

Spitäler in Spanien für Aussäzige u. Kranke.

in denselben sein übriges Leben zubringen musste. Die solchen Spitälern vorgesezten Inspectoren, Mayorals genannt, hatten die ausgedehnteste, weder durch geistliche noch weltliche Einsprache beschränkte Gewalt, so dass ausser ihnen nur noch der Grossmeister des Ordens, der König, verfügen konnte. (Villalba.)

1253 n. Chr. grosse Trokenheit. nass. Jahrg.

Auf eine über Teutschland, England und Spanien verbreitete Trokenheit im Winter 1258, bey welcher man z. B. am ersten Februar trokenen Fusses bey Enzdorf über die ausgetroknete Vils gehen konnte, (Comp. chron. rer. Boic. Oef.) folgte ein unerhört nasser Jahrgang, bey welchem auf dem Felde nichts gedeihen konnte *) Im nächsten Jahr 1259 herrschte nun eine eben so ausgezeichnete Trokenheit, wobey es wohl guten und vielen Wein gab, aber die Theurung noch drükender wurde, so dass viele Menschen in der Verzweiflung nach Ungarn auswanderten. **)

Vom Jahr 1260 sind die Nachrichten weniger bestimmt. Der Sommer war sehr heiss: in der Schlacht zwischen Ottocar und Bela IV. am zwölften Julius verschmachteten viele Ungarn vor Hize. (Arenpeck.). Trapano auf Sicilien gieng durch ein Erdbeben zu Grund. (Chron. Salisb.) Auch in Oesterreich gab es einesmals bey Nacht ein Erdbeben. (Chron. Claustr. Zwetl.)

*) War das grösste Ungewitter von Kälte und regnete, dass das Korn faulete auf dem Felde und die Trübel blieben unzitig, dazu kam im Herbst eine Kälte, so dass Eis und Wein mit einander in der Kelter standen. Jm Jahr donoc da wus vil Wines und auch gut Win (Konigshofer Chronik.)

**) Aventin. Chron. 466. Comp. chron. rer. Boic. Palter. Chron. Austr.

Tritenheim spricht von einer Ueberschwemmung durch den Rhein, welche das Unerhörte hatte, dass sie sich ganz plözlich ergab, so dass die Menschen sich kaum vor ihr retten konnten, ähnliches wird aber auch vom Jahr 1261 aus Bayern angegeben. (Annal. Leob.) mit der Bemerkung am 8ten Tage nach Mariä Verkündigung sey eine Sonnenfinsterniss gewesen, welches ganz richtig ist; es ist daher möglich, dass die erste Angabe auf dieses Jahr zu beziehen wäre, in welchem Jahr wieder grosse Trokenheit und Mangel herrschten. (Chron. Mellic.), auch viele Nordlichter gesehen wurden. (Chron. Salisb.)

In dieser Periode 1260, in welcher durch das Ungewöhnliche der Jahrgänge und die häufig auf einander folgenden Zeiten des Mangels die Gemüther auch ergriffen worden seyn mochten, ergiebt sich die wunderbare Erscheinung der Geissler, Flagellatoren, deren schwere Busübung und deren so schnelle Verbreitung aus Italien bis England und Polen, ja Griechenland das Eigenthümliche in dem Charakter und dem Treiben jener Zeit besser bezeichnet, als alle abstracte Betrachtungen und Raisonnements. In der Gegend von Perugia predigte ein Einsiedler Namens Regnier diese Art von Busse, die zuerst unter den Reichsten und Vornehmsten und erst später auch unter den niedern Ständen sich verbreitete. Mit rothen Kreuzen bezeichnet und mit verhülltem Gesicht zogen solche Geissler paar und paar von Ort zu Ort, wo sie mit Glokengeläute empfangen wurden, und in die Kirche einzogen. Es war keine eigentliche Secte, sondern jeder Einzelne folgte nur 33 Tage, als wie viele Jahre Christus auf Erden wandelte, dem Zuge, und

erst. Erscheinen der Geissler.

geisselte sich während dieser Zeit mit Striken, die mit eisernen Spizen versehen waren, täglich zweimal aufs unbarmherzigste. Während dieser Zeit durfte er auch mit keinem Frauenzimmer sprechen und täglich nur vier Pfennige auf seinen Unterhalt verwenden, doch war es ihm erlaubt, Erquikung als Allmosen anzunehmen. Es währte diese Secte nicht lange, sicut res immoderate concepta. (Herrm. Abb. Altah. Annal. *)

Nachdem der Jahrgang 1263 sehr troken, aber die Ernde ziemlich gesegnet gewesen war, (Chron. Mellic.) war am 22. Julius des Jahres
1264 n. Chr. Komet. 1264 ein Komet von ungewöhnlicher Grösse mit einem äusserst glänzenden Schweif, welcher lange vor seinem Aufgang Morgens früh anfangs gegen Westen, später gegen Osten gerichtet erschien, nach einigen 80 Nächten lang, nach andern bis zum 28. August sichtbar **). (Compil. Chron. Chr. Claustro neob.) Wegen grosser Trokenheit war die Ernde sehr unergiebig; (Anon. Zwetl. Chron.). Doch gab es einmal einen sehr verheerenden Sturm und Wolkenbruch. (Annal. Leob.) Im Jahr drauf herrschten Seuchen und Sterben unter Menschen und Vieh in vielen Gegenden, besonders aber in Ungarn. (Chron. Salisb.)

*) Konigshofer Kronik S. 300 sezt zwar das erste Erscheinen der Geissler ins Jahr 1241 mit dem Bemerken, sie seyen im November dieses Jahrs nach Strasburg gekommen, wo sich allein 1500 zu ihnen geschlagen haben. Es stimmt aber keine andere Angabe damit überein.

**) Ab Oriente enim cum magno fulgore surgens, ad medium hemispherii versus occidentem Comam perlucidam protrahebat. Plures quam III. menses duravit. Anon. Leob. Chron.).

Der Jahrgang 1266 war in allem sehr fruchtbar. (Annal. Colm. Am ersten May 1267 um 3 Uhr Morgens erschütterte ein Erdbeben Steiermark, wobey das Schloss Chynberg zusammenstürzte. (Annal. Leob.) Am 29. October gab es wieder ein Erdbeben in mehreren Gegenden. (Herrm. Abb. altah.) In Wien errichtete in diesem Jahr ein Bürger Nahmens Gebhard ein Leprosenhaus. (Chron. Austr. Freh. I.)

Im Jahr 1268 regnete es in der Gegend von Colmar vom Matthias-Feiertag bis zum Fest der sieben Brüder, folglich neunzehn Wochen lang nicht. (Annal. Colm.) Der darauf folgende Winter war äusserst strenge, nicht nur auf dem Eis der Themse passirten Lastwagen, sondern auch von der Insel Gothland bis zur schwedischen Küste war die See gefroren und passirbar. (Dänische Jahrbücher.) 1268 n. Chr. Trokenheit.

Auch der Sommer 1270 war äusserst troken, so dass die Ernde ganz missrieth, aber ein vorzüglicher Wein wuchs. (Annal. Steron. altah. Haindel. Chron.) In diesem Jahr litt das französische Heer, mit welchem Ludwig der IX. nach Aegypten ziehen wollte, bey der Belagerung von Tunis sehr durch Krankheiten, es starb nicht nur der alte König selbst, sondern auch sein Sohn, der Prinz Johann. Von jezt an nahm die Theurung in Teutschland zu bis zur Ernde im Jahr 1273. Im Jahr 1271 litt man in Franken sehr dadurch, dass die Wölfe so häufig die Menschen anfielen, wobey man bemerkte, dass sie Schaafe ganz ruhig liessen und nur auf die Schäfer losgiengen; wahrscheinlich war es eine Krankheit unter diesen Thieren. Im nächsten Jahr 1272 waren es vorzüglich Regen und Ueber- Seuche unter dem französ. Heer vor Tunis. Tollheit unt. den Wölfen. 1272 n. Chr.

feucht. Jahrgang. Misw.

schwemmungen, welche das Gedeihen der Früchte hinderten, wodurch die Theurung immer mehr zunahm. (Erph. antiq. variloq. Crus.) Uebrigens war die Luft gelind; vom 19. Aug. bis zum 13. Januar war es so trüb und neblicht, dass man selten Sonne und Mond sah. (Annal. Colm.) Der nun folgende Winter zeichnete sich ebenso durch seine Gelindigkeit aus, die Verlegenheit wegen der Nahrung war aufs äusserste gestiegen, besonders in Oesterreich, Böhmen, Mähren und Ungarn, (Paltram.) bis eine überaus ergiebige Ernde und ein eben so gesegneter Herbst dem Jammer ein Ende machte. (Cont. Ursperg.) Bey

Trokenheit. 1274 n. Chr. Zurüktreten des Meeres.

einer Trokenheit, wie sie noch zu keiner Zeit beobachtet wurde, trat 1274 an der Küste Italiens die See auf weite Streken zurük, und in der Nähe von Ancona kam ein ungeheuer grosser Stein, von dem vorher Niemand etwas wusste, zum Vorschein *).

Auf dieses Zurüktreten des Meeres folgten im nächsten Jahr 1275 in Teutschland, Oesterreich und Italien überall Ueberschwemmungen und Bergstürze. (Chr. Austr.). Am 29. Junius lief der Rhein mit grossem Ungestümm an. (Wurstisen.) Am Bartholomäustage trat die Elbe und viele andere Flüsse aus. (Annal. Claustr. Paltr. Trith. Chr. Aust.) Am eilften August gab es den heftigsten Sturm im Elsass. (Annal.

*) Principales venti conflando aquosum aerem extra mare et aliis fluminibus abundanter assidue ministrantes littora maris ad L. stadia alicubi exsiccata sunt. Item prope Anconam lapis quidam immensus apparuit, qui hactenus non est visus. Anna. Leob. Chron. Nach einer andern Angabe wird diese Trokenheit ins Jahr 1277 gesezt. Annon. Zwetl. Chron.

Colm.) Den ganzen Sommer war auch der Himmel so regnerisch und trüb, dass keine Trauben zeitigten und man im Schnee herbstete, auch wurde der Wein so schlecht, dass er nicht eher zur Gährung kam, als bis im nächsten Jahr der Weinstok blühte. (Chron. Claustr. neob.) Eine Krankheit unter den Schaafen theilte aus Frankreich sich nach England mit. (Webster.) nasse Jahrg.

Auf die Nässe scheinen nun wieder drey sehr trokene weinreiche Jahrgänge gefolgt zu seyn: Im Jahr 1276 kam viel Vieh wegen Mangels an Futter um, (Annal. Claustr.) und die Trauben waren am Rhein schon in der Mitte Augusts vollkommen reif. (Annal. Colm.) Im Jahr 1277 in welchem das Münster zu Strasburg zu bauen angefangen wurde, schreibt Paltram, dass die anhaltende Dürre einen Futtermangel veranlasst habe, jedoch ist dieser Berichterstatter in seinen Angaben nicht sehr genau. In diesem Jahr bildete sich auch der Dollart-See zwischen Gröningen und Ostfriesland, wobey 33 Dörfer vom Wasser verschlungen wurden. Im Jahr 1278 that zwar der Spätfrost dem Weinstok Schaden, aber dessen unerachtet gab es doch schon um Sungichten (dem Sommer Solstitium, Johannis-Feiertag) zeitige Trauben, auch gerieth das Getraide überaus reichlich, obgleich die Mäuse zwei Drittheile der Frucht auf dem Felde gefressen hatten. (Königshofer Chron. Wurstisen.) Auch im nächsten Jahr 1279 war das Getraide sehr wohlfeil, aber der Wein in sehr hohem Preis. (Lib. Lindolf.) Von diesem Jahr ist eine sehr merkwürdige Erscheinung angegeben; es heisst nemlich, dass alle in demselben geworfene Füllen vier Zähne wie die der ältern Pferde auf die Welt gebracht

trokne Jahrg.

Aufbrausen des Meeres.

früher Jahrg.

1279 n. Chr.

die Pferdefüllen, welche in diesem Jahr geworf. werden, haben Zähne.

haben *). Es ist zwar wahr, dass dieses Umstandes nur eine einzige Chronik erwähnt, aber diss reicht nicht hin, die Richtigkeit der Thatsache zu verwerfen, um so mehr, als später auch etwas Aehnliches bey dem Menschengeschlecht sich ergeben wird; auch liesse sich fragen, ob diese Erscheinung nicht mit den kurz aufeinander folgenden so reichliche Jahrgängen, die unmittelbar nach so frucht- und futterarmen Zeiten kamen, im Zusammenhang stehe? Schon von einem der nächsten Jahre 1281 bemerkt auch Mutius, dass sowohl bei dem Menschen als auch bey den übrigen Thiergeschlechtern ungewöhnlich viele Missgeburten vorgekommen seyen, eine Erscheinung, die an das im Jahr 276 vor der christlichen Zeitrechnung beobachtete erinnert, und auf eine tief eingehende Modification der Bildungs-Geseze hinweist.

Häufigkeit v. Missgeburten

1280 n. Chr.

Der Sommer 1280 war durch Hagel und Ueberschwemmungen von heftigen Gewittern gleich ausgezeichnet, besonders that der Hagel den in Ungarn eingefallenen Mongolen grossen Schaden. (Stero.) Im Julius war eins der stärksten Gewitter und am zweiten August führte eine Windhose verschiedenes Geräthe eine Stunde weit. (Hist. Austr.) In Aegypten fiel ein Meteorstein. (Chladni.) Der nun folgende Winter war äusserst streng, die grosse Masse des Schnees blieb neun Wochen, vom ersten Februar bis Georgii liegen. (Annal. Colm.) An mehreren Orten Teutschlands gab es bedeutende Erdbeben, (Mutius) und in der Mitte Mays wieder einen

*) Hoc anno in omni pullo equino noviter nato apparuerunt quatuor dentes equi antiqui. Chron. Claustr. neob.

sehr starken Hagel. (Annal. Colmar.) In diesem Jahr oder dem folgenden fiel mitten im Heumonat am Alexius-Tag, den 17. Julius, ein grosser Schnee von Freysing bis ins Lungau. *) Im Jahr 1282 wird nach langer Zeit wieder eines grossen Sterbens in Böhmen und Mähren erwähnt. **) Im Winter und Frühling starben so viele Menschen in diesen Gegenden, dass man die Leichen wie Heu auf Wägen hinausschaffte, und in grosse Gruben warf. In Oesterreich erkrankten nur die Thiere. Auch in Schottland und Dänemark herrschten Seuchen. (Webster.) Unter der französischen Armee, die im Jahr 1283 unter Philipp III. in Arragonien einfiel, erkrankten Menschen und Pferde fast in gleicher Zahl; dort sah man als Ursache des Sterbens zum Theil ein Insekt in der Grösse einer Eichel an, deren giftiger Stich oft plözlich getödtet habe, zum Theil schrieb man die Unfälle des Heers auch einem Wunder, das der heilige Narcissus zu Gunsten der Spanier verrichtete, zu. (Villalba.) Immer noch scheint in Spanien der Aussaz seine Verbreitungen fortgesezt zu haben, denn König Sancho IV. wiederhohlte die strengen Verordnungen seines Vaters über die genaue Absonderung aller Aussäzigen. (Villalba.)

1282 n Chr. Sterben in Böhmen.

Der Jahrgang 1284 war ungewöhnlich früh, die Ernde war am Oberrhein schon an Peter und Paulstag, auch wuchs viel und guter Wein, er war aber nicht haltbar. (Annal. Colmar.) In Oesterreich gab es erschrekliche Ueberschwem-

1284 n. Chr. früher Jahrg.

---

*) Avent. Chron. 469.

**) Anon. Zwetl. Chron. Hist. Austr. Paltr. Chron. Austr. Chron. Claustro neob.

mungen und Donnerwetter. (Hist. Austr. Paltr. Annal. Claustro Neob.) Webster führt auch eine besondere Verdunklung der Sonne, wie es scheint, einen Höherauch und einen Ausbruch des Aetna an. Der Herbst und der anfangende Winter waren äusserst gelinde, im Elsass regnete es um diese Zeit vierzehn Wochen lang nicht. (Annal. Colmar.) Den übrigen Theil des Winters erklärt zwar Toaldo für gelind, und den darauf folgenden Sommer für sehr warm; es herrschte wieder dieselbe Trübung der Atmosphäre und dabey war es sehr troken. In England begann Theurung. (Webster.)

1286 n. Chr. Seuche unter den Vögeln. Ueber die Witterung des Jahrs 1286 ist zwar nichts weiter angegeben, als dass ein Komet gesehen wurde, dagegen aber erwähnen die meisten Chroniken einer andern seltenen Erscheinung, es schien nemlich schnell eine Seuche unter allen Vögeln, sowohl den einheimischen, als den Sing- und Zug-Vögeln sich zu verbreiten, sie fielen so häufig dahin und verloren sich so allgemein, dass selbst Raben und Elstern sehr selten wurden. (Hist. Austr. Claustro Neob. Paltram.)

Ins Jahr 1287 wird zwar von Fugger (Ehrenspiegel) der so denkwürdige gelinde Winter gesezt, der fast auf das Jahr dem von 1186 entspräche, und damit auf einen seculairen Typus in der Witterung hinwiese, da sich aber bey weitem die meisten Angaben, zumal der Zeitgenossen, auf das Jahr 1289 vereinigen, so wird derselbe in jenem Jahr aufgeführt, sonst ist aber dieses Jahr für die Geschichte der Krankheiten von nicht geringer Bedeutung. In demselben soll nemlich bey dem lezten dritten Einfall der

Mongolen in Ungarn und Polen durch die Vermischung fremder Raçen, und bey den schrecklichen Ausschweifungen und der Unreinlichkeit dieser Barbaren-Völker auf der Grenze beyder Länder zuerst in der Gegend von Podgorze? Pocutia, Spuren des Weichselzopfs sich gezeigt haben, von wo aus dieses Uebel sodann über Russland und westwärts bis nach Schlesien sich verbreitete, indem es von Zeit zu Zeit wieder mit neuer Heftigkeit um sich griff; wie ja sogar Schenk, der in der zweyten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts schrieb, auch in Breisgau und Elsas bey dreyssig Personen gekannt haben will, die damals noch mit diesem Uebel behaftet waren. *) Bey einem starken Nordwind richtete die See grosse Verheerungen in Seeland und Friesland an, der Verlust an Menschen wird für beyde Gegenden zu 15,000 und 50,000 angegeben. (Cont. Schaffnab.) Auch in dem nächsten Jahr 1288 gab es im Anfang Februars gleiche Verheerungen auf der Küste von Flandern, wo 80,000 Menschen umgekommen seyen. Erst zu Anfang Merzs trat dann eine solche Kälte ein, dass der Rhein unterhalb Basel und der Wein in den Kelchen gefror; den 10. Julius gab es ein grosses Hagelwetter im Elsas. (Annal. Colm.) Am Rhein und überhaupt in teutschen Ländern gab es im Jahr 1289 ein solches Erdbeben, dass das was vom Strasburger Münster gebaut war, wieder zusammen zu stürzen drohte. (Königshofen.) Der Winter dieses Jahrs ist einer der gelinde-

erste Mittheilung des Weichsel-Zopfs.

1287 n. Chr. Aufbraussen des Meeres.

1289 n. Chr. Erdbeben.

gelind. Wint.

*) Erndtel. Warsav. phys. illustr. p. 156. Gebler Dissertat. sist. migrationes celebr. mort. cont. Götting. 1780. p. 35.

sten, welchen die Geschichte kennt, wenn es anders nicht zwey unmittelbar auf einander folgende gleich gelinde Winter gab, er war gleich ausgezeichnet am Rhein und in Oesterreich. Im December gab es Veilchen, (Hist. Austr.) noch vor Weyhnachten gab es im Elsass Blumen, die Mädchen kamen in Constanz an Weyhnachten mit Blumenkränzen in die Kirche. (Fugger.) Die Elstern und Hühner brüteten noch vor dem Drey-Königs-Tag. Der Weinstok blühte vor Hilarius (13. Jan.), die Bäume behielten ihre Blätter bis sie neue bekamen. Dagegen fiel dann aber am dreyzehnten May zu Augsburg ein sehr tiefer Schnee, überhaupt folgte nun ein regnigter kühler Sommer, der aber durch den häufigen und grossen Hagel, der mehreremal fiel, ausgezeichnet war, denn es seyen mehrere mal Hagelsteine gefallen, die so gross wie zwey oder drey Brode waren, und durch welche an 60,000 Menschen ums Leben kamen. (Annal. Colmar.) Auch fiel in der Mitte des Sommers einmal von einem Meer zum andern ein Hagel, dessen Körner die Grösse einer Faust hatten. (Vitodur.) Zu Venedig stieg das Meer so hoch, dass die ganze Stadt unter Wasser gesezt wurde. (Lancelotti.) Sogar am 5. Januar 1291 gab es noch ein Hagelwetter, (Annal. Colm.) und im Verlauf des Jahrs an mehreren Orten, besonders auch in Italien, Erdbeben. Dabey war es aber eine unerhört wohlfeile Zeit. (Chron. Aegid.)

Hagel von einem Meer zum andern.

1292 n. Chr. Der Winter 1292 war so streng, dass der Cattegat vollkommen mit Eis bedekt wurde, und man von Jütland nach Norwegen gehen konnte. (Strehlow Chron. Jütland.)

Ein Komet erschien im Sommer 1293. (Ricciol.) Der Sommer war warm und troken, (Annal. Colm.) aber am 28. Jul. gab es ein ausserordentliches Gewitter am Rhein, Nekar und der Donau. Noch mehr nahm die Trokenheit im Sommer 1294 zu. Alle Quellen und Flüsse versiegten, das Vieh musste man aus Mangel an Futter tödten, selbst die Blätter an den Bäumen vertrokneten, es entstand grosse Theurung, doch war es damals bey den stürmischen Zeiten häufig in Teutschland, dass in einzelnen Dörfern in befestigten und mit Mauern umgebenen Kirchhöfen Fruchtvorräthe aufbewahrt wurden.*) Uebrigens war in Strasburg ein grosser Fruchtmangel, und die Bürger zerschlugen die Brodbänke. (Königshofer.) Am 12. April richtete ein Erdbeben zu Tours grosse Verheerungen an. Der Winter des nächsten Jahrs 1295 war gelind, aber der April besonders um Ostern sehr kalt. (Paltram. Hist. Austr.) Am 8. August gab es wieder ein Erdbeben in Wien. In den ersten Tagen des Septembers wurde Konstanz sechszehnmal erschüttert. Wegen des kalten Frühlings gab es in Oesterreich kein Obst, dagegen kann Mutius die Fruchtbarkeit des Jahrgangs nicht genug schildern; man goss den Wein aus, weil man nicht genug Fässer hatte, und liess auch von dem alten Getreide zu Grunde gehen, weil man das neue vorzog. Anders sah es in Aegypten und Syrien aus, dort kostete ein Maas Waizen, das sonst fünf und zwanzig Drachmen kostete, hundert und zwanzig Drachmen, eine

1293 n. Chr. Komet.

*) Mutius p. 198.

Menge Menschen kamen durch Hunger um. *) In Italien, sowohl in der Lombardey als in Apulien, herrschte ein solches Sterben, dass selbst viele Bischöffe und Prälaten unbegraben blieben. **) Auch im nächsten Jahr 1296 brach unter dem Heer des Infanten von Arragonien Pedro, welches Mayorga in Alt-Kastilien belagerte, eine Seuche aus, an welcher die Vornehmsten im Heer starben. (Villalba.) Von diesem Jahr giebt zwar die Comp. chron. Rer. bohem. eine grosse Theurung, die Basler Chronik dagegen eine besondere Wohlfeilheit an, es ist daher wahrscheinlich, dass beyde entgegengesezte Zustände unmittelbar auf einander, namentlich ein sehr reiches Jahr auf ein armes unmittelbar folgte.

Seuchen in Italien.

1297 n. Chr. früher Jahrg.

Das Jahr 1294 war wenigstens in den Rhein-Gegenden früh, am 8. September gab es zu Colmar schon vielen und guten neuen Wein. (Annal. Colmar.) Es waren in diesem Sommer Donnerwetter ungewöhnlich häufig und es wurden viele Menschen durch Blize erschlagen. (Paltr. Chr. Claustro Neob.)

Juden-Verfolgung.

Von dem Jahr 1298 erwähnt Webster eines grossen Sterbens unter den Juden, ohne jedoch seine Quellen anzugeben, diss ist auch um so mehr zu bedauern, als gerade um jene Zeit die so grausame Verfolgung der Juden begann, eine Erscheinung, welche wegen der Allgemeinheit und der Schnelligkeit ihrer so weiten Verbreitung den geistigen Entwiklungstand jener Zeit bezeichnend, hier nicht mit Stillschweigen über-

*) Deguignes Hist. des Huns. V. 171.

**) Chron Austr. Des Anon. Leob. Chron. sezt diesen Umstand ins Jahr 1303.

gangen werden dürfte, wenn auch nicht später aus Veranlassung der den Juden angedichteten Hervorbringung einer Pest ihrer so nothwendig erwähnt werden müsste. Es ist zwar wahr, dass der Glaube an ein Fortschreiten des Menschengeschlechts gerade durch die Art, wie auch im neunzehnten Jahrhundert die Juden behandelt wurden, auf eine leidige Weise erschüttert würde, und auch bei den jedoch unblutigen Verfolgungen der Juden in den neuesten Zeiten die Menschen einer blinden Gewalt, die wie ein Contagium sich unter ihnen verbreitete, hingegeben schienen, doch dürfen leztere nicht mit den erstern als gleichbedeutend betrachtet werden. Vielleicht veranlasste um jene Zeit eben eine nur den Juden eigene Seuche, so wie fünfzig Jahre später umgekehrt die Immunität der Juden von einer unter den übrigen Völkern der Erde ganz allgemeinen Seuche, wie einst in Aegypten, ihre Verfolgung. Es mochten wohl auch viele Vornehme und Geringe den Juden beträchtlich schuldig gewesen seyn. Doch hört man nichts aus jener Zeit von adeligen Juden, und der Neid über Auszeichnungen, die ihnen zu Theil wurden, konnte so wenig als Erbitterung über Kornwucher, der damals, wie aus dem Vorhergehenden zu ersehen ist, noch gar nicht stattfand, die Gemüther so sehr bewegen. Auch als man in spätern Pest-Zeiten die Juden der Vergiftung der Brunnen beschuldigte, so fiel nicht selten derselbe Verdacht auch auf die Christen, besonders die Leprosen, welche man wahrscheinlich, weil sie auch wie die Juden, von der herrschenden Krankheit verschont blieben, der Theilnahme an diesem Verrath bezüchtigte. (Chron. Salisb.) Dem

Geist der Zeit gemäss wirkten vielmehr die Motive der Religion oder eigentlich des Fanatismus. Ob von Seiten der Juden irgend eine Provocation vorangegangen sey, lässt sich nicht entscheiden; es wird zwar in Nürnberg eine hebräische Schrift aufbewahrt, welche die gräulichsten Lästerungen gegen Christus und die Christen enthalten soll, doch wurde nichts Näheres darüber mitgetheilt *). Die Vorwürfe, welche man den Juden damals machte, waren immer dieselben, dass sie geweihte Hostien in Mörsern gestossen oder bis sie bluteten mit Nadeln durchstochen, überhaupt grosse Bosheit getrieben mit unsers Herrn Leichnam. **) Ein Professor in Tübingen Crusius, beschuldigte sogar die Voreltern der Juden zu Ulm, wo sie auch sehr misshandelt wurden, dass sie gleich nach der Kreuzigung Christi sehr frohlokende Briefe erhalten, und an dieser Missethat den lebhaftesten Antheil genommen hätten!! Die feindselige Behandlung der Juden kam zuerst in Nürnberg und Bamberg auf, wo in ersterem Ort ein Sectirer Nahmens Rindfleisch, ein Bauer, die Gemüther durch solche Vorwürfe gegen die Juden erhizte, und göttliche Eingebungen, dass man alle Juden vertilgen sollte, erhalten zu haben vorgab. (Hist. Austr. Annal. H. Ster. Altah.) Umsonst bestrafte König Albrecht diese Ausschweifungen hart durch Geld, und vergebens sezten sich die Obrigkeiten an manchen Orten entgegen, überall wurde mit der grössten Erbitterung gegen die Juden gewüthet, und an manchen Orten diese zu Hunderten

---

*) Hagen Briefe in die Heimath, 1. Thl. S. 59.

**) Aventin S. 502.

verbrannt, so dass nach einem mässigen Anschlag von Aventin allein 12,000 Juden das Leben verloren. Aber auch über Italien und Frankreich verbreiteten sich nach Mutius diese Verfolgungen, und an manchen Orten äusserte sich die Wuth vorzüglich gegen die Synagogen und Grabsteine der Juden; so sah man zu Basel die Mauer am alten Graben innerhalb der Stadt ganz mit hebräischen Schriftzügen bedekt.

Nicht ohne Bedacht wurde die Beschaffenheit aller Jahrgänge dieses Jahrhunderts so viel in den verschiedenen Chroniken aufgefunden werden konnte, angegeben, und abgesehen von der Wichtigkeit einer fortlaufenden Kenntniss der Witterung in allen Perioden der Geschichte möchte diese Ausführlichkeit hier, wo es um eine Geschichte des Gesundheitszustandes sich handelt, doch kaum einer Entschuldigung bedürfen, sobald Rüksicht darauf genommen wird, dass bey Untersuchungen über die Frage, wie weit die Entstehung weit verbreiteter epidemischer Krankheiten von der eigenthümlichen Beschaffenheit der Aussenwelt abhange oder mit ihnen zusammentreffe? negative Resultate so wichtig wie positive sind. In dieser Hinsicht verdienen die Ergebnisse dieses Jahrhunders alle Aufmerksamkeit. Unläugbar fehlte es im Verlauf derselben nicht an ungewöhnlichen Vorgängen, sehr trokene Jahrgänge folgten mehrere Jahre auf einander, andere Zeiten waren durch Nässe ausgezeichnet, es dauerte mehr als einmal eine Theurung drey Jahre lang, ebenso wies häufig auch die besondere Stärke und Zahl der Gewitter in Verbindung mit andern meteorischen Erscheinungen auf eine eigene Spannung der Atmosphäre hin,

doch waren Meteore überhaupt sehr selten in diesem Jahrhundert. Die heftigsten Ueberschwemmungen des Meeres sind diesem Jahrhundert fast eigenthümlich. Es entstanden selbst häufig Krankheiten unter den Thieren und die Geseze des Foetus-Lebens schienen sogar gestört, dessen unerachtet sind in diesem Jahrhundert die Seuchen unter dem Menschen-Geschlecht, die doch gewiss so gut als die Beschaffenheit der Witterung von den Chronikschreibern auch angegeben worden wären, nicht nur in Teutschland und den benachbarten Ländern sondern auch unter den christlichen Heeren in Syrien und Aegypten äusserst selten. Diese Seltenheit der Seuchen, welche die Vorstellung als wären alle anstekende Krankheiten durch die Kreuzzüge zu uns gekommen, oder durch die Unreinlichkeit und fehlende Polizey-Einrichtungen im Mittelalter entstanden, so wenig begünstigt, würde man gewiss ganz unrichtig mit einer durch die Kreuzzüge im zwölften Jahrhundert gegebenen Verminderung des Menschengeschlechts erklären wollen, da gerade in diesem Jahrhundert nicht nur die kühnsten Bauunternehmungen, der Dom zu Cölln, die Stephans-Kirche in Wien und das Münster zu Strasburg unternommen wurden, sondern auch in den grössern Städten Handel und Gewerbe sich ausbildeten, wie diss die Entstehung der Hanse und des rheinischen Bundes erweisen. Es bleibt nichts übrig, als zuzugeben, dass auch Krankheiten und besonders Seuchen ihre grössere Perioden haben, und wie es scheinen möchte, in Cyclen von 100 Jahren Ebbe und Fluth erleiden. Bey welcher Ansicht sodann auch die ausgezeichnete

Erscheinung des dreyzehnten Jahrhunderts sich ergibt, dass in demselben in den siebzigern und achtzigern Jahrgängen keine Influenz-Epidemie erschien, deren Daseyn bey den nun schon um vieles vollständiger gewordenen Aufzeichnungen gewiss nicht spurlos geblieben wäre, und demnach als allgemeines Gesez angenommen werden dürfte, dass die krankhafte Stimmung einer grössern Zeitperiode durch eine das ganze Jahrhundert bezeichnende, wenn gleich oft ziemlich gutartige Influenza sich manifestire, oder aus einer solchen sich abnehmen lasse; ungefähr auf gleiche Weise, wie die mittlere Temperatur des Jahrs aus der eines einzelnen Monats sich zuweilen bestimmen lässt.

Im Jahr 1300 gab es einen vulkanischen Ausbruch des Hecla (Mackenzie), und einen solchen Andrang der Meeresfluthen gegen Helgoland, dass die Hälfte der Insel von ihnen verschlungen wurde. Ein vulkanischer Ausbruch fand auch im Jahr 1301 auf der Insel Ischia statt *). Ein Komet erschien, und zwar sah man denselben zuerst auf Island zu Anfang des Winters; (Bartholin. de Comet.) um Weyhnachten wurde er in Teutschland mit Sonnenuntergang sichtbar und sank erst gegen Mitternacht unter den Horizont, er hatte seinen Schweif gegen Osten gerichtet, und schien fünfzehn Nächte. Mezeray dagegen versichert, man habe ihn im Herbst einen Monat lang gesehen. Der Winter war sehr stürmisch, auch gab es viele Ueberschwemmungen, die Luft war aber so warm, dass im Ja-

1300 n. Chr.

Komet.

*) Humboldt Reise in die Aequinoctial-Gegenden. Tom. 1. pag. 262.

nuar die Bäume auschlugen. (Rokenbach). Im Königreich Sevilla gab es unter den Pferden eine sehr verheerende Seuche. (Villalba.)

Seuche unter den Pferden.

Der Winter 1302 hatte nur zwey kalte Tage, den 24. und 25. Januar; an diesen war aber die Kälte auch so streng, dass die Weinstöke und das Getraide durch dieselben litten. Der Sommer und Herbst waren dagegen auch nicht heiss und es gab während des ganzen Sommers nur zwey heisse Tage, diese waren es in solchem Grade, dass zwey Menschen an denselben auf dem Felde verschmachteten. (Annal. Colm.) Wegen der so wenig günstigen Witterung wurde auch der Wein sehr herb und ungeniesbar. (Annal. Zwetl. Chron. Claustro Neob.) In Spanien dagegen herrschte grosse Trokenheit. (Villalba.) Wegen des so lange dauernden Winters 1303 musste man das Vieh mit Stroh füttern. (Annal. Colm.) alsdann kam aber ein ganz ungewöhnlich heisser Sommer, während dessen es beynahe gar nicht regnete, so dass man an mehreren Orten den Rhein durchwaden konnte, und es schon um Johannis reife Trauben im Elsass gab. (Annal. Colm.) Von dem so äusserst heissen und troknen Sommer gibt Crusius, auf Hesiod sich berufend, eine besondere Wirkung auf das weibliche Geschlecht an, tali tempore λαγνόταται αἱ γυναῖκες. Auch von dem nächsten Jahr geben die Chroniken eine solche Trokenheit an, dass die Donau an mehreren Stellen zwischen Crems und Neuburg mit Wagen und Pferden passirbar war. (An. Claustr. Neob.) Am 1. October fielen bey Friedeburg an der Saale glühende Steine so hart wie Eisen, die mehrere Häuser entzündeten und vieles Vieh tödteten*).

Ungünstige Witterung. Miswachs.

Dürre.

*) Wolf lect. memor. cent. XIII. Cranz und Spangenberg.

Im Jahr 1305 erschien schon wieder ein Komet, den man für denselben halten könnte, der im Jahr 1230 sichtbar war, und dessen Umlaufzeit auf 76 Jahre hereohnet wurde. Wie es schon einigemal bemerkt wurde, so hatte auch jezt erst der zweyte kurz nachfolgende Komet einen sehr strengen Winter in seinem Gefolg; dieser war so hart, dass alle Flüsse in Teutschland mit den schwersten Lasten passirt werden konnten, und noch am ersten May ein tiefer Schnee fiel. (Trith.) Die Seuchen, welche sich schon im Jahr 1301 in Polen und Ungarn auszubreiten angefangen hatten, verbreiteten sich nun auch mehr westwärts nach England. (Webster.) Auch im Mansfeldischen rafften sie viele Menschen weg. **) 1305 n. Chr. 2 Kometen. Seuchen.

Es dauerte zwar der Winter im Jahr 1306 weniger lange, aber in der Ostsee gab es ungewö nlich viel Eis.

Mit dem Jahr 1310 beginnt eine Reihe äusserst unfruchtbarer Jahrgänge; es war in diesem Jahr der Winter sehr kalt, (Act. Lips.) und nicht nur Regen und Ueberschwemmungen, (Chr. Altah.), sondern auch Käfer, die den Weinstöken und Bäumen sehr schadeten, häufig. (Chron. Mellec.) Gleich mit dem Beginnen dieser ungünstigen Jahre, zeigen sich auch Krankheiten unter dem Menschengeschlecht allgemeiner verbreitet, und zwar scheinen sie mit Seuchen unter Kindern, deren um jene Zeit so selten erwähnt wird, begonnen zu haben, es herrschte unter denselben eine grosse Sterblichkeit *). Wahr- 1310 n. Chr. unfruchtbare Jahrgänge.

*) Chron. Saxon. c. 276.

**) Eodem anno mortalitas puerorum erat. Anon Leob. Chron.

Poken. scheinlich waren es die Poken, dass diese damals nicht mehr selten waren, erhellt auch daraus, dass im Jahr 1303 St. Jvo eine durch die Poken entstandene Blindheit heilte *). In dem kleinen Städtchen Titmaning wurden von Martini bis Lichtmess allein 2500 Menschen begraben. (Chron. Salisb.) Von dem Jahr 1311 ist weniger bekannt, dagegen herrschte in den Jahren 1312 und 13 der äusserste Mangel an Frucht und Wein, besonders gross scheint auch der Mangel in Litthauen und an der ganzen Ostseeküste gewesen zu seyn, dort herrschten auch verheerende Seuchen. Im südlichen Teutschland und in Frankreich suchte man sich durch Zufuhren aus Sicilien zu helfen; während dieser Zeit zerstörten ununterbrochne Regen und Ueberschwemmungen alles auf dem Felde. Ueber den Ertrag des Jahres 1313 stimmen zwar die Chroniken nicht genau überein, doch bemerken auch diejenigen, welche denselben als günstig schildern, dass der Herbst sehr spät gewesen sey. (Chron Claustr. neob.) Nach andern Nachrichten wären die Trauben in den Kufen gefroren, und das Getraide auf dem Felde verfault. (Trith. Wurstisen, Gassar.) Alle Angaben vereinigen sich darin, dass ein Sterben, wie es

Grosses Sterben. seit dem ganzen vorigen Jahrhundert nicht gesehen wurde, sich in diesem Jahr verbreitete. In den Städten längs des Rheins war die Zahl, der Verstorbenen so beträchtlich, dass sie eben so sehr für die Stärke der Bevölkerung, als für die Heftigkeit der Krankheit spricht, zu Basel

*) Macula nata fuit in oculo puellae post assumptam infirmitatem quae vocatur Veyrola. Bolland. Tom. IV. Maji, p. 572. Miracula Sti Ivonis. (Moore p. 101.)

starben 14,000, zu Strasburg 13,000, zu Würzburg 4,000, zu Speyer 9,000, zu Worms 6,000, zu Mainz 16,000, zu Trier 12,000, und zu Kölln 30,000. (Wurstisen). Derselbe versichert auch, dass die Theurung erst auf dieses Sterben gefolgt sey. Entweder war es im Jahr 1314, oder im folgenden, dass von Weyhnachten bis in Februar ein Komet erschien, welcher sich zunächst dem Pol bewegte, und seinen Schweif zuerst nach Osten und später gegen Westen kehrte, und dem bald ein zweyter kleinerer folgte. (Annal. Henr. Rebdorf.)

Auch im Jahr 1314 liessen Mangel und Theurung nicht nach, der Sommer war feucht und kalt. (Toaldo.) Im Jahr 1315 war vom May bis in den Winter ununterbrochenes Regenwetter, in Teutschland, Brabant und England herrschten überall Viehseuchen und Krankheiten unter den Menschen. (Chron. belg. Crus. Staind. Chr.) Manche starben gleich am ersten Tag, die meisten am dritten, spätestens am sechsten. (Bzov.) Das Jahr 1316 bot dasselbe Bild des Jammers dar, überall im Felde und in den Strassen der Dörfer und Städte stiess man auf Leichname, in Erfurt liess man eigene grosse Gruben graben, um die Leichen zu verscharren. (Add. in Lambert. Schaffnab.) Auch in Strasburg brach im Spital ein grosses Sterben aus. (Königshover) Sonst schienen auch die Krankheiten mehr unmittelbare Folge schlechter Nahrung gewesen zu seyn, es war mehr Dysenterie. (Webster.) Der Winter des Jahres 1316 war durch tiefen und lange dauernden Schnee ausgezeichnet. Im Junius gab es dreymal Ueberschwemmungen. (Chron. salisb.) Selbst noch im Jahr 1317 dauerte die in der

1315 n. Chr. ununterbrochenes Regenwetter.

Geschichte so einzige Beschaffenheit der Witterung fort, es überflossen nicht nur alle Flüsse in Frankreich, Teutschland, Böhmen und Ungarn, sondern es drang auch das Wasser aus der Tiefe der Erde hervor *). Der Mangel steigerte die Früchte zu ungeheuern Preisen, ein Sak Kernen kostete fünf Pfund Basler Währung; wer es nicht kaufen konnte, kochte die Mistel von den Bäumen. (Wurstissen.)

Von der Witterung des Jahrs 1318 findet sich nichts aufgezeichnet, nur Lancellotti erwähnt einer grossen Kälte, besonders in Italien, bey welcher der Po gefror. Im Jahr 1319 dagegen werden wieder Ueberschwemmungen längs der Ostsee erwähnt. (Berliner Jahrbuch von Heker.) In England herrschte um jene Zeit ein grosses Sterben unter dem Hornvieh. (Webster.)

1321 n. Chr. Trokenheit, Ausbruch des Aetna.

Für das Jahr 1321 erwähnt zwar Webster einer grossen Trokenheit und eines Ausbruchs des Aetna, dagegen gab es nach Thoaldo Ueberschwemmungen in Italien, und dann weist auch die Beschaffenheit des Weins, welcher in diesem Jahr, besonders in Ungarn und Oesterreich zwar reichlich, aber von übler Beschaffenheit wuchs, auf einen mehr nassen Jahrgang hin **).

Der Winter des Jahres 1322 war zwar sehr strenge, es fror die Ostsee so fest, dass man von Lübek aus nach Dännemark und nach Preussen auf dem Eis reisen konnte, und Wirthshäuser auf demselben errichtet waren ***). Auf

*) Inaudita inundatio tam ex pluvia quam eruptione terrae venarum, quae omnia sata destruxit. Chron. Zwettl. Chron. Claustr. neob. Chron. Mellic.

**) Vina multa ferme putrida foedita et immunda. Chron. Mellic.

***) Wolf Lect. memor. Cent. XIV.

diesen kalten Winter folgten aber wieder Ueberschwemmungen, am fünfzehnten Februar gab es zu Frankfurt am Mayn eine Ueberschwemmung, wie sie weder vorher noch nachher je wieder gesehen wurde. (Annal. Francof.) Auch die Rhone richtete wiederholt Ueberschwemmungen an. (Vitodur.)

Nach einer so langen Pause erscheinen im Jahr 1323 zum erstenmal in diesem Jahrhundert wieder Erdbeben, und fast gleichzeitig Meteore mit heftigen Gewittern. In Teutschland fiel am vier und zwanzigsten May noch eine solche Kälte ein, dass nicht nur die Weinstöke, sondern auch die Saaten verderbt wurden. (Fugger Ehrenspiegel.) Am achten September gab es in Steyermark ein fürchterliches Gewitter, das noch bey Tag anfieng und die ganze Nacht hindurch mit schreklichen Blizen und Donnerschlägen dauerte. (Anon. Leob.) Zu Lüneburg bemerkte man ein Erdbeben. Der Rhein und die Donau richteten ausserordentliche Ueberschwemmungen an.*) Auf der Insel Sardinien litt das spanische Heer unter Alphons sowohl, als die Eingebohrnen ausserordentlich durch intermittirende Fieber, welche am meisten unter den Vornehmen herrschten, und die Hälfte des Heeres wegraffte. (Villalba.) Am 22. May 1325 sah man in Florenz eine grosse Feuerkugel.**) Im Jahr 1327, also in demselben Jahr wie im neunten zehnten Jahrhundert, verbreitete sich im Merz und eine Influenza allgemein über Italien. (Ozanam) Der Jahrgang 1328 war in Rüksicht auf Witterung

1323 n. Chr.

Späte Kälte.

1327 n. Chr.

Influenza.

*) Wolf. Lect. Mem. Cent. XIV.

**) Journ. des Savans 1676. p. 66.

einer der ausserordentlichsten in Schwaben, die Reben blühten im April, die Weinlese war gleich nach Jacobi, und der Wein von seltener Güte. (Memminger.) Jahrs darauf erfolgte am 28. Junius ein starker Ausbruch des Aetna unter heftigen Erschütterungen, Lava-Erguss und einem Aschenregen der bis nach Malta reichte. (Fazelli.)

1331 n. Chr. immerw. Reg. Im Jahr 1331 war ein beständiger Regen im Julius den Saaten sehr verderblich, der Waizen gieng meist zu Grund, und es gab fast keinen Wein. (Lupacz.) Auf Cypern regnete es acht und zwanzig Tage und Nächte lang, es kamen in Italien 1000, auf Cypern aber 8000 Menschen durch Ueberschwemmungen ums Leben. (Toald.) Obgleich es am neun und zwanzigsten November auf einmal so kalt wurde, dass Menschen und Pferde es nicht mehr im Lager aushalten konnten, (Annal. Zwetl.) so wurde es doch im Verlauf des Winters so mild, dass die Bauern selbst in Böhmen während des Winters akerten. In Irrland herrschte Miswachs, dagegen hatte man in Doublin einen Ueberfluss an Fischen, die man Thurlheads nannte, und die man seit Menschen Gedenken nicht daselbst gesehen hatte.

1333 n. Chr. grosse Trokenheit. (Webster.) Eine vulkanische Eruption erfolgte im Jahr 1332 in Island. Das Jahr 1333 war sehr ausgezeichnet durch Trokenheit und häufige Gewitter. *) In China gab es in einigen Provinzen eben so ausserordentliche Trokenheit als in andern die Ueberschwemmungen ungewöhnlich waren. Ein Berg Tsintcheou fiel zusammen und die Erde öffnete sich. **) In Bayern

*) Avent. Chron. p. 496.

**) Chinesische Annalen, Deguignes Tom. IV, p. 226, Note.

erschienen viele Heuschreken-Schwärme, die oft einen Raum von vier Meilen einnahmen, und alles, besonders aber das Haberfeld, verheerten; (Staind. Chron.) Doch ist diss vielleicht eine Verwechslung mit den nächsten Jahrgängen. Am drey und zwanzigsten April 1334 fiel ein tiefer Schnee, der fünf Tage lang liegen blieb, und den Bäumen grossen Schaden zufügte, worauf aber die Erndte vortrefflich ausfiel. (Fugger.) In China gab es in diesem Jahr zuerst einen Blutregen zu Pien-tcheou und Leang-tcheou, nachher regnete es wie Federn im Territorium von Tchang-te-fou. Verschiedene Erscheinungen dieser Art sah man auch in Tchong-yuen; in Chantong litt man eben so sehr durch Ueberschwemmungen als in Tchensi durch Trokenheit. In lezterer Gegend verlohren 5,000,000 Menschen das Leben. Ein Erdbeben gab es zu Kingsai, der Berg Ki-ming-chan sank in den Boden, und es bildete sich ein See von hundert Li im Umfang. In der Provinz von Houkouang und Honan verbreiteten sich Insecten-Schwärme. Das Jahr 1335 war schon wieder durch Regen, vor welchem weder das Getraide noch die Trauben zur Reife kommen konnten, ausgezeichnet. (Erphord. antiq. varil.) Eines unerhörten Sturms vier Tage vor Allerheiligen erwähnen mehrere Chroniken.

In Teutschland war der Jahrgang 1336 äusserst gesegnet an Getraide, Garten-Gewächsen und Wein. (Erphord. antiq. varil.) In Frankreich sah man in diesem Jahr besonders viele Meteore und selbst während des Winters gab es Gewitter. (Mezeray.) Zu Venedig spürte man Erdbeben, dort herrschte auch eine Pest, wel-

cher besonders viele Abortus vorangegangen waren. (Webster.) In China gab es häufige Ueberschwemmungen, die jedoch mehr Folge von Gewittern gewesen zu seyn scheinen, da zugleich auch wieder Insecten-Schwärme erschienen, die sich bald darauf auch bis ins westliche Europa zu verbreiten schienen. Dürre und Insecten, begleitet von Erdbeben, herrschten noch mehr im Jahr 1337 in China. In Teutschland leuchtete in diesem Jahr vom Junius bis August ein Komet, der sich von Osten nach Westen bewegte, und in der Abenddämmerung einen besonders rothen Schein hatte, (Annal. Hainr. Rebdorf.) und dem noch ein zweiter folgte; an einigen Orten sah man Blut regnen, (G. Fabric. Misnic. II.) und im August erschien in Franken ein Heuschrekenheer, welches die Luft verdunkelte, und Alles, was noch auf dem Felde sich befand, verheerte, die Weinberge ausgenommen. (Erphord. antiq. varil.) Diese Heuschreken-Schwärme, die so wunderbar mit den in China gesehenen zusammentreffen, verbreiteten sich genau in der Richtung von Osten gegen Westen über Ungarn, Polen, Mähren, Böhmen, Oesterreich, Steyermark, Friaul, Lombardey, Bayern und Schwaben, man nannte sie Hurnaw Snabel, sie kehrten in den nächsten drey Jahren zu derselben Jahrszeit immer wieder, (Anon. Leob. Chron.) bis sie endlich durch anhaltendes Regenwetter vertilgt wurden. (Chron. Claustr. Neob.)

Insecten-Schwärme in China u. bald darauf auch in Europa.

Heuschrecken.

1338 n. Chr. Erdbeben wurden im Jahr 1338 immer häufiger in China; der so allgemein verbreiteten Heuschreken unerachtet, gab es in Teutschland doch keine Theurung, (Vitodur. Chron. Claustr. Neob.) dagegen herrschte aber in Frankreich Mangel

In Teutschland gab es an mehreren Orten Pest-Krankheiten, (Trith.) besonders zu Nürnberg, Augsburg etc.; (Gassar.) aber auch in Italien und Frankreich. (Mutius.) Auch an Judenverfolgungen fehlte es nicht, zu Straubing und Deckendorf verbrannte man sie zu Hunderten, weil sie das heilige Sacrament gemartert hätten.*) Im Jahr 1339, in welchem es Ueberschwemmungen in einzelnen Provinzen Chinas z. B. zu Pientchou gab, waren die Heuschreken in Teutschland am stärksten und verheerendsten. (Chron. Claustr. Neob.) Den 13. Jul. fielen in Schlesien bey einem Gewitter dreyhundert Donnerkeile [Meteor-Steine.] (Chladni.) Bis um Weyhnachten blieb es warm, auch im Januar war es so warm, wie sonst um Johannis im Sommer, hingegen den 22. Februar 1340 trat eine Kälte ein, die unerträglich war, und fünf Wochen lang dauerte. (An. Claustr.) Im Frühling sah man einen Kometen, er erschien wie ein Schwerdt gestaltet am Ende der Waage, und bewegte sich schnell gegen das Zeichen des Löwen, wo er verschwand. (Wurstisen.) Auf Island gab es einen vulkanischen Ausbruch in der Nähe von Reikianese. (Mackenzie.) Wie früher ein besonderes Ziehen der Insecten von Morgen gegen Abend bemerkt wurde, so sah man nun auch in der Donau eine solche ungeheure Menge von Karpfen, (Cassiodoli) aus Ungarn stromaufwärts streichen, dass man solche Fische um die geringsten Preise verkaufte, und man sie eben wegen des Ueberflusses, in dem sie vorhanden waren, für unrein hielt. (Onsorg. Chron. Bavar.

Seuchen.

verändertes Streichen der Fische.

*) Oef. script. rer. boic. Tom. II, pag. 509.

Staind. Chron.) Nicht nur in Teutschland, sondern auch in Italien herrschten an mehreren Orten Seuchen, an welchen nur in Florenz sechszehntausend Menschen umkamen. (Tritenh. Staind. Chron.) Der Winter des Jahres 1341 war sehr streng, besonders litt durch die Kälte das Heer der Kreuzritter in Liefland. Mancher verlor die Nase oder Finger, und; sezt der Chronikenschreiber hinzu, ἄλλα ἀκρωτήρια. Immer noch wütheten in diesem Jahr Seuchen in Teutschland. Im Jahr

1342 n. Chr. 1342 gab es am 23. Januar ein schrekliches Hagel- und Donnerwetter. (Trith.) Gegen das Ende des Winters oder erst im April trat noch sehr strenge Kälte ein, nicht nur von dem nun schmelzenden Schnee entstand eine ungewöhnliche Ueberschwemmung, wie zu den Zeiten Deucalions (Anon Leob. Chron.), sondern auch im Verlauf des Sommers gab es Ueberschwemmungen in allen Gegenden; sie schienen nicht bloss durch Regenwetter entstanden, sondern das Wasser drang an allen Orten aus dem Boden, und stürzte von den Gipfeln der Berge, so dass Gegenden, wo man sonst gar kein Wasser gewohnt war, von demselben bedekt wurden. (Chron. Martin.). Man fuhr zu Schiff über die Mauern von Cölln, aller Orten wurden die Brüken weggerissen, z. B. in Würzburg, Frankfurt, Dresden, Frankendorf, Waizendorf, Bebenberg, auch Erfurt stand am 21. Julius ganz unter Wasser. (Add. ad. Lambert. Schaffnab.). Bey Straubing lief das Wasser über die Brüke, (Comp. Chron. rer. Boic.) An mehreren Orten bemerkte man auch Erdbeben. (Chron. Claustr.) Aber auch in China gab es um jene Zeit ausserordentliche Ueberschwemmungen, theils von Regen, theils nach dem Ein-

Wasserfluth, durch Ueberströmen der Quellen.

sturz eines Bergs Hong-tchang. Erdbeben erschütterten im Jahr 1343 Aegypten und Syrien; 1343 n. Chr.
und im Februar Venedig. Auch dieses Jahr war Ueberschw.
ausserordentlich regnerisch, dabey herrschte noch Mangel vom vorigen Jahr her, nicht nur der Mayn und Rhein stiegen an Jacobi und Bartholomäi zu einer unerhörten Höhe, (Königshofer Annal. Francofurt.) sondern auch der Bodensee sezte besonders in der Gegend von Lindau im Junius und am sechsten September alles unter Wasser, wobey, wie der um jene Zeit lebende Chroniken-Schreiber Johannes von Winterthur behauptet, um jene Zeit das Wasser im Meer auf die nemliche Weise abgenommen habe.

Vom November bis den achten Merz 1344 gab es immer heiteres Wetter, (Lancellotti) wobey es sehr kalt gewesen zu seyn scheint, hernach kam ein regnigter Frühling, dann Trokenheit und Erdbeben, worauf erst wieder drey Monate lang Regen folgte. (Villani.) In Süd-Teutschland folgte auf späten Schnee im May sehr verderblicher Hagel; (Gassar. Annal. Augsb.) auch kamen im Sommer zuweilen Ueberschwemmungen, diese waren aber mehr Folge sehr heftiger Gewitter als vielen Regens. (Annal. Francof.) Von den seuchenartigen pestartigen Krankheiten, die in diesem Jahr herrschten, wurden vorzüglich höher liegende Orte heimgesucht. (Comp. chron. rer. Boic.) In China war in der Provinz Ven-tcheu ein Erdbeben von einem Aufbrausen des Meeres begleitet. Vom Jahr 1345 findet sich nur ein Erdbeben der Provinz Kitcheou aufgezeichnet, und im Julius ein Wolkenbruch in Teutschland, welcher eine Ueberschwemmung wie sie seit hundert Jahren nicht

gesehen worden, zur Folge hatte; leztere war aber ohne Zweifel ganz local. (Annal. Reb-
1346 n. Chr. Erdbeben. dorf.) In den Jahren 1346 und 1347 gab es in China immer wieder Erdbeben, so wie auch in den mehr westlichen Gegenden Erdstösse gefühlt wurden. Beyde Jahrgänge waren kühl, besonders ersterer, im April, May und der ersten Hälfte des Junius. In Italien herrschte in diesem Jahr grosser Mangel. (Staind. Chron.) Der zweyte Jahrgang war äusserst feucht, (nach andern *) war der Himmel nur stets bedekt, ohne dass es besonders regnete) es reiften keine Früchte, zwischen Michaelis und dem 4. October fiel durch ganz Schwaben starker Schnee, der zehn Tage liegen blieb und alles verdarb, schon früher hatte am achten September ein Frost den Weinertrag des Klosters Zwiefalten ganz zerstört. (M. Script. bey Oef.) Man sah aber auch in diesem Jahr einen weit verbreiteten Dunst von Norden gegen Süden ziehen, welcher Alles mit Schreken erfüllte. **)

Ein Komet war im Jahr 1347 zwey Monate lang sichtbar. (Rockenbach.) Reisende, die aus östlichen Gegenden ***) zurük kamen, erzählten, dass es daselbst ganz unglaubliche Erscheinungen gegeben habe, Menschen und Vieh seyen während sie auf dem Felde in der Arbeit begriffen gewesen, durch eine besondere Verderbniss der Luft in Stein verwandelt worden. Wahrscheinlich wurden sie durch den Samum plöz-

*) Mutius p. 241.

**) ingens vapor magnitudine horribili boreali movens regionem, magno adspicientium terrore per cœlum dilabitur. Staind. Chron.

***) ubi cinciber nascitur.

lich getödtet; auch fielen Meteor-Steine, welche einen tödtenden Dampf verbreiteten. (Chr. Claustr. Neob.)

Gleich zu Anfang des Jahrs 1348 am fünf und zwanzigsten Januar erfolgte unter einem unbeschreiblichen Dröhnen und Sausen ein Erdbeben, welches nicht nur über den grössten Theil des südlichen Teutschlands, über Schwaben, Bayern, Oesterreich, Kärnthen und Steyermark sich verbreitete, sondern auch von ungewöhnlicher Wirkung auf den menschlichen Organismus begleitet war, und nach einigen Angaben acht, ja sogar vierzig Tage dauerte. Die grössten Verheerungen richtete dasselbe in der Gegend von Villach an, wo Tausende von Menschen zu Grund giengen, aber auch in Schwaben stürzten die Burgen Falkenstein, Leoberg, Strabried, Cranberg, Holnberg, Wildenstein, Rechbergstein, Gutenberg und noch mehrere andere ein, in Bayern und Mähren sollen sechs und zwanzig Städte und Castelle in Trümmer gestürzt seyn, auch Berge sanken in Boden, Erdspalten bildeten sich, neue Quellen entstanden, und die alten versiegten, die hellsten Quellen wurden trüb und viele Flüsse traten über ihre Ufer, die Menschen aber empfanden zu dieser Zeit eine ganz ungewöhnliche Betäubung und Kopfschmerz, viele wurden unmächtig.*) Der ganze Jahrgang war heiss, u. dabey die Atmosphäre feucht u. wolkicht. (Joh. Cole de Billona.) Auch Blutregen wurde

1348 n. Chr. Erdbeben in Süd-Teutschland.

---

*) ex ea homines pati syncopam putabantur. Alb. Argentiniens. Chron. Andere erzählen auch von diesem Erdbeben, dass Einzelne durch einen spiritus terrenus in Salzsäulen verwandelt worden seyen!!

bemerkt, manche Bäche nahmen eine blutrothe Farbe an, nahmentlich zu Kehlheim an der Brüke über die Donau. *) Im August sah man in Paris gegen Westen einen ausserordentlich glänzenden Stern. Auch die Insel Cypern erbebte von einem entsezlichen Erdbeben, worauf sich ein Geruch verbreitete, der die Menschen betäubte. Auf dem mittelländischen Meer war ein ungeheurer Sturm, wobey sich das Wasser um hundert Casbat erhob; auch in Syrien entstand einsmals im October um Mitternacht ein heftiger Sturm, der noch zwey Stunden nach Sonnen-Aufgang fortdauerte, worauf eine solche Dunkelheit sich einstellte, dass keiner denjenigen welcher neben ihm stand erkennen konnte, und nach welcher, nachdem sie endlich nachgelassen hatte, alle Gesichter gelb gefärbt erschienen und viele Todesfälle erfolgten. Der Winter des Jahrs 1349 war sehr neblicht, aber der Frühling äusserst lieblich und heiter. **) An Lichtmess gab es wieder ein Erdbeben im südlichen Teutschland. (Anon. Leob. Chr. Chr. Mellic. Zwettl.)

Erscheinung der grossen Pest. (Des schwarzen Tods.)

Nachdem nun unläugbar schon seit einigen Jahren eine Krankheits-Disposition sich ausgebildet hatte, wie diss aus dem so häufigen Vorkommen von pestartigen Seuchen erhellt, so ergriff nun vom äussersten Osten her bis an die Grenzen der bewohnten Erde eine anstekende Krankheit das Menschen-Geschlecht in einer solchen Allgemeinheit, dass, so manchfaltig

---

*) Avent. Chron. p. 502.

**) Hyems nebulosa, ver optimum et floridum. add. ad Chron. Zwettl. rec.

auch das Leben die verschiedenen Völker der Erde ausgebildet hatte, sie doch alle fast auf die nemliche Weise der Macht der Krankheit erlagen, und durch den Tod Alles gleich wurde. So gewiss auch die bisher beschriebenen Erscheinungen in der physischen Welt auf eine gleichzeitige Alteration in dieser hinweisen, und obgleich die Krankheit meist da, wo sie hereinbrach, sich durch ein Erkranken der Thiere und Kinder ankündigte, auch meistens die Zufälle in dem ersten Stadium der einzelnen Epidemie mehr in Bluthusten und Lungenentzündung bestanden, so ist die Krankheit doch nicht gleich einer Influenza für das Product atmosphärischer Einflüsse zu halten, so bald man mehr auf die Art ihrer Ausbreitung sieht, denn diese war unverkennbar ganz durch den Menschen- und Völker-Verkehr bestimmt, so dass man nothwendig auf ein sehr selbstständiges Contagium schliessen muss, vermöge dessen sie sich nicht nur fortpflanzte wie das Feuer bey troknen oder feuerfangenden Materien, sondern schon die Berührung inficirter Stoffe zur Uebertragung der Krankheit hinreichte. (Boccaccio.) Es zog sich aus China und Indien her die Krankheit genau nach den Caravanen-Strassen und zeigte sich auch in den von Europäern bewohnten Ländern immer zuerst in den Handelsstädten an der Meeresküste und auf den vielbesuchten Inseln des Mittelmeers, auch sah man einzelne Schiffe, die, nachdem ihre Equipage von dem an der äusserst susceptibeln Ladung, die meist aus Gewürzen und Seidenzeug bestand, haftenden Contagium ergriffen und weggerafft worden war, den Wellen überlassen auf dem Meer umhertrieben.

Verbreitung dies. Krankheit in den Morgenländ.

Von China aus, wo durch die Krankheit in den Jahren 1346 und 47 13,000,000 Menschen umgekommen seyn sollen, gelangte die Krankheit vorzüglich auf den drey damals bestehenden Handelsstrassen, deren nördlichste durch die Bucharey an das schwarze Meer durch das Gebiet der Tataren von Kaptschac führt, sodann aber auch auf der Strasse aus Indien über Herat, die Städte am südlichen Ufer des caspischen Meers, Klein-Armenien, Cäsarea, Caramanien und Kleinasien, endlich auf der südlichsten vom Euphrat und Bagdad aus über Arabien nach Aegypten und der Nordküste von Africa. Zu Constantinopel, wo zu jener Zeit der Handel sich besonders durchkreuzte, erschien auch die Krankheit sehr früh, und man findet auch wirklich in dieser Epidemie sehon die ersten Spuren von Quarantaine-Anstalten, z. B. zu Florenz nach Boccaccio.

Zu Bagdad hatte die Krankheit einen äusserst schnellen Verlauf, eben so rasch verlaufend war sie auch in Klein-Armenien, Caramanien und zu Cäsarea, es starben beynahe alle Einwohner, und die Curden, welche sich schnell auf ihre Gebirge zurükzogen, erkrankten und starben, wohin sie auf ihrer Flucht kamen. Zu Aleppo, in der Gegend von Damask, Maredin, Diarbekr, Saphad, Jerusalem, Krak, Napoulous und Ramla gieng beynahe die ganze Bevölkerung zu Grund. Man sah nichts als Leichen auf den Strassen und in den Caravansereyen. Zu Aleppo starben täglich 500, zu Ghaza in anderthalb Monaten 22,000 Personen, unter den Thieren herrschte auf gleiche Weise ein Sterben. In jenen Ländern blieben nur die Städte Maara el noeman, Schizour und Harem frey. Auch auf

der afrikanischen Küste wurden die Thiere, deren Fleisch gleich ganz schwarz wurde, zugleich von der Krankheit befallen, die von Barca bis Alexandrien mit gleicher Wuth herrschte. Zu Cairo erkrankten sehr deutlich zuerst die Kinder und Frauen, auch dort verlief die Krankheit so rasch, dass in dem Hause, in welchem es eine Leiche gab, die übrigen Bewohner auch schnell wegstarben, noch ehe man nur menschliche Hülfe suchen konnte. Auf der Insel Cypern, nach Sicilien und einigen Küstenstädten Italiens kam die Krankheit im Jahr 1347, überhaupt richtete sie auf den Inseln des mittelländischen Meers auf Cypern, Sicilien, Sardinien, Corsica und besonders auf Majorca die stärksten Verheerungen an. Doch verbreitete sie sich in Italien, Frankreich und Spanien erst im Frühling und während des Sommers 1348. In Florenz spürte man die Krankheit zu Anfang des Frühlings, am sechszehnten Junius starb zu Perugia der berühmte Arzt Gentilis von Foligno. An allen diesen Orten herrschte sie nicht über sechs Monate. Während dieser Zeit aber richtete sie die unerhörtesten Verheerungen an, alle Stände, alle Geschlechter, alle Lebensalter, besonders aber das der höchsten Blüthe, erlagen ihrer Gewalt, oft in so kurzer Zeit, dass Manche, die in der vollsten Gesundheit Morgens noch mit ihren Verwandten und Freunden gespeist hatten, Abends bereits zu ihren Ahnherrn versammelt waren. (Boccaccio.) Ganze Palläste starben aus, und die Angesehensten und Wohlhabendsten lagen ohne Pflege, oder mussten sich mit der allerunschiklichsten und unbehaglichsten begnügen; alle Familienbande waren aufgelöst, die Furcht

Verbreitung der Krankheit in Europa.

vor der Krankheit bemächtigte sich so sehr der Gemüther, dass Ehegatten, Eltern und Kinder einander verliessen, und nur die schlechteste Menschenklasse um schnöden Gewinn und aus Raubsucht noch in der Nähe der Kranken sich aufhielt; übrigens kostete der Erwerb von Geld und kostbarem Geräthe wegen der allgemeinen Verödung nicht einmal besondere Anstrengung. Bey der so ausserordentlichen Zahl von Todesfällen, die man oft erst dadurch erfuhr, dass die Leichen einen unerträglichen Gestank verbreiteten, reichten zur Aufnahme dieser die Kirchhöfe nicht mehr hin, man war genöthigt sie in grosse Gruben zu bringen, und die Beerdigung so einfach als möglich abzuthun. Da geschah es denn auch, dass wo noch einige Priester mit einzelnen Leichen zur Beerdigung hinauszogen, diesem einfachen Geleite noch mancher Sarg angereiht wurde, so dass wo die Priester nur Einen Todten zu beerdigen glaubten, sich deren sechs oder acht weitere fanden, fast auf gleiche Weise wie zu Athen auf manche Scheiterhaufen noch mehrere Leichen nicht ohne List hingebracht wurden. Allein zu Florenz starben hunderttausend Menschen, eine Einwohner-Zahl, die man vor diesem Ereigniss nicht einmal innerhalb der Mauern der Stadt vermuthet hätte. Aber nicht nur in den grösseren Städten, auch auf dem Lande war die Wuth der Krankheit dieselbe, es musste aller Feldbau, sogar die Ernde unterbleiben, und das Vieh verliess ohne Aufsicht, blos seinem Instinkt überlassen, die stets offenen Ställe, in welche es Abends wieder zurükkehrte. Zu Avignon, wo Guido von Chauliac, einer der wenigen Aerzte, deren Beobach-

tungen über diese Krankheit auf spätere Zeiten gelangten, lebte, begann die Seuche so wie zu Neapel, Montpellier und Marseille fast um dieselbe Zeit. Ueber Avignon sah man in jener Periode einmal eine Stunde lang eine feurige Kugel, und von Zeit zu Zeit einen hellen Schein über den ganzen Himmel verbreitet. (Webster.) Hier zeigte sich auch die Krankheit zuerst in einem Carmeliter-Kloster, in welchem schnell sechs und sechszig Mönche starben, noch ehe man in der Stadt recht Kenntniss von dem Ausbruch der Krankheit hatte. (Knighton. Chron.) Ueberhaupt starben viele Kloster-Geistliche, wovon man jedoch nicht geradezu einen Beweis für den atmosphärischen Ursprung der Krankheit nehmen kann, weil solche Kloster-Geistliche wahrscheinlich dem Dienst bey den Kranken sich nicht entzogen. In allen Franziskaner-Klöstern zählte man zusammen 124,434 Todte. (Bzov.) Von 60,000 Minoriten sollen 30,000 gestorben seyn. Manche Klöster starben ganz aus, z. B. in Marseille u. Montpellier. Der Pabst Clemens VI., welcher sich zu Avignon damals aufhielt, beobachtete die äusserste Vorsicht, und hielt sich stets in einem besondern Zimmer zwischen grossen Feuern von der ganzen Welt getrennt, indem der Zugang zu ihm aufs strengste untersagt war. (Albert. Argent. Chron.) Dagegen wurde von ihm die Messe Recordare Domine testamenti tui, für diese Pestilenz angeordnet. In Spanien war Almeria eine der Städte, in welcher sich die Krankheit zuerst zeigte. Im May erkrankte auch Valencia, wo in der Mitte des Junius bereits täglich dreyhundert Menschen starben. Von Saragossa, wo es im

October noch jeden Tag 300 Leichen gab, flüchteten die Cortes nach Teruel. Auch zu Barcellona starben beynahe alle aus dem Rath der Hunderte. Auch in Spanien nahm man an, dass wie in den andern Gegenden der Erde zwey Drittheile der Bevölkerung gestorben seyen, daher so viele ganz öde unbebaute Pläze und Rural-Kirchen mit einem Sprengel von vier Meilen im Umfang entstanden; es sanken nemlich so viele Orte nachher in Trümmer und drey auch noch mehrere Parochieen schmolzen bis auf eine einzige zusammen. (Villalba.) Fast drey Jahre lang herrschte die Krankheit bald da bald dort in Spanien, denn am sechs und zwanzigsten Merz 1350 starb an derselben Alphons XI. vor Gibraltar.

Auch zu Paris bemerkte man zur Zeit der herrschenden Seuche gegen Westen einen ausserordentlich glänzenden Stern oder Cometen noch vor Untergang der Sonne, der gar nicht weit von der Erde entfernt zu seyn schien, und am folgenden Abend noch weit grösser sich zeigte, bald darauf in Strahlen sich theilte und endlich verschwand. (Mezeray.) Die Verheerungen durch die Krankheit waren zu Paris dieselben, nachdem die Kirchhöfe angefüllt waren, musste man grosse Gruben graben, in welchen man die Leichname schichtenweise unterbrachte.

Nach England gelangte die Krankheit mitten im Winter um Weyhnachten, als Ueberfluss an allen Lebensbedürfnissen herrschte, sie dauerte bis in den August des nächsten Jahrs. Zu London und Norwich starben in jedem Ort 50,000 Menschen. *)

*) Parker. Antiq. Britt. p. 260.

In Teutschland scheint sich die Krankheit erst im Jahr 1349 recht allgemein verbreitet zu haben. Der Himmel war sehr neblicht; um Lichtmess gab es wieder ein bedeutendes Erdbeben. (Anon. Leob. Chron. Lib. VI.) Der Frühling wurde darauf äusserst angenehm. (Add. ad Chron. Zwettl. rec.) Nicht in allen Gegenden war die Menge der Leichen verhältnissmässig gleich gross. Zu Strasburg, wo das Sterben geringer war als an andern Orten, (Königshofen) starben doch 16,000 Menschen, auch wurde von der Obrigkeit verordnet, dass man keine Leiche über Nacht im Hause behalten und die Leichenbegängnisse so einfach als möglich halten solle, lezteres fand so viele Bereitwilligkeit, dass man später wieder darauf Bedacht nehmen musste, den Leichenbegängnissen mehr Ansehen zu geben. Zu Memmingen wäre die Zahl von 2,070 nicht übermässig gewesen. Aber zu Mühldorf in Bayern starben allein von den angesehenen Bürgern 1,400. (Chron. Salisb.) Zu Basel 14,000. Zu Lübek 90,000, einsmals in einer einzigen Nacht am Laurentiustag 1,500. Auch zu Wien starben einmal an Einem Tage 1,400 Menschen. Dort dauerte die Krankheit von Ostern bis Michaelis. Manche Familien zu siebenzig Personen starben ganz aus, und manches Todtengut kam auf den vierten Erben. (Anon. Leob. lib. VI.) Von Pohlen aus kam die Krankheit nach Pleskow und Nowgorod, Russlands damalige Grenzstädte. *) Auch nach den nordischen Reichen drang die Krankheit. In Dänemark standen alle

*) Richter (Wilh. Mich.) Geschichte der Medicin in Russland. Moskwa 1813. 19. Lap.

Geschäfte still. Nach Norwegen wurde sie durch ein englisches Schiff gebracht, und in den isländischen Sagen hat sich, was auch Rühs *) jedoch ohne Grund dagegen behauptet, noch die Erinnerung an diese Seuche erhalten, dort nannte man dieselbe emphatisch Svartur Daudi, **) ja bis Grönland gelangte das Uebel, und von seinen Zerstörungen auf Grönlands Ostküste und in Dänemark leitet man die Trennung jener Küste vom Mutterlande her, weil damals nothwendig die Schifffahrt stokte und nachher wegen des Eises der Zugang schwieriger wurde. ***)

Zufälle der Krankheit.

In dem bisherigen war bereits die Rede davon, wie diese Seuche, die als eine Krankheit der ganzen Menschenspezies innerhalb 4 — 5 Jahren die ganze bewohnte Erde durchzog, fast überall, wohin sie während dieser Zeit kam, dieselbe Dauer von 5 — 6 Monaten hatte.

Es waren aber sowohl in der grösseren Periode ihrer allgemeinen Dauer, als auch in der kleineren ihres örtlichen Verlaufs die Zufälle nicht zu jeder Zeit dieselben, sondern stellten erst zusammen genommen das Totalbild der Krankheit dar, wie sich diese gleichsam im verjüngten Maassstab wieder bey den Einzelnen zeigte. Zur Zeit ihrer ersten Ausbreitung in den östlichen Gegenden, wo sie sich augenscheinlich noch im Stadio ebullitionis befand, waren sowohl der Verlauf viel kürzer, als auch die Erscheinungen vielmehr auf krankhafte Prozesse im Nerven- und Gefässsystem beschränkt, alles

*) Geschichte des Mittelalters S. 776.
**) Mackenzie S. 552.
***) Saabye Tagebuch in Grönland. Einleitung XVIII.

wies auf eine allgemeine Entzündung oder Aufregung (orgasmus) und eine schnelle Zersezung der Säfte-Masse hin. Das aufgelöste Blut strömte den Kranken gleich im Anfang der Krankheit aus der Nase, oder wurde durch die Lungen ausgeworfen, und die Kranken starben in der kürzesten Zeit wie zu Bagdad. Aber auch nachdem die Krankheit bereits in die westliche Gegenden gelangt war, so zeigten sich bey jeder einzelnen Epidemie die Erscheinungen in den zwey ersten Monaten derselben von einer ganz andern Beschaffenheit als in der zweyten Periode. Auch hier fieng die Krankheit mit allen Erscheinungen des heftigsten Fiebers an, mit Kopfschmerz, Delirium, schwarzer Zunge, dem heftigsten Durst, darauf entstand grosse Pein in den Præcordien, sehr beengter Athem, die Kranken konnten sich fast gar nicht rühren und nichts schlingen, sie fiengen an Blut aufzuhusten und starben fast ohne Ausnahme schon am dritten Tag. Allmählig bildeten im weiteren Verlauf bey Einzelnen sich Petechien aus; von welcher Farbe und Beschaffenheit sie aber auch waren, blieben sie doch immer ein sicheres Zeichen des Todes, erst als Carbunkel und Bubonen, leztere besonders am Halse, unter den Achseln und in der Leisten-Gegend, in Italien Gavoccioli, in Spanien Landres (von glans) genannt, entstanden, und reichlich eyterten, verlängerte sich die Krankheit, und geschah es eher, dass einzelne Kranke genasen, wie ja Guido von Chauliac selbst die Krankheit überstand. Wichtig wäre es, auch den Verlauf der Krankheit in den Nordländern zu kennen, denn dort scheint statt der Dissolution des Blutes gleich Gangrän der

festweichen Theile eingetreten zu seyn, und dort erhielt sie auch vorzüglich den Namen schwarzer Tod.

Bey allem diesen fehlte es natürlich nicht an Modificationen der Krankheit, wie sie durch die individuelle Beschaffenheit der Befallenen gegeben wurden. Manche Kranke von torpiderer Constitution schienen noch ihren Geschäften nachzugehen, und fielen auf den Strassen todt nieder, wie dies auch bey andern Pest-Epidemieen so häufig gesehen wird, *) andere Kranke von feinerer Organisation geriethen vor dem Tod in eine Ekstase oder Verklärung, in welcher sie bereits die himmlische Herrlichkeit zu erbliken versicherten, und wobey sie nicht nur ihre eigene Todes-Stunde ganz genau angaben, sondern auch diejenigen bezeichneten, welche nach ihnen sterben würden, welches immer genau eintraf. (Fel. Fabric. M. S.)

Folgen der Krankheit.

Ebenso wie die Erscheinungen selbst, so beurkundeten auch die nächsten Folgen dieser Seuche sie als eine Krankheit des Menschen-Geschlechts: Auf diese so allgemeinen Verluste folgte eine entsprechende Reproduction, die Fruchtbarkeit war nach jener Zeit auffallend gross und Zwillinge ungewöhnlich häufig; (Cont. Chr. Nang.) aber diese Reproduction geschah auf Kosten des Individuum — denn man bemerkte, dass die um jene Zeit Gebohrnen nie die volle Zahl ihrer Zähne bekamen! Die Angaben, welche der gelehrte Sprengel hierüber aufführt, könn-

*) besonders häufig kam diss in Friesland und Westphalen vor. Ubb. Emmii rer. Frisicar. hist. Lib. XIV. pag. 203.

ten auch noch nach Webster aus Fuller holy state vermehrt werden, hier genüge es auf die im Jahr 1279 gemachte Erfahrung an den Pferden zurükzuweisen.

Was die mehr moralisch-bürgerlichen Folgen der Krankheit betrifft, so würde man sich sehr irren, wenn man glaubte, dass diese Verheerungen der Krankheit die Gemüther zu ernsteren Betrachtungen angeregt hätten. Es bemerkt zwar Boccaccio sehr schön, dass, was bey dem gewöhnlichen Lauf der Dinge, bey kleineren und seltenern Verlusten die Weisen nicht eindringend lehren konnten, nemlich Ergebung in Gedult, jezt durch die Grösse des Uebels auch dem Gedankenlosesten und Einfältigsten beygebracht worden sey, dessen unerachtet lebte man aber damals zum Theil aus diätetischen Gründen so leichtsinnig wie einst zu Athen, und die Gebildetsten beschäftigten sich nur mit geselligen Vergnügungen, Scherzen und Stichreden, während ihre nächsten Anverwandte dahin starben. Wegen der Leichtigkeit des Erwerbs, und bey dem gänzlichen Mangel an Disciplin war die Zügellosigkeit ohne Grenzen, selbst in den Klöstern hörte alle Zucht auf, die Geistlichen mischten sich ganz unter die Weltliche. Eher könnte man noch auf günstige Folgen für die Polizey schliessen, sofern die ersten Spuren von Quarantaine-Anstalten angetroffen werden, auch mehr auf Strassen-Reinlichkeit gesehen, und an manchen Orten, wie zu Florenz und Strasburg, die Leichenbegängnisse viel einfacher eingerichtet, und das Begraben in den Kirchen verboten wurde.*)

*) Die Baader, Barbiere und Wundärzte waren schon

Dass um jene Zeit die viel früher schon begonnenen Juden-Verfolgungen wieder allgemeiner wurden, und der Eifer der Flagellanten wieder sich in neuer Stärke zeigte, sollte noch unter den entferntern Folgen aufgeführt werden. Erstere kamen wahrscheinlich zum Theil auch daher, weil die Juden wegen ihrer nationalen Beschaffenheit mehr von den Verheerungen der Krankheit verschont blieben; und die Erbitterung sie desshalb der Hervorbringung der Krankheit beschuldigte; was oft auch dadurch wahrscheinlich zu machen versucht wurde, dass bey der allgemeinen krankhaften Stimmung so häufig auch die Fische abstanden und schwarze Flecken bekamen, wobey man denn nicht ermangelte, auf eine absichtliche durch die Juden hervorgebrachte Vergiftung des Wassers weiter zu schliessen. Das Treiben der Flagellanten aber, derer bereits ausführlicher erwähnt wurde, kann für keine Erhebung der Gemüther gelten, sondern war eine Verwirrung die zu Misbräuchen führte, und von einem Theil der Zeitgenossen verspottet wurde. Pabst Clemens VI. schüzte die Juden, und suchte dem Unwesen der Flagellanten zu steuern.

Auf die regnigte und feuchte Witterung
1350 n. Chr. folgte eine grosse Trokenheit und die in den
Erdbeben und nächst darauffolgenden Jahren fortdauernde so
Meteore. ungemeine Häufigkeit von Feuer-Meteoren und
Erdbeben bezeichnet eine der eben beschriebe-

---

im Jahr 1347 zu Augsburg für personalfrey (a publicis muneribus liberi) erklärt worden, aus dem natürlichen in neueren Zeiten aber nicht mehr allgemein einleuchtendem Grunde, damit wenn man sie brauche, sie gleich anzutreffen wären. (Gassar.)

nen Krankheits-Periode entsprechende Aufregung im Leben der Erde. Erdbeben ereigneten sich im Jahr 1350 in Lissabon und Basel, nach Mezeray gab es einen Kometen. Im December 1351 zog am Himmel gegen Südwesten ein feuriger Balken, der mit grossem Krachen zur Erde fiel. (Chron. belg. Trith.) Der nun folgende Winter war sehr streng, und der Sommer darauf ungewöhnlich heiss. (Toaldo.) Am 22. October 1352 bemerkte man in Italien ein grosses Feuer-Meteor, das nach Sonnenuntergang unter grosser Detonation verschwand.*) Am 25. Januar gab es zu Rom und in Apulien ein Erdbeben, das man dem von 1349 verglich. (Rebdorf.) Am 4. April wüthete ein unerhörter Sturm, dessen manche Chroniken erwähnen. Am 12. May fiel Schnee und gab es Eis, wodurch die Bäume gar sehr litten, aber eine gute Ernde folgte. (Chr. Zwettl.) Uebrigens war der Sommer sehr troken und heiss, und Gewitter in demselben ungewöhnlich häufig. (Rebd.) Am 12. August sah man in Italien ein Meteor wie eine Feuerschlange. (Chladni.) Ein ähnliches Meteor sah man in Italien auch am ersten Merz 1354. (Chladni.) Heuschreken verheerten Aegypten und Cypern, in England herrschte eine epidemische Tollheit, wovon jedoch Webster keine nähere Umstände angiebt.

Das Frühjahr 1355, besonders der Monat Merz, war zwar sehr heiter, aber der May regnerisch. Vom Ende Mays bis in die Mitte Octobers aber war es sehr heiss, und gab es viele Krankheiten in Italien. Im September fiel durch 1355 n. Chr.

*) Journ. des Savans 1676 p. 66.

Franken, Schwaben, am Rhein und im Elsass ein sehr starker Hagel, welcher den schon zeitigen Trauben grossen Schaden that. (Trith.)

1356 n. Chr. Erdbeben in der Gegend von Basel.

Im Jahr 1356 gab es um Frankfurt bey einer grossen Kälte starke Donnerwetter. (Annal. Francof.) Noch denkwürdiger ist aber dieses Jahr durch das Erdbeben, welches am 18. October um 10 Uhr in der Nacht anfieng, und oberhalb Basel, besonders im Jura-Gebirg seine stärksten Verheerungen anrichtete. Es erfolgten in dieser Nacht nicht nur zehn Erdstösse, sondern sogar ein ganzes Jahr lang spürte man jedesmal bey Nacht wieder Stösse. Die Gewalt des Erdbebens nahm Rheinabwärts an Stärke ab, so dass es in Strasburg viel weniger heftig gespürt wurde. (Wurstisen.) Auch bey Nürnberg wurde um Martini ein Erdbeben bemerkt. (Annal. Zwetil.) In Spanien spürte man zu derselben Zeit vorzüglich zu Sevilla und Cordova Erdstösse. Wie nun im Jahr 1348, so folgten auch auf dieses Erdbeben unmittelbar Krankheiten, welche in allen jenen Gegenden, wo das Erdbeben besonders stark bemerkt wurde, auch am heftigsten waren. Crusius spricht davon, dass man oberhalb Basels wirklich Feuermassen habe aus dem Boden schlagen gesehen, zuerst bemerkte man ein Sterben unter den Schaafen, bald sah man aber auch die Heerden grösserer Thiere davon ergriffen werden, und endlich verbreitete sich die Krankheit unter den Menschen.*) Nach Strasburg, wo erst am vierzehnten May 1357 ein stärkeres Erdbeben gespürt wurde, das sich mehr gegen den untern Rhein hinzog, kam

*) Mutius p. 252.

die Krankheit deutlich vom Oberland herunter. Es war ein Katarrh, der zuerst, wie es scheint, in Savoyen sich zeigte, und von daher nicht nur über Teutschland, sondern auch durch das Delphinat, Provence, nach Catalonien sich verbreitete, und Anguinaglia genannt wurde. (Lancellotti Hoggidi disingannato.) Unmittelbar auf diesen Katarrh scheint aber erst wieder derselbe Character der Krankheit wie im Jahr 1349 sich manifestirt zu haben, nur mit dem Unterschied, dass die sich nun ausbreitende Bubonen-Pest nicht derselben Richtung wie der Katarrh folgte, denn in Strasburg erschien diese früher schon im Jahr 1358, während in Basel sie sich erst von Weyhnachten bis in May 1359 zeigte. (Wurstisen.) Sie durchzog wieder ganz Teutschland; am verheerendsten und im kürzesten Verlaufe tödtend herrschte sie von Anfang des Augusts bis Weyhnachten. (Trith.) In Strasburg musste nicht nur ein neuer Spital, sondern auch ein neuer Kirchhof errichtet werden. *) Auch zu Costanz war die Krankheit sehr verheerend. (Lycosthenes.) In Italien wurde auf gleiche Weise in den nächsten Jahren die Pest wieder ganz allgemein, dabey wollte man die Bemerkung machen, dass die Orte, welche in den Jahren 1348 und 49 weniger gelitten hatten, unter diesen besonders Mayland dissmal, so wie auch alle höher gelegene Gegenden vorzüglich von der Krankheit heimgesucht wurden. Doch starben auch wieder zu Avignon von Ostern (28. Merz) bis Jacobi 17,000 Menschen, worunter 100 Bischöfe und 5 Cardinäle. (Ann. Rebd.) In

Influenza.

Angina parotidea ?

Pest.

*) Königshofer Chronik. S. 302.

Schottland wurde der dritte Theil der Bevölkerung weggerafft, auch in England und Irland waren die Verheerungen durch die Krankheit nicht geringer, man nannte sie die zweyte Pest unter der Regierung Eduards III. (Webster.)

1358 n. Chr. Der Winter des Jahrs 1358 war sehr streng, es gab in demselben auch eine vulcanische Eruption auf Island, (Webster.) vielleicht dieselbe, welche Mackenzie ins Jahr 1362 sezt. Den ganzen Sommer des Jahrs 1359 waren Ueberschwemmungen ungemein häufig. (Chron. Zwettl.)

Erfindung d. Pulvers und die Türken in Europa. Es drängen sich aber unter die Vorgänge jener Jahre zwey Ereignisse, die für die Geschichte der Menschheit, besonders der europäischen, unberechnenbare Folgen hatten, und bis jezt mehr Menschen-Leben kosteten, als irgend eine der verheerendsten Krankheiten, nemlich die Erfindung des Pulvers und die Errichtung der türkischen Pforte auf europäischem Boden. Ersteres erwähnt ein schon mehrmals angeführter Geschichtsschreiber des sechszehnten Jahrhunderts mit folgenden Worten: 1356 und die nächstfolgende Jahre hatte dieser Zeit gelebt Meister Berthold Schwarz, ein Barfüsser, ein grosser Künstler der heimlichen Kunst, der Alchimey und dergleichen mehr, hat die Geister können zwingen und bannen, und hat die Büchsen und das Pulver erfunden, die nachmals durch andere gebessert wurden und bey unsern Zeiten (1520—30) aufs höchste seyn kommen. *) Was würde der ehrliche Turmayer erst sagen, wenn er die Artillerie-Parks der neusten Zeiten, welche in hundert Jahren auch wieder eine ganz

*) Aventin. Chron. p. 507.

andere Gestalt haben mögen, sehen könnte? Wie wenig aber die durch menschlichen Scharfsinn und Berechnungskunst so hoch getriebene Behandlung dieses Zerstörungs-Mittels dem cultivirten Menschen ein Uebergewicht über rohe, gegen die Fortschritte in der Wissenschaft gleichgültige Völker verliehen habe, beweisen eben die Türken, die, nachdem sie wahrscheinlich von den Mongolen getrieben von Chorasan aus südwestlich sich gewendet und Kleinasien bis an den Fluss Sacaria erobert hatten, verstärkt durch eine grosse Zahl derjenigen ihrer besiegten Feinde, welche nach Annahme des Korans schnell ihre Raubgenossen wurden, nun auch auf europäischem Boden sich festsezten, und auch noch in Zeiten für furchtbar erklärt wurden, in welchen man ihnen die disciplinirtesten Heere und eine der ihrigen so weit überlegene Artillerie entgegensezen konnte.

In Teutschland herrschte im Jahr 1361 grosse 1361 n. Chr.
Theurung. (Chron. veter. Cellense min.) Am zwölften December erschien um Mitternacht von Nordlicht.
Osten gegen Norden ein rothes Feuer, vier feurige Bogen neigten sich gegen Süden und verschwanden allmählig. Der Winter des Jahrs 1362 war äusserst streng, es gab aber während desselben keinen Schnee. Vom 25. Merz an sah man einige Nächte hindurch einen Kometen. Durch einen Meteor-Stein-Fall wurden bey Zwetl zehn Ochsen erschlagen. (Anon. Zwetl. Chron.) Am vierten May spürte man zu Strasburg Erdstösse. Einen vulkanischen Ausbruch des Hecla auf Island führt Mackenzie an, auch wurde von diesem Jahr lang eines der stärksten Einbrüche des Meeres in Friesland unter dem Einbr. d. Mrs.

Namen „de grote Mandrank" gedacht. Der Sommer war unbeschreiblich heiss und troken, und man sah sich, da auch der nun darauf folgende Winter so streng und lange dauernd war, genöthigt, das Vieh mit dem Stroh der Dächer, womit diese damals allgemein gedekt wurden, zu füttern. (Crusius.). In dem Winter 1363 dauerte die Kälte von Weyhnachten bis Fasten so ununterbrochen fort, dass man noch am neunten Merz mit Wagen und Pferden das Eis der grössten Flüsse passiren konnte. (Staind. Chron.) Es wurde zwar im April ziemlich warm, aber später trat wieder eine solche Kälte ein, dass man an mehreren Orten, nahmentlich in der Gegend von Strasburg vier Tage vor Johannis Eis fand.*) In diesem Sommer gab es auch wieder eine epidemische Krankheit zu Strasburg, an der zwar nicht Viele starben, die aber länger als jene im Jahr 1358 dauerte.

1363 n. Chr. streng. Wint.

1365 n. Chr. Engenländer im Elsass.

Im Jahr 1365, am Tage St. Ulrich, den 4. Heumonat, kamen die sogenannten Engenländer, Britones, ins Elsass zu 40,000 Mann mit ihrem Hauptmann, den man den Erzpriester von Springhirtz nannte, da sie aber kein Geschüz und Sturm-Rüstung hatten, so konnten sie keine Städte nehmen, sondern verheerten eben das Land. (Wurstisen.) Es war diss ein wunderliches Gesindel, meistens aus Britanniern und Picarden bestehend, zu denen sich auch aus teutschen Landen einige Hundert gesellt hatten, die

---

*) April und May giengen noch an, aber der Hömonat war so kalt, dass man Ys fand, an manigen stätten in dem Lande an dem vierten Tag vor Sungichten. (Sommersolstitium) Königshofer.

der langwierigen Kriegs-Uebung so ganz gewohnt waren, dass sie lange hernach nicht nur in Frankreich herumzogen, sondern auch Teutschland bedrohten, weshalb sich die Städte und Fürsten am Rhein und in Schwaben gegen sie verbündeten. Bey ihren verschiedenen Einbrüchen ins Elsass betrugen sie sich nicht immer gleich, im Anfang hatten sie etwas Ritterliches, sie sendeten Herolde voraus, und warnten die Städte und Länder wohin sie kamen, alles floh dann in die Städte, vor diesen erschienen sie nun, und erboten sich zu kämpfen mit denen aus der Stadt. Von Wein und Getraide nahmen sie was sie bedurften, und liessen das andere liegen. Aber die Leute welche sie gefangen nahmen, behandelten sie hart, sie erpressten Gold, Silber, Pferde, Eisen und Schuhe, dabey begiengen sie mit den Frauenzimmern die ärgsten Ausschweifungen. *) Sie hatten lange und kostbare Kleider und eigenthümliche Kopfbedekung. Ihre Schüsseln und Trink-Geschirre waren von Silber, doch gab es auch Arme unter ihnen die baarfuss giengen, Auch Knaben führten sie mit sich, welche sie zu Dienern und Rennern brauchten. Im Jahr 1375 kam diese saubere Gesellschaft wieder, 60,000 Pferde stark, damals bezahlte sie ein Herr von Coucy, der die Aussteuer seiner verstorbenen Mutter von den Erz-

*) Alles floh in die Nester, denn was sü fundent, das was verlorn — mit den Frauenzimmern die in ihre Hände fielen, begiengen sie also ungewöhnliche Unküsschekeit, das es schemeliche wäre zu schreibende. — ihre kugelhüthe warent ohne knopphel und hattent stumphe Zipphel, die waren wohl eine Spanne lang.

herzogen von Oesterreich reclamirte, aber von den Bernern zurükgeschlagen wurde. *)

Das Jahr 1365 wird von Webster als sehr regnicht angegeben, in Teutschland aber war der Jahrgang sehr fruchtbar, so dass zu Augsburg nach der Erndte das Getraide nur den dritten Theil von dem galt, was es im Frühjahr gekostet hatte. Zu Cölln sollen in diesem Jahr nach Webster 20,000 Menschen an der Pest ge-
1366 n. Chr. storben seyn. Im nächsten Jahr 1366 scheint es sehr troken gewesen zu seyn. In Island gab es eine vulkanische Eruption, durch welche siebenzig Maierhöfe zerstört wurden. In Oesterreich thaten Heuschreken-Schwärme, (Paltram.) und im Elsass die Mäuse dem Getraide den grössten Schaden, es wurde daher auch die Frucht in Strasburg theuer. (Königshofer.) Unerachtet es damals eine ruhige Zeit war, so starben doch viele Menschen an Seuchen.**) In England herrschte eine epidemische Krankheit, welche viele Erwachsene von beyden Geschlechtern und Kinder wegraffte, die von einem englischen Geschichtsschreiber für die um jene Zeit noch nicht sehr

---

*) Gassar., Königshofer, Wurstisen IV, 4. Vergl. Joh. v. Müller allgemeine Geschichte 2. Bd. 403. Aehnliche Beschaffenheit hatte es wohl auch mit den armen Göcken, welche in den Jahren 1441 und 45 ins Elsass eindrangen, um gegen die Schweizer zu agiren, deren Anführer der französische Dauphin war, und die ähnliche Ausschweifungen begiengen. (Schedel. Chron.)

**) Quietis aliquantisper a bello rebus, ut ne otium domi jucundum esset, pestilentia orta est, qua multi mortales periere. Polyd. Verg. Urbin. Aug. Hist. lib. XIX, p. 398.

häufig erwähnten, und sich nicht blos auf das Kindes - Alter beschränkenden Poken erklärt wird. *)

Von dem Jahr 1367 erwähnen die Frankfurther Annalen eines ungewöhnlichen Donnerwetters zwischen den beyden Frauentagen, dem 15. August und 8. September. Ein Komet erschien während der Fastenzeit des Jahrs 1368. (Trith.) Webster versichert, es habe Miswachs in England gegeben, Mutius dagegen schildert dieses Jahr als eines der gesegnetsten durch ganz Europa, in welchem Wein und Getraide um die niedrigsten Preise verkauft worden seyen. **) In England verbreitete sich eine verheerende Seuche, die dritte unter Eduard III., und wüthete besonders zu Oxford. Auch ins Jahr 1369, dessen Sommer sehr fruchtbar war, (Toaldo) lässt Webster die Seuche mit gleicher Heftigkeit fortdauern, aber auch in andern Gegenden herrschten pestartige Krankheiten. Kaiser Carl IV. zog, durch solche Krankheiten genöthigt, sein Heer aus Italien zurük, und in Teutschland gab es eine Krankheit mit Drüsen-Geschwülsten, die man Glandium nannte. (Chron. Salisb.) In Irland hörte die Seuche erst im Jahr 1370 auf, und auf dem Festlande wurden immer noch weit verbreitete Krankheiten erwähnt.***) In Teutschland gehörte dieser Jahrgang nicht zu den wohlfeilsten. (Königshofer.) Am Nekar und Boden-

Gesegneter Jahrgang.

*) Also manie died of the small pocks both men, women and children. Chronicles by Ralph Hollinshed.

**) Mutius p. 254.

***) iterum facta est pestilentia magna inter homines. (Paltram.)

see erfroren im Herbst die Weinstöke und Trauben. (Gassar.)

Zu Regensburg wüthete die Pest mit besonderer Heftigkeit im Jahr 1371. (Hönigshofer. Onsorg. Chron. Bavar.) Im September gab es Gewitter mit unerhörtem Hagel und Regen. Nach Toaldo wäre der Sommer sehr dürre gewesen, doch möchte hier eine Verwechslung mit

1372 n. Chr. dem Jahr 1372 statt finden, denn in diesem Jahr war der Wein bis Ende Augusts, da es wieder neuen gab, sehr hoch im Preis. Nach dem Herbst kosteten nun sechs Maas Wein einen Pfennig, während im Sommer Ein Maas einen Schilling, deren 13 auf einen Gulden giengen, gekostet hatte. Am ersten Junius gab es ein

Erdbeben. Erdbeben zu Basel, welches Camine und von dem Münster grosse Steine herunter warf. Nach fünf Tagen sah man einen ungewöhnlichen Ring um die Sonne, und zwey rothe Kreuze darüber. Am 8. September folgte nun wieder dem Erdbeben in Basel ein schwächeres in Strasburg. (Wurstisen.) Eine Chronik, die sonst eben nicht viel auf physische Ereignisse Rüksicht nimmt, sezt in das Jahr 1372 eine der verheerendsten Pesten, die in den Monaten vom Julius bis October in Constantinopel, und von da aus durch den Handel verbreitet, auch in Venedig und im westlichen Europa wüthete. *)

Weinjahr. Der Wein, der im vorigen Jahr schon so wohlfeil wurde, galt im Jahr 1373, da es wieder vielen gab, fast gar nichts mehr, dagegen war das Korn theuer, man gab ein Viertel Wein

*) Chron. de Ducib. Bavariæ. Oefel. Tom. II. p. 144 und Chron. univers. bey Eccard.

um ein Viertel Roggen. (Gassar.) Der Herbst auch war sehr warm, noch im November gab es ein starkes Gewitter. (Gassar.) Am 9. October (St. Dionysius) machte das Meer an der Küste von Ost-Friesland einen Einbruch, den man die Dionysius-Fluth nannte.

Obgleich die Chronik von Königshofer für das Jahr 1374 viermal Ueberschwemmungen angiebt, und der Wasserstand so hoch gewesen sey, dass man nicht habe mahlen können, womit auch Tritenheim übereinstimmt, so hätten doch die Preise der Lebens-Mittel durch ihre Wohlfeilheit ans Jahr 1288, von welchem jedoch keine weitere Umstände aufgefunden werden konnten, erinnert. Es sagt auch eine andere Chronik von dieser Periode: „es komment so vil guter jore nohenander, dass es etliche verdros die vil Win und kornes hattent." Dagegen erwähnt nun auf diese so wohlfeile Jahrgänge Gassarus für Augsburg sehr hoher Fruchtpreise im Jahr 1375, und giebt dabey auch Nachricht von einer Seuche unter den Thieren des Feldes, wie diss bey der gegen das Ende jener Periode lange daurenden Seuche, die in die zweyte Hälfte des sechsten Jahrhunderts fiel, und mit welcher die gegenwärtige so viele Aehnlichkeit hat, auch der Fall war, Hirsche, Rehe, Schweine, Haasen und Füchse seyen in diesem und dem folgenden Jahr wie durch ein Contagium weggerafft worden. Ausser diesem Dahinsterben dieser Thiere ergriff auch das Menschen-Geschlecht eine wunderbare Verrüktheit, bey welcher wohl viel Ueberspannung und Betrug mitgewirkt haben mag, die aber unläugbar auch mit ungewöhnlichen Körper-Zuständen verbunden war.

1374 n. Chr. Wohlfeilheit.

Seuche unter den Thieren des Feldes.

1374 n. Chr. epidem. Tollheit. Veits-Tanz.

Es wurde schon unter dem Jahr 1354 einer epidemischen Tollheit in England erwähnt. Diese Erscheinung wiederhohlte sich dort im Jahr 1373 besonders unter den niedern Volksklassen, und theilte sich Jahrs darauf in den Sommermonaten über Brabant und Nieder-Teutschland, besonders Utrecht, Lüttich, Spaa u. w. fast dem ganzen übrigen Europa mit. (Trith.) Die Zufälle werden verschieden erzählt, nach Einigen, (Chr. Sponh.) wären die von dem Uebel befallenen Männer und Weiber, Jünglinge und Mädchen zu erst schäumend und bewusstlos zu Boden gestürzt, und wenn sie sich wieder bewegen konnten, hätten sie bis zur Ohnmacht tanzen müssen. Es scheint aber nicht bey einem einzelnen Anfall sein Bewenden gehabt zu haben, sondern solche Einmal Ergriffene hatten eine wahre Manie zu tanzen, sie liefen den Ihrigen davon, gesellten sich zu Ihresgleichen, liefen fast nakend, nur mit Blumen bekränzt und einen Gürtel um den Leib, einander an den Händen haltend durch die Strassen, und tanzten besonders in der Nähe von Kirchen und Wallfahrtsorten bis sie niedersanken, und ihnen der Leib auflief, so dass man denselben binden musste. (Bzovius. Mezeray.) Wer ihnen aufmerksam zuschaute, der lief Gefahr, von demselben unwiderstehlichen Drang zu tanzen befallen zu werden, häufig scheint es aber auch geschehen zu seyn, dass solche Verrükte von Hinzukommenden durch Tritte und Schläge aufgerüttelt wurden. Denn es gab Viele, besonders in den folgenden Jahren, die eben an Wallfahrts-Orten oder sonst an Stellen, wo sie mit einer andächtigen Menge zusammen zu treffen hoffen durf-

ten, von Verzükungen befallen sich anstellten, und durch die Heftigkeit ihrer Bewegungen Andere zu ähnlichen hinrissen. Besonders beschuldigte man auch die Begharden solcher Versuche, und zu Augsburg wurden im Jahr 1381 zwey derselben nebst einem Baarfüsser-Mönch verbrannt, weil man sich überzeugt hatte, dass ihre Ekstase künstlich dargestellt wurde. (Gassar.) Im Anfang nannte man diese Erscheinung Johannis-Tanz, und erst später wurde die Benennung St. Veits-Tanz allgemeiner. Diese Nahmen erhielt die Krankheit nicht weil man diesen Heiligen einen besondern Bezug zu der Krankheit andichtete, sondern weil der Ausbruch der Krankheit am häufigsten in die Jahrs-Zeit fiel, in welchen gerade die Wallfahrten ihre Richtung zu den Capellen dieser Heiligen, deren Nahmens-Feste begangen wurden, nahmen. Es sah aber auch Felix Plater in seinen Knaben-Jahren, etwa 1520, noch zu Basel eine solche Kranke, mit welcher die Obrigkeit so lange eigends bezahlte und roth gekleidete Leute tanzen liess, bis sie endlich vor Entkräftung vom Tanzen ablassen musste, welches jedoch erst nach einem ganzen Monat endlich erreicht wurde, *) und Horst **) kannte noch zu Ende desselben Jahrhunderts Weibspersonen, die alljährlich gegen St. Veitstag hin von einer solchen Tanzlust befallen wurden, dass sie jedesmal zu einer in der Nähe Ulms befindlichen Capelle eilten, und dort bis zur Erschöpfung tanzten, worauf sie

---

*) Kerner das Fettgift oder die Fettsäure. Stuttg. und Tübingen 1822. S. 339.

**) Epist. med. sect. 7. de admirand. convulsion.

das ganze Jahr wieder gesund und unangefochten blieben, eine Erscheinung die schon Willis mit denen des Tarantel-Tanzes verglich. *) Dagegen scheint es bey dem Bischoff von Naumburg, welcher 1351 zwischen zwey Damen tanzend todt niederstürzte, nicht gerade eine ähnliche Krankheit, sondern mehr Leichtfertigkeit gewesen zu seyn, denn der Berichtserstatter bemerkt ausdrüklich „salaciose vixerat.“ (Erph. antiq. varil.)

Immer noch wurden die bedeutenderen Städte Teutschlands von der Pest heimgesucht, zu Nürnberg starben 1376 häufig an Einem Tag 210 Personen. (Sched. brev. Chron. Norib.) Diese Plage wiederholte sich in dieser Stadt auch mit ähnlicher Heftigkeit an Jacobi 1379. (Derselbe.) Der Winter des Jahrs 1378 war wegen seiner Strenge und langen Dauer den Weinbergen sehr nachtheilig; (Trith.) der darauf folgende Sommer aber regnigt. (Wurstisen.) Am 26. May 1379 fielen, wie es scheint, neben Hagel Meteor-Steine bey Münster im Hannövrischen. (Chladni.) Dieses Jahr war übrigens, wie es scheint, fruchtbar, denn im nächsten 1380 herrschte zu Augsburg eine unerhörte Wohlfeilheit, man sah in demselben auch einen Kometen, welcher dem von 1305 entsprochen könnte. Der Herbst und Winter waren äusserst gelind. In Spanien richteten Regen und Ueberschwemmungen grosse Verheerungen an, der Ebro nahm bey Saragossa eine ganz veränderte Richtung. (Villalba.) Durch ganz Teutschland war ein krankhafter Zustand verbreitet. **) Zu Augsburg, Strasburg

1380 n. Chr. Wohlfeilh. Komet.

*) De morb. convuls. Cap. VII.

**) Per totam Germaniam pestilitas grassata est. Crusius.

und andern Orten herrschte die wirkliche Pest mit einer unerhörten Heftigkeit, viele Kranke wurden auch von einer wahren Wuth befallen, ἐδαιμονίζοντο (Crusius); es mag doch auch noch etwas von der Constitution der frühern Jahre mitgewirkt haben. Die Angst der Menschen veranlasste die zahlreichsten Umgänge mit allen möglichen Reliquien, und aus Furcht vor dem Tode wurde soviel für Altäre, Gloken und Messen legirt, dass der Senat zu Augsburg Vorsorge treffen musste, um den rechtmässigen Erben nur noch Einiges zu sichern, und man in Strasburg zu gleicher Zeit drey Kirchen abbrechen und eben so viel neue dafür bauen konnte. Auch in Oesterreich starben im Jahr 1381 unglaublich viele Menschen an der Pest, in dem kleinen Pest.
Städtchen Zwettl täglich 20 und mehrere, nachdem sie nur drey Tage lang krank gewesen waren, (Annal. Zwettl. Chron. Zwettl. rer.) zu Prag begrub man an Einem Tag 1116 Todte. (Pat. Abrah. aus dem Hedius.) In St. Stephan zu Wien wurden 15,000 begraben. (Hagen.) Vom 24. Junius bis 8. September sollen zu Wien 40,000 Menschen gestorben seyn. (Neubeck.) Wegen des so allgemeinen Sterbens herrschte zu Wien die grösste Wohlfeilheit der Häuser und der Victualien, besonders auch der Weine, dagegen waren die Taglöhne ausserordentlich hoch. (Append. ad Chron. Austr. Pez I.)

Ueber den Kometen, der im Jahr 1382 ge- 1382 n. Chr.
sehen wurde, sind die Angaben verschieden, Ei- Komet.
nige sezen ihn in den Anfang des Sommers, Andere in die Zeit um Martini, auch wird allgemein versichert, es habe eine Zeit lang nach Vollkommene
diesem Kometen die vollkommenste Luftstille Windstille.

geherrscht, Gassarus allein behauptet aber, es sey demselben einer der furchtbarsten Stürme gefolgt. Da aber Gassarus die Zeit des Sturms auf den achtzehnten Julius sezt, die andern dagegen mehr von dem darauf folgenden Spätjahr und Winter sprachen, so wäre es möglich, dass jener Sturm der Erscheinung des Kometen vorangegangen, die Windstille aber demselben gefolgt wäre. In demselben Spätjahr, welches sehr gesegnet war, nahmen die Mäuse auf eine Schreken erregende Weise überhand, verlohren sich aber um Weyhnachten plözlich.*) Dabey wütheten die Krankheiten immer noch fort, mit gleicher Heftigkeit verbreiteten sie sich auch über Griechenland, Italien, Frankreich und England. In Lübek gab es eine kaum glaubliche Menge von Leichen. In England bemerkte man ein besonderes Sterben unter den Kindern und Mönchen. Der Winter des Jahrs 1383 war so mild, dass man ihn für keinen Winter gelten lassen konnte. (Gassar.) Fast ähnlich verhielt es sich im Jahr 1384. Es war zu Anfang des Winters sehr kalt, (Chron. breve Aug.) aber gegen die Fasten hin wurde es warm und blieb so mild, dass Wein und Korn schon am ersten May blühten. (Chron. germ. Austr. Matth. Hagen Chron.) Am Himmelfahrts-Tage Mittags sah man eine äusserst glänzende Feuerkugel und

plözlich. Verschwinden d. Mäuse.

Seuch. allgem.

1384 n. Chr. früher Jahrg.

*) tanta murium hic ubique copia in hortis et campis nata, quanta ab hominum memoria non fuerit visa. De quarum abolitione, dum plus plebs metueret, quam præsens damnum culparet, en simul ac semel sub ipsum Christi servatoris natalitium diem, penitus et subito extincta utraque sublata extitit. Gassar. Annal. Augsb.

am sechs und zwanzigsten December spürte man zu Augsburg eine Erderschütterung, eine ähnliche folgte am sechsten Januar des nächsten Jahrs. (Chron. brev. Aug. Gassar.) Auf Majorca herrschte in diesem Jahr die Pest mit solcher Heftigkeit, dass diese Epidemie in der Geschichte der Insel die dritte genannt wird. Auch vor Lissabon litt die Armee unter Johann von Castilien sehr an Krankheiten, so dass sie sich nach Estremadura zurükziehen musste. (Villalb.)

Schon im October trat Regenwetter ein, welches den ganzen Winter 1385 bis Ostern dauerte, während der Fasten stand einmal der Rhein vierzehn Tage lang über seinen Ufern, doch um drey Schuhe noch niedriger als im Jahr 1374, (Königshofer) doch war es in Oesterreich ein fruchtbares Jahr, (Hagen) Tritenheim dagegen versichert ausdrüklich, der Wein sey in diesem Jahr theuer gewesen. Auch im Sommer 1386 gab es in Kärnthen Ueberschwemmungen und trat die Donau über ihre Ufer. (Chron. Salisb.) Dagegen war in diesem Jahr, sowohl am Rhein und in Schwaben, als in Oesterreich, ein ausserordentlicher Wein-Ertrag und dessen Preis daher über alle Beschreibung niedrig. Es ist sehr zu bedauern, dass über die Witterung des nächsten Jahrs auch nichts weiter ausgemittelt werden kann, als eine grosse Ueberschwemmung am 11. Januar (Lupacz) und ein ausserordentlicher Wein-Ertrag. (Annal. Francof.) Ersterer Umstand liesse mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit auf Schnee und schnelles Schmelzen schliessen; wenn diss richtig wäre, so stimmte diese Beschaffenheit der Witterung wieder mit der Erscheinung der Influenza überein, die in die-

1385 n. Chr.

Ueberschw.

Weinjahr.

Influenza. sem Jahr um die Fastenzeit sich über ganz Ober-Teutschland in solcher Allgemeinheit verbreitete, dass von Zehn kaum Eines von Husten und Katarrh frey blieb, welche, obgleich nur den ältern Personen tödtlich, doch mit sehr heftigen Krankheitszufällen begannen, so dass die Kranken vier bis fünf Tage lang heftig delirirten, *) was jedoch auch zum Theil von einer fehlerhaften Behandlung der Krankheit hergekommen seyn mag; denn Königshofer sagt ausdrüklich, obgleich es Fasten-Zeit gewesen, so habe man wegen der Krankheit doch Fleisch und Eyer wie ausser der Fastenzeit genossen. Man nannte die Krankheit die Bürzelen in Memmingen, gune Byrzelen in Augsburg, den Ganser oder Burtzel auch flosse kelen (fliessende Kehlen) in Strasburg. Wahrscheinlich war eine Geschwulst der Mandeln uud Maxillar-Drüsen dabey. Der Verbreitung der Krankheit in Italien und Frankreich, in Romagna und Montpellier, wo sie schon im Januar sich einstellte, erwähnen Vallescus und Morgagni. Krankheiten herrschten auch unter der englischen und portugiesischen Armee, doch mehr von übler Beschaffenheit der Nahrungs-Mittel. (Villalba.)

Der Sommer war so troken, dass man den Rhein bey Cölln durchwaten konnte. (Webster.) Im Jahr 1389 gab es wieder einen vulkanischen Ausbruch auf Island, (Mackenzie) ein Nordlicht

*) mira quædam Epidemia mortales per urbem hanc totamque adeo superiorem Germaniam corripiebat, qua aegri IV vel V ad summum dies molestisimis destillationibus laborabant ac instar phreneticorum furebant, atque inde iterum convalescebant, paucissimis ad orcum demissis. (Gassar.) Königsfeld Chronik pag. 303.

wurde gesehen, und Stürme richteten grosse Verheerungen in England an. (Webster.) Immer noch waren Krankheiten häufig, in England waren es vorzüglich Kinder-Krankheiten. (Webst.) Auch in Augsburg gab es noch ein grosses Sterben. (Chron. brev. Augsb.) Im nächsten Jahr 1390 wurde Nordengland von Krankheiten verheert, die Häufigkeit von Insekten und Heuschreken weisen auch auf einen sehr troknen Jahrgang hin. Diese Trokenheit scheint im Jahr Trokenheit.
1391 noch fortgedauert zu haben, im Julius bemerkte man eine besondere Röthe der Sonne, und darauf einen Höherauch, im nemlichen Jahr Höherauch.
richtete die Dysenterie grosse Verheerungen in Ruhr.
England an. (Webster. Der Winter des Jahrs 1392 begann früh, doch gab es im December 1391 auch Ueberschwemmungen, wahrscheinlich war die der strengen Kälte unmittelbar vorangegangene Nässe Ursache, dass die Weinstöke so sehr litten, und die Obstbäume, besonders Pfirsich- und Nussbäume beynahe alle zu Grund giengen. (Lupacz. Hagen.) Das Jahr 1393 war besonders an Getraide gesegnet, aber beynahe durch ganz Teutschland fehlte es an Baumfrüchten, vielleicht eben weil die Bäume im vorigen Jahr so sehr gelitten hatten, auch der Wein gerieth nicht, obgleich es nicht an Trauben gefehlt hätte, aber kurz vor Michaelis that in zwey Nächten ein Frost durch ganz Teutschland Frost im
und Ungarn den Trauben solchen Schaden, dass Herbst.
die Qualität desselben äusserst gering ausfiel. (Joh. Gairii Nordling. brev. Hist.) Desto besser wurde er im nächsten Jahr, dessen Sommer trok. Sommer.
sich durch ausserordentliche Dürre auszeichnete, an manchen Orten regnete es zwischen der Saat

und Ernde gar nicht. (Tritheim.) Die Moldau konnte man bey Prag durchwaten. (Lupacz.) Das Getraide war dagegen theuer. (Wurstisen.) In diesem Jahr fieng in Spanien eine Pest sich zu verbreiten an, welche allein zu Valencia 12,000 Menschen in der Blüthe ihrer Jahre wegraffte. (Villalba.) Zwischen dem 10. und 17.

1395 n. Chr. Pest in Spanien u. Teutschland.

Junius 1395 entstand nach einem Erdbeben in den Rhein-, Mayn- und den Mosel-Gegenden einer der heftigsten Stürme, (Trith.) und in Basel riss wieder Pestilenz ein. (Wurstisen.) Auch in Spanien breiteten sich in diesem und dem nächsten Jahr die Pestilenz so allgemein aus, dass König Martin von Barcellona nach Perpignan sich flüchtete. (Villalba.) Nach einigen Angaben wäre der Winter 1397 so gelinde gewesen, dass man an der Ostsee schon im May geerndtet hätte, nach andern wäre nach einem äusserst heftigen Sturm am fünf und zwanzigsten Januar so tiefer Schnee gefolgt, dass er bis in den April liegen blieb. Auch im Jahr 1398 wüthete an Pauli Bekehrung in vielen Gegenden ein Sturm von Gewittern und den heftigsten Blizen begleitet, welcher viele Häuser zu Grunde richtete. (Gair. Nördl. br. Chron.) Der Win-

streng. Wint.

ter 1399 war überaus streng, man habe von Dänemark nach Lübek auf dem Eis gelangen können. (Catteau Calville.) Auch sah man drey Kometenschweife, wahrscheinlich ein Nordlicht. (Mezeray. Lubienitzky.) Die Pest dauerte in Spanien immer noch fort, in Andalusien wurde deshalb das Gesez, dass die Wittwen vor Ablauf eines Trauerjahrs sich nicht wieder verheyrathen durften, feyerlich aufgehoben. (Webster.) Von diesem Jahr an gab es bis 1403 überhaupt

eine anomale Witterung und meist theure Zeit. Aeusserste Trokenheit, Gewitter und Ueberströmungen folgten einander unmittelbar. (Mezeray.) Im Jahr 1400 fielen die stärksten Regengüsse um die Zeit des St. Vitus-Tags. (Onsorg. Chron. Bavar.) Im nächsten Jahr regnete es vom 12. Merz bis in die Mitte Septembers. (Rockenbach.) In den Jahren 1400 und 1402 scheinen zwey Kometen sichtbar gewesen zu seyn, einer davon wurde 40 Tage lang während der Fastenzeit mit einem ungewöhnlichen Glanz gesehen. (Gassar. Annal. Augsb.) Ein anderer schien im November eine Woche lang, und hatte einen gegen Abend gerichteten Schweif. (Mezeray.) Fiele einer von den beyden Kometen ins Jahr 1401, wie diss Paltram angibt, so könnte er eine Umlaufszeit von 343 Jahren haben. Der Winter 1402 war wieder sehr kalt, man konnte das Baltische Meer zu Pferd passiren, im Sommer dagegen, um die Zeit des Peter und Paul-Tags, standen in Bayern, Oesterreich und Ungarn viele Gegenden zehn Tage lang unter Wasser. (Paltram.) Ebenso verbreiteten sich auch verheerende Krankheiten von Calabrien aus, und durchzogen ganz Europa, in welchem Verlauf sie die verschiedensten Nahmen erhielten. (Trith.) In Sevilla war es die eigentliche Pest, es entstanden Beulen unter den Achseln und in den Weichen. (Villalba.) Auch in Augsburg starben ausser den Kindern 4,650 Menschen an der Pest. Zu Paris wurde wegen der Anstekung die Leichenbegleitung untersagt. Von Britannien aus verbreitete sich im Jahr 1402 eine Seuche über Island, an welcher Kinder, Erwachsene und Greise nach dem kürzesten Verlauf der Krankheit

Anomale Witterung.

1401 n. Chr.

2 Kometen.

kalter Winter

Seuchen.

starben, häufig sey es geschehen, dass von 12 oder 15 Personen, die eine Leiche begleiteten, kaum zwey oder drey wieder wohlbehalten nach Haus zurükkehrten.*) Zwey Dreytheile der Bevölkerung auf der Insel sollen in diesem und dem nächsten Jahr hinweggerafft worden seyn.

Diese allerwärts herrschende Krankheiten trugen wahrscheinlich auch zu der jener Zeit ganz eigenthümlichen Erscheinung der *Albati* bey, welche nicht mit den Geisslern verwechselt werden dürfen, sondern in vielen Gegenden einen weit edlern Character annahmen. Am wunderbarsten und anziehendsten wird ihr Auftreten in Italien geschildert. Es waren nemlich Pilgerfahrten, bey welchen Alle in weissen langen Kleidern und verschleiert erschienen. Wo ein solcher Zug eintraf, schloss man sich demselben neun Tage lang an, während welcher Zeit strenge Fasten gehalten und von den Paarweis Einherziehenden ein schon von Johann XXII. (welcher von 1316 bis 34 Pabst war) gedichteter Hymnus

Stabat mater dolorosa
Juxta crucem lacrymosa
Dum pendebat filius,
Cujus animam gementem
Contristatam et dolentem
Pertransivit gladius.

gesungen, und unter häufigem Niederfallen Misericordia ausgerufen wurde. Bey solchen Aufzügen fehlte es auch nicht an Wundern, das

*) tantusque fuit contagionis furor, ut sæpe ex 12 vel 15 qui unum mortuum sepultum ibant, vix duo vel tres domum incolumes redirent. Hist. ecclesiastic. Island. Tom. II. p. 135.

grösste Wunder war aber das, dass wohin der Zug, der oft 7000 Menschen stark war, kam, nicht nur überall die grösste Rührung der Zuschauer sich zu erkennen gab, sondern auch von seinem Erscheinen an alle Feindseligkeiten ein Ende nahmen, wie zu Voltri und Polcevero, wo die erbittertsten Feinde einander oder den Verwundeten ihre Schwerdter darreichten, mit dem Ausruf: schone meiner — doch mache mit mir was du willst. In mehreren Städten hatte man sich vorher über den Aufzug lustig gemacht, wie zu Genua, aber sobald derselbe in die Thore trat, wurden die Einwohner so sehr ergriffen, dass die innerlichen Unruhen, welche im Jahr 1399 einen so heftigen Ausbruch genommen hatten, schnell gestillt wurden. An andern Orten wo Guelfen und Gibellinen sehr feindselig einander gegenüber standen, hörte die Feindschaft für einige Zeit wenigstens plözlich auf. Gelehrte, Soldaten, Kaufleute, Bürger, Bauren, alle wurden mit gleicher Heftigkeit fortgerissen, bey allen erwekte es denselben Geist der Versöhnlichkeit. Aber, fährt der Berichtserstatter fort. es war Gottes Werk, die göttliche Güte wollte dadurch die Menschen auf ihren nahen Tod bereiten, denn bald nachher kam eine Pest, welche zu Florenz allein 30,000 Menschen wegraffte, so dass man jene Worte auf diese Pilger anwenden konnte: „Seht wie das Feld schon so weiss ist zur Ernde.“ Als die Bewegung nach drey Monaten ein Ende nahm, waren die Menschen wieder so schlimm als zuvor.*)

*) G. Stellæ annales Genuenses in Murat. Script. rer. Italic. vol. XVII. p. 1170. Anton. Florent. Summa

Auf eine entgegengesezte Weise gab sich diese damals allgemeine Spannung der Gemüther in Oesterreich zu erkennen, dort gab es ein sehr feindseliges Treiben der Menschen gegen einander, welches man das Gekewen auch Gerewn naunte, und wodurch viele Orte grossen Schaden litten.*)

1403 n. Chr. Influenza. Im Jahr 1403, welches sehr troken und unfruchtbar war, und in dem es um Pfingsten einen sehr heftigen Sturm gab, brach zu Paris am 26. April so allgemein ein Catarrh mit Kopfweh und Husten aus, dass man die Gerichtshöfe schliessen musste, gerade wie im Jahr 1557.**)

Den ganzen Sommer 1404 gab es Regen und Ueberschwemmungen. (Annal. Zwettl.) Es reiften keine Früchte, und drey Jahrgänge hinter einander, bis 1406, dauerte wenigstens in Oesterreich eine Theurung alles dessen, was man zum Leben bedarf. (Annal. vienn. Chron. brev.)

1405 n. Chr. Der Winter 1405 wird zwar von der Chron.

---

historial. tit. XXII. Cap. 3. Leonard. Bruni Aretini rer. suo tempore gest. Comment. Wolf lect. Mem. Cent. IV. Leztcrer vermengt sie mit den Geisslern. Besonders benuzt sind: I. G. Müller Denkwürdigkeiten aus der Geschichte des Christenthums. 2. Thl. S. 289. u. ff.

*) Hoc etiam anno (1402) wass das Gekewen in Austria, & quædam castra depopulata & destructa, videlicet Leyden et alia quam plurima in Austria. Chronic. Mellic.

**) Es Registres de Parlement on trouve que le 26. Avril 1403 y eut une maladie de tête et de toux, qui courut universellement si grande, que ce jour là le Greffier ne peut rien enregistrer, et fut on contraint d'abandonner le plaidoyé tout ainsi qu'en l'an 1557. Pasquier Recherches de la France IV. 25.

Terr. Misnens. als sehr strenge angegeben, das von diesem Winter angeführte Detail haben aber die meisten übrigen Chroniken fürs Jahr 1407. Im May fiel ein höchst verderblicher Hagel.

Am eilften Januar 1406 gab es einen Sturm, dessen Heftigkeit ganz unerhört gewesen seyn muss, da nach den Versicherungen von Gassarus ein vierspänniger Wagen sammt den Pferden über die Wertach-Brüke hinunter gestürzt wurde. Ein Einbruch des Meeres richtete in Holland, Seeland und Flandern grosse Verheerungen an. (Webster.) Nicht nur in England, sondern auch in Teutschland war das Wetter sehr feucht und veränderlich, dass nichts recht zeitigte.*)

Einbruch des Meeres.

Des Winters 1407 gedachte man noch im Jahr 1443 und noch später als des kältesten, der Rhein war von Strasburg bis Cölln mit Wagen passirbar, von Martini bis Lichtmess schmolz durchaus kein Schnee, in lezterer Zeit fiel aber plözlich Westwind mit Thauwetter und Regen ein, worauf eine grosse Ueberschwemmung entstand. (Chraft. Wurstisen.) Krankheiten, die im vorigen Jahr schon in London 30,000 Menschen weggerafft hatten, nahmen auch in Teutschland, besonders Schwaben, überhand, und waren sehr verheerend. (Crusius.**)

1407 n. Chr. sehr kalter Winter.

Auch von dem Winter 1408 wird behauptet, dass er sehr kalt gewesen, zwischen Dänemark und Norwegen die Nordsee gefroren sey und man zwischen Gothland und Oeland auf dem Eis ha-

*) Oefel. Hist. rer. boic. I, 611.

**) Da was ein grosser Sterben zu Augsburg, der gieng durch alle Land, und was ein kalter Winter, wäret ein vierdtl ains jars. Chron. brev. Oef. I, 616.

be hin und her gelangen können. Obgleich man befürchten musste, dass durch die Kälte des Winters Alles zu Grund gegangen sey, so folgte doch ein fruchtbarer Jahrgang. (Annal. Zwettl.)

Komet. Es erschien ein Comet (Staind. Chron.) und erfolgte ein Ausbruch des Aetna. (Webster.) Aber

Eruption des Aetna. die Pest, die allmählig in Augsburg wie einheimisch geworden war, nahm in diesem Jahr vollends so überhand, dass alle Geschäfte ruhten. (Gassar.) Auch in Barcellona ergriff man wegen der Pest polizeyliche Maassregeln. (Villalb.)

1409 n. Chr. Der Winter 1409 war nun wieder sehr gelinde. In Böhmen akerte und säete man im Januar. (Lupacz.) Am 24. August spürte man ein Erdbeben in Magdeburg. Erdbeben waren aber auch im folgenden Jahr 1410 nicht selten. In der Nacht vom 31. May auf den ersten Junius verbreitete sich ein Erdbeben über ganz Teutschland, (Paltram. Chron. Mellic.) und wurde auch in Spanien gespürt, dort bemerkte man zu Barcellona am fünften August ein zweytes. Dabey machte man mehr als einer Nachricht zufolge in diesem Jahr die Bemerkung, dass unter den Vögeln, den kleinsten den Spazen und Singvögeln, wie unter den grössten den Storchen und Reyhern, eine besondere Bewegung statt fand, welche, wie Mezeray meynt, durch eine besonders irritirende Eigenschaft oder Beymischung der Luft veranlasst wurde, damit stimmte nun

1401 n. Chr. überein, dass es in diesem Jahr wieder einen

Influenza. Catarrh gab, der dem von 1510 entspräche, wenigstens sezt denselben Valesco *) in dieses Jahr, Pasquier, der die Krankheit mehr ins nächste

*) De Signis catarrhi, ed. venet. 1523.

Jahr sezt, giebt folgende Beschreibung derselben. In Paris allein wurden zu Anfang des Merz mehr als hunderttausend Menschen innerhalb drey Wochen von ausserordentlicher Mattigkeit, einer Empfindlichkeit der Haut die jede Berührung unerträglich machte, Fieber, Widerwillen gegen Speisen und einem so heftigen Husten befallen, dass viele der Kranken Brüche bekamen, und manche schwangere Frauen abortirten, wenn sich das Uebel entschied, so erfolgte häufig starker Blutabgang durch den Mund und After, übrigens starb beynahe Niemand, obgleich die Krankheit so allgemein war, dass gar keine Messe mehr gelesen werden konnte. Man nannte diese Seuche, die niemand zu erklären wusste, Tac, auch Horion, der gemeine Mann glaubte, es sey die göttliche Strafe für das so allgemeine Absingen eines sehr ausgelassenen Vaudevilles, daher fragte man solche Kranke spottweise: hast du auch das Liedchen gesungen? (Pasquier.) Es herrschte aber zu gleicher Zeit auch die Pest in Sevilla, in Aquitanien und Gascogne, in Bordeaux starben vierzehntausend Menschen an der Ruhr. (Webster.)

Im Jahr 1412 gab es eine ungewöhnliche Fluth auf der Themse (Webster) und im November einen unerhörten Sturm in Teutschland. Zu Ende des Jahrs 1413 und zu Anfang des folgenden wurde vier Monate lang ein Komet gesehen, im Februar und Merz herrschte in Frankreich, besonders in Paris, schon wieder ein Catarrh, den man deswegen nicht für denselben mit dem vor vier Jahren angegebenen halten darf, weil er ganz anders, dissmal coqueluche, genannt wurde, und besonders durch Heiserkeit sich aus-

1412 n. Chr.

Komet.

Catarrh.

zeichnete, weshalb alle Gerichts-Verhandlungen und Collegien unterbrochen werden mussten. (Mezeray.) Von den nächsten Jahren ist nur weniges Erwähnungswerthe aufgezeichnet. Am dritten Julius 1415 fiel ein Hagel wie Hühner-Eyer. (Lupacz.) Tiefer Schnee, ein vulkanischer Ausbruch auf Island, und am ein und zwanzigsten Julius ein Erdbeben in Basel characterisiren das Jahr 1416. Auch der Winter 1417 war sehr streng. (Gassar.)

1418 n. Chr. Zigeuner. Es fällt in dieses Jahr auch die Erscheinung einer neuen, bisher fast ganz unbekannten Menschen-Art, der Zigeuner, deren zerstreute Horden ohne Geschichte, ohne Gebräuche und ohne Kostume auftreten, und um so räthselhafter erscheinen mussten, weil damals noch keine Tagblätter das Laufende der Geschichte schnell zur allgemeinen Kenntniss, und dadurch einen nähern Zusammenhang in die Art ihrer Verbreitung bringen konnten, überdiss auch diese armseligen Menschen durch den allgemein von ihnen getriebenen Unfug der Wahrsagerey ihre eigene Aussage höchst verdächtig machten. Unläugbar erschienen sie im Jahr 1417 zuerst in der Moldau, Wallachey und in Ungarn, *) von wo sie sich über Europa weiter ausbreiteten. In Teutschland sah man erst nach dem beendigten Concilium zu Costanz, im Jahr 1418, vor den grössern Städten, z. B. Augsburg (Gassar.), Haufen von 100 bis 200 solcher dunkelgefärbter, schwarzhaarigter Menschen, deren Weiber besonders widerlich anzusehen waren, mit einigen elenden Pferden ankommen, und zum Theil unter Zelten

*) Georg Pray Annal. Reg. Hungar. IV, 275.

campiren. Ihr Puz bestand aus einigen silbernen Ohrringen, über ihre zerrissene Hembden hatten sie eben so elende Gewänder geschlagen, doch hatten sie zuweilen auch Kostbarkeiten, und ihre Anführer, die sich zum Theil Woywoden, z. B. Ladislaus Wayvoda Ciganorum, nannten, wiesen Schuzbriefe vom Kaiser vor. (Andreas Presbyt. Annal. Sexennal.) Wo sie sich einstellten, gaben sie sich überall mit Wahrsagen und mit Mausereyen ab. (Bona aliorum subtiliter furto sibi attrahebant.) Ihren Versicherungen nach waren sie Christen. Dürfte man wirklich der Angabe von Fauchet trauen, dass schon im Jahr 823 ähnliche Horden, die sich mit Wahrsagen abgaben, und die er für Abkömmlinge der Uzen erklärte, in Mösien sich umhertrieben, und bedenkt man weiter, wie die Lebensweise der Zigeuner so vielfach an die Ungarn, wie sie in den lezten Jahren des neunten Jahrhunderts erschienen, erinnert, und an die Komanen und Uzen, die in der Moldau und Wallachey im Jahr 1222 von den Mongolen bedrängt wurden, worauf sie zum Theil, um sich zu retten, die christliche Religion annahmen, und den Ungarn sich anzuschliessen suchten, theils nomadisch unter andern Völkern in jenen Gegenden sich umhertrieben, bis sie zu verschiedenen Zeiten zu einem mehr sedentairen Leben genöthigt wurden, deren Unreinlichkeit allgemein bekannt war, die man beschuldigte dass sie Menschen frassen und die allgemein gefallene Thiere, Hamster und Zieselmäuse speisten, *) so lässt es sich ja wohl annehmen, dass die nun erscheinen-

*) Rühs Mittelalter S. 323.

den Zigeuner von jenen Völkerresten abstammten, und wahrscheinlich von den herandringenden Türken aufgescheucht wurden, worauf sie sich, wie alle heimathlose, in die Welt hinausgewiesene Völker, so ausserordentlich vermehrten. Diese Ansicht wäre wenigstens einfacher als die von Grellmann, der sie von den Parias in Hindostan ableitete, welche doch weder eine solche Verpflanzbarkeit, noch je die Sitte gefallene Thiere zu verzehren gehabt haben möchten, sie erklärte die Richtung, in welcher die Zigeuner erschienen, den Anstrich christlicher Religion, den sie hatten, und die Freybriefe, die sie mitbrachten, ja sie stimmte noch am meisten mit den Aussagen der Zigeuner selbst überein, wie sie Pasquier *) von den in Paris im Jahr 1427 erschienenen angiebt, dass bald Christen, bald Sarazenen über sie gekommen, auch ein teutscher Kaiser und ein König von Polen sie überfallen, und ihnen Bussfahrten auferlegt hätten. **) Am allerwenigsten sind sie wohl auf die ihrer Aussagen hin, dass sie aus Klein-Aegypten kommen, aus dem Lande Aegypten herzuleiten, da so gar Nichts in der Art ihres Auftretens diese Angabe bestätigt, und ihr in der Geographie ganz unbekanntes Klein-Aegypten gar wohl eine ihren Vorstellungen nach Aegypten nur in irgend etwas entsprechende, aber weit davon entfernte Gegend seyn konnte.

---

*) Recherches de la France. Livr. IV, chap. 17.

**) Gleiches sagt von ihnen auch Aventin, Chron. S. 523, es war eine zusamen geklaubte Rott auf der Grentz Ungarn und der Türkey. Man hielt sie für Spionen oder Vorläufer der Türken, überall sey ihnen der Türk nachgefolgt.

Im Sommer des Jahrs 1418 starben vom Junius bis in October zu Paris 40,000 Menschen meistens aus den niedern Ständen. Nachdem es bis ins Jahr 1420 sehr theuer gewesen, (Chron. Mellic.) folgte nun ein äusserst reichlicher und früher Jahrgang. Am 7. April blühten in Oesterreich die Rosen und waren die Kornähren ausgebildet. (Fugger Chron. Mellic.) In Basel verkaufte man in der Mitte Aprils die ersten Kirschen und Erdbeeren, in demselben Monat blühten auch die Reben, ja am 15. May habe es in Oesterreich sogar schon einzelne Traubenbeere gegeben, am 8. Junius kam durch ganz Süd-Teutschland ein starker Reif und auf den Bergen links und rechts am Rhein Schnee, die Kälte that zwar noch einigen Schaden, auf Maria Magdalena (den 22. Julius) hatte man aber zeitige Pfersiche und Trauben. (Wurstisen.) Obgleich auch in Oesterreich die Trauben im Julius vollkommen reif waren, so nahm man den Herbst doch erst am ersten September vor. (Fugger.) Auch zu Augsburg hatte man in den ersten Tagen Augusts Pfersiche und Trauben im Ueberfluss, dabey verheerte aber eine über alle Beschreibung schrekliche Pest (nefanda pestis) diese Stadt und ganz Schwaben, in ersterer starben 16,000 Menschen, und diejenigen, welche der Krankheit entfliehen wollten, starben unter Wegs. (Gassar.)

1420 n. Chr. sehr früher Jahrgang.

Pest.

Am 19. November, nach andern aber am 7. December gerieth die See an der Küste von England und Holland in grosse Bewegung, und verschlang auf lezterer siebzig Pfarreyen, wobey 100,000 Menschen ihr Leben verlohren, und der Zuidersee seine gegenwärtige Gestalt erhielt.

Einbruch des Meeres.

Als man in der neuesten Zeit in Capelle, einem Dorf im Canton Waalwyk, beym Ausgraben eines Fundaments den Rumpf eines sechszig Fuss langen und über sechszehn Fuss breiten Schiffes fand, das mit Moor-Erde angefüllt war, und dessen Bauart Kundige nicht zu benennen wussten, so glaubte man, dass derselbe von dieser Fluth herkomme, auch wollte man zu Anfang des sechszehnten Jahrhunderts noch zuweilen in der Tiefe des Meeres Kirchthürme und Mauern sehen. *)

1421 n. Chr. kalter Winter vulc. Eruption auf Island. Im nächsten Winter gefror die See wieder zwischen Lübek und den dänischen Inseln. Es gab in diesem Jahr einen vulcanischen Ausbruch auf Island, (Mackenzie) und am Andreas-Tag eine Ueberschwemmung zu Rom, wie sie vorher und nachher nie bemerkt wurde. (Andr. Presbyt. Diar. sexennal.)

Der Jahrgang 1423 war unfruchtbar und alles theuer, um so ergiebiger aber das Jahr 1424, und im Jahr 1425 nahm die Wohlfeilheit, wenigstens in Schwaben noch mehr zu. (Gassar.)

1426 n. Chr. Komet. Sehr heisser Sommer. Ein Komet erschien im Jahr 1426, zu Lüttich wurde er zuerst am neunten Junius gesehen. (Chron. belg.) Die Hize des Sommers fiel so unerträglich, dass mehr Menschen durch die Hize umkamen als durch das Schwerdt der Feinde. (Annal. Erph.) Auf diese Hize folgte ein gelind. Wint. äusserst gelinder Winter, im December blühten die Bäume und die Felder waren voll Blumen. (Fugger.) Zu Augsburg herrschte nun im Jahr äusserste Wohlfeilheit 1427 die äusserste Wohlfeilheit. Arragonien wurde fünfzehn Tage lang durch Erdbeben er-

*) Aventins Chron. S. 518.

schüttert. (Andr. Presbyt. Annal. sexennal.) In der Mitte Septembers (14 Tage vor St. Remigius) verbreitete sich in Paris wieder eine Influenza, die bis gegen Allerheiligen hin dauerte. Die Krankheit begann mit den heftigsten Schmerzen in der Nieren-Gegend, darauf entstand heftiger Frost und Mangel an Appetit und Schlaf, und bald darauf ein anhaltender Husten mit der reichlichsten Schleim-Absonderung. Man nannte die Seuche diesesmal Ladendo, und wer einander begegnete fragte sich, hast du denn den Ladendo nicht auch empfunden?*) Es ist diss nun das dritte Mal, dass im 27. Jahr, nachdem im vorangegangenen Jahrhundert in den siebzigern und achtzigern Jahrgängen ein Catarrh geherrscht hatte, eine ähnliche Epidemie folgte, und dieser Umstand ist um so weniger zu übersehen, als in den nächstfolgenden Jahrhunderten eine ähnliche Bemerkung sich ergeben dürfte. Influenza.

Der Jahrgang 1428 war äusserst feucht. Ueber den Winter 1430 sind die Angaben verschieden, nach Crusius wäre die Kälte desselben so strenge gewesen, dass bey Tübingen die Weinstöke und die Wintersaat zu Grunde gieng, Tritenheim dagegen beschreibt ihn warm und feucht, vielleicht, dass vorzüglich die Nässe Schaden brachte. In Augsburg fiel am fünften Junius noch Schnee, und dauerte einige Tage lang eine strenge Kälte. Im Herbst verbreitete sich wieder eine Krankheit, an welcher allein in Augsburg sechstausend Menschen starben. Dieser Krankheit unter den Menschen folgte unmittelbar eine Seuche unter den Pferden im Jahr 1431. We- 1428 n. Chr. Schnee im Junius. Seuche unter Menschen u. später unter den Pferden.

*) Pasquier Recherches de la France IV, 25.

gen der einander so schnell folgenden verheerenden Seuchen, entstand zu Augsburg eine solche Aengstlichkeit der Gemüther, dass der Senat einschreiten und verbieten musste, wegen irgend einer Fürbitte, propter qualecunque animarum remedium einer Kirche, Kloster oder Brüderschaft etwas zu vermachen. (Gassar.) Der Ertrag des Weins war zum Verwundern ergiebig.*) Im Winter 1432 herrschte grosse Kälte, als Folge des Eisgangs gab es starke Ueberschwemmungen des Rheins und der Elbe. (Trith.) Im Junius dekte ein äusserst heftiger Wind fast alle Dächer ab.

1433 n. Chr. sechsjährige Theurung.

Es fieng nun eine sechsjährige Theurung an. Der Winter 1433 war auch sehr hart, er fieng bald an, er wurde zwar häufig durch Ueberschwemmungen unterbrochen, aber auf diese folgte immer noch strengere Kälte. *(Trith.)* Nicht nur in Teutschland, (Fugger) sondern auch in Arragonien und Navarra (Villalba) dauerte ein Schnee - Gestöber vierzig Tage lang. Während dreyer Monate sah man einen Kometen, und bey der totalen Sonnenfinsterniss am siebzehnten Junius bemerkte man eine besondere Angst unter den Thieren. (Crusius.) Es scheint zwar der Sommer nicht ganz ungünstig gewesen zu seyn, auch gab es in manchen Gegenden Wein, aber die Verlegenheit wegen der Theurung war nicht geringe, besonders weil auch die Klöster, die mit Getraide wohl versehen waren, nichts abgeben wollten. (Gassar.) Man fieng daher auch während dieser Hungersnoth an in den grössern Städten, z. B. zu Basel, Kornhäuser

Kornhäuser werd. gebaut.

*) Oefel. Script. rer. boic. II, 518.

zu bauen. (Wurstisen.) Im Thurgau sah man sich genöthigt, wegen des Mangels an Brod, den Genuss des Fleisches gegen die päbstlichen Verordnungen frey zu geben. In Prag gab es fast in jedem Hause Kranke oder Leichen. (Staind.) Auch im Jahr 1434 herrschte eine äusserst ungünstige Witterung, am 16. October wurde vom Rhein bis in die Lombardey alles durch einen Sturm verheert. (Trith.) In Castilien gab es vom neun und zwanzigsten October bis siebenten Januar 1435 ununterbrochen Regen und Schnee. (Villalba.) Auch in Teutschland hielt die Kälte mit grosser Grimmigkeit drey Monate lang an. (Trith.) Die Masse des Schnees wurde seit vielen Jahren nicht so gesehen. In Portugal richtete die Pest grosse Verheerungen an. Auch in Nürnberg starben im Jahr 1435 10,780 Menschen an derselben. Es schadete in diesem Jahr der Frost den Weinbergen so sehr als im vorigen, immer noch dauerte die grosse Theurung fort. Auf Island folgte im Jahr 1436 ein vulcanischer Ausbruch. (Webster.) Vom ersten May bis zum September gab es immer wieder Ueberschwemmungen, (Annal. Zwettl.) und während der Ernde richtete in Thüringen ein Sturm grossen Schaden an. (App. vet. Cellens. Chr.) Vom Jahr 1437 werden nur die hohen Frucht-Preise angegeben. Vom ersten September bis Weyhnachten herrschten vorzüglich auf dem Lande Krankheiten, im sechsten und schlimmsten Hungerjahre, in welchem das Malter Waizen acht Gulden kostete, fieng nun erst die Pest sich zu verbreiten an, und als im Jahr 1439 ein recht gesegnetes Jahr folgte, so wurde sie erst in Teutschland allgemein, nicht nur im südli-

1434 n. Chr.

vieler Schnee.

Überschwemmungen.

1438 n. Chr. Seuchen.

chen Theil, wie zu Augsburg, (Gassar.) zu Costanz, wo innerhalb zehn Monaten mehr als 40,000 Menschen an derselben starben, (Crusius) und zu Basel, wo das Sterben an Ostern 1439 anfieng und zur Zeit der Hundstage so überhand nahm, dass es alle Stunden eine Leiche gab und das Sacrament gar nicht von der Gasse kam, der Verlauf der Krankheit auch so schnell wurde, dass wen man kurz zuvor noch frisch und gesund auf der Strasse gesehen hatte, nach ein paar Stunden schon begraben war, *) (Wurstisen) sondern auch im nördlichen Teutschland, so dass wegen der Allgemeinheit der Krankheit der Feldbau nicht betrieben werden konnte; es fielen die Erkrankten gleich in einen schweren Schlaf, welcher dreymal vier und zwanzig Stunden dauern konnte, und aus welchem man die Kranken ohne Gefahr des schnellsten Todes nicht erwecken durfte. (Abrah. Thammii Chron. Coldic.) Auch in Italien musste der Kirchen-Verein, zu welchem der griechische Kaiser Johann III. sich eingefunden hatte, wegen der Pest von Ferrara nach Florenz verlegt werden. **) Noch für die zwey folgenden Jahre giebt Webster eine besondere Häufigkeit von Krankheiten an.

1442 n. Chr. Im Jahr 1442 folgte wieder auf die Krankheiten unter den Menschen eine sehr verheerende

---

*) Ludovic. Pontanus, der damals auch in Basel starb, war wenigstens innerhalb 36 Stunden gesund und todt. Man sah sich genöthigt, bey der Pfarrkirche grosse Gruben zu machen. Während der Höhe der Krankheit starben zu Basel, wo damals ein Concilium war, hundert Personen täglich. (Wurstisen)

**) Mutius bey Pistor. p. 283.

Krankheit unter den Pferden, sowohl in Augsburg als auch bey der spanischen Armee in Neapel, welche ihre Cavallerie ganz verlohr, wodurch das erste spanische Ross-Arzneybuch veranlasst wurde. (Villalba.) Auf ein armes Jahr folgte ein so reichliches, dass die Scheunen nicht hinreichten, den Seegen zu bergen. Auch der Wein gerieth äusserst gut, sogar in Thüringen (Doringen) gab es dessen so viel, dass man denselben in den Kufen gähren lassen musste, und ein Viertel Weins einen Pfennig kostete. (App. vers. germ. Chron. vetero cellens.) Obgleich in Oesterreich schon am ein und zwanzigsten October tiefer Schnee fiel und man die Weinlese bis Martini verschieben musste, so gab es doch ausserordentlich viel Wein, die Qualität war aber verschieden. (Paltram.) Die meisten Chroniken stimmen zusammen, dass im November der nun folgende, seit sechzig Jahren kälteste und den von 1407 an Strenge weit übertreffende Winter mit vielem Schneyen begann, und bis Georgii oder gar bis St. Urban dauerte, während welcher Zeit sechs und dreissigmal Schnee fiel, und es niemals thauete, daher man wegen des Mahlens, so wie später wegen des Mangels an Heu in solche Verlegenheit gerieth, dass man die Strohdächer abdekte, und das Stroh dem Vieh vorwarf. (Trith.) Nach der Angabe von Paltram hatte es am 25. May, an demselben Tage an welchem sich die Witterung milder anliess, ein starkes Erdbeben durch Ungarn und Böhmen gegeben. Auch am fünften Junius spürte man ein nicht unbedeutendes Erdbeben in Wien, Böhmen, Pohlen und Ungarn. (Lupacz.) Hagelwetter waren während des Sommers auch häufig.

Seuche unter d. Pferden in Teutschland und Italien.

Gutes Wein-Jahr.

1442 n. Chr. sehr strenger Winter.

Der Wein gerieth zwar in diesem Jahr in Thüringen wenig, dagegen gab es desto mehr in Oesterreich. (Paltram.) Dem Erdbeben dieses Jahrs folgten im nächsten sehr bedeutende vulcanische Ausbrüche des Aetna und auf den Liparischen Inseln; ersterer Vulcan blieb drey Jahre lang in Bewegung, worauf er denn wieder hundert Jahre lang ruhte. (Fazelli.)

Eruption des Aetna.

In der ersten Hälfte des Sommers 1445 richteten die Donau und Moldau Ueberschwemmungen an. Nachdem noch vom sechsten bis neunten May in Oesterreich Schnee gefallen war, verursachte gleich darauf in diesen Gegenden ein Hagel grossen Schaden. (Paltram.)

1446 n. Chr. Am 10. April 1446 trat bey Dordrecht die See über das Gestade und verschlang 100,000 Menschen. In diesen Herbst sezt Gassar die äusserst häufigen Regen, wobey die Raupen (Bruchi et erucæ) äusserst überhand nahmen und alles verheerten, so dass nichts zu Markt gebracht werden konnte als Kramets-Vögel, deren es eine unerhörte Menge gegeben habe, dagegen gibt Villalba den nassen Jahrgang um ein Jahr später an. In diesem (1447) war der Winter so strenge, dass er in Schwaben dem Wein und Getraide schadete. (Crusius.) Vielleicht wird aber dieser Jahrgang mit dem von 1448 verwechselt, in welchem es noch an Georgi zwey Spannen tiefen Schnee gegeben habe. (Crusius.) Der

1448 n. Chr. Sommer dieses Jahrs war so heiss; dass es zwar den köstlichsten Wein aber fast gar kein Futter gab. Im August fiel ein Hagel, bey welchem die ein halbes Pfund schweren Körner so gross wie die Hühner-Eyer waren. Wurstisen erzählt von demselben Hagel doch mehr wie wenn er

dem Jahr 1449 angehört hätte. Der Winter des lezteren Jahrs war äusserst mild, (Gassar.) in mehr als einer Gegend gab es auch Erdbeben.*) Krankheiten wurden jezt wieder allgemein, nicht nur in Thüringen war ein gemein Sterben, sondern dieses verbreitete sich auch allmählig über andere Gegenden.**) In Spanien hatten schon im Jahr 1448 Seuchen sich zu verbreiten angefangen, besonders litt durch dieselben in den darauf folgenden Jahren Saragossa und später Barcellona. Auch in Italien richteten sie ihre Verheerungen an, in Mayland starben 60,000 Menschen.

Noch muss aber einer Erscheinung im Menschenleben erwähnt werden, die, wenn auch in eine zehn Jahre spätere Zeit fallend, doch ihrem innern Character nach viel eher dem Mittelalter angehört, als der auf dieses folgenden Periode. Wie zu den Zeiten der Kreuzzüge ergriff in dem Jahr 1458 und den darauf folgenden urplözlich die Kinder ein solch unwiderstehlicher Drang schaarenweis nach St. Michael, einem an der Küste der Normandie auf einem Felsen gelegenen Wallfahrts-Orte, zu pilgern, dass wo ein Kind von dieser einem Krankheits-Anfall gleichenden Eingebung gen Michael zu ziehen ergriffen würde, und man es demselben wehren wollte, der Tod die unausbleibliche Folge seyn musste. Man hinderte daher diese Michaels-Kinder, wie man sie nannte, nicht, ihrer Sehn- Kindfahrten.

*) Wolf Lect. mem. Cent. XV. Dieser Gewährsmann ist übrigens wenig zuverlässig.

**) Pestilentia circumgyravit successive omnes terras durans per aliquot annos. Comp. chron.

sucht zu folgen, und trug nur für ihr Fortkommen Sorge, von Ellwangen, (Chron. Ellw.) von Schwäbisch Hall (Crusius) und andern Orten brachen Schaaren von hundert und mehreren auf, in lezterer Stadt gab man ihnen einen Pædagogen und einen Esel für die Erkrankenden mit: Es gieng der Zug bis an die Meeres-Küste, wo sie die Zeit der Ebbe erwarteten, um troknen Fusses an die ersehnte Stelle zu gelangen. In Frankreich fanden jedoch diese jugendlichen Wallfahrer nicht denselben Sinn und hatten manches Ungemach auszustehen. *)

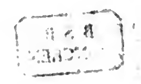
Mit der Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts verändert sich aber durch eine Reihe rasch auf einander folgender Ereignisse wenigstens in der europäischen Welt das geistige und physische Leben so sehr, dass sich für die Betrachtung einer der deutlichsten Abschnitte in der Geschichte ergibt.

Wenn nun auch bis zu diesem Zeitpunkt die meisten Formen der epidemischen Krankheiten bereits ausgebildet angetroffen werden, so erhellt doch aus der Handlungsweise und dem

*) 1462 war die Kindfart gen S. Michael, liefen die Kinder in Frankreich in der Normandie gen S. Michael, heisst man noch Michaels-Kinder. Es kam urbaring die Kinder an, mussten dahin laufen. Man sagt welchs nicht lief wenn es ankäm, und man ims wört, so stürbs von Stund an, sturben ir viel vor Hunger, viel erfroren, etliche worden in Frankreich gefangen und verkauft, ist keins wieder heim kommen. Die Mütter konntens nicht behalten daheim, kam eine grosse Pestilenz hernach. Avent. Chron. 532. Crusius führt eine eigene Schrift an Mag. Joann. Herold Peregrinatio puerorum subito concitatorum ad St. Michaelem in Normandia Galliæ.

Benehmen der Menschen von den Kreuzzügen bis zu den Kindfahrten, dass dieselben bey der Einfachheit ihrer Bedürfnisse, Kenntnisse und Hülfsmittel ganz anders ihren Impulsen sich hingaben, und ihre durch Cultur noch wenig gebändigten Kräfte auf eine von der unsrigen so verschiedene Weise versuchten, dass diese Aeusserungen für die gegenwärtige Welt wirklich wunderbar erscheinen, und nach unsern Begriffen sich kaum erklären lassen. Daher es auch immer noch denkbar wäre, dass ein solches Geschlecht, welches viel mehr zu handeln als zu denken gewohnt war, nicht nur bey seinen epidemischen Krankheiten, sondern auch in der Art des Erkrankens ganz anders sich verhalten habe, überhaupt vielleicht zu Krankheiten welche die ganze Species befielen, geneigter gewesen sey, während das einzelne Individuum dagegen weniger dem Heer der chronischen und Entwiklungs-Krankheiten, welche ein mehr durch geistige Kräfte und höhere Genüsse gesteigertes Leben herbeyführt, ausgesezt war.

Wie aber, nachdem in der so bedeutungsvollen zweyten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts so wohl durch die Verbreitung der Wissenschaften und Buchdrukerkunst als durch die raschesten Fortschritte der Schiffahrt Europa zwey neue Welten eröffnet und dadurch neue Ideen, neue Berührungen mit fremden Menschen und Ländern, ein neuer Abfluss für die Bevölkerung und neue Bedürfnisse gegeben wurden, nachdem ferner die Kriegskunst durch Einführung des Geschüzes und der Mieth-Truppen, der Handel durch neue Wege, durch die Errichtung d. Posten u. die allgemeiner in



Anwendung gebrachten Wechsel-Geschäfte, die Rechtspflege durch Formen und endlich alle Doctrinen durch die Zahl der Autoren anders gestaltet und theoretischer gemacht wurden, auch das physische Leben und die Krankheiten anders dabey sich gezeigt haben mögen, muss sich eher aus der Betrachtung der spätern Perioden ergeben.

Drukfehler - Verzeichniss.

Pag. 6. Lin. 9. von unten, ist nach oder (die dort so häufigen Krankheiten) ausgelassen.
— 38. — 22. statt: Lybien, lies Libyen.
Auf derselben Seite, vorlezte Linie in der Note, statt: Wawrach, l. Wawruch.
Pag. 47. Lin. 5. v. oben, statt: Volsinenser, l. Volsinienser.
— 48. — 15. und wieder Lin. 3. in der Note statt: Helix, lies Helice.
— 50. — 3. von unten, statt: dieltendl, l. diel tendl,
— 53. — 5. von unten, statt: Mekrau, l. Mukran.
— 55. — 2. von unt. statt: bet, vet.
— 56. — 5. von unt. statt: sie, l. die Krankheit.
— 57. lezte Lin. statt: kein, l. ein.
— 60. Lin. 7. v. unt. statt: Palilia, l. Parilia.
— 67. — 12. v. oben, statt: Marruviner, l. Marsueiner.
— 80. nach der fünften Linie wäre noch zu bemerken: man sah in demselben Jahr einen Kometen.
Ebendaselbst Lin. 13. von oben, statt: Herculaneum, l. Herculanum.
Pag. 85. lezte Lin. der Note, statt: part, I. lies part, II.
— 108. Lin. 14. von unten, statt: entzogen, lies entgegen.
— 110. lezte Linie, statt: Lybien, l. Libyen.
— 112. Lin. 12. von unten, — — — — —.
— 139. — 7. von unten in der Note, statt: ausgehöhlt, lies durchlöchert.
— 189. lezte Linie in der Note, statt: Hotel d'Dieu, lies Hotel Dieu.
— 193. Lin. 10. von oben, statt: vielleicht ebendeswegen, weil, lies vielleicht dass.
— 197. — 8. v. unt. statt: 393, l. 993.
— 202. — 10. v. u. statt: von, l. vom.
— 229. lezte Linie, statt: fait, l. fuit.
— 239. Lin. 4. von unten, statt: Ausfluss, l. Ausbruch.
— 248. lezte Lin. der Note, statt: Opp., l. App.
— 271. Note statt: Verg. l. Virg.
— 287. Lin. 3. v. unt. in der Note, statt: 1261, l. 1761.
— 302. — 16. v. oben, statt: 1294, l. 1297.
— 354. Lin. 15. v. o. statt: breiteten, l. breitete.
— 358 erste Linie der Note statt: Arctini, l. Aretini.
— 360. in der lezten Linie statt: des, ein .. zu sezen.
— 362. L. 15. von ob. statt: auftreten, l. auftraten.
— 365. L. 18. u. 23. statt: Pfersiche, l. Pfirsiche.
Auf mehreren Seiten der lezten Bogen ist statt: Wurstisen, zu lesen Wurstissen.





